

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher:
Verlag (Expedition) 2263, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Auflage von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Mt. 90 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Postgebühren.
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Verlagsstellen, sowie die
141 Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt, in Wiesbaden die 35 Buchhandlungen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitermarkt“ und „Arbeiter-Anzeiger“
in ausgedehnter Spalte: 25 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen: 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Mt. für lokale Anzeigen: 2 Mt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachricht: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 387.

Wiesbaden, Donnerstag, 20. August 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe. 1. Blatt.

Der heutige Katholikentag.

Der äußere Glanz des Katholikentages, der hoch-
festliche Charakter der Veranstaltung haben die Teil-
nehmer und auch die Berichterstatter gefesselt und gleich-
sam hypnotisiert, so daß die meisten Referate sich wie
Festberichte lesen und es auch dem Leser nicht leicht
wird, aus der überströmenden Fülle des Herrlichen und
Bewundernswerten das an neuen Gedanken-
gängen, an neuen Wertungen zutage Ge-
tretene sicher herauszugreifen und, all des Drums und
Transs entkleidet, nüchtern zu prüfen. In solchem
Neuen aber fehlte es gerade diesmal nicht. Eine leicht-
verständliche Erscheinung ist es, daß die gewerkschaft-
liche Arbeiterbewegung bedeutsam in den Vordergrund
trat, als Objekt wie als Subjekt. Sie wurde von
einem offiziellen Medner als „modern“ und sogar mit
einigen dünnen Strichen auch als „Klassenbewußt-
seinscharakterisiert, wie sich sonst nur die sozialdemokrati-
schen Arbeiter und die christlichen Demokraten in
Italien nennen, und gewaltigen Beifall löste die Er-
klärung aus, daß am Niederrhein, in der schweren In-
dustrie, die letzte Entscheidungsschlacht um die Gleichbe-
rechtigung des Arbeiters geschlagen werden müsse.
Also nicht etwa die letzte Schlacht mit der unglaublichen
Sozialdemokratie um den Glauben und die Autorität,
sondern mit den Gegnern der Arbeiterbewegung um
das gleiche Recht des Arbeiters. Wo sind die Zeiten ge-
blieben, da ein Katholikentag die „soziale Frage“ nach
viertägiger Beratung den Wingervereinen überließ?
Wo die Zeiten, als er die Sozialpolitik zu einem Teile
der christlichen Charitas hienahm? Aber dieser Wandel
ist so allmählich eingetreten, daß er uns nur beim
Überfliegen größerer Zeiträume auffällt, und ihn
haben wir nicht im Auge, wenn wir von „Neuem“ im
diesjährigen Katholikentag sprechen. Eher schon drängt
sich als neu die Beobachtung auf, wie nachdrücklich der
Anteil des Katholizismus oder doch des katholischen
Volksteils an den Neuschöpfungen in der Industrie,
sogar an den Kartellen und Trusts, an der Wirtschafts-
politik des Reichs und an den technischen Fortschritten
des Verkehrslebens betont wurde. Die Geschichte aus-
gewählten Beispiele beweisen lange nicht so viel, als
sie beweisen sollten; aber sie zeigen, wie wenig die ka-
tholische Partei gewillt ist, sich auf irgend einem Ge-
biete ausschalten zu lassen. Die Gesetzgebung wurde
auf diesem Katholikentag noch sorgfältiger aus dem
Redestoff und dem Resolutionsapparat ausgeschieden
als auf den früheren, aber die politischen Folgerungen
ließen sich mit Händen greifen. Das größte Interesse
und jedenfalls noch eine ausgiebige Diskussion in der
periodischen Presse wird sich an die Referate knüpfen,
die sich vom katholischen Standpunkte mit der moder-
nen Philosophie, Literatur und Kunst

auseinandersetzen. Der Vortrag des Herrn Professors
Mausbach war in den Grundgedanken fortgeschrit-
tlich, obgleich er der Enzyklika, die im Thema genannt
war, nirgends opponierte, und daß er eine Brücke nach
der modernen (liberalen) protestantischen Theologie
hin zu schlagen versuchte, scheint uns ein symptomatisch
bedeutungsvoller Vorgang.

Und in demselben Düsseldorf, wo kürzlich der Vater
Exeditus Schmidt vor einer Zuhörerschaft einen
verständnißvollen Vortrag über den scharfen Ge-
sellschaftskritiker und Zukunftsbannerträger hielt, im
Theater nämlich, da wird in diesen Tagen, auch in so-
zuzugener offizieller Weise, dem katholischen Volke mitge-
teilt: wir gehen auf allen neuen Wegen mit, die neuen
Probleme beschäftigen auch uns, die moderne Kunsttech-
nik soll unseren Idealen dienstbar gemacht werden, und
wiederum sollten geschichtliche vermerkte Beispiele den
Nachweis liefern, daß Christentum und Katholizismus
— dazwischen wird nie deutlich unterschieden — immer
bedeutende Segel der literarischen und künstlerischen
Entwicklung gebildet hätten. Abgesehen wurde das
protestantische Bekenntnis, und wurden dessen
Vertreter mit keinem Worte angegriffen, polemisiert
wurde nur gegen die unglaubliche Richtung, und
auf Zuhörer aus anderem Lager wirkt dies Fernbleiben
jedes Angriffs — in scharfem Unterschiede von den
Tagungen des Evangelischen Bundes — überraschend
und auch wohlthuend.

Woher kommt aber dieser gewiß moderne Zug?
Und was bedeutet und was beweist er? Vor allem,
daß die großen Veränderungen des Zeitbewußtseins
unwiderstehlich mitziehen, daß die Gegenwart keine
Wahl läßt zwischen angepanntester Teilnahme an der
Konkurrenz oder unerbittlicher Selbstvernichtung. Und
es drängt sich die Wahrscheinlichkeit auf, daß die Ent-
scheidungskraft zwischen dem scholastischen Roma-
nismus und dem realen Wahrheit suchenden germani-
schen Geist in den nächsten Generationen über das
Schicksal der katholischen Kirche bestimmen wird. Für
die Politik und das öffentliche Leben aber ergibt sich
die Konsequenz, daß wir die reaktionäre Macht
im Protestantismus niederhalten müssen, wenn
sie nicht die verwandte reaktionäre Macht in der ka-
tholischen Kirche aufkochen und neu beleben oder auch
Fortschritt und Liberalismus als ihren Verbündeten
diskreditieren soll, selbst bei den Anhängern der ka-
tholischen Partei. Das ist das Wichtigste, was wir vom
Katholikentag zu lernen haben.

Die Düsseldorf Sozialdemokraten hatten sich für
eine Gegenagitation den freidenkerischen ehemaligen
katholischen Pfarrer Leute aus München verschrieben,
der vor mehr als 1500 Zuhörern über „Wissenschaft und
Kirche“ sprach. Die Veranstaltung verlief unglücklich,
da der Medner weder die Glaubenslehren, die er kriti-
sierte, noch die jenseitigen Dinge, die er breit hingab, mit
dem nötigen Ernst behandelte. So halfen fanatische
Gegner den imponierenden Eindruck des Katholikentags
noch steigern.

des Fetischismus, also aus religiösen Sitten heraus sich
entwickelt habe.

In der Regel sind es Kriegsgefangene, getötete
Feinde oder auch Frauen des eigenen Stammes, die
„geopfert“ und dann verzehrt werden. Diese Schmaus-
werden stets von langer Hand vorbereitet, und ein
großes Fest geht ihnen voraus. Eine Totenfeier, der
Mondwechsel oder eine Prophezeiung der Zauberer und
Medizinmänner werden als Anlässe aufgegriffen. Wenn
der Häuptling stirbt, so werden an seinem Grabe seine
Frauen erdroßelt, auf daß ihr Geist dem seinen in den
Schatten der Wälder folge. Ist die Ernte schlacht, die
Jagd unergiebig oder verheert ein blutiger Krieg den
Stamm, so kündigt der Zauberer einen Wandel zum
Besseren an, wenn man dazu schreitet, auf dem Opfer-
altar Jungfrauen darzubringen. Der ganze Stamm
tritt dann zusammen, mit seltsamen Öl und wohlriechen-
den Fetten werden die jungen Mädchen dann gefoltert,
Arm- und Halsbänder aus Kupfer und Perlen über-
reicht man ihnen und dann werden sie mitten in den
Kreis des tanzenden, jubelnden und lärmenden Volkes
hineingeführt. Durch den Wald brausen dann die
Tantam-Tänze, weithin hallen die singenden Stimmen
der begeisterten Fanatiker, große, hoch auflodernde
Freudenfeuer leuchten auf und werfen ihren phan-
tastischen Glanz auf die wilden, dunklen Gestalten, die
hier mit geklungenen Freudenrufen tanzen und springen.
Dann, plötzlich, ertönt ein Signal. Alle kennen es. Und
einen Augenblick später sind die bereits schon vorher be-
stimmten Opfer ersicht. Sie werden erdroßelt, und ihr
leuchtendes Stöhnen ertönt in dem lauten Gesang rings-
um, der nun in diesem Augenblicke hoch und wild auf-
braust. Dann schreitet man zur Verteilung des Fleisches,
das Fest ist zu Ende, und ein jeder eilt heim in die Hütte,
um hier nun in Ruhe das Mahl zu bereiten und zu ge-
nießen.

Politische Übersicht.

Zum sozialdemokratischen Parteitag.

Unter den norddeutschen Sozialdemokraten, soweit
sie der vorläufig noch tonangebenden radikalen Rich-
tung angehören, wird, übrigens wohl spontan und ohne
jede Verabredung, die Parole verbreitet, den Nürn-
berger Parteitag durch eine möglichst große Zahl von
Delegierten zu beschiden. Wahlkreise, in denen her-
kömmlich der Kreisvertrauensmann eine Versammlung
zur Wahl „des“ Delegierten einberief, wählen diesmal
zwei oder drei. Da die Süddeutschen das Gleiche tun,
teils wegen der größeren Nähe des Tagungsorts, teils
zur Verhinderung einer Überstimung, so wird der
Nürnberger Parteitag vermutlich eine Besetzung auf-
weisen, die der stärksten auf einem seiner Vorgänger
gleichkommt. An dem Konflikt, der jetzt die Situation
beherrscht und ohne Zweifel auch den Parteitag fast
ausschließlich beherrscht wird, sind zwei Seiten scharf
zu unterscheiden, die beide für die Partei gleich wichtig
sind. Die eine betrifft die Stellung der Partei zum
heutigen Staat, hier handelt es sich um den alten
Gegensatz zwischen dem radikalen und dem gemäßigten
Flügel. Die zweite betrifft die innere Verfassung der
Partei, die über- und Unterordnung der verschiedenen
Parteibehörden und Parteifunktionäre; hier kommt
der Gegensatz zur Hierarchie (strikteste Unterordnung
aller Behörden und Vertreter unter die Parteiregie-
rung) zum Vorschein. Da hat die Parteileitung, so-
weit man ihr die Kundgebungen des „Vorwärts“ zu-
schreiben darf, den Bogen derart überbäumt, daß den
Süddeutschen zur Polemik auf dem Parteitage schon
dadurch Material in Hülle und Fülle gegeben worden
ist, das sie sich bestimmt nicht werden entgehen lassen.

Heer und Volksschule.

Das Wort vom preussischen Schulmeister als dem
Sieger von Königgrätz mag noch sooft als unrichtig
hingestellt werden, es war doch wohl nicht ohne Grund,
daß nach dem Siegesjahr 1866 König Wilhelm den
Volksschullehrern den Dank für ihre ideale Mitwirkung
am Siege von Königgrätz aussprechen ließ, und daß
Bismarck nach dem Siegeslauf der Jahre 1870/1871
den Volksschullehrerstand als einen Stand bezeichnete,
„der an unsern Erfolgen hervorragenden Anteil und
an den Dank des Vaterlandes so berechnete Ansprüche
hat.“ Denn das steht über allem Zweifel, daß in dem
ermähnten, viel bekämpften Wort der schlagendste Aus-
druck für die Tatsache gegeben ist, daß zum Kämpfen
und Siegen nicht bloß eine möglichst große Masse von
Soldaten, sondern vor allem eine Masse geistig
möglichst gut durchgebildeter Soldaten ge-
hört. Und das heute offenbar mehr als damals. Wohl
kann die Kriegsführung auch heute nicht auf die Wucht
des Massenangriffs verzichten, die Schlagfertigkeit des
Heeres steht und fällt aber bei der immer komplizierter
gewordenen Kriegsführung und bei der ungeheuer ge-

Fenilleton.

Bei den Kannibalen im französischen Kongogebiet.

Aber den Verlauf der jüngsten französischen Kongo-
expedition, der vielgenannten Mission Vénant, deren
Ziel es war, das französische Kongogebiet zu erforschen
und zugleich zu erschließen, veröffentlicht der Führer des
Unternehmens, Kommandant Vénant, in
„Le Tour du monde“ einen ersten fesselnden Bericht. Er
gewinnt um so höheres Interesse, als es sich dabei um
die Gebiete handelt, die unmittelbar angrenzen an das
Hinterland von Deutsch-Kamerun, um jene Länder-
strecken, die erst kürzlich durch die deutsch-französische
Grenzregulierung in ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland
oder Frankreich bestimmt wurden.

Hier hat die Mission Vénants zahlreiche Spuren
von Kannibalismus angetroffen und interessante Auf-
schlüsse gesammelt über die Rolle, die die Menschen-
fresserei im Leben der Eingeborenen einnimmt. Wie fast
alle Negerstämme im hinteren Kongogebiet sind auch die
Eingeborenen am Sanga dem Kannibalismus ergeben,
und der französische Expeditionsleiter erzählt davon, wie
er in einem Dorfe in einem dampfenden Fleischtöpfe im
Wasser kochend die Arme und Brustteile einer Frau fand.
Es gibt keine Speise, die diesen Negerstämmen köstlicher
und schmackhafter dünkt als Menschenfleisch, und sie
unterscheiden dabei genau zwischen Negern und Weißen.
Die Europäer stehen bei ihnen in höherem Kurse und
mit großem Freimut äußern die Neger sich über diese
Vorliebe. Die Beobachtungen und Studien Vénants
sind um so wertvoller, als sie geeignet erscheinen, die
weit verbreitete Annahme zu erschüttern, wonach der
Kannibalismus im wesentlichen aus alten Bräuchen

Aber diese religiösen Beimengungen zu dem bar-
barischen Brauche beweisen noch nicht, daß der Kanni-
balismus dieser Neger unzertrennlich zusammenhängt
mit ihren religiösen Vorstellungen und ihrem Kult.
Allerdings bestehen unter den Stämmen gewisse Daten
und Festtage, die regelmäßig gefeiert werden, aber in
den meisten Fällen sind die großen Menschenopfer mehr
Ergebnisse des Zufalls und der äußeren Verhältnisse.
Sie häufen sich auch gerade in den Zeiten, wo diesen
Negern der Genuß von Fleisch bei herrschender Knappheit
fast zur Notwendigkeit wird, und freilich auch dann, wenn
im Verlauf von Kämpfen Kriegsgefangene gemacht wer-
den. So erging es auch einem Träger der Mission
Vénant, der so töricht war, mitten innerhalb dieser
Kannibalenstämme zu desertieren. Er wurde von den
Eingeborenen von Buar aufgegriffen und erst später er-
fuhr man das traurige Schicksal des Unglücklichen: sofort
war er der Anlaß und der Mittelpunkt einer großen
Feier geworden und dann in aller Form erdroßelt und
geschlachtet worden. Ja, nicht selten kommt es zwischen
benachbarten Stämmen zum Kampf, der in dem Ziele
gipfelt, Kriegsgefangene zu machen, die dann geopfert
werden können. Vénant ist allerdings der Ansicht, daß
der Kannibalismus der Sanga-Stämme im wesent-
lichen seine Ursache habe in der unüberwindlichen
Schwierigkeit des Negerlebens, sich ausreichende Fleischnahrung
zu verschaffen. Die Affen, Ratten und Schlangen, die
im Walde gefangen und erlegt werden, reichen nicht aus,
das Bedürfnis nach Fleischnahrung zu stillen, und aus
dieser Notlage heraus entwickelte sich schließlich der
Kannibalismus. So ist die Menschenfresserei nicht aus
dem Kult hervorgegangen, sondern eher umgekehrt;
wenigstens spricht vieles dafür, daß ein großer Teil der
Feste ursprünglich aus dem Anlaß sich heraus entwickelte,
daß es gelungen war, Fleisch zu erlangen und so den
langgehegten Hunger zu stillen. Abriac's sind die

steigerten Feuerwirkung der modernen Gewehre und Geschütze mit der Anpassungsfähigkeit, mit der geistigen Beweglichkeit und mit der Selbstständigkeit im Entschließen und Handeln jedes einzelnen Soldaten. Die Schlagfertigkeit, die Kriegstüchtigkeit des Heeres ruht so zum guten Teile auf Eigenschaften, die auf dem Boden des berühten „gesunden Menschenverstandes“ nicht so im Handumdrehen erwachsen, sondern einzig und allein als Frucht einer guten Schulbildung langsam, aber sicher reifen. Der Kriegsminister von Einem wußte sehr wohl, warum er in seiner bekannten Reichstagsrede vom 11. Dezember 1903 betonte: „Wir müssen heute von jedem Soldaten das Höchste verlangen an Intelligenz, an Moral, an Sittlichkeit.“ Aber — man sollte diesen innigen Zusammenhang zwischen Heer und Volksschule und Volksbildung nicht bloß bei passenden Gelegenheiten hervorheben, man sollte auch danach handeln. Die erst jüngst auf der Dortmunder Tagung des Deutschen Lehrervereins wieder einmal geforderte Reichsschulbehörde für das Volksschulwesen könnte recht gut die Stätte solchen Handelns sein. Solange wir sie aber nicht haben, ist es Sache der einzelstaatlichen Unterrichtsbehörden, das ihnen unterstellte Gebiet auch einmal von diesem Standpunkte aus auf seine Leistungsfähigkeit und auf die Ursachen etwa festgesetzter mangelhafter Leistungen hin zu mustern; und Aufgabe der Finanzminister der Einzelstaaten ist es, die ihnen von dem Kultusministerium übergebenen Etatvorschläge von diesem Standpunkte aus zu prüfen. Das deutsche Heer wird uns auf die Dauer nur dann nie-mand nachmachen können, wenn wir mit vollem, im Zustand unserer Volksschulen begründetem Rechte sagen können, daß uns auch unsere Schulen nie-mand nachmachen kann. Das kann man jetzt nicht behaupten.

Zum Fall Schüding.

Bürgermeister Dr. Schüding, der vorgestern, Dienstag, seinen Urlaub angetreten hat, ist bereits seit Einleitung des Disziplinarverfahrens vom Amte suspendiert worden. Durch die Zeitungen läuft nun die Nachricht, daß an den Regierungssassessor Dr. Wahrfeld, der bisher die Bürgermeistergeschäfte auf Weierland kommissarisch geleitet hat, die Anfrage gerichtet sei, ob er gegebenenfalls die Bürgermeisterstelle in Guxum annehmen würde. Dazu bemerkt die „Kieler Zeitung“: Wenn es sich um eine Anfrage der Regierung handelt, kann es sich nur um ein Kommissarium handeln, bis das Verfahren gegen Dr. Schüding seinen Abschluß gefunden hat. Das Recht, einen Bürgermeister endgültig zu ernennen, hat die königliche Regierung nicht. Die Guxumer Bürgererschaft besitzt, wie die Bürgererschaft aller schleswig-holsteinischen Städte, das Wahlrecht, und es bedarf kaum der Bemerkung, daß man in Guxum nicht daran denkt, sich nach einem anderen Bürgermeister umzusehen. Ist also eine Anfrage an Herrn Dr. Wahrfeld gelangt, so wird es sich, wie gesagt, nur um eine kommissarische Vertretung handeln, die ja die Regierung anordnen kann.

Wie das genannte Blatt hört, sind im Disziplinarverfahren gegen Dr. Schüding zum 20. August im Landratsamt zu Lönnerdorn Begehrennehmungen in der Sache Plewka-Schüding anberaumt.

Eine vom liberalen Verein in Hensburg veranstaltete öffentliche Versammlung faßte einstimmig den Beschluß, daß sie in der Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Dr. Schüding zur Dienstentlassung wegen seiner literarischen Tätigkeit einen schweren Eingriff in das durch die Verfassung allen Bürgern gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung und in die Selbstverwaltung der Gemeinde erblicke. Dr. Biemer hatte vorher das Vorgehen gegen Dr. Schüding als einen Hohn auf den Grundgedanken der Blockpolitik bezeichnet. Die

Voraussetzung der Mitwirkung der Freisinnigen an der Blockpolitik sei die volle Gleichberechtigung. Er spreche persönlich, nicht als Vorsitzender und nicht im Namen der Fraktion, aber er wisse, daß seine Freunde ihm einstimmig zustimmen, wenn er sage: Die freisinnige Blockpartei steht geschlossen hinter Bürgermeister Schüding. Er lehne die weitere Unterstützung der Blockpolitik ab, wenn nicht Genugtuung erfolge. Die bisherigen Erklärungen der Regierung genügten nicht. Das lendenlahme Dementi besage herzlich wenig.

Unter dem Titel „Der Fall Schüding in der Presse“ hat der Verlag der „Silke“, Berlin, eine kleine Schrift erscheinen lassen, die als Material zur Beurteilung des Falles Schüding eine große Anzahl von Zeitungsstimmen aus allen Lagern zusammengestellt hat. Man erkennt daraus besonders deutlich, wie alle Gründe der Kultur, der Logik, der Verfassung auf Seiten des angegriffenen Bürgermeisters sind, und wie die Reaktion lediglich von der Angst vor dem freien Wort geleitet wird.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Oberkommandierende des siamesischen Heeres, Prinz Chira von Siam, ist mit seiner Gemahlin und begleitet vom Kommandanten der Garnison Bangkok in Berlin eingetroffen.

* **Nachwehen zur Reichstagswahl.** Aus Grenzhausen schreibt man uns: Als Nachtrag zu Ihrem Artikel in der Samstag-Abend-Ausgabe „Nachwehen zur Reichstagswahl“ teile ich Ihnen mit, daß die Zentrums-Presse fortgesetzt systematisch unseren Herrn Bürgermeister Sehmänn (nicht Sehmann) angreift. Die Regierung ist bemüht, zwischen den beiden Gemeinden Söhr und Grenzhausen in beiderseitigem Interesse eine Einigung zustande zu bringen. Der Vorschlag der gemeinsamen Bürgermeisterei hätte wohl Söhr, aber nicht Grenzhausen Vorteile gebracht; trotzdem stand man dem Projekt hier nicht ablehnend gegenüber. Schreiber dieses hat in Söhr schon oft anerkennende Worte über die Tätigkeit unseres Herrn Bürgermeisters gehört. Wenn nun die Zivilgemeinde Söhr Vorteile hat, warum ergreift sie dieselben nicht? Es ist bezeichnend für die Art des Zentrums, wenn seine Presse stets und immer wieder jenes, gewiß etwas derbe, mit der Unterschrift des Bürgermeisters Sehmänn verbriefene Wahlflugblatt ihrem Leierfreier vorhält. Das Zentrum tut sich auf sein Christentum viel zugute, aber von verzehrender Dürre zu predigen findet es wohl schöner als danach zu handeln. Im übrigen leistet sich das Zentrum im Wahlkampf ja auch gerade genug, um über das bejahte Flugblatt mit Schweigen hinweggehen zu können. Hier empfindet man es empörend, wenn jene Geschichte immer wieder aufgeführt wird in der, allerdings mangelhaften, Absicht, Personen oder Geschäftskreise zu schädigen, wie es ja auch daraufhin der Fall war, daß man einem Lieferanten, dessen Name ebenfalls auf jenem Flugblatt stand, eine Lieferung Steine zum Kirchenbau entziehen wollte. Der Herr antwortete daraufhin: „Wenn ich keine Steine liefern soll, dann brauchen Sie mir keine zu zahlen“, damit war die Sache erledigt, indessen fand die Lieferung doch statt. Eines steht ja fest, daß nämlich der Vorschlag der Regierung etwas verfrüht war. F. D.

* **Doch noch eine Verlobung Anhalt-Ösmunden?** Man schreibt den „L. R. N.“ aus Hannover: Wie uns aus Kreisen, die mit der Herzogsfamilie von Cumberland Fühlung haben, auf das bestimmteste versichert wird, wird trotz des Dementis des „Anhaltischen Staatsanzeigers“ die Verlobung der Prinzessin Anna Antoinette von Anhalt mit dem ältesten Sohne des

Herzogs von Cumberland, dem Prinzen Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, in Dessau veröffentlicht werden. Durch die Indiskretion eines Ösmunder Berichterstatters ist die bevorstehende Verlobung etwas zu früh in alle Welt telegraphiert, und die Veröffentlichung in den Zeitungen hat bei beiden Fürstenhäusern, in Dessau sowohl wie in Ösmunden, lebhaften Unwillen erregt und führte dazu, daß die Verlobungsgerichte von Dessau aus dementiert wurden. Das ändert aber absolut nichts an der Tatsache, daß die Verlobung in Bälde proklamiert wird, und zwar an dem Tage, an welchem Prinz Georg Wilhelm seiner Braut in Dessau einen Besuch abstatten wird. Es ist an deutschen Fürstenhöfen allgemein üblich, daß die Verlobung eines prinziplichen Brautpaares stets dort bekannt gegeben wird, wo die Braut anständig ist und nicht im Hause des Bräutigams. Prinz Georg Wilhelm wird in der Zeit nach Dessau fahren, wenn seine Eltern am dänischen Königshof weilen werden.

* **Die Abschaffung des Testierzwanges,** die zurzeit Gegenstand ministerieller Erwägungen ist, ist nach einer Meldung der „Deutsch-med. Wochenschr.“ versuchsweise in Bonn eingeführt. Auf Senatsbeschluss wird das Abtestieren — vorläufig handelt es sich noch nicht um das Antestieren — am Schluß des Sommersemesters durch Abstempeln auf dem Sekretariat bewirkt. Für den Fall, daß einer der Universitätslehrer einem Studierenden das Testat zu verweigern beabsichtigt, hat er den Namen des Betreffenden dem Sekretariat mitzuteilen.

* **Vermehrung der Güterzüge.** Eine bedeutende Vermehrung der Güterzüge hat der Eisenbahnminister Breitenbach auf den Staatseisenbahnen angeordnet. Es soll sowohl die Schnellzuglokomotive als auch die durchgehende Luftdruckbremse künftighin als Regel bei allen Güterzügen eingeführt werden. Der fahrende Güterzug soll Personengeschwindigkeit erreichen, um in den bisher stagnierenden Güterverkehr neues Leben hinein zu bringen. Mit der Regelung soll bereits im Herbst dieses Jahres begonnen werden.

* **Auch eine Obstruktion.** Obstruktion haben in einer rheinischen Stadt die sozialdemokratischen Bürgervertreter getrieben, um eine Spende für Zepplingen zu verteilen. Aus Welsch wird nämlich berichtet: „Die letzte Stadtratssitzung war sehr schwach besucht, weil ein großer Teil der Stadtratsmitglieder sich auf Reisen befindet, sie war aber gerade beschlußfähig. Als die Zepplingenspende zur Verhandlung kam, verließen die Sozialdemokraten Wilsch und Freitag den Saal und führten dadurch die Beschlußfähigkeit herbei, und der Bürgermeister Thomas brach sofort die Verhandlungen ab.“ Also so groß war die Abneigung der Welscher gegen das Lustschiff, daß sie sich bis zur Obstruktion verließen!

* **Für eine deutsch-amerikanische Allianz.** Zwei weitverbreitete hiesige Blätter, die „New York Times“ und die „New York Sun“ befürworten eine ordentliche Allianz zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland.

* **Eine leider zutreffende Kritik.** Ein Artikel der „Evening Post“ in New York kommentiert mit Verwunderung die machende Reaktion in Preußen mit Beziehung auf den Fall Schüding. Die in Konstantinopel abgelegten politischen Methoden würden offenbar in Berlin den deutschen Verhältnissen angepaßt.

* **Ein polnischer „Nationalheld“.** Verschiedene Polenblätter melden mit sichtlich befriedigender, daß der Schulführer Josef Wielzorek aus Gliwice bei Ostrowo immer noch im Schulstreik verharre und erst kürzlich wieder sämtliche deutsche Bücher verbrannt habe. Er nehme gern alle Arreststrafen auf sich und weigere sich entschieden, deutsche Antworten beim Unterrichte zu geben.

Opfer ziemlich genau geregelt, und alle Einzelheiten werden von den Zaubereisen und den Medizinmännern genau geordnet und bestimmt. Nur zu gewissen Zeiten sind die Opferfeste erlaubt und bezeichnenderweise fällt diese Festezeit zusammen mit den Monaten, in denen das größte Wild in den Wäldern verschwindet und sich zurückzieht. So hilft denn der barbarische Kult hinweg über eine rein äußerliche Not und über einen Mangel, der ohne die grausamen Feste von den Schwarzen schmerzhaft empfunden würde. Wo immer man auch in Mittelafrika den Kanniballismus beobachtet, wird man finden, daß seine schlimmsten Organe stets mit den Zeiten des Mangels an anderen Nahrungsmitteln zusammenfallen; wo die Bananenzucht und der Maniok nur schlechte Ernte bringt, zeigt die Vorliebe der Reger für Menschenopfer den größten Fanatismus: er erlegt schlechte Jagd und schlechte Ernte.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Vom musikalischen Geschmack der Römer wird dem „Gaulois“ eine bezeichnende Geschichte aus Rom berichtet: Die Bewohner der Ewigen Stadt haben schon von jeher den ausländischen Komponisten und im besonderen den deutschen unversöhnlische Abneigung bezogen. Richard Wagner z. B. hatte schon im Jahre 1883 großen Erfolg in Bologna, aber erst 10 Jahre später, 1893, wagte Professor Bessola, der Dirigent der städtischen Kapelle von Rom, allwissentlich ein Werk des Bayreuther Meisters auf das Programm zu setzen: fünf Jahre lang wurde diese „Nummer“ unentwegt ausgeführt, und erst 1898 erlachte die Opposition. Daß sie aber noch immer nicht ganz entworfen ist, zeigte ein Vorfall, der sich vor wenigen Tagen abspielte. Professor Bessola hatte bei einem der Konzerte, die abends auf der Piazza Colonna stattfinden, das „Andante“ aus der fünften Sinfonie von Beethoven auf das Programm gesetzt. Da die Römer ihre Stadt jetzt in großen Scharen verlassen haben, wollten die anwesenden Deutschen die günstige Gelegenheit benutzen und verlangten nach dieser „Nummer“ eine Wiederholung. Angesichts dieser „Anmaßung“ brachen

aber die Römer auf dem Platz in ein wildes Toben und Schreien aus und schrien, von dem angeblichen Musikverständnis, auf das sie so stolz sind, hingerissen: „Hinaus mit den Barbaren! Nieder mit Wagner!“ Schließlich mußte sich die Polizei ins Mittel legen, um eine förmliche Prügelei zu verhindern. (In einer Prügelei wäre es, wie einer unserer Redakteure als zufälliger Augen- und Ohrenzeuge der Szene mitteilen kann, wohl kaum gekommen. Es war auch mehr eine Demonstration gegen die deutsche Musik überhaupt als gegen Beethoven allein. Das Konzert setzte gleich mit einem Petrouski deutscher Weise ein, was schon mißfällig bemerkt wurde. Später kam es dann zu lebhaftem Zischen und Pfeifen, wobei aber nicht nur Musikverständige, sondern auch andere Elemente tätig waren. So sah man z. B. einen Hotelportier, wie er sich umwandte und heimlich auf einem Schlüssel pfliff, um das Spektakel zu vermehren. Abgesehen von den meisten der Zuhörer nicht, um was es sich bei dem Radau eigentlich handelte. Man nahm vielfach eine Demonstration gegen den Kapellmeister an, der für deutsche Musik viel übrig haben soll. D. R.)

* **Erweiterungsarbeiten am Achilleion.** Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, daß der Kaiser an die Verwaltung des Achilleions in Korfu den Auftrag gegeben lassen, für eine umfassende Erweiterung des Schlosses Sorge zu tragen. So sehr der Kaiser von dem letzten Aufenthalt auf Korfu befreit war, so wenig genügt ihm die Wohnverhältnisse im Achilleion. Er hat daher für die Vermehrung, Erweiterung und bessere Ausstattung der Wohnräume die Summe von 500 000 M. auswerfen lassen. Wie die „F. Z.“ erzählt, sollen die geplanten Arbeiten in raschem Tempo durchgeführt werden, da der Kaiser schon im Februar, spätestens aber im März nächsten Jahres wieder auf der Insel Korfu Aufenthalt nehmen will.

C. K. Die Schneiderin als Künstlerin. Aus Paris wird berichtet: Vor dem Zivilgericht hat Mlle. Agnor, die einstige „Premiere“ eines bekannten Pariser Modells, ihre Würde gewahrt und ihrem Stande einen großen Triumph bereitet. Sie führte Klage, daß man

sie verabschiedet habe wie ein Kaufmädchen und verlangte die Auszahlung ihres Monatsgehalts, da sie keine Tagelöhnerin sei. Und das Gericht gab ihr Recht. Ja es gab sogar eine Erklärung ab über die Art, wie die Stellung einer „Premiere“ in einem Schneideratelier betrachtet werden muß. In dem Gerichtsbeschluss wird hervorgehoben, daß die „Premiere“ Modelle erstinne, daß sie theaterförmliche Veranstaltungen besuche, Ausstellungen frequentiere, am Ausgehen für ihr Schaffen zu gewinnen, und daß man dies alles zusammen mit den neuen Entwürfen nicht als das Werk einer Arbeiterin, sondern einer Erfinderin betrachten müsse, ja man könne sagen, bis zu einem gewissen Grade als das einer schaffenden Künstlerin. Die Klage aber dringt wie ein Lauffeuer von Atelier zu Atelier und nicht nur die „Premieren“, sondern auch die kleinen niedlichen Modemädchen, die es werden wollen, sind stolz auf ihren Triumph.

Bildende Kunst und Musik.

Oskar Strauss, der Komponist des „Walzertraums“, arbeitet, wie aus Berlin berichtet wird, an einer komischen Oper. Den Text dazu hat Rudolf Lothar nach Max Dreher's „Tal des Lebens“ verfaßt.

Wissenschaft und Technik.

Lehrstühle für Journalistik zu errichten, ist bekanntlich verschiedentlich in den Parlamenten angeregt worden. Obwohl lange Zeit hindurch nichts mehr über diese Anregung verlautete, ist Berliner Blättermeldungen zufolge die Angelegenheit von der Unterrichtsverwaltung keineswegs fallen gelassen worden. Man sehe vielmehr der Errichtung solcher Professuren durchaus nicht ablehnend gegenüber. Die Angelegenheit werde wahrscheinlich zu Beginn der Sitzungsperiode im Preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen. Es werde sich dann entscheiden, ob die Finanzlage gestatte, der Errichtung von Lehrstühlen für Journalistik schon in nächster Zeit näher zu treten.

In Dresden ist ein internationaler Vegetarierkongress eröffnet worden, der auch vom Auslande gut besucht ist.

* Der Rechenschaftsbericht der sozialdemokratischen Partei. Die sozialdemokratische Partei veröffentlicht im „Vorwärts“ ihren Rechenschaftsbericht. Es geht daraus hervor, daß die Zahl der Mitglieder um 56 870 gewachsen ist. Sie beträgt jetzt 587 336. Das sind 18 Prozent der bei der Reichstagswahl abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen.

* „Unter sich.“ Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ wendet sich wieder in frisch-brüderlicher Weise gegen die „Leipziger Volkszeitung“. Zunächst karikiert er die „Volkszeitung“ wie folgt: „Der gute Leipziger ist die Knochen etwas selbst geworden, daß ihre revolutionären Turnübungen kein Publikum mehr anlocken können. Ihr Lokalredakteur (Ein Ritter ohne Furcht und Tadel — kann auch der Held sein von der Rodel!) glaubt sich für all das schädlich am „Korrespondent“ halten zu können, was in grimmig im anarcho-sozialistischen Bufen gärt.“ Im weiteren Verlaufe des Artikels heißt es dann: „Heiliges Kanonenrohr, die „L. V.“ wagt von „schadlichen Gegnern“ zu sprechen, ein Organ, nach dessen Verführung die eigenen Parteigenossen sich in Quarantäne begeben müssen, wie die aus pestverdächtige Bezirke kommenden galizischen Juden. Das Wort vom „schadlichen Gegner“ aus dem Munde der „L. V.“ könnte den genialsten Zeichner des „Simplicissimus“ zu einem sensationellen Titelbilde à la Dresdener Parteitag begeistern. Großartig ist auch die ehrfurchtgebietende Frechheit.“ Das mag ein Organ zu sagen, von dem das Wort Heines gilt: „Jedes Wort ein Nachtopf, und kein leerer!“ Und das ist nicht nur unsere Meinung, sondern die in weiten Kreisen der Genossen.“ Weiter meint der „Korrespondent“, auf die „Leipz. Volksztg.“ treffe das Wort: „Der Tiger als Affe“ prächtig zu. Es wird dann von „Gewinnungsbildern in der Taubhauser Straße“ gesprochen und die Redakteure der „Volkszeitung“ werden schamlos als Narren genannt.

* 7. Deutscher Taubstummen-Kongress. Im großen Saale des Hotel „Union“ in München begannen die Verhandlungen des 7. Deutschen Taubstummen-Kongresses, zu dem sich über 600 Taubstumme eingefunden haben. Auch aus Frankreich, Italien, Österreich und der Schweiz, Dänemark und Amerika sind Vertreter erschienen. Aus den Verhandlungen ist mitzuteilen, daß die Taubstummen die Einführung des allgemeinen Schulzwanges für Taubstumme und Heime für alterstüchtige und erwerbsunfähige Taubstumme fordern. Auch soll der Unterricht der Taubstummen praktischer gestaltet werden und der Unterricht für Mädchen auch in der Haushaltung und im Kochen erfolgen. An die Kultusministerien der verschiedenen deutschen Staaten soll das Ersuchen gerichtet werden, an die Lehrer- und Geistlichenseminare die Anweisung zu lassen, daß den angehenden jungen Lehrern und Geistlichen ein knappes Bild über das Wesen und die Behandlung der Taubstummen gegeben wird.

Herr und Flotte.

Herr von Tirpitz ist nicht amtsüde. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus St. Gallen gemeldet wird, hat Admiral von Tirpitz gelegentlich eines Gesprächs bemerkt: „Was mich persönlich betrifft, so bin ich in den 11 Jahren, seitdem ich Staatssekretär bin, so nachgerade daran gewöhnt, von Zeit zu Zeit in Blättern als ruhebedürftig und amtsüde bezeichnet zu werden. Ich kann aber versichern, daß ich dank diesem schönen Flecken Erde und infolge des Hochspannens mich niemals so wohl gefühlt habe wie jetzt.“

Krupp im Besitze eines Lufttorpedos. Zu der Meldung, daß die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp ein Patent des schwedischen Obersten Hage auf Lufttorpedos erworben habe, erklärt die „Wln. Ztg.“, daß die Firma Friedrich Krupp allerdings das Vorkaufsrecht auf dieses Patent erworben habe. Es wurde dagegen überhaupt noch nicht in eine praktische Prüfung der Erfindung eingetreten.

Rekrutenpropaganda der Sozialdemokratie. Die Königsberger Genossen haben zum sozialdemokratischen Parteitag u. a. folgenden Antrag formuliert: „Der Parteitag empfiehlt allen Parteiorientierten, denen geeignete Redner zu Gebote stehen, im September jeden Jahres möglichst im Einverständnis mit den Gewerkschaften eine Rekrutenabschiedsfeier zu veranstalten, in der neben geselligen Unterhaltungen die zum Militär einberufenen Genossen noch einmal an ihre Zusammengehörigkeit mit ihren Klassen- und Pflichten erinnert und über ihre militärischen Rechte und Pflichten aufgeklärt werden sollen.“ Das kann man, so meint dazu die „Tägl. Rundsch.“ mit Recht, nicht anders nennen als organisierte Brunnenvergiftung.

Deutsche Kolonien.

Die deutsche meteorologische Expedition im Herzen Afrikas. Die Expedition des königlich preussischen aeronaustischen Observatoriums, bestehend aus den Herren Professor Veron, Dr. Elias und Mund, ist am 22. Juli wohlbehalten mit der Ugandabahn in Port Florence, dem Endpunkt der Ugandabahn am Victoria-Nyanza, dem alten Nisum, eingetroffen, um ihre Arbeiten an und auf dem See, bei Eritra, aufzunehmen. Es wird beabsichtigt, in Zentralafrika behufs meteorologischer Feststellungen hohe Luftschichten durch selbstregistrierende Apparate, die an Ballons befestigt sind, zu erforschen.

Ausland.

Frankreich.

Auffehen erregt die Tatsache, daß Deleassée bei der Wahl zum Präsidenten des Generalrats im Departement Aisne glänzend durchfiel. Er dürfte also ein abgetaner Mann sein.

Schweiz.

In Bern ist Altnationalrat Leuenberger, Präsident des Obergerichtes des Kantons Bern, im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war ein direkter Nachkomme Klaus Leuenbergers, des Führers der Berner Bauern im Bauernkrieg von 1653.

Serbien.

Die Skupshtina nahm den Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn in zweiter Lesung mit 69 gegen 42 Stimmen an.

Türkei.

In deutschen Zeitungsunternehmungen hat es in Konstantinopel schon früher nicht gefehlt, sie waren aber nicht von Bestand. Vom 1. September ab wird nun in dem seit 1864 bestehenden Verlag von F. Koefler das erste Tagesblatt im Orient in deutscher Sprache unter dem Titel: „Die Neue Türkei“ erscheinen. Im selben Verlag erscheint in den nächsten Tagen das erste türkische Wochenschrift: „Kalem“ (Die Feder).

Kongress deutscher Justizbeamten.

Ms. Gassel, 18. August.

In dem auf drei Tage berechneten Kongress des Bundes deutscher Justizbeamten Deutschlands sind in 300 Delegierte aus allen Provinzen Preussens und allen Bundesstaaten erschienen. Den Vorsitz führt der Verbandsvorsitzende Herr Gerichtsfreier Grub-Colm. Der Verband hat gegenwärtig die Zahl von 10 765 Mitglieder erreicht. Der Verband im Oberlandesgerichtsbezirk Gassel zählt 280 Mitglieder. Bei Eröffnung des Geschäftsberichtes spricht der Vorstand den dringenden Wunsch aus, daß bei der bevorstehenden Beförderungsreform eine völlige Gleichstellung der Justizbeamten mit den Verwaltungsbeamten erfolge. Ferner wünscht man, daß der unliebsam empfundene Titel „Gerichtsschreiber“ in Wegfall komme und durch „Gerichtsssekretär“ ersetzt werde. Mit Befriedigung erfüllt es, daß bereits zwei Kollegen Mitglieder des Landtages geworden sind. Die vom Verband eingerichtete Sterbekasse hat sich günstig entwickelt, ebenso die Wanderversicherungskasse des Verbandes, deren Gesamtversicherungssumme bereits 4 305 000 M. beträgt. Der bayerische, sächsische und badische Landesverband werden sich voraussichtlich dem Verbandsantrag anschließen, dabei werde jedoch, wie der badische Vertreter mitteilt, vorausgesetzt, daß auf den Verbandsversammlungen lediglich Reichsangelegenheiten und nicht nur preussische verhandelt würden, denn der badische Landesverband wolle durchaus nicht ein Anhängsel des preussischen sein. Es wurde eine Kommission für die Anschlussfrage gewählt. Zu dem Thema „Gleichstellung und Gehaltsverbesserung der Gerichtsssekretäre mit den Regierungssekretären usw.“ erklärte der Gerichtsssekretär Drinnenberg-Gulda, daß er als Mitglied des Abgeordnetenhauses alles aufbieten werde, um die Sache zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Über „Hygiene bei Gericht“ hielt dann Herr Sekretär Hagen-Breslau einen Vortrag und brachte verschiedene Wünsche in dieser Beziehung, namentlich bei den kleinen Amtsgerichten zur Sprache mit Hoffnung auf Abhilfe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 20. August.

Veranschaulichte Rollen

Könnte man das Lohnverhältnis nennen, das zwischen gewöhnlichen Dienstmädchen und Köchinnen usw. einerseits und den mit „Gehalt“ angestellten Erzieherinnen, Gesellschaftsfräulein, Nonnen usw. andererseits herrscht. Während die große breite Masse der ersten Kategorien, selbst bei gänzlich ungenügenden Vorkenntnissen und hässlichen Leistungen, die in keinem Verhältnis stehen zu den hohen Lohnsätzen von 20 bis 30 M. und oft Hausrecht, immer noch bemüht ist, die Lohnschranke anzuziehen, wird mit Notwendigkeit die Frage akut: „Wie stehen demgegenüber unsere gebildeten Hausgenossen?“, unser weibliches „gebildetes Proletariat“ — um einen vulgären Ausdruck zu gebrauchen. Da scheint wohl das Angebot die Nachfrage zu übersteigen, und hiernach richten sich auch die Lohnofferten. Bei Erlaß hoch klingender Inserate laufen zahlreiche Bewerbungen ein, vielfach auch von jungen Damen, die es zu Hause besser haben und sich nützlicher machen könnten. Aber das Fremde mit dem ewig neuen Reiz übt seine Wirkung aus. Einige Beispiele neuesten Datums, und passiert in der Weltstadt Wiesbaden, seien als Illustration angeführt. Da suchte man in einem Hause eine junge gebildete Dame zu Kindern. Bedingung: gediegene Umgangsformen und Kenntnis der französischen und englischen Sprache neben der deutschen. Die Präliminarien bei der Vorstellung gipfelten in der Aufgabe: Nachmittags von 2 bis 4 die Kinder spazieren führen, sodann mit denselben Kaffee trinken, bis 6 Uhr Schularbeiten leiten und von 6 bis 8 Uhr mit den Kindern spielen. Als Gegenleistung offerierte die Herrschaft — ganze fünf Mark monatlich; nur war nicht ausbedungen, ob dieses „Gehalt“ in Monatsraten und einzelnen Markstücken oder in fünf Markstücken oder in fünf Markstücken auf einmal zur Auszahlung gelangen sollte. Die Verantwortung mit Mozart, Liszt und Wagner wurde nicht als besondere Bedingung aufgestellt. Das mochte wohl auch die einzige Vichigkeit bei diesem Fall sein. Es hätte sich aber verlohnt, die einigermaßen perplex gewordene junge Bewerberin „abzuspitzen“.

Als Gegenstück hierzu verlangte eine andere ausländische Herrschaft aus dem Reiche des Egoismus, ebenfalls durch Inserat, eine staatlich geprüfte deutsche Lehrerin mit Musik- und Sprachkenntnissen mit dem Zusatz, daß nur Bewerberinnen mit erstklassigen Zeugnissen Aussicht auf Annahme hätten. Eine junge Dame, welche kurze Zeit ihre Ferien hier verlebte, stellte sich daraufhin der Dame des bereisenden Hauses vor, wurde im Besonderen empfangen, und — der Casus belli war fertig. Die Dienstleistung sollte bestehen im Unterrichten einer etwa 13jährigen und 8jährigen Tochter einschließlich Waschen, Kämmen, Frisieren und Hilfeleistung beim Ankleiden der Letzteren, und sonst im allgemeinen Boudoirdienste leisten und Kindernädchen spielen. „Madame!“ war die Antwort, „für diese technischen Anforderungen besitze ich leider keine Zeugnisse und bin auch im königl. Seminar dafür nicht ausgebildet wor-

den, bedauere!“ Die in fließendem Französisch geführte Unterhaltung hatte damit ihr würdiges Ende erreicht. Solche typischen Fälle bieten nicht bloß dem Sozialpolitiker Stoff zum Nachdenken.

— Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug nach den Ermittlungen des städtischen Statistischen Amtes am 1. August d. J. 106 551. Die Bevölkerungsabnahme belief sich im Monat Juli auf 183 Köpfe (gegen eine Abnahme von 53 im gleichen Monat 1907); Todesfälle sind 123 (120) und Geburten 210 (211) zu verzeichnen. Zugewogen sind 1906 Personen (1831) und fortgezogen 2165 (1966).

— Volkszählung. Das statistische Amt der Stadt Frankfurt a. M. hat soeben die Ergebnisse seiner Verarbeitung des Materials der letzten Volkszählung veröffentlicht. Am Schluß der Veröffentlichung befindet sich eine Übersicht über die Entwicklung der nassauischen Städte, die bereits im Jahre 1900 in die Beobachtung des statistischen Amtes einbezogen waren. Einschließlich Frankfurt und Wiesbaden betrug die Zunahme der gesamten nassauischen Städte in der Volkszählungsperiode 1900/1905 rund 80 000 Personen, also annähernd 15 Prozent des Ergebnisses von 1900. Davon entfielen auf Frankfurt eine Zunahme von rund 40 000 Personen oder 16 Prozent, auf Wiesbaden eine solche von rund 15 000 Personen oder 17 Prozent.

— Trauerparade. Der am Montagfrüh hier verstorben Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier Bernhard Thelenmann wurde gestern nachmittag mit militärischen Ehren beigesetzt. Die Leiche wurde durch das städtische Beerdigungs-Institut zur Kremation nach Mainz übergeführt, und auf dem Wege dahin gab eine Kompanie des Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 mit Regimentsmusik und Spielleuten unter Führung des Hauptmanns Henz das Ehrengelächte von dem Sterbehause Herold 71 bis zur Gemarkungsgrenze auf der Adolfshöhe. Dem Sarge folgten der Bezirkskommandeur Oberstleutnant v. Lundsberg mit einer Anzahl Offizieren des Beurlaubtenstandes, Oberst von Conta mit einer größeren Abordnung der Offizierskorps des 80. Regiments und der 7er Artillerie, sowie die Unteroffiziere und Mannschaften des Bezirkskommandos.

— Deutscher Genossenschaftstag. Der allgemeine Verband der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften hält in der kommenden Woche in Frankfurt a. M. seine 40. Tagung. Die in gewaltigem Wachstum über ganz Deutschland ausgebreitete Organisation verbindet damit die Erinnerung an ihren Gründer, Schulze-Deleßch, der vor hundert Jahren geboren wurde. Der Hunderte von Delegierten harret ein umfangreiches Arbeits- und Festprogramm. Die Verhandlungen beginnen am Sonntag, den 23. August, mit einer Sitzung des engeren Ausschusses, am Montagvormittag tritt der Gesamtschuh zusammen, am Dienstag folgt die Festfeier für Schulze-Deleßch im kaufmännischen Vereinsaal. Am Mittwoch beginnt die Reihe der Hauptversammlungen, die bis Samstag dauern und neben den gemeinsamen Angelegenheiten aller Genossenschaften die besonderen der Baugenossenschaften, der Kreditgenossenschaften, der Konsumvereine und der Handwerker-Genossenschaften behandeln. Den Schluß macht ein Ausflug nach Homburg. Die Stadt Frankfurt hat die Vertreter der einzelnen Vereine auf Sonntagabend in den Kaiseraal des Römers zu einer Begrüßungsfeier eingeladen.

— Die Frankfurter Heimarbeit-Anstalt erhielt einschließlich der Beiträge der Stadt Frankfurt a. M., einiger Nachbarstädte und verschiedener Institute eine Einnahme von 35 800 M., 13 500 M. für Eintrittsgelder, 4300 M. für Druckkosten. Die Ausgaben betragen 63 250 Mark, so daß ein Defizit von 28 150 M. verbleibt, zu dessen Deckung die Garantiezeichner, wie wir bereits mitgeteilt haben, mit 55 Prozent herangezogen werden.

— Der Winterfahrplan, der am 1. Oktober in Kraft tritt, bringt für den Mainzer Eisenbahndirektionsbezirk eine Reihe Änderungen. An neuen Zügen wurden u. a. eingelegt: Gilsig 74 ab Mainz 2.39, in Worms 10.26 (mit Halt in Merheim); Personenzug 290 ab Mainz vormittags 6.14, in Oppenheim 7.56; Gilsigzug 173 ab Worms 5.24 vormittags, in Coblenz 7.52; Gilsigzug 174 ab Coblenz 3.42, in Worms 6.12 (diese beiden Züge verkehren zwischen Altona und Genua über Köln-Coblenz-Wiesbaden-Mainz-Worms-Strasbourg-Wasel). An fallenden Zügen sind: auf der Strecke Mainz-Wiesbaden ab Mainz: die Personenzüge 4.28 und 5.40 vormittags; 2.13 nachmittags und 7.33, 9.53 und 11.40 Uhr abends; ab Wiesbaden: die Personenzüge 7.09, 8.10, 10.25 vormittags, 5.23 nachmittags und 6.18, 8.20 und 10.25 abends. — Strecke Mainz-Worms der Schnellzug 76 ab Mainz 10.26 (dafür als Ersatz der neue Gilsig 74). Sonstige wichtige Änderungen: Schnellzug 181 ab Mainz 6.01, in Wiesbaden 6.18 ist 16 Minuten früher gelegt; Schnellzug 186a ab Wiesbaden 7.45, in Mainz 8.01 ist für den Winter in einen Personenzug mit 1. bis 4. Klasse umgewandelt; Gilsig 103 ab Mainz 8.54 abends in Wiesbaden 9.10 ist 9 Minuten später gelegt; Triebwagen 241a ab Mainz 8.10, in Gau-Algesheim 8.52 ist 36 Minuten früher gelegt.

— Pionierübungen auf dem Rhein. Das Nassauische Pionierbataillon Nr. 21 beabsichtigt, in der Zeit vom 21. bis einschließlich 27. August d. J. Brückenschläge über den Rhein auszuführen, und zwar: am 21. August bei Niederwalluf, am 22. und 24. August bei Gelsville, am 25. und 26. August zwischen Winkel und Geisenheim. Zu diesem Zweck wird der Rheinstrom während der genannten Tage an den fraglichen Stellen von 6 Uhr vormittags bis etwa 4 Uhr nachmittags, und zwar für Fische während der ganzen Zeit, für die übrigen Fahrzeuge gänzlich während des Brückenschlusses — längstens auf die Dauer von 2 Stunden — im übrigen derart gesperrt, daß diese den Brückenbau in keiner Weise stören oder gefährden. Die Zeit der gänzlichen Schiffahrtsperrung wird durch das Aufhängen

Blau-weißer Flaggen in den Wahrzeichenponton und an der Brücke kenntlich gemacht. Bei geschlossener Brücke ist das Öffnen eines durch zwei rot-weiße Flaggen bezeichneten Durchlasses abzuwarten; letzterer ist mit stark vermindelter Fahrt zu passieren. Den Befehlen der in den Wahrzeichenponton befindlichen und am Wachtanzuge kenntlichen Stromwagen ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Rheinschiffahrts-Polizeiverordnung vom 31. Juli 1897, sowie des § 113 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

— Jagdbeginn. Der Bezirksausschuß hat auf Grund der §§ 30 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 den Beginn der Jagd auf Rebhühner für die Kreise Biedenkopf, Dillkreis, Oberweserwaldkreis und Westerbürg auf Montag, den 21. August d. J., bezüglich der übrigen Kreise auf Montag, den 24. August d. J., festgesetzt und die Schonzeit für Drosseln bis 30. September einschließlich ausgedehnt. Bezüglich des Schlusses der Schonzeit für Vork, Hasel- und Fasanehähne und Hennen verbleibt es bei den gesetzlichen Bestimmungen.

— Wurzelbrand der Rüben. Die Kaiserliche Biologische Anstalt hat ein von Regierungsrat Dr. Busse verfaßtes, den Wurzelbrand der Rüben behandelndes Flugblatt (Nr. 44) herausgegeben, worin die Ursachen, die Entwicklung und Bekämpfung dieser überall verbreiteten Jugendkrankheit der Rüben an der Hand einer farbigen Tafel eingehend besprochen werden. Das Flugblatt kann von Behörden, Körperschaften und Vereinen, sowie in einzelnen Abzügen auch von Privatpersonen durch die Kaiserliche Biologische Anstalt zu Dahlen bei Steglitz unentgeltlich bezogen werden.

— Unglück im Gluck. Das Frankfurter Verlosungs-Messen am Sonntag führte, wie der „Deutsche Sport“ meldet, zu einem eigenartigen Zwischenfall. Der Sieger fiel auf das Gewinnlos Nr. 05068. Der Inhaber meldete sich nicht, und so kam der Sieger, der dreijährige „Landsmann“, zur Auktion, in der der Hengst für 1200 M. von W. Poenisch erstanden wurde. Nach der Auktion stellte sich heraus, daß der Besitzer des Loses Trainer R. Utting war, der nicht wußte, daß das in seinem Besitz befindliche Los mit der angegebenen Nummer das Gewinnlos war, weil auf dem Plakat, das nach der Verlosung herumgetragen worden war, die den Riffern vorgesehene Nummer Null gestrichelt hatte. Aber damit ist das Mißgeschick Uttings noch nicht voll. Nicht bloß, daß er um die Chance kam, das Pferd zu behalten und eventuell freihändig besser zu verkaufen, bekommt er jetzt nicht einmal den Kaufschilling ausgebezahlt, denn das Gewinnlos ist ihm im Hotel in Verlust geraten. Und so muß er jetzt 30 Tage warten, bis die Frist um ist, nach deren Ablauf sich der Frankfurter Rennklub entscheiden wird, ob er Utting als den Gewinner ansieht, vorausgesetzt, daß sich nicht inzwischen ein anderer meldet, wodurch die Sache dann erst recht kompliziert würde.

— Sammlung für Donaueschingen. Dem „Tagblatt-Verlag“ gingen für die Abgebrannten in Donaueschingen weiter zu: von Direktor Wilhelm, Volkshaus, 10 M., von M. B. 1 M. 50 Pf., von B. Sch. 3 M., von Maurermeister G. Schweizer 5 M., von Frau C. S. 5 M., gesammelt von den Säulen in der „Pension Windsor“ 15 M., von Pfarrer Thomae, Kloppenheim, 2 M., von Pfl. Hofmann 2 M., von G. B. 2 M., von Dr. med. Lauer 5 M., von G. Schwend, Inh. der Firma C. Koch, Papierladen Langgasse 3 M., von H. Haub 5 M., von Frau Pauline Stengel 1 M., von S. H. 3 M., von M. St. 1 M., von der Direktion und den Angestellten des „Ganshofels“ 20 M., vom „Platzbüchsen Klub“ 4 M. 65 Pf., von S. Dend 5 M., von Oberinspektor Dreier 2 M., von Schuhmacher Joh. Winter 1 M., von Justizrat Dr. Selgsohn 10 M., von M. P. 3 M., von Lisa Setel 5 M., von M. H. 10 M. Im ganzen gingen bis jetzt ein 1246 M. 55 Pf.

Beim Bankhaus Martin Wiener, Wiesbaden, gingen für die Abgebrannten in Donaueschingen weiter ein: von Charles Meyer 5 M., Hofrat Dr. Koch 10 M., Frau S. Bergh Wee 5 M., B. Dahlheim 10 M., D. v. Allen 10 M., Behlau, Hauptmann a. D., 5 M. Zusammen 45 M.

— Straßenverengung. Die Johannisberger Straße von der Niederwald- bis Döllinger Straße, die Klopstockstraße von der Scheffel- bis Schenkenstraße und die Stifftstraße von der Röder- bis Müllerstraße sind zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Walhalla-Theater. Die mit großer Spannung erwartete Premiere der Leo Fallischen Operette „Die Dollarsprinzessin“ ist nun bestimmt heute Donnerstag. Da dieses Werk überall den Schlager der Saison bildet, so ist auch hier die größte Sorgfalt auf diese Operette verwendet. Für alle 3 Akte sind neue Dekorationen angefertigt. Die Hauptrollen sind besetzt durch die Damen Baumgarten, Belser, Verndt und Grüner und den Herren Rosen, Sanden, v. Ahn, Mebers und Schulze.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Für nur 50 Pf. einen 20 000-M.-Gewinn zu erwerben, diese seltene Gelegenheit bietet sich jedem Inhaber eines Loses der Königsberger Ausstellungs-Lotterie, deren Ziehung bereits am 10. September c. stattfindet. Bisher dem Hauptgewinn werden noch viele andere, insgesamt 3240 wertvolle Gewinne à 5000, 2000, 1000 M. Wert usw. zur Auslosung kommen.

Rassanische Nachrichten.

+ Diebstahl. 19. August. Die Diebstahlsfälle nehmen hier in den letzten Tagen überaus zu, und zwar gleich im großen. So wurde dieser Tage einem Besitzer am hellen lichten Tag ein Apfelbaum geplündert und das noch völlig unreife Obst, mindestens 4 Zentner, an einen bekannten Schändler weiterverkauft, der es dann wieder auf dem Wiesbadener Markt verwertet hat. Der eigentliche Dieb ist unbekannt. Geklärt wurde gemeldet, daß auf neue ein ähnlicher Diebstahl vorgekommen ist, indem wieder ein vollhängender Apfelbaum radikal leer gemacht worden ist. — Diebstahl näher sich mehr dem großstädtischen Betrieb. Am Be-

ginn der Wiesbadener Allee, wo seither ein primitiver Papierkorb stand, der nicht benutzt wurde, ist von der Firma Dyckerhoff u. Widmann eine mächtige, schöne, aus Zement geformte Abfalleule errichtet worden. Überhaupt liegt man die Namen dieser Firma rechts und links der Allee bis auf die Adolfshöhe bei allen Neubauten auf Schritt und Tritt.

△ Schierstein, 18. August. Zwei betrunkenen Badstubebrenner bemächtigten sich heute eines Flaschenbierwagens, welcher vor der Turnhalle hielt, und versuchten, mit demselben davonzufahren. Der hinzukommende Fuhrmann wurde von den Betrunkenen aufs schwerste mißhandelt und auf seiner Flucht weit in den Ort hinein verfolgt, ohne daß jemand unterwegs war, der den roten Burken hätte entgegenreten können.

(1) Dohheim, 17. August. Am letzten Donnerstag fand auf dem hiesigen Rathaus die Grundstücksversteigerung der Erben des verstorbenen Länders Wilh. Koffel statt. Im Gegenfalle zu früheren Güterversteigerungen war dieselbe nicht sehr zahlreich besucht, und es war das Ergebnis demzufolge auch nicht so günstig, als es sonst gewöhnlich der Fall war. Die geringe Kauflust mag wohl auch in der allgemeinen schlechten Geschäftslage begründet sein. Zum Ausgange gelangten 14 Grundstücke von ca. 62 H. Größe. Auf zwei Grundstücke wurde überhaupt kein Gebot abgegeben, während für die übrigen zwölf mit einem Tagewert von ca. 5000 M. im ganzen 8400 M. gelöst wurden. Obwohl bei einzelnen Grundstücken die Tage weit überschritten wurde, wurde für andere auch wieder nur die Tage geboten.

Unsere Nachrichtenreihe verläuft in der Regel ziemlich ruhig, und so war es auch diesmal wieder. Der Grund dafür liegt darin, daß sie mit der Sonnenberger Kirchweih zusammenfällt. Außerdem waren gestern auch in der näheren Umgebung eine Anzahl anderer Festlichkeiten, die große Anziehungskraft ausübten. Dementsprechend war es für diejenigen, die gerne ein gemütliches Tänzchen lieben. — Die Schulkasse der beiden Schulen an der Neugasse und Schulstraße sollen jetzt, nachdem die an beiden Gebäuden entlang führende Johannistagstraße neu hergestellt und infolgedessen die Fluchtlinie anders geregelt wurde, mit einer massiven Einfriedigung, Mauer mit eisernem Gitter, versehen werden. Die dazu nötigen Erd-, Maurer-, Stein-, Schloß- und Anstreicherarbeiten sind zur Vergebung auf dem Submissionswege ausgeschrieben worden. Der Termin ist auf Samstag, den 22. August, nachmittags 6 Uhr, festgesetzt. — Zum Bau der geplanten neuen Schule soll in drei Raten bei der Preussischen Finanzdirektion in Berlin ein Kapital von 110 500 M. aufgenommen werden. — Zwischen der Regierung und der hiesigen Gemeinde war seit Frühjahr dieses Jahres wegen Besetzung einer Lehrerstelle eine Streitfrage entstanden. Die Gemeindeglieder hatten nämlich die Errichtung der 22. Lehrerstelle nur genehmigt unter der Bedingung, daß sie mit einem jüngeren Lehrer besetzt würde, da in den letzten Jahren an die hiesige Schule nur ältere Lehrer, meistens mit 20 bis 30 Dienstjahren, berufen wurden. Doch wurde die neue Stelle wiederum einem älteren Lehrer übertragen, womit sich jedoch die Gemeinde nicht einverstanden erklärte. Da der betreffende Lehrer aber seine Stelle in der Zwischenzeit schon angetreten hatte, kam eine Einigung in der Weise zustande, daß derselbe bis 1. Oktober hierbleiben und dann wieder versetzt werden sollte. Die Gemeindeglieder haben jedoch jetzt den Protest zurückgezogen und sich damit einverstanden erklärt, daß der Lehrer hier bleibt, wogegen die Regierung die im Frühjahr wieder nötig werdenden zwei neuen Lehrstellen jüngeren Lehrern übertragen will. Damit hat denn die Streitfrage ihre Erledigung gefunden und der Lehrer ist von dem zweifelhafte Vergnügen verschont geblieben, nach einem halben Jahre wieder wandern zu müssen.

SS Erbenheim, 19. August. Unser Dorf, an der Landstraße Wiesbaden-Frankfurt gelegen, hat unter der Automobilplage schwer zu leiden. Das Fahren vieler Autos durch unsere Dörfer ist so sinnlos, daß eine heftige Erbitterung gegen diese Fahrer hier Platz gegriffen hat. Bei feuchter Bitterung wurden die Häuser nahezu 2 Meter hoch mit Straßenschmutz bespritzt. War es trocken, so lagerte sich den ganzen Tag eine dicke Staubwolke in den Straßen. Daß dies mit der Zeit auch die mildeste Polizeibehörde in Harnisch bringen mußte, liegt wohl für jeden Nichtautofahrer klar auf der Hand. An den Eingängen des Dorfes wurden Schilder angebracht, aus denen zu ersehen ist, daß das Dorf mit einer Geschwindigkeit von 10 Kilometer zu durchfahren sei. Dies wurde von den Herren Autisten natürlich nicht beachtet. Nun rüstete man die beiden Polizeisergeanten mit Stechuhren aus, um diejenigen Fahrer, welche der Vorschrift zuwiderhandeln, unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. Gegen letztere Maßnahmen haben diejenigen Herren Kraftwagenbesitzer, die sich als Herren der Landstraße betrachten und der Ansicht sind, daß die große Masse des Volkes ihre Majestät stillschweigend zu dulden hat, reagiert, und zwar in einem „Eingekleid“ in der „Automobilwelt“, welches in kräftiger „Herrenmenschen-Sprache“ folgendermaßen lautet: „Achtung vor Erbenheim. Von sehr geschätzter Seite werden wir auf das Recht Erbenheim zwischen Wiesbaden und Frankfurt a. M. aufmerksam gemacht, und zwar soll dort ein reger Anzeigenbetrieb herrschen. Also Vorsicht!“ Hoffentlich beachten die Herren diesen Wink und fahren langsam oder meiden ganz unser „Recht“. Beides wird von unserer Einwohnerschaft mit Freuden begrüßt werden.

er. Rambach, 18. August. Am verflochtenen Sonntag hielt der Schützenverein Rambach bei sehr günstigem Wetter sein diesjähriges Preisschießen mit Preisverteilung auf seinem Scheibenschand, Distrikt „Im Sehen“, ab. Das Schießen fand auf drei Ständen statt; die Beteiligung war gut. Auch an Besuchern mangelte es nicht. Die Anwesenden wurden durch eine gut besetzte Musikkapelle unterhalten, zur Verherrlichung des Festes trugen Vollerkschüsse bei. Nachdem das Preisschießen seinen Abbruch gefunden — es war 8 Uhr abends — begann die Preisverteilung. Dieselbe hatte folgendes Ergebnis: 1. Preisbändiges Schießen: 1. Pr. Büchsenmacher Seelig-Wiesbaden 57 Hg., 2. Pr. Büchsenmacher Dörsch-Wiesbaden 49 Hg., 3. Pr. Architekt Hübner-Wiesbaden 49 Hg., 4. Pr. Buchdruckermeister Alschaffner-Wiesbaden 49 Hg., 5. Pr. Förster Groß-Rambach 48 Hg., 6. Pr. Flegelmeister Wintermeyer-Rambach 48 Hg., 7. Pr. Maurermeister Dengst 48 Hg., 8. Pr. Maurermeister Rann-Wiesbaden 47 Hg., 9. Pr. Schlossermeister Moog-Wiesbaden 46 Hg., 10. Pr. Landrat v. Heimbach 46 Hg., 11. Pr. Tüchermeister Beder-Rambach 46 Hg., 12. Pr. Förster Hölzer-Wiesbaden 44 Hg., 13. Pr. Maurermeister Ott-Rambach 44 Hg., 14. Pr. Hoffpurglermeister Kühn-Wiesbaden 44 Hg., 15. Pr. Lehrer Seel-Wiesbaden 43 Hg. — 2. Tabellenpreise: 1. Pr. Büchsenmacher Seelig-Wiesbaden 230 Hg., 2. Pr. Schlossermeister Moog-Wiesbaden 213 Hg., 3. Pr. Maurermeister Dengst-Wiesbaden 208 Hg., 4. Pr. Maurermeister Rann-Wiesbaden 206 Hg., 5. Pr. Hoffpurglermeister Kühn-Wiesbaden 181 Hg., 6. Pr. Tabellenpreise: 1. Pr. Förster Groß-Rambach, 2. Pr. Maurermeister Rann-Wiesbaden, 3. Pr. zweite Abteilung aufgelegtes Schießen: 1. Pr. Maurermeister Dengst-Wiesbaden 57 Hg., 2. Pr. Architekt Hübner-Wiesbaden 57 Hg., 3. Pr. Büchsenmacher Seelig-Wiesbaden 57 Hg., 4. Pr. Landwirt und Eisbändler Deng-

Rambach 56 Hg., 5. Pr. Bürgermeister Morasch-Rambach 56 Hg., 6. Pr. Förster Groß-Rambach 56 Hg., 7. Pr. Schlichter-Maing 55 Hg., 8. Pr. Dörsch-Wiesbaden 54 Hg., 9. Pr. Architekt Stein-Rambach 54 Hg., 10. Pr. Maurermeister W. H. Schmeider-Rambach 53 Hg., 11. Pr. Maurermeister J. Fischer-Wiesbaden 53 Hg., 12. Pr. Maurermeister Rann-Wiesbaden 52 Hg., 13. Pr. Gastwirt Meister-Rambach 52 Hg., 14. Pr. Mechaniker Ad. Beyer-Rambach 51 Hg., 15. Pr. Buchdruckermeister Alschaffner-Wiesbaden 51 Hg., 16. Pr. Landwirt H. Schwein 50-Rambach 50 Hg., 17. Pr. Gastwirt Meurer-Rambach 50 Hg., 18. Pr. Maurermeister Ott-Rambach 49 Hg., 19. Pr. Hauptlehrer Gung-Rambach 49 Hg., 20. Pr. Gastwirt Mehl-Sonnenberg 49 Hg. — 5. Tabellenpreise in der Abteilung: 1. Pr. Büchsenmacher Seelig-Wiesbaden 258 Hg., 2. Pr. Architekt Hübner-Wiesbaden 254 Hg., 3. Pr. Landwirt und Eisbändler Deng-Rambach 236 Hg., 4. Pr. Architekt Stein-Rambach 229 Hg., 5. Pr. Maurermeister J. Fischer-Wiesbaden 216 Hg., 6. Pr. Maurermeister Rann-Wiesbaden 213 Hg., 7. Pr. Bürgermeister Morasch-Rambach 208 Hg., 8. Pr. Maurermeister Ott-Rambach 206 Hg., 9. Pr. Mechaniker Ad. Beyer-Rambach 205 Hg., 10. Pr. Tabellenpreise: 1. Pr. Maurermeister Dengst-Wiesbaden, 2. Pr. Landwirt H. Schwein 60. — 7. Radmittagschießen: 1. Pr. Architekt Stein-Rambach 54 Hg., 2. Pr. Büchsenmacher Seelig-Wiesbaden 52 Hg., 3. Pr. Tüchermeister Beder-Rambach 51 Hg., 4. Pr. Landwirt und Eisbändler Deng-Rambach 50 Hg., 5. Pr. Flegelmeister Wintermeyer-Rambach 49 Hg. Nach der Preisverteilung erfolgte der Umarmung nach dem Vereinslokal, Gasthaus „Zum Launus“, woselbst die Veranstaltung ihren Abschluß fand. Der Verein dürfte auch diesesmal wieder finanziell gut abgekommen haben.

+ Vom Lande, 18. August. Schreibt man uns: Auf den ländlichen Vereinsfesten, werden sie nun von Gesangs- oder Kriegervereinen als Fahnenweihe, Jubiläumsschiffe usw. abgehalten, machen sich zurzeit krankhafte Auswüchse bemerkbar, welche volle Aufmerksamkeit verdienen. Von vielen Vereinen werden nämlich diese Feste als eine zu benutzende Einnahmequelle angesehen, die auch in vollem Maße benutzt wird, um die oft gährende Kasse in der Vereinskasse zu füllen oder die einzuwühlende Fahne von den an diesem Tage eingehenden Geldern zu bezahlen. Die als Gäste anwesenden fremden Vereine sind oft noch nicht ganz in den ihnen angebotenen Lokalen eingetroffen, als auch schon die Kartenverkäufer erscheinen, um ihnen Fahnen aufzubringen, die sie zum Eintritt in den Festplatz berechnen sollen. Man bedenke: Als Gäste sind sie oft mit nicht geringen Geldern weit hergekommen, um durch ihr Mitwirken, sei es im Festzug, sei es durch Gesangsbeiträge usw., das Fest verschönern zu helfen. Diese ihre Güte sollen sie nun auch noch bezahlen. Es kommt nun auch manchmal vor, daß Vereine sich weigern, diesen Tribut zu entrichten, da sie sich als Gäste betrachten; doch da gibt es schiefse Geister und Unstimmigkeiten. Aber auch selbst die Einwohner des Dorfes, die durch Schmücken der Häuser und sonstige Unterhaltungen Mühe, Arbeit und Ausgaben genug haben, werden noch zu diesen Abgaben gezwungen. Während man früher die Beobachtung machte, daß die Abnahme der Festkarten eine freiwillige war (wobei auch manches Stück abgesetzt wurde), findet man heute die Festplätze vielfach einzeln, und niemand wird eingelassen, der nicht eine Karte kauft. Mit es doch dieses Jahr vorgekommen, daß junge Mädchen und Kinder aus Nachbarsdörfern nicht von diesem Zwange verschont blieben. Wer nun unsere ländliche Bevölkerung kennt, wird wissen, daß sich dieselbe dadurch abgeschoßen fühlt und den Vereinen ihr Wohlwollen entzieht. Was hat der Besucher nun für seine Karte? Nichts, als daß er den Festplatz betreten kann. An jedem Genuß, den er sich für sein Geld leistet, hat der Verein wieder seinen Nutzen. Diese indirekten Steuern, die auf Bier, Wein, Kaffee, Zuckerkuchen, selbst auf den Tanz geschlagen werden, waren genug, um die Unkosten des Festes zu decken, ja die Abgaben der Händler und Geschäftsleute brauchten noch nicht die Höhe zu erreichen, wie sie ihnen gegenwärtig zugemutet wird. Die berechtigten Klagen dieser Geschäftsleute über die übertriebenen Anforderungen sollten deshalb nicht lautlos verhallen, da sie bei einwirkendem schlechten Wetter ihre Standlager oft noch nicht einnehmen. Als Beispiel sei auf einen Karussellbesitzer hingewiesen, der vor einigen Wochen in einem kleinen Landstädtchen bei Gelegenheit eines zweitägigen Festes, wenn ich nicht irre, 270 M. zahlen mußte. Der Hauptfesttag verregnete, am zweiten Tage war der Besuch sehr schlecht, so daß der Besitzer nach Abgabe von 210 M. (60 M. waren ihm erlassen worden) nicht mehr die Mittel hatte, fortzufahren. Wenn die Geschäftsleute ja auch selbst schuld sind, indem sie auf diese Forderungen eingehen oder sich noch gegenseitig überbieten, so mögen die Vereine doch bedenken, daß solche Feste nicht gefeiert werden sollten, um Geldschätze, um Überschüsse zu machen. Soll z. B. eine Fahne angeschafft werden, so dürften die Mitglieder auch einige Geldopfer bringen, oder man warte solange, bis das nötige Kleingeld da ist. Die Feste sollen nicht nur dem Vereine und seinen Besuchern Freude machen, sondern durch lobenden Verdienst auch den mitwirkenden Geschäftsleuten.

c. Höchst a. M., 18. August. In hiesiger Stadt beabsichtigt man, ein Elektrizitätswerk zu erbauen. Zu diesem Zweck interessieren sich schon mehrere Werke dafür. So will die Firma Lahmeyer zwischen hier und Nied oder in Unterliederbach eine elektrische Station errichten, die Licht und Kraft erzeugen soll. Man spricht sogar von der Absicht, eine elektrische Verbindung zwischen Höchst-Soden, Höchst-Soffenheim, Höchst-Farbwerke, Sindlingen herzustellen. — Die hiesige Eisenbahnbehörde beabsichtigt auf dem Bahnhof zwei Beamtenwohnhäuser zu errichten. Zur Submissions waren zahlreiche Offerten von hier und auswärts eingegangen, ein Zeichen, daß die Bauaktivität überall hoch ist. Für Maurerarbeiten lagen 17 Offerten; für Zimmerarbeiten 16 Offerten vor. Die Eingaben schwankten zwischen 28 000 bis 36 000 Mark.

* Aus dem Rheingau, 18. August. Die diesjährigen Herbstausichten haben infolge der nachhaltigen Witterung und des erneuten heftigen Auftretens der Peronospora, die sich in der Bildung von Lederbeeren bemerkbar macht, entschieden gelitten. In den Flachs- und Tieslagen wird, nach der „Frankf. Zig.“, der Ausfall auf ein Fünftel bis ein Drittel geschätzt. Wenig gepflegte Weinberge bringen fast keinen Ertrag. Die Berg- und Höhenlagen haben sich bis jetzt gesund erhalten, und wenn der Nachsommer gut wird, ist es mit dem heurigen Herbst noch immer nicht schlecht bestellt.

w. Aemel, 18. August. Die hiesige Gemeinde läßt ein Doktorhaus bauen. Die Vergebung der einzelnen Arbeiten finden am Samstag, den 22. d. M., nachmittags 2 Uhr, auf der hiesigen Bürgermeisterei statt. Zeichnungen, Offerten, Bedingungen können von da gegen Erstattung von 1 M. bezogen werden. Die Bauunterlage beträgt annähernd 12 000 M. Durch die Aufführung eines Doktorhauses ist die Arztstelle für alle Zukunft dahier gesichert.

w. Raststätten, 17. August. In der letzten Sitzung der Stadtratskommission wurde zunächst der neu gewählte Magistratschöffe Herr Adomeit von Herrn Bürgermeister Hasling mit einer kurzen Ansprache und durch Vandalischlag eingeführt. — Beraten wurde dann zunächst über die Schützen des Stadtwappens. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vorschlag im Sinne der Schützen

einverstanden. — Vom Königl. Amtsgericht wird auf Grund des Gesetzes hier ein Schatzungsamt errichtet. Als Mitglieder desselben werden die Herren Bürgermeister Bahling, Eugen Necken, Karl Schade, R. Geyner gewählt. — Als Mitglied des Kuratoriums der Landwirtschaftsschule wird Herr Bürgermeister Bahling vorgeschlagen und gewählt. — Die Polizeiverwaltung hat eine Polizeiverordnung über die verschiedenen Baugebiete und die störenden Anlagen der Stadt Rastatten erlassen.

K. L. Diez, 19. August. Herr Landes-Obst- und Weinlehrer Schilling-Geisenheim hält am 1., 2. und 3. September d. J. einen Obst- und Weinverwertungskursus im Karl Stöckchen Gartenlokal dahier ab. Der Unterricht wird kostenfrei erteilt.

p. Hofen (Oberlahnkreis), 18. August. Auf der letzten Versammlung des Militär-Kriegervereins hier wurde einstimmig beschlossen, auf der Nordseite des Dorfes ein Kriegerdenkmal zu errichten. Da der Platz, der bis hierhin nicht zur Verschönerung unseres Dorfes geeignet war, nun von seinen Dornen und Disteln befreit wird, so wird er später mit dem Denkmal einmal dem Dorf ein wesentlich besseres Aussehen verleihen.

p. Weiburg, 18. August. Dem Direktor der Landes-Heil- und Pflegeanstalt zu Weilmünster, Herrn Dr. Eberhard Langhans-Peninga, wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

b. Hachenburg, 17. August. Von der Straße weg verhaftet und in Haft gehalten wurde am Samstagmorgen, wie der „Westfälische“ mitteilt, durch den Bürgermeister Steinhaus der 20-jährige Kaufmann Kunz von hier, der beschuldigt wird, das Türfenster am Magistratsgebäude zertrümmert zu haben. „Ob dies“, so schreibt das Blatt hierzu, „gleich zu einer sofortigen Festnahme und Inhaftnahme führen mußte, erscheint uns reichlich zweifelhaft. Fluchtverdacht wegen zu erwartender hoher Strafe liegt nicht vor, auch eine Verschleierungsgedanke wohl kaum, zumal noch am Samstagabend Benagen vernommen sind, die das Alibi des Inhaftierten nachgewiesen haben sollen. Ein interessantes Ende dürfte dieser Vorfall auf jeden Fall nehmen. In der Stadt herrscht Erbitterung über das harte Vorgehen des Bürgermeisters. Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt hierzu: Sollte diese Mitteilung des Lokalblattes, dem wir die Verantwortung für die Notiz überlassen müssen, tatsächlich zutreffen, so wäre eine sofortige Aufklärung unerlässlich, besonders wenn die Verhaftung aufrecht erhalten worden wäre, nachdem der Verhaftete sein Alibi nachgewiesen hat. Man kann doch nicht gut behaupten, daß eine Strafstat vorliegt, deren Schwere überhaupt eine Verhaftung rechtfertigt.“

a. Selters (Westertal), 17. August. Gestern fand hier die Generalversammlung des Westertal-Flubs statt, aus welchem Anlaß unser Ort großen Festschmuck angelegt hatte. Am Samstag waren bereits zahlreiche Gäste eingetroffen, die am Nachmittag einer Einladung des Fabrikanten Winkler nach Selters folgten. Abends war Festkommers in Selters. Der Sonntag brachte aus allen Teilen des Westertales und von weither die Freunde des Westertal-Flubs zahlreich hierher, auch der Regierungspräsident Dr. v. Meißner kam ebenso von Somburg im Automobil an. Nach einem im Oberwald gegebenen Frühstücksposten tagte die Generalversammlung im Saale „Zur schönen Aussicht“ unter Leitung des Landrats Büchting. Auch der Regierungspräsident beteiligte sich an den Beratungen und trat sehr für die Errichtung eines Westertal-Museums in Marienberg ein, wofür er einen Staatszuschuß in Aussicht stellte. Für bessere Ausgestaltung der Wegebezeichnungen (die sehr nötig ist! D. Red.) soll eine Kommission gewählt werden. Schülerherbergen, welche in den Nachbargemeinden bereits bestehen, sollen auf den Haupttrouten auch im Westertal eingerichtet werden. Der Vorstand hat eine Vereinszeitschrift herausgegeben, betitelt „Westertal-Flub-Schauinsland“, welche monatlich erscheint. Pfarrer Henn-Marienberg übernimmt die Redaktion. Für den Deutschen Touristenklub wurden als Vertreter Landrat Büchting und Rentner Heibel gewählt. Die nächste Generalversammlung wollten eine Anzahl Orte haben, für Allensteden entschied sich schließlich die Versammlung. Zu dem Festessen waren so viele Redungen eingegangen, daß es in mehreren Lokalen abgehalten werden mußte. Im „Hotel Traubenberg“ brachte Regierungspräsident v. Meißner das Hauptessen aus und im „Reichsbader“ der Steuerinspektor von Selters. Nach dem Festessen bewegte sich ein großer Festzug nach dem Festplatz im Walde, wo Lehrer Hartmann aus Selters einen nichtlichen Reigen von Schülern, alle gekleidet in Westertal-Tradition, aufführen ließ. Leider regnete es fürchterlich Unwetter ein und vertrieb die Festgäste frühzeitig. Besonders Verdienst um das Fest hat sich Amtsrat G. Hoff-Selters erworben, der unermüdet tätig ist im Dienste des Westertal-Flubs. Auch der Gründer des Westertal-Flubs, Fortmeier Lade aus Cronberg, war erschienen und der Wiesbadener Westertal-Flub hatte einen Vertreter geschickt.

Aus der Umgebung.

rmk. Darmstadt, 18. August. Unter lebhafter Beteiligung zahlreicher Freunde, Gelehrten und Schüler fand am Montagmorgen 5 Uhr die feierliche Beisetzung des Geheimrats Professor Dr. Schäfer, eines geborenen Mainzer, statt. Nach der kirchlichen Einsegnung im Trauerhause durch Herrn Kaplan Hohenadel erfolgte die Beisetzung auf dem Friedhof, wo zunächst der Rektor Professor Walbe einen warmen Nachruf hielt, und eine prachtvolle Blumenpende widmete. Landgerichtsdirektor Dr. Boddeheimer-Mainz hielt dann eine längere Ansprache, in welcher er als langjähriger Freund die Verdienste des Entschlafenen um die Kunstgeschichte hervorhob. Weiter hatten Kränze gestiftet: die Fürstin Erbach-Schönberg, das Freie Deutsche Hochstift-Frankfurt, die Studentenverbindungen Nassovia Moenania, etc. Westertaler usw.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Das Kind.

Die ledige Dienstmagd Magdalena S. von Wartenberg ist, während sie bei einer hiesigen Herrschaft in Stellung war, von Mutterfreuden überwältigt worden. Das Kind jedoch ist gleich nach der Geburt gestorben, und die Mutter geriet in den Verdacht, fahrlässigerweise seinen Tod veranlaßt zu haben. Gestern wurde auf die bezügliche Anklage vor der Strafkammer unter Aus-

schluß der Öffentlichkeit wider sie verhandelt. Zu dem Termin waren neben dem Kreisarzt Geheimrat Gleitsmann noch zwei weitere Ärzte als Sachverständige vorgeladen. Das Urteil erklärte die Angeklagte für nicht-schuldig und daher für straffrei.

Sport.

* Das Marienbader Lawn-Tennisturnier brachte dem deutschen Spieler Froitzheim-Strasbourg einen seltenen Erfolg, da es ihm gelang, Bildung-Australien in der Herren-Meisterschaft wie im Auerberg-Preis zu schlagen. Mit Kreuzer als Partner wurde Froitzheim dann allerdings in der Herren-Doppelmeisterschaft von Bildung-Verirand geschlagen. Fräulein Krohn gewann die Damen-Meisterschaft gegen Frau Dr. Keresheimer und mit Bildung zusammen die Meisterschaft von Österreich gegen Ringl-Frau Amende.

Vermischtes.

Der Rassenkrieg in Illinois.

Aus New York wird berichtet: Die Nachrichten, die aus Springfield einlaufen, der Vaterstadt des großen Abraham Lincoln, entrollen ein furchtbares Bild von der Grausamkeit und der Wildheit des Rassenkampfes, der über Nacht in Springfield ausgebrochen ist, und das ganze Land buchstäblich in Kriegszustand versetzt. Es bedurfte nur eines kleinen Anlasses, um den lange verhaltenen glühenden Haß zwischen Weißen und Negern plötzlich zu einer mächtigen Flamme aufschlagen zu lassen, die auf ihrem Vernichtungswege den einfachen Geboten der Menschlichkeit taub, blind vorwärts stürmt, und mit einem Schuldigen Hunderte von Unschuldigen bittet und grausam hängen läßt. Schon während der letzten Wochen hatte die dumpfe Feindseligkeit zwischen den beiden Rassen sich zu einer nervösen, mühsam verhaltenen Wut gesteigert. Als ein Stadtbahnbeamter mit seiner Familie, von einer Gesellschaft heimkehrend, sein Haus betritt, findet er im Schlafgemach seiner Tochter versteckt einen Negerburischen. Er will ihn festnehmen, es entspinnt sich ein Kampf, der Schwarze zieht einen Revolver und schießt den Beamten über den Haufen. Das war vor sechs Wochen. Am 18. August, um Mitternacht, dringt ein zweiter Neger, George Richardson, in Abwesenheit des Mannes in das Schlafzimmer einer weißen Frau, knebelt sie, schleppt sie davon und mißbraucht die hilflose Voge der Unglücklichen. Kenner der Verhältnisse zweifelten nicht, daß diese Tat bei der wachsenden Empörung der Weißen ihre Folgen haben würde. Auch der Bürgermeister hatte seine Befürchtungen, und er hielt es für das Beste, die beiden Sträflinge nach einer benachbarten Stadt transportieren zu lassen. Ein Hotelier des Ortes stellte auf das Geheiß des Stadtoberhauptes sein Automobil zur Verfügung, und der Transport der Gefangenen gelang ungehindert. Ungehindert, aber doch nicht völlig unbemerkt. Wo es eigentlich herkam, kann heute niemand mehr sagen: aber plötzlich war es da und ging von Mund zu Mund, das Gerücht, daß die schwarzen Missetäter fortgeschafft seien und daß Mr. Reeper dazu sein Automobil hergegeben habe. Vor dem Gefängnis hatte sich eine ständig wachsende Menschenmasse versammelt; drohende Mufe erhalten, man sah erhobene geballte Fäuste, und dann, von einem einzigen Gedanken befeuert, zog die Schar vor das Haus des Hoteliers. Ihre Zahl wuchs, und zugleich ihr Zorn und ihre Erbitterung. Wie eine Schar von Hunnen bricht die wütende Menge in das Haus des unglücklichen Automobilbesizers, die Möbel werden zertrümmert, Fenster und Geschir zertrümmert, das Automobil umgeworfen und in Brand gesteckt, und schließlich triumphierend der Viktoria gesteuert. Und nun wird die Empörung eine allgemeine. Vom Hotel aus zieht die Menge brüllend und grölend durch die Washington-Street hinunter zum Revue, dem Negerviertel. Aus den Demonstranten, die ursprünglich ihrer Empörung Ausdruck geben wollten, wird jetzt eine Horde von Mördern und Mordbrennern. In alle Häuser und Läden, in denen Schwarze wohnen oder weilen, dringt die wütende Menge, der Lärm, der Triumph und vor allem der Alkohol hat die Leidenschaft erhöht, und es beginnt ein grauenhaftes Schauspiel. Die Läden werden geplündert und ausgeraubt, mit Brandfackeln flürmen Männer herbei und legen Feuer an die Häuser, und wo auf der Straße ein Neger sich zeigt, beginnt grölend die Jagd auf den Unglücklichen, und wird er erfaßt, sind furchtbare Mißhandlungen, wenn nicht der Tod sein Los. Einer wird am Laternenpfahl aufgehängt; ein anderer, der voll Verzweiflung sein Haus und seinen Besitz, die Frucht eines langen arbeitsamen Lebens gegen die blinde Wut des Pöbels verteidigen will, wird grausam hingerichtet. Die ganze Nacht hindurch währt dieser Höllefabrik. Die Behörden sind völlig machtlos; mit Schreien und tödlichen Angriffen werden alle empfangen, die der Wut, dem Blutdurst und der Zerschlagungsbegierde Einhalt gebieten wollen. Am Freitagmorgen mußte der Bürgermeister bereits die Kompanie Nationalgarde zusammenberufen, aber auch sie ist ohnmächtig gegenüber einer tobenden Volksmenge von 40 000 Menschen. Der Telegraph rastet, und in allen Nachbarstädten werden die Bürger- und Nationalgarde alarmiert. Von allen Seiten kommen in der Nacht die Hilfszüge herangefahren, die die Truppen bringen. Das 1. und das 4. Illinois-Regiment ist am Morgen bereits zur Stelle, und schon vorher sind von allen Seiten kleinere Truppeneinheiten eingetroffen. Aber auch die Truppenanhäufungen können die durch erborene Schnapsläden, durch Feuer und Blut in einen Taumel wilder Trunkenheit fortgerissene Menge nicht zur Besinnung bringen. Mit Schreien empfangt man die Truppen, drei Schreckgespenster verfallen völlig eindrucklos an der Masse, die ihrerseits Lust zeigt, auch mit der bewaffneten Macht abzurechnen, und erst, als eine scharfe Salve in die dichtgedrängte Menge einschlägt, als stöhnende Verwundete sich am Boden winden und Blutlachen sich bilden, da erwacht die Masse zum Bewußtsein.

Und damit entschwindet auch ihr trauriger Mut. In wenigen Minuten sind nun die Straßen geräumt und überall sieht man Soldaten arbeiten am Löschen der Brände und an der Errichtung von Quartieren. Mehr als 3000 Neger sind obdachlos, und eine Panik ist unter den schwarzen Familien ausgebrochen. Helm, Haas, Vermögen und Besitz, alles lassen sie gleichgültig im Stiche: nur fliehen, fliehen vor der Wut dieser wilden Menge. Keine Versicherungen der Beamten können sie zurückhalten. Außerhalb der Stadt haben die Truppen für die Obdachlosen ein Zeltlager aufgeschlagen; aber die Neger, verächtet und verängstigt, Grauen und Entsetzen in den Mienen, ziehen eilends davon, und wenn man sie fragt, wohin, so wissen sie keine Antwort, schütteln den Kopf und sagen nur: Fort. . .

* Der Wilhelm-Voigt-Taumel in Berlin. Von einem Augenzeugen des Voigt-Taumels wird den „L. N.“ aus Berlin berichtet: Der Taumel, in dem sich Berlin seit Freilassung des Hauptmanns von Köpenick befindet, nimmt nachgerade bedenkliche Formen an. Sämtliche Zeitungen, die Mangel an Sensationsstoff empfinden, haben die gewiegtesten Reporter geschart und auf den neuesten Feld losgelassen. Wo sich das bellarmenswerte Opfer großstädtischer Neugierde zeigt, sofort wird es von einem oder mehreren gepackt und auf das genaueste ausgefragt; schnell bildet sich um diese Gruppe ein Haufe von Leuten, die nicht alle werden, und die ihre Begeisterung in nicht endenwollenden Hochrufen (!) auf den Satiriker der Tat ausfließen lassen. Das lockt natürlich weitere Hunderte an, die mit der Kraft ihrer Fäuste bemüht sind, den genialen Schuster von Angesicht zu sehen. Aber ihr Bemühen ist vergeblich; sie sitzen fest eingeklinkt in der Menge. Entsetzt entweicht Voigt durch eine Hintertür, um sich diesen Ovationen zu entziehen. Vergeblich! Die Menge bestet sich an seine Fersen! Überall preist man in begeisterten Worten den Helden von Köpenick. Hysterische Jungfrauen nicht mehr ganz jungen Datums vergießen reichliche Tränen der Rührung, wenn man der Leiden Voigts gedenkt, die mit einer ins Groteske erhöhten Phantasie ins Maßlose aufgebauscht werden. In seiner Wohnung fühlt sich Voigt nicht mehr sicher; denn außer zahllosen Glückwünschen regnet es Liebesgaben aller Art. Eine große Firma stiftete ihm sogar zwei Flaschen „Köpenicker Raubzugstbier“. Gegenüber dem Taumel der Menge bewahrt der ehemalige Schuster eine geradezu königliche Ruhe. Allen Angeboten, die ihn für schwindelshohe Gagen gewinnen wollen, damit er der kummenden Menge seine Erlebnisse schildere, steht er — bisher! — ablehnend gegenüber. Er kann sich seine Ruhe ausbuchen; denn er ist jetzt Inhaber eines kleinen Vermögens, das er selbst auf nahezu 40 000 M. beziffert. Für einen Rentner aber taugt nicht jede Art der Beschäftigung. Um die Ruhe nicht ganz unbefriedigt davongehen zu lassen, hat er ihnen gnädigst versprochen, seine Memoiren zu schreiben. Erst will er sich aber ein ruhiges Plätzchen sichern, wo ihn niemand stört. Er plant sogar den Ankauf eines Grundstücks, nachdem er seine Braut aus den Fesseln ihres ersten Gemahls befreit und zum Altar geführt hat. Sie hat ihm die Treue über das Gefängnis hinaus bewahrt, und diese will er nicht unbelohnt lassen. Daher hat er auch Heiratsanträge, die in stattlicher Zahl auf ihn herniederregneten, sämtlich ausgeschlagen zum großen Schmerze derer, die gehofft hatten, daß er sie aus ihrer weltlichen Verborgenheit erlösen würde. Diese Sorte Frauen begeistert sich ebenso hysterisch für die schwarzen Salunken in der Kolonialausstellung. Für Wilhelm Voigt liegen aber auch bejahrte Männer sich beinahe von der Trambahn überfahren, und verbeulte Hüfte und verlorene Nüssen bedecken, wie wir konstatieren konnten, zu Duzenden das Schlachtfeld! Der Tag war für Tagediebe wie geschaffen, und sie besonders priesen ihren großen früheren Kollegen. — Direktor Ralberg vom Theater Varietés Hoffnung in Kiel ist auf den pflichtigen Gedanken gekommen, dem aus dem Zuchthaus entlassenen Schuster Wilhelm Voigt die Stelle eines — Theaterkassierers anzubieten. Es handelt sich nicht um einen schlechten Wis, sondern um ein ernstgemeintes Engagement. Ralberg hat Voigt für einen dreistündigen Abenddienst die Summe von 300 M. monatlich geboten. Auf diese Dope, die Montag mit bezahlter Antwort nach Berlin abgegangen ist, hat der „Herr Hauptmann“ sich bisher noch nicht geäußert.

* Das Mammut kommt! Aus Petersburg schreibt man der „Magd. Ztg.“: In wenigen Tagen wird das Mammut, das im Eise Nord Sibiriens gefunden wurde, nach Petersburg befördert werden, wo es zur Aufstellung gelangen soll. Dieser Transport gestaltet sich bei der ungeheuren Größe und bei dem riesigen Körpergewicht dieses prähistorischen Tieres nicht ganz einfach. Von Petersburg aus wurde der Präparator des zoologischen Museums, dem das Mammut übergeben werden soll, Wisemeyer, nach Irkutsk abgeschickt, um die schwierige Aufgabe zu übernehmen und das seltene Objekt „gesund“ nach Petersburg zu überführen. Für den Transport wird ein besonders großer Wagon gewählt, der auf dem Eisenbahnwege der sibirischen Bahn nach Petersburg gebracht wird. Der ganze Wagon wird ständig mit Eis gehalten werden, das auf den Stationen erneuert wird. Die Stationsvorsteher sind darum auch angewiesen worden, sich schon rechtzeitig mit den nötigen Massen Eis zu versorgen, was allerdings in Sibirien nicht gerade sehr schwer sein dürfte.

tz. „Der Kaiser der Sahara“ kauft sich in Rumänien an. Während die Pariser Gerichte alle Prozesse gegen Lebandy, den „berühmten“ Kaiser der Sahara, eingestellt haben, weil der Beklagte es vorgezogen hat, durch seine Bundesflucht allen Unannehmlichkeiten zu entgehen, die ihm die Behörden und seine zahllosen Gläubiger zu machen versuchten, spaziert er, wie man uns aus Bukarest schreibt, gemächlich in Rumänien herum, oder besser gesagt, er fährt herum, denn er benutzt dabei ein elegantes Luxusautomobil neuester Konstruktion. Durch seine Flucht hat er sich seine lebenslängliche Rente von 50 000 Frank verwirkt, die ihm ausgesetzt worden war. Vor 14 Tagen wurde er in Begleitung des Fürsten Bibesco in den rumänischen Karpaten gesehen, wo er sich sehr



Hauswirtschaftliche Rundschau.



Praktische Winke beim Einkauf von Gemüse.

Leider ist auch älteren erfahrenen Hausfrauen noch viel zu wenig bekannt, daß die Güte eines Gemüsegerichtes nicht nur von der vorteilhaften, sorgfältigen Zubereitung abhängig ist, sondern daß die größte Sorgfalt eigentlich dem Einkauf desselben gewidmet werden mußte.

Die allermeisten Hausfrauen und Köchinnen glauben, allein den richtigen Weg zu gehen, wenn sie von allen Sorten Grünzeug, wie auch Obst, die größten, dicksten Stücke wählen, diese müssen ihrer Ansicht nach eben auch am besten aus- und durchgewachsen sein, und doch ist gerade diese Ansicht ganz verkehrt, denn sobald irgend eine Frucht, gleichviel, ob Erd- oder Baumfrucht, zu groß wird, so verliert sie im gleichen Maße, wie sie an Größe zunimmt, an innerer Güte.

Da nun noch immer der grüne Salat in reicher Menge angeboten wird, so sei, in anbetracht seiner anregenden Eigenschaften, zunächst darauf hingewiesen, daß es große Verschwendung treiben heißt, wenn die Hausfrau die jetzt schon ziemlich starken äußeren Blätter mit ihren starken Blattrippen wegwirft, denn sie ergeben, in gleicher Weise wie Spinat zubereitet, ein vorzüglich schmeckendes Gemüse von hohem Nährwert.

Grüne Erbsen sollen dicke, fästige, grüne Schalen haben, die sich schwer beim Drücke öffnen; sind die Schalen erst gelb und welk und der Samen darin dick und hart, so sind sie allerdings wohlschmeckender, aber den feinen, eigenartig süßen Geschmack weisen sie nicht mehr auf.

Da man grüne Erbsen selten ohne Möhren (Karotten) kocht, so seien gleich die Vorzüge derselben nach jenen angegeben. Die besten sind auch hier die Mittelsorte, mit frischem Laub und zarter, dünner Haut; je älter und dicker sie werden, desto mehr verlieren sie auch den feinen Zuckergehalt; man kann dann ihren Geschmack bedeutend verbessern, wenn man sie des Abends schon kocht, zerhackt und in leicht gekühtem Wasser über Nacht stehen läßt, worin man sie dann am anderen Tage abkocht, worauf man das Wasser weggießt und neues auffüllt.

Das einzige Gemüse, das möglichst dick und kurz gekauft werden sollte, sind die Schwarzwurzeln, sie verlieren auch im ausgewachsenen Zustande den spargelähnlichen Geschmack nicht. Um sie weiß zu erhalten, lege man sie bis zur Zubereitung in Essigwasser.

Radishes und Rettiche müssen ebenfalls klein gekauft werden, große Früchte sind stets hart und holzig; von den frühlingsgrünen Blättern bereite man ein spinatähnliches Gemüse, das man mit Speck schmackhaft macht, es hat einen sehr feinen, eigenartigen Geschmack.

Nun kommen wir zum Schmerzenskinder der Hausfrau, dem in gartem Zustande so schmackhaften, in holzigem Zustande so kratzigen, beißenden Kohlrabi, und gerade bei diesem ist es so leicht, garie fleischige Knollen zu kaufen, wenn man den weißen verschmählt und nur blauen mit kurzem Reis auswählt.

Beim Sellerie erzielt man nur dann weißen anregenden Salat, wenn man mittelgroße Knollen mit wenig Wurzelfasern wählt, und die besten Köpfe sind jene, die nur eine große Hauptwurzel und seitlich dünne leichte Haarwurzeln aufweisen. Zellerwurz und Kerkelrüben kaufe man erst im Oktober, da sie erst dann den ihnen eigenen charakteristischen Geschmack aufweisen. Rote Rüben oder Beeten gibt es sowohl in Knollen- wie auch in Ribbenform; kann man wählen, so nehme man die ersteren; von den letzteren verschmähe man zu große und starke Ribben, da sie meist einen harten inneren Kern besitzen.

Blumenkohl muß fest, dicht und weiß sein; je mehr sich der Kopf lockert und Stiele treibt, desto mehr verliert er an Wohlgeschmack. Rot-, Weiß- und Birsenkohl müssen dicht geschlossen sein und dürfen keine starken Blattrippen aufweisen. Die Röschen des Rosenkohls müssen rund und dicht sein; lockere und blätterige Röschen sind meistens gewässert, also nicht mehr frisch und gehaltreich. Grünkohl muß erst einmal tüchtig durchgefroren sein, ehe er den richtigen Geschmack aufweist. Und die Tomaten, die sich allmählich immer mehr und mehr auch in die Küche des einfachen Haushaltes einbürgern, kaufe man lieber mit dem ersten roten Anflug, als zu reif und rot, da sie in ersterem Falle lange aufbewahrt werden können und erst durch dieses langsame Nachreifen würzig und saftig werden.

Dorothea Hartenstein.

Bestellzettel und Wirtschaftsbuch.

Heute soll von einem unschuldigen Blatt Papier die Rede sein, das, zur rechten Zeit zur Hand, vielen Ärger und Verdruß erspart. Ich meine kleine Zettel zum Notieren. Eine sparame Hausfrau kann allerdings die geringe Ausgabe für einen Block vermeiden, wenn sie die Geschäftsempfehlungen und ähnliche Sachen sammelt, da doch meistens nur eine Seite bedruckt ist und ebenso schon gebrauchte Kuverts dazu verknüpft. Diese Blätter haben dann einen bestimmten Platz auf dem Schreibtisch oder Küchentisch. Werden nun Kinder oder das Dienstmädchen zum Einkufen fortgeschickt, so schreibt man die verschickten Beforderungen darauf. Das Vergessen irgend einer Sache ist dann ausgeschlossen. Die kleine Blüte wird reichlich belohnt, wenn man bedenkt, wieviel Verdruß durch Vergesslichkeit entsteht.

Auch Beforderungen oder Einkäufe, die die Hausfrau selbst machen will, sollte sie sich notieren, auch wenn sie noch nicht eilig sind. Wie bequem kann dann manches Mal eine Anfrage oder Bekellung bei einem Hand-

werker, der vielleicht im entgegengesetzten Stadtviertel wohnt, erledigt werden, wenn man vor dem Spaziergang einen Blick auf den Notizzettel wirft.

Für die Hausfrau, die nicht in der Stadt wohnt und also ihren Bedarf auswärtig decken muß, ist der Notizzettel geradezu unentbehrlich. Kommt sie nur in großen Zwischenräumen zur Stadt, so schreibt sie sich alle in der Zeit angesammelten Beforderungen in ihr Notizbuch, und zwar in einer Reihenfolge, in der die verschiedenen Geschäfte am bequemsten zu erreichen sind. Es gibt dann keine unnützen oder gar doppelten Wege, später keine Verbitterlichkeit über das Vergessen irgend einer Sache.

Eine kleine Küchenfreundin soll auch noch genannt werden, die Schiefertafel. Alle Vorräte, die zur Reize gehen, sowie Dinge, die nur zur einmaligen Mahlzeit nötig sind, werden dort aufgeschrieben. Läßt man nun die Ware holen oder schickt der Kaufmann seinen Boten zum Fragen, so ist langes Kopfschütteln absolut unnötig, man nimmt die Tafel zur Hand und alles ist schnell und sicher erledigt.

Ich möchte hier auch das Haushaltbuch erwähnen. Ohne Buchführung kann kein Kaufmann zurecht kommen und auch keine Hausfrau. Nur durch die Buchführung kann man sehen, wo eventl. gespart werden kann. Das verständige, rechte Sparen will auch erlernt sein, wenn es nicht in Kleinlichkeit oder Geiz ausarten soll, aber es ist nur durch die genaue Führung eines Wirtschaftsbuches möglich. Nichts ist überzeugender wie Zahlen, aber nur dann, wenn wir sie gekostet haben, also durch häufigeres Ansehen die Möglichkeit erhalten, darüber nachzudenken und uns danach zu richten.

Frau Frida R.

Die Behandlung der Waschgefäße.

Wie oft sieht die Hausfrau mit größtem Schreden und meist wenn es zu spät ist, daß ihre Waschgefäße vollständig led geworden sind, und sie muß, will sie nicht viel kostbare Zeit unnütz verstreichen lassen, einen großen Teil heißes Wasser einsfüllen, um sie schnell wieder dicht und gebrauchsfähig zu machen. Dabei ist es eine leichte Mühe, auch im heißesten Sommer und im trockensten Keller die gesamten Gefäße gebrauchsfertig zu erhalten, wenn sie in folgender Weise vorgeht. Die gebrauchten Gefäße schenke sie tüchtig innen und außen ab, dann lasse sie dieselben innen austrocknen und stelle sie dann im Keller mit dem offenen Rand auf Mauersteine, so daß der Boden nach oben kommt. Auf diesen fülle sie nun bis zum äußersten Rande kaltes Wasser und überdecke Waschmaschine und hohe Brühfässer noch mit einem dicken nassen Sa. Auf diese Weise aufbewahrt, bleiben alle Waschgefäße dicht, ohne doch zu faulen oder stockig zu werden. Zinkwannen lasse sie tüchtig aus, trockene sie gut nach und bewahre sie auf trockenem Boden auf, da sie sowohl in feuchter Luft, wie auch im Sonnenschein leiden und brüchig werden. Die hölzernen Waschgefäße sollten jedes Jahr einmal gründlich mit Elsfarbe gestrichen und nach deren Trocknen die Eisenreifen mit schwarzem Eisenlack lackiert werden. Natürlich dürfen beim Streichen Ränder und Böden nicht vergessen werden. Auch die Waschkörbe, die in vielen Gegenden zum Transport der nassen Wäsche benutzt werden, erhalten fast unbegrenzte Haltbarkeit, wenn sie innen zweimal mit weißer Elsfarbe gestrichen werden; dann versäume man auch nicht, dann und wann neue Holzleisten unter die langen Hebelkörbe zu nageln, denn, ist auch nur eine Weidenrinde zerplatzt, so muß gleich ein ganzes Stück Geflecht nachgezogen werden. An der Waschmaschine vor allem lasse man jede gelöste Schraube oder Bolze sofort nachziehen, wenn man sich vor unberechenbarem Schaden durch Hängenbleiben der Wäsche bewahren will, auch die man dieselbe oft und sorgfältig, damit sich die rostenden Teile nicht so schnell abnutzen.

Maria Leng.

Die Frühstückstaschen unserer Schulkinder. Ist schon in der kühleren Jahreszeit das sorgsame Verpacken des Frühstücks für die Schulkinder eine große Notwendigkeit, so hat es im Sommer, wo so leicht und schnell alle Speisen säuern und sich verderben, mit äußerster Sorgfalt zu geschehen, zumal wenn es in Körbchen, Taschen oder Blechbüchsen verpackt wird. Sollte man dieselben öfter einer Prüfung unterziehen, so würde man jedenfalls oft höchst unappetitliche Entdeckungen machen. Nicht nur, daß viele Kinder das gebrauchte Einwickelpapier immer wieder zusammenfalten und so tagelang gebrauchen, sondern auch die Büchsen selbst würden uns mit ihrem muffigen, ranzigen Geruch geradezu den Appetit verderben. Und aus diesen Behältern essen Tag für Tag unsere Kinder — ist es dann ein Wunder, daß sie völlig ohne Hunger nach Hause kommen? Der Hunger wäre sicher nach dem im Sommer oft recht anstrengenden Unterricht vorhanden, wenn sie sich nicht mit ihrem dumpfigen Frühstück gründlich den Geschmack verdorben hätten. Deshalb muß gerade im Sommer den Behältern die höchste Aufmerksamkeit geschenkt werden; Frühstückstaschen entferne man ganz. Korbbüchsen bürste man wenigstens einmal wöchentlich mit Seifenwasser aus, spüle tüchtig und lasse sie an der Luft gut austrocknen. Am praktischsten sind immer noch die Blechbüchsen oder -büchsen, da in ihnen das Brot nicht hart und trumm wird. Man gewöhne die Kinder daran, die Behälter beim Heimkommen mit Wasser zu füllen und am Abend vor dem Schlafengehen auszuschnitten und bis zum nächsten Morgen läßt man zu lassen; auf diese Weise bleiben sie stets rein und vollständig ohne Geruch und die Kinder bleiben vor Magenverstopfungen und Gek bewahrt.

B. Stein.

Eingemachte Früchte. Senffrüchte. Hierzu kann man Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Birnen, Apfel, Melonen und Kürbis nehmen. Man rechnet auf ein halbes Kilo Früchte ebensoviel Zucker und 70 Gramm vom besten, englischen Senfmehl (nicht entölt). Die Früchte werden geschält, entfernt und je nach ihrer Größe geteilt oder in Stücke geschnitten, in kochendem Wasser halb weich gekocht und zum Abkühlen auf ein Sieb getan, dann 24 Stunden in mit ein wenig Wasser geläuterten Zucker gelegt; hierauf werden sie mit dem Zucker aufgekocht, nochmals 24 Stunden erkaltet darin gelassen und abermals aufgekocht, worauf man dann das Senfmehl mit einem Teil des noch heißen Zuckers verrührt, es mit den Früchten vermischt und diese wie gewöhnlich verwahrt. Diese Senffrüchte bieten eine Lieblingspeise für Herren.

Früchte in Kognak. Früchte aller Art in Rum einzulegen, ist hinlänglich bekannt, doch ist Kognak viel geeigneter hierzu. Rum, auch guter, echter Rum mit feinem suchtenartigen Geschmack und Geruch, verdirbt das feine Aroma der Früchte; ganz anders verhält es sich jedoch, wenn man die Früchte in Kognak einlegt. Unter Kognak wird von Wein destilliertes und nimmt feines milden und angenehmen Geschmades wegen leicht das Aroma der Früchte an, so daß man schon nach kurzer Zeit von einem Kognakgeschmack bei eingelegten Früchten nichts mehr wahrnimmt. — Das Einlegeverfahren ist sehr einfach. Man nimmt gute, reife Früchte, reinigt dieselben und legt sie dann roh mit gekochtem guten Zucker schichtenweise in ein Einmachglas, gießt alsdann den Kognak darüber, verschließt das Glas gut und stellt es an einen kühlen, trockenen Ort.

Gebadene Biskotten, ein schnell bereitetes Gebäck vorzüglich zu Kompott als Nachtisch oder auch kalt zu Tee und Kaffee. Zwei Eier, eine Weisereispeise Backpulver, abgeriebene Zitronen, 2 Eßlöffel geschmolzene Butter und Mehl mengt man zu leichtem Teig, mangelt ihn aus, schneidet in schmale Streifen, die man zu Biskotten flechtet und in Fett ausbackt.

Kassanischer Küchenzettel.

- a. Für einen einfacheren Haushalt.
Sonntag. Bouillonnusuppe mit Suppenfiguren. — Karotten, gedünstet, gefüllte Kalbsbrust. — Bettelmann.
Montag. Prosuppe mit etwas Käse. — Rindsgulasch vom gestrigen Suppenfleisch, Kopsalat.
Dienstag. Bierkassale. — Weiskrautgemüse, Bratwurst, der Rest Salzkartoffeln von gestern geröstet.
Mittwoch. Milchsuppe. — Wachsböschungemüse, Pfannkuchen, Salzkartoffeln.
Donnerstag. Geröstete Griesuppe. — Spanisch Briso mit Kopsalat.
Freitag. Buttermilchsuppe mit Anis. — Serientenloß von Bed, Kompott von Reinekläuben.
Samstag. Fleischbrühe mit Riebeln. — Suppenfleisch, Gurtenalat, Petersilienkartoffeln.

*) Prosuppe. Reste von Weiß- und Schwarzbrot weicht man eine Viertelstunde ein, drückt sie aus und röstet sie in Butter. Dies wird dann mit Salz, Wasser, Pfeffer und Kümmel aufgekocht und die Suppe durch ein Sieb getrieben. Wieder zum Feuer gebracht, wird sie mit Braten-sauce gefüllt, mit einem Eßlöffel Käse etwas aufgekocht, mit Ei abgerührt und nach Belieben mit etwas Roggenwürze gehoben.

- b. Für einen feineren Haushalt.
Sonntag. Ochsenfleischsuppe. — Hammelrippchen, Blumenkohlalat. — Rebhühner, neues Sauerkraut. — Apfelforte mit Zug.
Montag. Grünernsuppe. — Gebadene Fülleier*, gepökelte Kalbsbrust, Kartoffelsalat.
Dienstag. Hühnersuppe mit Nudeln. — Hühnerrogout mit Reisbrat. — Dr. Dettlers Vanillepudding mit Himbeersaft.
Mittwoch. Julienne-Tapioka. — Käse-Auflauf. — Grünkohl, mit ganzen Bratkartoffeln garniert. — Pökelzunge oder Schweinebraten.
Donnerstag. Hirnsuppe. — Hackbraten, Bohnen, Kartoffeln. — Haselnussorte, Pfirsichbörle.
Freitag. Weinsuppe. — Frischer Lachs, Butter, Kartoffeln. — Eierhacker, Kompott.
Samstag. Riebeln-Suppe aus Roggenwürfeln. — Ralter Aufschnitt mit pikanter Sauce.**) — Ralscher Wildschwein-Braten, überbraten. — Tomaten-Salat, Kartoffeln.

*) Gebadene Fülleier. Hartgekochte Eier werden halbiert. Das Gelbe wird herausgenommen, mit 2 frischen Eiern verrührt und mit einem Stückchen Butter, feinem geriebenen Cambrion und Sardellen, Salz und Pfeffer zu einer Porze verarbeitet. Hiermit werden die Eierhälften gefüllt. Der Rest der Eierschale wird, mit saurem Rahm vermischt, auf eine flache Backschüssel gestrichen, die gefüllten Eier darauf gesetzt, das Ganze mit zerlassener Butter übergossen und bei mäßiger Wärme gebaden.

**) Ralsche Sauce. Man verrührt ein rohes Ei, gibt langsam einige Eßlöffel gutes Öl dazu, etwas Senf, Pfeffer, Salz, zuletzt Essig und verrührt alles gut. Einige hartgekochte Eier, Schalotten, Petersilie, Schnittlauch und recht viel Petersilienblätter werden fein geschnitten in die Sauce gegeben. Die Sauce muß recht dickflüssig sein.

Griechische der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die „Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblatt“ zu richten.

A. Wer teilt mir etwas über die Kultur des Patwardels mit? Wird er im Herbst oder im Frühjahr gepflanzt und gedeiht er vielleicht auch als Zimmerpflanze?

J. R. Wie reinigt man am besten Plüsch von Bettfedern?

R. R. (Antwort.) Blind und matt gewordene Glasflächen z. B. Gläser, Gläser, Fenster, werden wieder blank und so, wenn man sie mit feuchten Brennstoffen tüchtig abreibt. Man kann auch die Brennstoffe in Essig tauchen und Fenster-scheiben, die schon trübe geworden und grünlich schillern, damit abreiben, wodurch sie wieder blank und klar werden.

Handschuhe.

Große Auswahl in allen Sorten Handschuhen:
Glacé, Sued, Wafel u. Wildleder, Zuchten, Venezianer-Handschuhe.
Prima schwarze, weiße u. farbige Glacé-Handschuhe zu billigen Preisen
in allen Längen.
Seidene u. Al de pers-Handschuhe mit verstärkten Fingerspitzen.
Stoff-Handschuhe in allen Farben von 50 Pf. anfangend.
Leder-Imitation-Handschuhe, gute Qualität, Paar 1 Mk.
Moderne Halb-Handschuhe in großer Auswahl.
Krawatten in großer Auswahl in den neuesten Mustern u. Fasson.
Große Auswahl in
Hosenträgern, Gürteln u. Portemonnaies, Kragen, Manschetten,
Socken empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen

Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft, 17 Langgasse 17.

Restaurant Adolphshöhe.

Heute bei gutem Wetter:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Füsilier-Regts. v. Gersdorff Nr. 80, unter
Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Gottschalk.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 15 Pf. Ende 11 Uhr.

Es ladet höflichst ein

Johann Pauly.

Restaurant Café Orient,

Unter den Eichen.

Heute Donnerstag, den 20. August,

von 4 1/2 bis 10 Uhr abends:

Konzert

bei freiem Eintritt.

Diner von 12—2 Uhr zu 2.50—1.50. Nach Wahl!

Souper von 6 1/2—9 Uhr zu 2.50—1.50. Nach Wahl!

Eigene Konditorei. Diverse Biere. Weine erster Firmen.

Ferd. Schuler.

Günstige Gelegenheit

zum Ankauf von

Kristall-, Porzellan- und Luxus-Waren

im Konkurs über den Nachlass

P. Oechsner, Inhaber der Firma Rud. Wolf,
Marktstrasse 22. F 241

Bedeutend herabgesetzte Preise.

Tennis-

Schläger, -Bälle, -Netze, -Pfosten, -Pressen etc.

Hockey-Stücke und -Bälle,

Fussbälle, Diabolo, Fliegender Holländer,
nur allerbeste, engl. Fabrikate.

P. A. Stoss Nachfolger,

Taunusstr. 2.

Inh.: Max Heilrich.

K 189

Frauenleiden

behandelt, auch Massage, Schülerin des Medizinalrats Dr. Ebers,
Berlin. Empfehlungen von höchsten Herrschaften.

Frau Hertel,

Gothestr. 1, 1. Et. links,
vis-a-vis dem Bahnhof.

Fleischhackmaschinen,

beste Qualität, empfiehlt

Telephon 2079. Ph. Krämer, St. Langgasse 5 u.
Schleifen-Reparatur-Gräbteile. 7717

Mittelmeer-Seereisen

mit den großen, vorzüglich eingerichteten
Reichspostdampfern der

Deutschen Ost-Afrika-Linie

Wegen Broschüre (b. diese Mittelmeer-Seereisen
nach Lissabon, Marokko, Marseille, Neapel,
Aegypten, sowie über Reisen nach den
Kanarischen Inseln wende man sich an die
Deutsche Ost-Afrika-Linie in Hamburg, Afrikahaus
Vertreter für Passagen in Wiesbaden:
L. Rettenmayer, Nikolastrasse 3.

Geschäfts-Anzeige.

Einem verehrlichen Publikum, sowie den geehrten Herren Baumeistern und Bauherren zeigen hiermit ergebenst an, dass wir die bisher von Herrn B. Vittali unter der Firma Dampfobelwerk Wiesbaden betriebene Fenster-Fabrik, verbunden mit Bauglaserei und Bauschreinerei, käuflich erworben haben und dieselbe unter der neuen Firma

Fenster-Fabrik Wiesbaden,

Schrodt & Ubrich,

in der bisherigen Weise weiterführen werden. Es wird unser Bestreben sein, durch pünktliche Bedienung und beste Lieferung Sie zufriedenzustellen und bitten, das der alten Firma erwiesene Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen.

Wiesbaden, 20. Aug. 1908.

Hochachtungsvoll

Fenster-Fabrik Wiesbaden,

Schrodt & Ubrich, Schlachthausstrasse 12.

Moritz Hille, G.m.b.H. Dresden-Löbtau.

Sauggas-
Leuchtgas-
Benzin-
Rohöl-

Motore.

Verkaufsbureau:

(Da. 1710 g) F 135

A. Collin, Frankfurt a. M., Schillerstrasse 28.

Von der Reise zurück.
Dr. med. Gg. Schwartz,
Arzt und Zahnarzt,
Langgasse 54.

Von der Reise zurück.
Zahnarzt
Müller-Kraiker.

Das Lehrinstitut für Damen-
schneider von M. Wehrbein
beendet sich seit 1. April
Schwalbacherstr. 29, 2.
Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 174
Herm. Stieckorn, Gr. Burste, 4.

Flechten, F 129
Hautausschläge,
Ritter, Sommerpross,
gelbe, rote Fleck., das heilt
Dr. Kuhn's Glycerin-
Schwefelmilch-Seife. Man
verlange Dr. Kuhn. Gibt nur v.
Frz. Kuhn, Kronenpark, Nürnberg.
Hier in Apoth., Droge u. Parfüm.
Santitas-Droge, Mauritiusstr. 3.
Eine Partie Handschuhe u. Reisefächer,
Taschen u. werden sehr billig
verkauft. Sattlerei Lammert,
18 Mehrgasse 18, nächst der
Marktstrasse. 1003

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Ver-
irrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung
84. verb. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis
3 Mk. Lese es jeder, der an den
Folgen solcher Laster leidet. Zu
bezogen durch das Verlags-
Magazin in Leipzig-Neumarkt
21, u. durch jede Buchhandlung.
F 81

Die be

ten und billigsten hygienischen Be-
darfsartikel. Katalog gratis u. fr.
H. P. Ingens, Magdeburg 32. F 162

Großer Schuhverkauf.

Ent. Neugasse 22, 1. Trepp. Billig.
Reisefächer, Taschen etc.
werden schnell u. billig repariert. 1004
Sattlerei Lammert, Mehrgasse 18.

Korn-, Weizen- und Gerste-Stroh,

1112
1908er Ernte, kann nach vorh. Anfrage
zu Tagespreisen bei Merten, zum
Schwaben, Erbenheim abgeholt werden.

Kinderstiefel

und Kinderstiefel in Vorkauf und in
Wiesbaden kauft man am besten 9163
Marktstrasse 22, 1. Stod.

Für die Reise. Reisefächer billig
zu verkaufen Neugasse 22, 1. St.

Für Schlosser!

Gutes neues Bandisen, 2 am breit,
in größeren Mengen billig abzugeben.
T. Schellenberg'sche Holzschnitzerei
Langgasse 27, Druckerhonorar.

Heute Donnerstag:
Wieselsuppe,
wogu freundlich einladet
A. Sternhardt,
Klosterstrasse 19.

Wo kauft man am billigsten Reste für Kleider
und Blusen?

Im Elsässer Resten-Lager Faulbrunnenstr. 9.

Reste in Wolle, Musseline, Leinen, Batiste, Jodhpur u. s. w.
Empfehle mein Fabriklager in Schweizer Stidereien und Spitzen zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen. Ferner Damen- und Kinderwäsche in besten
Qualitäten. Alle Kurzwaren, Strumpfwaren, Nähgarne, Korsetts und Hosenträger
zu Fabrikpreisen.
Übernehme alle Näharbeiten, wie: Blusen, Röcke, Kinderkleider unter
Garantie guten Erfolges zu billigen Preisen.

SIRIUS
Metallfaden-
Lampe

Neue elektr. Sparlampe
D.R.P. Nr. 194348 u. s.

Ersparnis
an Strom
70%

25, 32, 50-
100 Kerzen
Lange Brenndauer,
Sonnenschein
Licht
Wenig empfindlich,
Sehr sparsam.

Brennt
in
allen Lagen.

Prospekte
kostenfrei.

Erhältlich bei Installateuren
Electricitäts-Gesellschaft Gelnhausen m. b. H.
Gelnhausen bei Frankfurt a. M.

Zur Einmachzeit empfehle meine Einmach-, Wein- u. Speise-Essige

In anerkannt vorzüglichster Qualität unter Garantie
der Reinheit und Haltbarkeit. — Reine Gärungsprodukte. B 12012

Feinsten Tafelsent (Düsseldorfer Art).

Ferd. Werner, Wiesbaden,

Telephon 3211.

Dotzheimerstrasse 115.



Hinterlegung von Hand- und Reisegepäck
— im Hauptbahnhof vor der Abreise. —

Abholung und Ausstellung des zur Wiederempfangnahme
gültigen Hinterlegungsnachweises, im Hause des Absenders,
erfolgt prompt und gegen feste Gebühren durch:

L. RETTENMAYER, Königlich Hofspediteur.

Bestellungen: 3—4 Stunden vor Abgang des Zuges auf dem
Bureau: Nicolassstrasse 3, Telephon 12 und 2376.

Die Abholwagen verkehren Werktags von 7 Uhr früh bis Abends 7 Uhr.
Sonntags nur Vormittags.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Lozale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.
Lehrmädchen aus guter Familie gegen sofortige Vergütung gef. Näh. Weberg. 9, Lad., Donnerstag, 11—12.

Gewerbliches Personal.

Selbständige Köch. u. Tailen.
Arbeiterinnen sucht sofort Madame Kacabanne, Taunusstraße 41.
Durchaus perf. Tailenarbeiterin gef. Näg. Weidenstraße 11. B12340
Tücht. Zuarbeiterinnen gef. Bahnhofstraße 1, Part. I. 9184

Lehrmädchen
gesucht Ellenbogenstraße 5.
Friseurin per sof. tagüber gesucht Taunusstraße 22, Friseurgeschäft.

Besseres Fräulein
kann das Kochen gründl. erlernen. Hotel Rühr, Weidenstraße 14, 90

Feinbürgerl. Köchin sofort
od. 1. Sept. gef. Professor Grimm, Rainerstraße 17.

Feinbürgerl. Köchin,
die auch etwas Hausarbeit übern., 1. Sept. gef. Grillparzerstr. 2.

Gesucht feinst. Köchin
mit besten Empfehlungen in kleinen herrschaftlichen Haushalt Kapellenstraße 64.

Suche feinst. Köchin, Alleinmädch.
eine Dame, Hausmädch. f. H. R. 5. b. Rohn. Frau Elise Rana, Stellenvermittlerin, Moritzstraße 52.

Ein Mädchen,
am liebsten vom Lande, gef. Restaur. „Zum Elefanten“, Waldramstraße 5.

Superl. Mädchen
für Hausarbeit in Restauration auf gleich gesucht Hellmündstraße 54, P.

Mädchen in H. Haushalt
gesucht. Näh. Weidenstraße 11, Part. I. Hausmädchen für gleich gesucht Adolfsallee 84, Part. I. 111 121

Für klein. Haush. tücht. Mädchen
mit guten Zeugnissen gesucht. Näh. Schillerstraße 9, Barterre.

Sauberes Mädchen,
das etwas nähen kann, in H. Haushalt gef. Weberstr. 39, P. r.

Ein. Mädchen für Hausarbeit
bedarft gesucht Friedrichstraße 39.

Solches Mädchen für H. Haushalt
gesucht Raurisstraße 10, 1.

Mädchen für H. bürgerl. Haush.
p. 1. Sept. gef. Adelsstraße 87, P. 2.

Mädch. find. sof. a. St. 6. g. P.
Frau Elise Andreas, Stellenvermittlerin, Sedanstraße 1. B12309

Mädch., b. sich etw. auf Küche verst.
gesucht Kronenstraße 41.

Junges Mädchen per 15. gefucht,
am liebsten vom Lande. Näheres Rettelstraße 8, Stb. 1 St. B12200

Tüchtiges Mädchen
per 1. oder 15. September gefucht. Frau Singer, Emserstraße 61, Villa Irma.

Jung. Mädchen per 1. Sept. gef.
Quersfeldstraße 7, Stad. Gut. Lohn. Solb. Mädchen zu eing. Dame gef. Gort. b. 12—2 Dornröschenstr. 10, 3.

Gesucht
zu alter Dame tüchtiges Mädchen zu etwas Pflege und Haushalt. Vorstellung bis nachmittags 3 Uhr Adelsstraße 9, Part.

Keinl. anhäng. bes. Dienstmädchen
für kleinen Haushalt gesucht Niederbergstraße 7, Barterre.

Gesucht für sofort
oder 1. September befehrtes Stubenmädchen. Servieren, etwas Nähen und Plätten verlangt. Nur Solche mit guten Empfehlungen können sich meld. zw. 1 u. 5 Uhr Adelsstraße 80, 1. Frau v. Lepper-Laski.
Mädchen für Hausarb. sof. gefucht Friedrichstraße 10, Konditorei. B1292
Superl. Köch. od. alleinst. Frau in bürgerl. Haus gegen guten Lohn per 1. Sept. oder später gefucht. Näh. Dohmeimerstraße 57, Romberger.
Brav. Mädch. für bürgerl. Haush. gefucht. Näh. Scheffelstraße 4, P.
Mädchenmädchen für sofort gefucht. Hotel Romerbad.

Tüchtiges Mädchen,
welches bürgerlich kochen kann und Hausarbeit versteht, mit guten Zeugnissen zum 1. September gefucht Vierstädterstraße 7, H. Villa.

Aufständiges Mädchen
für Haus- u. Küchenarbeit gefucht. Hotel Rühr, Weidenstraße 14, 97

Mädch. m. g. Zeugn. in H. Haushalt
sof. gef. Meißstraße 10, 1 r. B12389

Brav. Mädchen gegen guten Lohn
gesucht Weberstraße 50, bei Weber.

Einfaches kräftiges Mädchen
gesucht Friedrichstraße 13, 1.

Hausmädchen, w. im Nähen gew.
zum 1. Sept. gef. Vorstädten 11—1 u. 3—5 Taunusstraße 14, 2.

Selbständ. Mädchen,
das bürgerl. kochen k., in H. Haush. bei hohem Lohn sofort gefucht. Koster, Durembergplatz 4, 1 rechts.

Ein Mädchen,
welches auch kochen kann, für kleinen Haushalt auf sof. gefucht. Sinnenberg, Saalstraße 1, im Laden.

Gesucht zum 1. od. 15. September
ein tüchtiges Mädchen mit guten Zeugnissen. Näheres Weidenstraße 6, 3, Frau Baumgärtner Sauer.

Ordentl. Mädchen oder Frau
f. Hausarb. gefucht Weidenstraße 12.

Tücht. Mädchen, w. gutbürgerl. koch. k.,
gesucht Schulgasse 10.

Brav. Mädchen, das alle Hausarb.
verst., gef. Rheingauerstraße 17, 1 l.

Alleinmädchen, 20—25 Jahre,
sofort in kleinen Haushalt gefucht Moritzstraße 5, 1. Rutterer.

Gesucht zum 1. September
ein tüchtiges Mädchen für Haus und Küche Elisabethenstraße 31, 1 St.

Brav. Mädchen für e. Dame gef.
Rauenthalerstraße 9, Hochp. I. B12341

Superl. sauberes Mädchen,
das bürgerl. kochen k. u. etw. Hausarb. übern., bei gut. Lohn sof. od. sp. gef. Dohmeimerstraße 41, P. 1. B12349

Einfaches kathol. Mädchen
in H. Haush. gef. Weidenstraße 26, 3 St., von 2 bis 7 Uhr.

Tücht. Alleinmädchen per 1. Sept.
gef. Hr. Sauer, Adelsstr. 21. 9168

Ein befehrtes Alleinmädchen,
welches kochen kann, von H. Fam. gegen guten Lohn zum 1. Sept. oder früher gef. Oberhäuserweg 8, Willen-Kolonie Adelsbühl.

T. Alleinmädch., w. alle Hausarb.
verst., a. 1. Sept. gef. Rheinstr. 54, 2.

Besseres Alleinmädchen sofort
bes. 1. Sept. gef. Schiersteinerstr. 7, 3.

Solches Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen suchen zwei Damen mit Sohn f. 1. Sept. Im S. ist R. D. Zimmer, Adelsheimerstr. 11.

Tüchtiges zuverläss. Alleinmädch.
zum 1. Sept. bei hoh. Lohn gef. Frau Dr. Vadi, Bahnhofstraße 6, 2 St. r.

Kleib. solides Alleinmädchen
für gut bürgerlichen Haushalt sofort gefucht Friedrichstraße 31, 3 rechts.

Tücht. Alleinmädchen,
w. selbst. feinst. koch. k. u. alle Hausarb. verr., bei gut. Lohn zu zwei Damen sof. od. sp. Bistritzstr. 29, 2.

Ein braves tücht. Alleinmädchen
für sof. od. spät. gef. Weidenstr. 5, 1.

Tücht. Alleinmädchen gefucht,
H. Haushalt, Reugasse 17, 1. Geisse.

Alleinmädchen für H. Haushalt
sofort gef. Vorstraße 9, 1 l. B11584

Alleinmädchen, pünktl. u. fleißig,
welches schon gedient hat, zu kleiner Familie bei guter Behandl. u. hohem Lohn per 1. September gefucht Riehlstraße 18, 1. Etage rechts.

Bess. Alleinmädch., w. selbst. koch. k.,
jede Hausarb. verr., p. 1. Sept. gef. Bis 3 Uhr Quersfeldstraße 5, 1. Ionst Langgasse 24, Quilaben.

Alleinmädchen zum 1. Sept. gef.
Weidenburgstraße 1, R. r. B11570

für sofort bei hohem Lohn für kleine
Pension gefucht Taunusstraße 26, 1.

Tücht. älteres Alleinmädchen,
nur mit gut. Zeugn., für gleich od. 1. Sept. gef. Heinrichsberg 12, 10—1.

Ein brav. tücht. Alleinmädchen
mit gut. Zeugn. für sof. od. 1. Sept. gefucht Adelsstraße 63, 2.

Sauberes zuverläss. Kinder mädchen
zu zwei Kindern für 1. Sept. gefucht Kirchstraße 29, 1 St.

Tüchtiges Mädchen per sofort
sucht Alex. Michelsberg 9, 1 St.

Einfaches Bademädchen
sucht Badehaus Palast-Hotel.

Zum Ausfahren zweier Kinder
wird für einige Stunden des Tages ein gewisses, geschicktes Mädchen gefucht Dallgauerstraße 10, 2 links.

Keit. Frau zu einem Kinde
borm. gefucht Kersstraße 13, 3.

Junges sauberes Mädchen
tagsüber a. einem 3j. Kinde gef. Frau Plotow, Moritzstraße 12, G. 1.

Mädchen für 10 Tage zur Ausbille
gesucht Quersfeldstraße 37.

Tücht. Bäglerin sof. dauernd gef.
Bahnhofstraße 46, im Laden. B12328

Ein Bäglerin gefucht
Marktstraße 10, 3 St. B12337

Mädchen f. das Nägeln erlernen.
Sedanstraße 10, 1 rechts.

Eine saubere Monatsfrau gefucht.
Rudelsheimerstraße 19, 8—4 Uhr.

Monatsfrau für mittags gef.
Plumer, Adelsstraße 76. B12399

Tücht. Monatsfrau od. Mädchen
von 8—12 gefucht Götzenstraße 9, Part. r., zu spr. v. 1 Uhr. B12346

Sofort
ein tüchtiges zuverlässiges Monatsmädchen oder Frau gefucht Elbillerstraße 21c, 3 r.

Monatsmädchen od. junge Frau,
mit g. Empf. f. d. ganzen Tag gef. Lohn 30 M. Taunusstraße 57, 3 r.

Monatsmädchen
gesucht Oranienstraße 62, 3.

Tücht. Monatsmädchen
von 7—12 gef. Moritzstraße 22, 2.

Solide Monatsfrau od. Mädchen
f. 1 Stb. morg. gef. Bahnhofstr. 6, 2 r.

Monatsmädchen
sofort gefucht Parlova 1, 1 St.

Laurmädchen sofort gefucht
Bahnhofstraße 14, Laden. 9199

Ein kräftiges Laufmädchen gefucht.
Geism. Meier, Langgasse 9.

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Lehrling für Agenturgehäft
der Kolonialw.-u. Delikatessen-Br. unter günstigen Bedingungen gefucht. Off. u. B. 488 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufmännischer Lehrling
mit guter Bildung und Schulkenntnissen, 3—4-jähr. Lehrzeit, nach zwei Jahren entspr. Gehalt, wird angenommen bei „Rheingold“, Sönnlein u. Co., Schierstein, Rheingau, Rheing. Schaumweinbrennerei, H. G.

Gewerbliches Personal.
Glasergehilfe gefucht
Emserstraße 10. B11586

Ag. tücht. Küfer gefucht.
Weidenstr. 14. Meier, Linsenstr. 14.

T. Schuhmachergehilfe f. dauernd
sofort gefucht Kersstraße 29, Part. I. Schuhmacher erh. Sohlen u. Abfäße. Sedanstraße 2.

Junger Schneider auf Woche
gesucht. Schuster, Marktplay 11.

Tücht. gut empf. Küstler
kann in hies. Geschäftsbetrieb sof. Stellung finden. Schriftl. Bewerbungen u. D. 488 a. d. Tagbl.-Verl.

Solider tücht. Mann
findet dauernde Beschäftigung. Off. unter R. 89 an Tagbl.-Haupt-Abt. Wilhelmstraße 6. 9188

Ein junger solider Arbeiter,
nicht unter 21 J., mit gut. Zeugn., gef. Kärber Herrmann, Emserstr. 4.

Ein tüchtiger Hausbursche
gesucht Weberstraße 33.

Ein tüchtiger, mit guten Zeugn.
versehener Hausbursche, welcher auch etwas servieren kann, auf gleich gef. Blatterstraße 73.

A. Hausbursche s. Regelaussehen
gesucht Hellmündstraße 54. Kost u. Logis im Hause.

Ein Hausbursche,
der Rad fahren u. mit Pferden umgehen kann, gefucht. Joseph Willmann, Marktstraße 6.

Liftjunge sofort gefucht.
Hotel St. Petersburg.

Stellen-Gesuche
Gewerbliches Personal.

Heimarbeit für Geschäfte
sucht junge Frau, perfekt in Waschen, Nähen usw. Gef. Offerten u. B. 488 an den Tagbl.-Verlag.

Schneiderin, hier fremd, f. n. Kund.
Hellmündstraße 6, 2 r. B12287

Perf. Schneiderin f. noch Kunden
in u. a. d. Hause. Kirchstraße 49, 3 r.

Perfekte Schneiderin sucht
bessere Kunden außer dem Hause. Offert. u. B. 491 an den Tagbl.-Verl.

Tüchtige Näherin sucht Kunden
außer dem Hause. Aruze, Kirchstraße 19, Barterre.

Gesib. junge Dame
sucht Stelle als Empfangsdame, gleich welcher Branche. Offerten u. B. 488 an den Tagbl.-Verlag.

Gesib. Fräulein,
26 J., aus guter Familie, noch nicht in Stellung gew., wünscht passende Stellung zu einzelner Dame od. zu Kindern. Offerten unter G. A. 203 Hauptpostlagernd Mannheim.

Empf. perf. Köchin, Kinderfrel.
f. Haus. Alleinmädchen mit gut. J. Frau Elise Lang, Stellenvermittlerin, Moritzstraße 52. Telefon 2363.

Empf. Herrsch. u. fein b. Köchin,
Stüben, Wäffelf., Zimmer-, Haus- und Alleinmädchen. Kath. Harbi, Stellenvermittlung, Grabenstraße 14.

Besseres Mädchen,
im Nähen, Kochen u. Hausarbeit erfahren, f. St. bei alleinst. Ehep. a. 1. Sept. Off. R. 177 Tagbl.-Verlag.

Mädchen, in Küche, sowie Hausarb.
durchaus erf., sucht St. als Köchin. Off. u. B. 489 an den Tagbl.-Verlag.

Bess. Mädchen sucht Stellung
als Junger oder erstes Hausmädch. Off. u. B. 490 an den Tagbl.-Verlag.

Besseres Mädchen,
in allen Zweigen des Haush. erf., sucht St. als Köch. od. auf selbst. führt. eines H. Haush. Gute Zeugn. vorh. Näh. Weidenstraße 14, 3 l.

Besseres Mädchen,
im Nähen, Handarbeiten usw. bew., sucht Stell. bei einz. Dame in fein. Hause. Off. R. 490 Tagbl.-Verlag.

Bess. Mädchen sucht a. 1. Sept.
Stellung nach auswärt. Gef. Off. unter R. 177 an Tagbl.-Zweigstelle, Bismarckstr. 29. B12331

Empf. br. Alleinmädch., Hausmädch.
Koch. a. Ruck., Hausb., Wäffelf., Frau Lina Schnab, Stellenvermittlerin, Kirchstraße 46, Stb. 2.

B. Bäglerin f. n. Herrschaftsfund.
Nahstraße 11, 2. Etage. B11585

Perfekte Bäglerin sucht Kunden
in u. a. d. B. Wäffelf., 4. St. l.

Tücht. Bäglerin
sucht Kunden in u. auß. dem Hause. Blücherstraße 24, 2 l. B12342

Provere kinderl. Frau
sucht nachmittags Beschäft. Adresse im Tagbl.-Verlag.

Unabh. Frau f. morg. einige Stb.
Weidenstr. 25, S. B. B12334

Sehr empfohl. Frau sucht Kunden
(Wasch. u. Ruck.). Sedanstr. 7, 3 r.

Frau sucht Wasch. u. Putzbeschäft.
f. halbe Tage. Rheingauerstr. 15, G. 1.

Ag. Frau sucht Wasch. u. Putzbesch.
Göbenstraße 19, Hinterh.

Tücht. Waschfrau sucht Kundsch.
Hellmündstraße 4, Stb. 2. B12338

Tücht. Frau sucht Waschbeschäft.
Näh. Weidenstr. 7, S. 3 St. B12329

Unabh. Frau f. Wasch. u. Putz-
Beschäft. Weidenstr. 33, Stb. 2 r.

Eine gut empfohlene Frau
hat noch Tage frei (Waschen und Putzen). Näh. Feldstr. 22, S. P. 1.

Mädch. f. von 7½—9½ Monatsk.
Adelsstraße 14, 2.

Monatsmädchen
sucht tagsüber Beschäftigung. Karlstraße 40, 3, zu sprch. 1—5 nachm.

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Junger Mann, 32 Jahre,
sucht Vertrauensposten als Kassierer od. irgend welcher Art. Off. unter R. 488 an den Tagbl.-Verlag.

Junger Mann, 36 Jahre alt,
der franz. u. engl. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, sucht pass. Stell. Off. u. B. 486 an den Tagbl.-Verlag.

Streichbarer junger Mann
5 Jahre k. Militär gedient, sucht Vertrauensposten. Kautions kann gest. werden. Offert. u. B. 176 an den Tagbl.-Verlag erbeten. B11507

Junger Mann, verheiratet, 38 J.,
mündigt Vertrauensposten. Kautions kann in jeder Höhe gestellt werden. Off. u. B. 490 an den Tagbl.-Verlag.

Junger Mann (Militär-Javalide)
sucht Vertrauensposten. Offerten u. B. 489 an den Tagbl.-Verlag.

Ja. Mann, 18 J., sucht Stelle
als 2. Chauffeur. Schule zu Mainz bef. Pö. Schmidt, Schlachthausstr. 24.

Krankepfleger,
durchaus erfahren, durch den Tod seines Herrn außer Stellung, sucht, auf pr. Zeugnisse gestützt, Stellung; auch Tag- und Nachtdienst wird angenommen. Näheres zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Ut

Sofort
gesucht ein evangel. Mädchen für Küche und etwas Hausarbeit und ein evangel. Hausmädchen. Rheinstraße 53, 1.

Ordentliches Mädchen
für leichte Hausarbeit und zum Waschen und Bügeln in der Wiesbadener Krippe gesucht. Zu melden in der Krippe, Gustav-Adolfstraße 20. P220

Tüchtiges fleißiges Mädchen
p. 1. Sept. gef. Moritzstraße 43, 2 St.

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Kaufmann gesucht,
welcher die Buchführung v. rieht. B12332 Carl Kirchner, Rheingauerstr. 2.

Tüchtige Akquisiteure
für neue Zeitschrift sofort gefucht Karlstraße 6, Barterre.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.

Kaufmännisches Personal.
Schuhbranche.

Durchaus tüchtige selbständige Verkäuferin als

Geschäftsführerin
gegen hohes Gehalt gefucht. Offerten unter B. 149 R. M. an Rudolf Mosse, Mannheim. F 135

Tüchtige Verkäuferinnen,
branchenfähig, gegen hohes Gehalt für Haushalt-Artikel und Spielwaren engagiert

Otto Nietschmann H.
Verkäuferin,

jüngeres Fräulein, mit guter Figur, für ein hiesiges erstes Damen-Konfektionsgeschäft zum baldigen Eintritt gefucht. Offerten unter C. 483 an den Tagbl.-Verl. erbeten.

Tüchtige Verkäuferin
für Damen-Wäsche und Leinenwaren, für Kleiderstoffe und Konfektion v. bald gefucht. Nur junge Damen, w. durchaus selbständig im Verkauf sind, belieben schriftliche Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsansprüche einzureichen.

Tüchtige Verkäuferin
per 1. Oktober gefucht. Franz Blöcher, Weidenstr. 6, Magazin für Haus- u. Küchengeräte.

Gewerbliches Personal.
Suche per bald für mein

Buchateller
tüchtige Zuarbeiterinnen sowie

Lehrmädchen
aus achtbarer Familie. 9214

M. Schneider, Wiesbaden.
Alleinmädchen

sofort gefucht Friedrichstraße 32, 1.

Gesucht
Hausbälterinnen für Hotel u. Privathäuser, Hausfrauen u. bessere Stütze nach hier u. Ausland, Erzieh.-rinnen für hier und Ausland, Hausmädchen u. Alleinmädchen nach England, Zimmermädchen nach dem Süden, eine große Anzahl Köchinnen für Hotels, Restaurants, Pensionen u. Herrschaftshäuser (hohes Gehalt), tolle Maniells, Kaffeeköchinnen, Beisöchinnen, Herdmädchen, Zimmermädchen für 1. Hotels und feine Pensionen, tücht. Wäffelf., Gerberfräulein, 1. u. 2. Stubenmädchen, Hausmädchen für Hotels und Privath., große Menge nette Alleinmädchen mit u. ohne Kochkenntnisse für kleine Familien (bis 35 M.), Jungfern und Kinderfräulein, Küchenmädchen usw.

Internationales Zentral-
Stellenvermittlungsbureau

Wallrabenstein,
Bureau allerersten Ranges für Herrschaftshäuser und Hotels,

Langgasse 24, 1. St. Tel. 2555.

Frau Lina Wallrabenstein,
Stellenvermittlerin.

Alleinmädchen,
tücht. in Hausarbeit, bei hohem Lohn und guter Behandl. gefucht für 1. oder 15. Sept. Nur mit Buch melden Möhringstr. 7. 9207

Perf. Hotelbäglerin sofort
gesucht. Zentral-Bureau Frau Lina Wallrabenstein, Stellenvermittlerin, Langgasse 24, 1. Tel. 2555.

Schriftl. Nebenverdienst
hochlohn. Vertr. u. Prospekt frei. F83
Joh. D. Schult, Verlag, Köln 102.

Gewerbliches Personal.

Tüchtiger Elektromonteur
sof. gesucht. Gg. Muer, Taunusstr. 23.
Ein tüchtiger Schuhmacher auf
Sohlen und Nöck sofort gesucht bei
dauernder Arbeit, verheirateter Mann.
Schuhgeschäft Jakob Kopf, Weidenhofen
bei Worms, Rheinheffen. B 11600

Tüchtiger jüngerer Küfer
gesucht. C. Brunn, Adelheidstr. 33.

Elektromonteur

als Maschinist für die Schlicht-Ver-
brennungsanstalt, möglichst für so-
fort. gesucht. Derselbe muß mit der
Wartung von Dampf- und Hilfs-
maschinen, sowie insbesondere mit
der Bedienung von Hochspannungs-
anlagen vertraut sein. Er muß
durchaus zuverlässig und selbständig
alle in derartigen Betrieben vor-
kommenden Arbeiten erledigen
können. Bewerber, welche auf
dauernde Stellung rechnen, wollen
schriftliche Meldungen mit Zeugnis-
abschriften und Lohnanspruch bis
spätestens 20. August er. an die
unterzeichnete Dienststelle einreichen.

Wiesbaden, den 17. August 1908.
Städtisches Maschinenamt,
Friedrichstraße 15. P 288

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Tüchtige Buchhalterin

mit guten Zeugnissen, auch wohl be-
wandert in Stenographie und Schreib-
maschine, sucht per 1. Okt. oder auch
früher Stellung. Schriftl. Anfragen
befördert unter F. 4 L. 4045 Rudolf
Möller, Limburg. (FL 4045) F 135

Fräulein,

21 Jahre, brandförmig in Kon-
fession u. Kondition, sucht Stellung
auf 1. Okt., am liebsten in Pension
im Hause. Offerten unter K. F. 194
an Haasenstein & Vogler N. G.,
Cassel. F 88

Gewerbliches Personal.

Gebildetes junges Mädchen sucht
zum 1. Oktober 1908 in seinem Hause,
wo Mädchen gehalten wird, Stellung als
Stütze. Gef. Off. erbittet G. Drommel,
Bosen, St. Martinstraße 41. B 11597

Gastherrschaft.

kleinst. geb. Fräul. 20 Jahre alt, ev.,
sucht Stellung zur Führung des Haush.
bei einem beherr. Herrn. Prima Meier
zu Diensten. Offerten unter T. 489
an den Tagbl.-Verlag.

Christl. Heim

empf. Servierfr. Köchin, Mägd. u. Haus-
mädchen. B. Geiger, Stellenvermittler.

Männliche Personen.

Kaufmännisches Personal.
Tüchtiger junger Mann,
sucht Stelle als Verkäufer. Gef.
Angeb. u. L. 490 an Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Jüngerer Banzeichner
mit guten Zeugnissen sucht Stellung in
einem Bauamt oder per sofort. Offerten
unter C. 491 an den Tagbl.-Verlag.
Tüchtiger Friseurgehilfe,
28 J. alt, sucht sof. od. spät. Stelle.
Off. u. N. 491 an den Tagbl.-Verlag.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

Vermietungen

1 Zimmer.

Adelheidstraße 6, in ruh. Hause, Zim.
u. Küche zu vermieten. 9196
Gneisenstraße 5, 8, 1 Z. u. K., sofort.
Zaunstraße 25, 1. St., 1 Zim., Küche,
Keller, Mansarde zu vermieten.
Näheres daselbst. 3238
Kerstraße 44, Part., 1 Zimmer und
Küche zu vermieten.

2 Zimmer.

Adelheidstraße 6, nahe der Baggasse,
Küche, 2 Zimmer u. Küche zu verm.
Gneisenstraße 5, 8, 2 Z. u. K. sofort.
Zaunstraße 25, 1. St., 2 Z., Küche, Keller,
mit od. ohne Garten, zu verm.
Näheres daselbst. 3237
Niedelstraße 10 2-Zim.-Wohn. u. K.
u. Keller zu vermieten. Näheres
Adelheidstraße 48 2-Zim.-Wohn. u. K.
Wohnung von 2 Zim. u. Küche im
Stb., 8. St., im Abteil, per 1. Okt.
1908 zu verm. Näh. bei Adolf
Simbarth, Ellenbogengasse 8, 3012
Schöne 2., auch 4-Zim.-Wohn., mit
Gas- u. Wasserleitung, in einf.
Landhaus vis-a-vis dem Sportplatz
Frankfurterstraße 78a, bill. 3250
Schöne 2., 8., ev. 4-Zim.-Wohnungen
auf 1. Okt. zu verm. Näh. Götter-
straße 25 (Neubau) oder Wilhel-
straße 10, 8. u. 1. bei Müller. 3211
Ed. 2-Zim.-Wohnungen v. 400 Mk.
bei Steib, Mittelstraße 2. B 12028
Schöne 2-Zimmer-Wohn. an Leute,
welche Hausmeisterstelle übernehmen
wollen, zu vermieten. Näheres
Adelheidstraße 38, Bureau Pauls jr.

3 Zimmer.

Dohmeierstraße 81, Vorderh., schöne
3-Zimmer-Wohnung per 1. Oktober
zu vermieten. Näh. Dohmeier-
straße 86, 1. St. B 11426

Vermietungen

1 Zimmer.

Paffend f. einz. Dame od. Herrn.
Seerobenstr. 13, hochp., l., mit Vor-
schön. Zim. u. Küche mit 2 Anlagen f.
Kochens, Speisekammer, Kofferraum
im Abteil u. Keller p. 1. Okt. a. verm.
Abflus ebenf. für Bad. Zu erfragen
daselbst od. Hinterhaus 2. St. rechts.

3 Zimmer.

8-Zimmer-Wohnung mit Balkon
verkauft halber sofort od. 1. 10.
zu v. Blücherplatz 2, 2. r. B 11532

5 Zimmer.

Bahnhofstraße 10
schöne große 5-Zimmerwohnung
mit Zubehör, 1. Etage, elektr. Licht,
Gas, sehr geräumig f. Arzt, Anwalt
od. Bureauzweck, in best. Geschäfts-
lage, pr. 1. Okt. 1908 zu verm. 9205
Carl Claus.

4 Zimmer.

Adelheidstraße 35, 4 Zim., 4 Zim.
u. Zub., zu verm. Näh. daselbst.
Bertramstraße 2, 3 rechts, schöne 4-
Zim.-Wohn. mit Zubehör p. 1. Okt.
zu verm. Näheres daselbst. 2850
Lambachstr. 38 4 Zim., Küche, Bad,
per 1. Okt. zu verm. Preis 550 Mk.
Näheres Gartenhaus. 2923
Adelheidstraße 34 eine schöne eleg. 4-Z.
Wohn. mit Bad, 2 Wanz. u. Kell.,
elektr. Beleuchtung, per 1. Oktober
zu vermieten. 2928
Neubau Winklerstraße 2, 4-Z.
Wohnungen mit Zubehör billig zu
vermieten. Näheres daselbst.

5 Zimmer.

Adelheidstraße 7, 1. Stod. in ruh.
Hause, 5-Zim.-Wohnung m. reichl.
Zubehör zu vermieten. 3300
Alexandrastraße 15 5 Zimmer, Bad,
Balkon, Fremdenz., Zubeh., ebl.
mit 2 Bureauräumen, zu verm. 2882
Frankstr. 8 herrsch. 5-Z.-Wohn. 3208

7 Zimmer.

Neubau Winklerstraße 2, 7-Z.
Wohnungen mit allem Zubeh. sof.
zu verm. Näheres daselbst.
7-Z.-W. N. Goethestr. 1, 1. B 80808

Läden und Geschäftsräume.

Karlstraße 39 Arbeitsräume, Lager-
räume per sofort oder später zu
vermieten. Näheres Dohmeier-
straße 28, 8. links. 2840

7 Zimmer.

In 2-Famil.-Villa, Fritz Kallestr. 9,
per 1. Okt. Verleage, 5 Zimmer u.
(1000 Mk.) zu vermieten.
Wohnung von 5 Zimmern, 1. Etage
(Wilhelmstraße), zu vermieten. Anfr.
unter J. 479 an den Tagbl.-Verlag.

7 Zimmer.

An der Ringstraße 4 ist die 3. Etage,
best. aus 7 Zimmern, 2 Balkons, Bad,
2 Manjarden, Hochhaus — neu
renoviert — herrliche Aussicht — per
sofort für 1700 Mk. zu verm. Mieter
wohnt bis 1. Oktober 1908 frei.

Läden und Geschäftsräume.

Bahnhofstraße 10
schöner großer Laden mit
1 Schaufenster pr. 1. Okt. unter
günst. Bedingungen zu verm. 9204
Carl Claus.

Laden Taunusstraße 49

mit Lagerräumen, Zentralheizung, Zu-
behör, je nach Wahl 2-4 Schaufenster,
sofort zu verm. Näh. b. St. 3261

Butter-, Eier- u. Käse-Spezialgesch.
in guter Lage unter günstigen
Bedingungen zu verm. Off. unt.
L. 289 an den Tagbl.-Verlag. 2861

Möblierte Wohnungen.

Kapellenstraße 40 eleg. möbl. Wohn-
5-6 Z., in Villa m. Garten. IV 93

Möblierte Zimmer, Mansarden

Adelheidstr. 10 1. e. el. m. 3. 9158

Adelheidstr. 47, Stb. 2. e. m. 3. 9158

Adelheidstr. 30, 2. St. m. 3. 9158

Bahnhofstraße 18, 2. schön möbl. Zim.

Bismarckstr. 11, 1. r., schön möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Bismarckstr. 20, 1. eleg. möbl. 3. fr.

Mauritiusstr. 7, 2 L. sch. m. 3. sof.
Niedelstraße 7, 1. sep. Zim. zu verm.
Niedelstraße 21, 2. möbl. Wohn- und
Schlafzim., sep. a. eins., sof. a. v.
Kerstraße 13, 1. möbl. Zim. zu verm.
Kerstraße 14, Hofmann, möbl. 3.
Kerstraße 30, 2. gut möbl. Zimmer
mit guter bürgerl. Pension, auch
ohne Pension, preiswert zu verm.

Drancienstraße 6 schön möbl. Zim.

Drancienstraße 10, 3. B., ein einfaches

möbl. Zim. mit od. ohne Kost zu v.

Drancienstraße 34, 1 L. möbl. Zim.

an best. Herrn oder Dame zu verm.

Rheinstraße 4, m. 3. ruh. fr. Lage.

Niedelstraße 25, 315, 1 L. ar. möbl. 3.

Niedelstr. 21, 1. r., gut möbl. Zim. mit

Schreibtisch zu vermieten. II 306

Niederstraße 12, 3. möbl. Zim. a. v.

Kronstraße 8, 2 L. frdl. möbl. 3. bill.

Niederstraße 11, 1. r., möbl. 3.

Saalgasse 12, 2. möbl. Zim. zu verm.

Saalgasse 38, 2. r., möbl. Wanz. sof.

Schachtstraße 30, 1 L. sch. m. 3. billig.

Schachtstraße 40, 3. L. m. 3. 15 Mk.

Schulberg 19, 1. r. m. 3. m. Pension.

Schulberg 21, 3. L. schön möbl. Zim.

Schulberg 27, 2. möbl. 3. b. Preis.

Schulgaße 6, 1. sch. 3. m. Kost billig.

Schwalbacherstraße 5, 2. möbl. Zim.

Schwalbacherstr. 7, Stb. 1. r., Schlt.

Steingasse 11, 3. schön möbl. Zim.

Wettstraße 19 schön möbl. Zim. a. v.

Wettstraße 29, 1. zwei möbl. Zim.

Wettstraße 39, 2. sch. möbl. Zim.

Wettstraße 40, 3. sch. möbl. Zim.

Wettstraße 14, 4. schön m. Zim.

an 2 Fr. od. Herrn zu vermieten.

Wörthstraße 1, 2. Weimer, sehr schön

möbl. Zim. m. bora. 3. f. bill. a. v.

Wörthstraße 13, 2 L. bei a. e. m. f.

Dame, freundl. möbl. Zim. an

bes. Herrn zu verm. II 377

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Wörthstraße 14, 2 L. möbl. Zim. a. v.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

Vom rheinisch-westfälischen Eisenmarkt.

(Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.)

Düsseldorf, 19. August.

Der soeben bekannt gegebene Versandausweis des Stahlwerksverbandes für Juli weist im Vergleich zum vorausgegangenen Monat einen Mehrabsatz von rund 10 000 Tonnen aus. Begreiflicherweise fehlt es nicht an Stimmen, die angesichts dieser Tatsache von einer Besserung der Situation sprechen, doch ist eine derartige Schlussfolgerung ganz und gar nicht gerechtfertigt. Der Umstand, daß die bescheidene Ermäßigung der Halbzeugpreise nur bis zum 15. Juli Wirksamkeit haben sollte, veranlaßt den Konsum, ein wenig aus seiner Reserve hervorzutreten und den voraussichtlichen Quartalsbedarf zu decken. Die Zunahme des Verkehrs in einigen anderen, auch nicht syndizierten, Artikeln ist lediglich darauf zurückzuführen, daß die lange Zurückhaltung der Verbraucher Neuanschaffungen erforderlich machte. Das ungewöhnlich niedrige Preisniveau, auf dem sich speziell die B-Produkte befinden und das kaum noch eine weitere Ermäßigung verträgt, hat sicherlich mit zu der leichten Belebung beigetragen, die die Marktlage selbst aber nicht im mindesten verändert hat. Das Rohisenengeschäft liegt unverändert ruhig, und es ist, abgesehen von der mäßigen Konjunktur, nicht zum wenigsten die Ungeklärtheit über die Zukunft des Syndikats, die den Konsum von einer regen Beteiligung am Verkehr abhält. Halbzeug wird, nachdem der dringende Bedarf gedeckt ist, wieder sehr wenig gekauft, auch der Export ist stark zurückgegangen. Stabeisen wurde aus oben angeführter Ursache in letzter Zeit etwas besser abgesetzt, doch reichte das bei weitem nicht aus, um den Werken auch nur annähernd genügende Beschäftigung zuzuführen. Betriebseinschränkungen erweisen sich daher nach wie vor als Notwendigkeit. Unter solchen Umständen konnten sich die Preise natürlich nicht bessern. Sie haben auch für Bleche den bisherigen niedrigen Stand beibehalten. Der Verkehr darin ist anhaltend unbedeutend, und wenn auch, wie früher erwähnt, im Hagener Distrikt, Feinbleche gegenwärtig etwas mehr Beachtung finden, so kommt das für die allgemeine Situation wenig in Betracht. Die Walzdrahtwerke sind im allgemeinen leicht besetzt, indes fängt die Arbeit allmählich an knapp zu werden. In gezogenen Drähten und Drahtstiften ist die Lage sehr schlecht. Den Röhrenherstellern fehlt es zum Teil an genügender Beschäftigung, auch die Bandisenwerke haben Anlaß, über Arbeitsmangel zu klagen. In der Kleinisenindustrie machen sich noch keine Anzeichen einer Besserung bemerkbar; im Gegenteil gehen Absatz und Preise weiter zurück.

Auswärtiger Handel mit Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1907.

Von der im Kaiserlichen Statistischen Amt bearbeiteten Statistik des Deutschen Reiches, Band 190, ist jetzt als erstes das den Handel mit Kanada und den Vereinigten Staaten von Amerika behandelnde Heft 19 erschienen.

Kanada. Deutschlands Einfuhr aus Kanada erreichte 1907 im Spezialhandel 9,8 gegen 9,4 Mill. M. im Vorjahre, seine Ausfuhr dahin 29,6 gegen 24,5 Mill. M. im Vorjahre. Jene hat um 4,3, diese um 20,8 v. H. zugenommen trotz der kanadischen Zuschlagsschulden auf deutsche Waren.

Kanada lieferte uns hauptsächlich Asbest, Aluminium, Nähmaschinen, Kleie und nahm Kürschnerwaren, Eisenbahnachsen, Porzellan, Strümpfe, Frauen- und Mädchenkleider, Wolltuche, Stoffhandschuhe, Hohlglas, Postkarten, Stabeisen, Pelztierfelle usw.

Im kanadischen Außenhandel nimmt Deutschland den vierten Platz ein.

Vereinigte Staaten von Amerika. Die Einfuhr aus diesem Lande hatte einen Wert von 1319,3 gegen 1236,4 Mill. M. im Vorjahre, die Ausfuhr dahin einen solchen von 652,3 gegen 636,2 Mill. M., beides ohne Edelmetalle.

Die Einfuhrzunahme betrug 82,9 Mill. M. = 6,7 v. H., die Steigerung der Ausfuhr nur 16,1 Mill. M. = 2,5 v. H. Zu der erhöhten Einfuhr trugen Baumwolle (+ 61 Mill. M.), Weizen (+ rund 45 Mill.), Kupfer (+ 4,5) bei. Mais erlitt einen Ausfall von 21 Mill. M. Auch Schmalz ging zurück.

Hauptimportwaren: Baumwolle (382,7 Mill. M.), Rohkupfer (202), Schmalz (91), Weizen (86), Erdöl (66), Mais (39), Ölkuchen (38), Oleomargarin (28), Baumwollsaamenöl (23), Nadelholz (20), Terpentinharz (19), Terpentinöl (18,6), Kleie und Phosphat (je 18,3), Schmieröl (16,7), Feingold (16,4), Nähmaschinen (15); Hauptausfuhrwaren: Strümpfe, Socken (44,4), Kinderspielzeug (31,6), Porzellan (31,6), darunter Tafelschirr (29,1), Teerfarbstoffe (26,1), Glacehandschuhe (20,7), baumwollene Handschuhe, Haarnetze (20,4), Wolltuch (19,2), Seiden- und Halbseidengewebe (16,9), Chloraktium (15,2), Ansichtskarten (13,2), Spitzen (13,1), Kalbfelle (10,7).

Banken und Börse.

Berliner Börse. Den telegraphischen Stimmungsbericht von der Berliner Börse veröffentlichen wir unter Letzte Handels-Nachrichten, auf die hiermit verwiesen wird.

z. Ausweis der Deutschen Reichsbank. Der Status der Reichsbank zeigt im ganzen eine Kräftigung und in den Details sind die Ziffern des 15. August als normal zu bezeichnen. Der Wechselbestand der Lombard hat gegen das Vorjahr keine besonderen großen Veränderungen aufzuweisen. Hiergegen ist die Bank, gleich wie im Vorjahr, durch das Reich besonders in Anspruch genommen worden. Sie übernahm an Reichsschatzscheinen 35,46 Millionen Mark (32,02 Millionen Mark). Damit ist der Effektenbestand auf 92,04 Millionen gestiegen gegen 82,47 Millionen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Depositen sind stark angewachsen, nämlich um 92,60 Millionen, nachdem sie in den beiden letztvorangegangenen Wochen um rund 83 Millionen zurückgegangen waren. In der zweiten Augustwoche des Vorjahres betrug die Steigerung auf diesem Gebiete sogar 128,33 Millionen Mark. Die Vermehrung des Metallbestandes um 24,87 Millionen ist um annähernd 3 1/2 Millionen Mark stärker als im Vorjahr, doch ist dabei zu konstatieren, daß die sonstigen Aktiva, in denen die Vorschüsse auf Goldimporte enthalten sind, diesmal um 24,47 Millionen Mark abgenommen haben; immerhin gehen sie noch um 78 Millionen über ihre vorjährige Höhe hinaus. Die Notenreserve hat sich um 71,76 Millionen Mark (75,17 Millionen Mark) erhöht, womit sie jetzt auf 248,91 Millionen gestiegen sind gegen 114,12 Millionen Mark der gleichen Zeit des Vorjahres.

*** Deutsche Reichs- und Preussische Schatzscheine.** Ende September werden 245 Millionen Mark 3 1/2proz. Deutsche Reichs- und Preussische Schatzscheine, und zwar von ersteren 100 Millionen und von letzteren 145 Millionen, zur Rückzahlung fällig. Die „Frankf. Ztg.“ glaubt gut unterrichtet zu sein, wenn sie annimmt, daß außer der Rückzahlung zugleich auch der Umtausch in 4proz. Schatzscheine angeboten werden wird. Die dafür offerierten Schatzscheine werden voraussichtlich eine Laufzeit von etwa 3 bis 4 Jahren haben. Das Ausland besitzt von den 3 1/2proz. Schatzscheinen größere Beträge und auch von dieser Seite sind bereits Anfragen ergangen, ob gewissermaßen eine Prolongation dieser Schatzscheine möglich werden wird.

4proz. inländische Anleihen. Das Konsortium, welches seinerzeit die 4proz. Anleihen des Reiches und Preußens in Höhe von 250 Millionen resp. 400 Millionen Mark übernommen hatte, hat sich, wie schon gemeldet, aufgelöst, nachdem es seine Bestände verkauft hat. Diese erfreuliche Tatsache wird nunmehr auch in den Kursen unserer erstklassigen Anlagewerte zur Geltung kommen, die unter dem Druck einer Neuemission von fast 1 Milliarde Mark in der ersten Hälfte dieses Jahres stark gelitten hatten. Es ist immerhin ein günstiges Zeichen für die Kapitalkraft des deutschen Volkes, das neben vielen anderen geschaffenen neuen Werten eine solche Summe in einer verhältnismäßig kurzen Zeit absorbieren konnte.

w. Zum Konkurs der Solinger Bank. Direktor Becker von der Solinger Bank wurde wegen umfangreicher Unterschlagungen verhaftet. Er gestand bereits einen großen Teil der Veruntreuungen ein.

Berg- und Hüttenwesen.

*** Rheinisch-Westfälisches Kohlsyndikat.** In der dieser Tage abgehaltenen Sitzung des Beirats des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats wurden nur geschäftliche Fragen erledigt. In der sich anschließenden Versammlung der Zechenbesitzer wurde beschlossen, für den Monat September die Gewinnung in der bisherigen Höhe, nämlich auf 87 1/2 Proz. der Beteiligung für Kohlen, 60 Proz. für Koks und auf 90 Proz. der Beteiligung für Briketts, bestehen zu lassen. Der rechnungsmäßige Absatz betrug im Juni 1908 bei 23 1/2 (im entsprechenden Monat des Vorjahres 24 1/2) Arbeitstagen 5 205 186 Tonnen (5 613 336 Tonnen), oder arbeitstäglich 222 682 Tonnen (234 540 Tonnen). Von der Beteiligung, welche sich im Juni auf 5 992 530 Tonnen (6 125 424 Tonnen) bezifferte, sind demnach 86,86 Proz. (91,64 Proz.) abgesetzt worden. Der Versand, einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke, betrug in 23 1/2 (24 1/2) Arbeitstagen 4 330 343 Tonnen (4 380 632 Tonnen) Kohlen, oder arbeitstäglich 185 255 Tonnen (181 581 Tonnen), ferner in 30 (30) Arbeitstagen 1 026 452 Tonnen (1 288 361 Tonnen) Koks, oder arbeitstäglich 34 215 Tonnen (42 279 Tonnen), sodann in 23 1/2 (24 1/2) Arbeitstagen 247 767 Tonnen (234 975 Tonnen) Briketts, oder arbeitstäglich 10 800 Tonnen (9714 Tonnen). Davon gingen für Rechnung des Syndikats 3 720 252 Tonnen (3 775 629 Tonnen) Kohlen, oder arbeitstäglich 159 155 Tonnen (156 503 Tonnen), ferner 804 886 Tonnen (1 072 909 Tonnen) Koks, oder arbeitstäglich 26 830 Tonnen (35 764 Tonnen), und 242 206 Tonnen (230 403 Tonnen) Briketts, oder arbeitstäglich 10 362 Tonnen (9550 Tonnen). Die Förderung stellte sich im Juni insgesamt auf 6 257 421 Tonnen (6 494 703 Tonnen), oder arbeitstäglich auf 267 697 Tonnen (269 210 Tonnen); im Mai 1908 hatte sie sich auf 6 835 747 Tonnen (7 430 Tonnen) gestellt. Der rechnungsmäßige Absatz betrug ferner im Juli 1908 bei 27 Arbeitstagen (im entsprechenden Monat des Vorjahres ebenfalls 27 Arbeitstage) 5 948 939 Tonnen (6 232 599 Tonnen), oder arbeitstäglich 220 331 Tonnen (230 837 Tonnen). Von der Beteiligung, die sich im Juli auf 6 953 796 Tonnen (6 856 821 Tonnen) bezifferte, sind demnach 85,55 Proz. (90,90 Proz.) abgesetzt worden. Der Versand, einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Hüttenzechen an die eigenen Hüttenwerke, betrug im Juli bei 27 (27) Arbeitstagen 5 146 127 Tonnen (4 892 630 Tonnen) Kohlen, oder arbeitstäglich 190 597 Tonnen (181 211 Tonnen), ferner bei 31 (31) Arbeitstagen 1 008 662 Tonnen (1 355 542 Tonnen) Koks, oder arbeitstäglich 32 587 Tonnen (43 727 Tonnen), sodann bei 27 (27) Arbeitstagen 281 479 Tonnen (265 921 Tonnen) Briketts, oder arbeitstäglich 10 425 Tonnen (8849 Tonnen). Davon gingen für Rechnung des Syndikats 4 440 094 Tonnen (4 244 457 Tonnen) Kohlen, oder arbeitstäglich 164 448 Tonnen (157 202 Tonnen), 784 155 Tonnen (1 148 600 Tonnen) Koks, oder arbeitstäglich 25 292 Tonnen (37 055 Tonnen), 276 030 Tonnen (261 783 Tonnen) Briketts, oder arbeitstäglich 10 223 Tonnen (96 96 Tonnen). Die Förderung stellte sich insgesamt auf 7 334 881 Tonnen (7 245 221 Tonnen), oder arbeitstäglich auf 271 662 Tonnen (268 342 Tonnen); im Juni 1908 hatte sie 6 257 421 Tonnen, oder arbeitstäglich 267 697 Tonnen betragen. Der Grund des Rückganges der arbeitstägl. Förderung im Monat Juni gegen die der Monate Mai 1908 und Juni 1907 wird (in dem Bericht des Vorstandes) auf die große Zahl der Feiertage und auf die Wahlen zum Abgeordnetenhaus zurückgeführt. Im Juli nahm die Förderung zu; sie hat nicht nur den Ausfall des Juni d. J. überholt, sondern auch das Ergebnis vom Juli 1907 überschritten. Dagegen hat die mit Beginn des März, infolge der stärkeren Abnahme des Koksabsatzes, in die Erscheinung getretene Verminderung des rechnungsmäßigen Absatzes in beiden Berichtsmonaten angehalten. Er ist arbeitstäglich im Juni gegen den Absatz im Monat Mai um 1598 Tonnen, im Juli aber gegen den Juni um 2351 Tonnen zurückgegangen. In den Absatzverhältnissen für Kohlen sind seit der vorigen Berichterstattung wesentliche Änderungen nicht eingetreten. Die schwächere Förderung im Juni hat zwar auch entsprechende Verringerung des Absatzes von Kohlen gegen denjenigen im Mai zur Folge gehabt; indessen hat der Ausfall des Juni durch den stärkeren Versand im Juli seinen Ausgleich gefunden. Der Absatz von Briketts ist in den beiden Berichtsmonaten annähernd auf der bisherigen Höhe geblieben. Dagegen hat der Absatz von Koks gegen denjenigen im Vormonat arbeitstäglich im Juni um 161 Tonnen und im Juli weiter um 1535 Tonnen abgenommen.

*** Vom amerikanischen Eisenmarkt.** Dem Wochenbericht des „Iron Monger“ entnehmen wir, daß auf dem Markt leichte Anzeichen einer Besserung zu bemerken sind. Die Bewegung ist nichtsdestoweniger noch immer unregelmäßig. Während in einigen Branchen ein besserer Nutzen erzielt wird, ist in anderen wenig Veränderung zu sehen. In südlichem Eisen sind größere Käufe zustande gekommen, und die Preise sind entschieden etwas fester. Auch eine mäßige Besserung in nördlichen Fabrikaten tritt in die Erscheinung mit einer größeren Nachfrage für späte Lieferungen. Schienen, Blech,

Stab- und Formeisen werden stärker gefragt. Die Produktion der Werke ist in der Zunahme begriffen, die Preise sind jedoch wie bereits mitgeteilt, vorläufig dieselben.

Industrie.

*** Neugründungen und Kapitalerhöhungen im Monat Juli.** Nach der bekannten diesbezüglichen Statistik der „Frankf. Ztg.“ sind im Monat Juli insgesamt 15 Aktiengesellschaften neu gegründet worden mit einem Kapital von 15 577 Millionen Mark gegen 18 225 Millionen im Vormonat und 39 041 Millionen im Juni des Vorjahres. Die Kapitalerhöhungen bei 22 Gesellschaften betrugen im Juli 54 044 Millionen gegen 23 779 Millionen im Vormonat und 63 514 Millionen in der gleichen Periode des Vorjahres. Gesellschaften mit beschränkter Haftung wurden 234 gegründet mit einem Kapital von 29 863 Millionen gegen 22 675 Millionen im Vormonat und 30 476 Millionen im Vorjahre. Kapitalerhöhungen fanden bei 54 Gesellschaften statt mit 8947 Millionen Mark im Juli gegen 8085 Millionen im Juni und 1578 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres. In den ersten sieben Monaten der Jahre 1907 und 1908 stellte sich die Summe des neuinvestierten Kapitals für Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung zusammen auf 624 633 405 M. in 1907 gegen 869 343 699 M. in 1907.

*** Zur Lage im Brauereigewerbe.** Auf der letzten Generalversammlung der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft warf der Vorsitzende, Kommerzienrat Henrichs-Frankfurt, einen kurzen Rückblick auf die gegenwärtigen Verhältnisse des Gewerbes. Er bemerkte dabei etwa folgendes: Nach seiner Erinnerung seien in den letzten 50 Jahren die Verhältnisse noch nie so ungünstig gewesen als augenblicklich. Als Beweis hierfür führte er an, daß im Jahre 1907 232 Brauereien weniger katastrisiert waren als im Vorjahre, wovon 143 als unrentabel stillgelegt wurden, 22 wegen Nichtpflichtigkeit gelöscht, 51 der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft überwiesen, 18 mit andern Betrieben vereinigt wurden. Auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter sei um über 2000 Köpfe zurückgegangen. Durch die verminderte Biererzeugung erhöhten sich die Generalkosten, die ohnehin durch das Steigen der Löhne, des Preises für Kohlen und aller sonstigen Artikel erheblich verteuert worden seien. Man könne im Durchschnitt für die größeren Brauereien in der Steuergemeinschaft annehmen, daß die Herstellungskosten für 100 Liter Bier im Jahre 1907/08 sich um mindestens 2,70 M. höher als 1905/06 stellten, wogegen es nur in einzelnen Städten gelungen sei, den Verkaufspreis um 1 M., in vereinzelten Ausnahmefällen um 1,50 M. zu erhöhen, während in einer großen Anzahl von Städten infolge des Widerstandes des Publikums keine Bierpreiserhöhung zu erreichen war; dort habe die Erhöhung als eine auf den Hektoliter Verkaufspreis erhöhte Gewerbesteuer von 2,70 M. gewirkt. Eigentlich hätte die Regierung, als sie im Jahre 1906 die Malzsteuer so erheblich in die Höhe setzte, die Pflicht gehabt, dafür Sorge zu tragen, daß der Brauer, der doch eigentlich nur der Steuerheber für den Staat sein sollte, die erhöhte Steuer auf den Trinker abwälzen könnte. Dies wäre möglich und durchführbar gewesen, wenn die Regierung dem dringenden Ersuchen des Deutschen Brauerbundes entsprochen hätte, in eine Verkleinerung des Ausschankmaßes zu willigen. Leider sei dieser Antrag abgelehnt worden. Auf die Dauer werde man um eine Erhöhung des Bierpreises nicht herumkommen, wenn, wie zu erwarten sei, die Gerste den hohen Preis behalten sollte. Würde dies nicht geschehen, so müßten zahlreiche Existenzen von Wirten und Brauern zugrunde gehen. Viele Aktiengesellschaften würden völlig ertraglos werden.

*** Sektellerei Frankfurt a. M., Aktiengesellschaft, vorm. Gebr. Feist u. Söhne, Frankfurt a. M.** In die unter obiger Firma mit 1 Million Mark Grundkapital errichtete Aktiengesellschaft wurden nach der jetzt erfolgten handelsgerichtlichen Eintragung von dem Kaufmann Paul Leopold Friedbörig und Frau Auguste Feist-Belmont die unter der Firma Gebr. Feist u. Söhne in Frankfurt a. M. betriebene Sektellerei mit Aktiv und Passiv eingebracht. Für die Einlagen werden Frau Auguste Feist-Belmont 374 000 M. und dem Kaufmann Paul Leopold Friedbörig 156 000 M. als Vergütung gewährt, so daß die restlichen 470 000 M. Aktien anscheinend gegen bar gezeichnet worden sind.

*** Howaldtswerft Kiel-Dietrichsdorf.** Die Verwaltung der Howaldtswerke in Kiel, Maschinenfabrik, Spinnerei und Kesselschmiede, teilt mit, daß die Fabrikation sich trotz dem im Frühjahr gehaltenen Streik noch besser als im Vorjahr gestaltet. Die Gesellschaft hat jetzt noch für annähernd zwei Jahre genügende Beschäftigung und da die Lieferzeiten sich auf drei Jahre erstrecken, so können wir, heißt es in einem diesbezüglichen Bericht der Verwaltung, günstige Gelegenheiten wahrnehmen und noch lohnende Arbeiten hereinnehmen, eventuell unsere Fabrikation weiter ausdehnen, da wir vollständig dafür eingerichtet sind, wesentlich größeren Umsatz zu machen, wenn die gebilten Arbeitskräfte dafür zu haben sind.

*** Dividenden.** Die Dividende der Badischen Gesellschaft für Zuckerfabrikation in Waghäusel für das Ende dieses Monats ablaufende Geschäftsjahr wird auf 9 1/2 Proz., gleich 80 M. wie im Vorjahre taxiert. Möglicherweise gelangt auch ein etwas höherer Betrag in Vorschlag. — Die Sächsische Gußstahlfabrik in Döbeln bei Dresden erzielte nach Abschreibungen von 508 542 M., im Vorjahre 546 950 M., einen Reingewinn von 731 529 M. (1 016 493 M.). Der Aufsichtsrat schlägt auf das von 3 auf 5 1/2 Millionen Mark erhöhte Aktienkapital eine Dividende von 8 Proz. (i. V. 13 1/2 Proz.) auf die Aktien und 4 Proz. (6 1/2 Proz.) auf die Genußscheine vor.

Verschiedenes.

*** Eine Vereinigung zur Förderung der Fischerei an den deutschen Küsten.** Unter Führung des Admirals Barandon, des ehemaligen Direktors der Germaniawerft, und mit Unterstützung der Staats- und Kommunalbehörden ist mit dem Sitze in Kiel eine über ganz Deutschland sich erstreckende Vereinigung ins Leben gerufen, die sich die Beschaffung von Motorfischerbooten zur Aufgabe gestellt hat, um auf diese Weise das Fischereigewerbe an den deutschen Küsten zu heben und die Beschaffung billiger Seefische zu fördern.

Marktberichte.

*** Groß-Gerau, 19. August.** Die Nachfrage am letzten Ferkelmarkt war etwas zurückhaltend und konnten die aufgetriebenen 664 Tiere nicht alle abgesetzt werden. Daher hatten auch die Preise einen Rückgang erfahren und kosteten Ferkel 11 bis 17 M., Springer 18 bis 26 M. und Einleger 32 bis 40 M. pro Stück. Am Montag, den 24. d. M., wird der nächste Ferkelmarkt abgehalten.

Zuletzt dazu niederst. Kinder nehmen unter seinen Umständen daran teil. Sie werden nach einem einflussreichen, früher eingenommenen Maße vernünftigerweise stets früh zu Bett geschickt.

Im ausgeprägten Gegenstand zum Diner herrscht bei dem um die Mittagszeit eingenommenen „Dinner“ der ungewöhnliche Ton. Damen würden selbst im Diner sich dazu einlassen, wenn sie gerade von draußen kommen oder aber auch nach Tisch ausgehen wollen. Fremde Damen, die zum Diner kommen, werden stets den Diner aufsuchen. Die Speisen sind zum guten Teil sogar kalt und auf den Seitentischen aufgestellt. Selbst in Häusern, wo beim Diner mehrere Bedienten aufwarten, haben sich diese beim Diner bald nach Anfang der Mahlzeit zu entfernen und niemand nimmt Anstand, sich selbst vom Seitentisch heranzuholen, monach er gerade Wünsche trägt. Die Diener werden hinausgeschickt und die Herren übernehmen die Bedienung.

Treten wir in einen Waffsal eines Privathauses — also ins Drawing-Room — ein, so erhalten wir zunächst wieder einen Beweis davon, wie die Engländer allezeit auf frische Luft bedacht sind. Es wird gewöhnlich zu allen Jahreszeiten bei offenem Fenster getanzt.

„Und was sagen die Völmütter dazu?“
„Nun, sie müssen sich entweder dementsprechend anziehen oder — draußen bleiben. Solche Waffsäle sind doch erst recht nicht gesund und erlösen die Tanzenden nur um so mehr. Während des Tanzens kann doch ein offenes Fenster auch wohl nicht schaden.“

„Und während der Pausen?“
Da wird erst recht gelächelt; und nun klebt alles hinaus. Da es aber so selten andere Männer im Hause gibt, in die man sich zurückziehen könnte, so sehen sich die Tänzer nun paarweise auf die — allerdings stets leppisch belagerten — Treppen. Von oben bis unten, auf jeder Stufe ein Pärchen, bis in die dunkelsten Gassen. Ich will nichts maulen, aber empfehlen lässt sich die Stille wohl kaum!

== Bunte Welt ==

Das Ende des Spiels? Aus einer bekannten Wiener Sommerfrische fährt ein Zier dem „Diabolo“ hat die Welt erobert, die Kinderwelt; und das ist doch unsere Welt. Das Teufelspiel ist zum Zierkingspiel geworden, trotzdem eine Engelsgeburt an ihm gehört. Wie's kam? Wer vermag es zu erklären? Wollig über Nacht war es da, kam, sah und sagte, wie die launische Göttin Mode eben immer obliegt. Giebelteit wird das allerweltspiel Diabolo in Waide wieder einem andern Kurzweil Raum schaffen müssen, heute aber behauptet es beharrlich den Rinderkingsplatz. Wohin man immer auch blickt mag, allüberall fliegt die Spule in die Luft. In öffentlichen Gartenanlagen, in den Parks, auf Wiesen, auf Feld und Flur, ja selbst in den Dörfern sah ich Schreier dieser Zeiten Bauernkinder das „Teufelspiel“ spielen. Damit soll vielleicht der allerbien Herrschaft des Danks das letzte Ständlein geschlagen haben? Das runde Ding aus Gummi, Zelluloid, Zwirn — ja sogar aus einem Zierkingspiel wurde es manchmal konstruiert — soll von unseren Rinderkings, von den Rinderkings verdrängt werden? Eine gewisse Bekanntheit beilegt uns ältere Jungen bei diesem Gedanken. Interessante Vergleiche, nicht minder wertvolle Unterzucht ergeben sich bei der Betrachtung von ein und selb. Wie ganz anders das Geheben der Rinderkings beim Diabolo! Lustig, frohlich, ja übermäßig ging's beim Diabolo an. Der ganze jugendliche Körper geriet in Bewegung, die Hände nahmen an Geknacktheit an, mit den Beinen ließ es fix sein, das Auge leuchtete, die Wangen bekamen Farbe im erregenden und erregten Spiel, und vor allem Geknacktheit, auch eine gewisse Grazie waren die Vorbedingungen des Diabolo. Vor allem aber war es kein

Verantwortlich für die Schreierwelt: B. B.: E. Oger hoch in Wiesbaden. — End und Widig der 2. Schreierwelt: Jahn Ost-Endstand in Wiesbaden.

stimmtes Spiel, lustig geknackte wurde nur an off dabel. Welcher Kontrast zum Diabolo! Hier arbeiten nur die Hände und die Rieren, mechanisch bewegen die Kinder die mit Schnüren versehenen Stäbchen auf und nieder, kein Wort wird gewechselt. Das vermag so ein Kind hundstunde zu treiben. Zugegeben, das Diabolo große Geknacktheit erfordert, aber es läßt uns das fröhliche, heitere Schweben der Jugend schmerzlos vermissen. ... So bietet der Übergang vom Diner zum Diabolo vielleicht einen kleinen Beitrag zur Psychologie des Spiels nicht minder wie an jener der Jugend.

Zusatzreden. Im „Sil Glas“ sieht man: „Der Mensch macht an Tafelfreuden scheint uns allmählich ganz verloren zu gehen. Unsere Väter, die wahrhaftig mehr Zeit und weniger Idealismus hatten als wir, haben in einem ledernen Maß eine der höchsten Wonnen des Erbens gekostet. Die Zeit, die wir mit dem Warten auf einen telephonischen Anruf verbringen, wandeln sie weit besser an, indem sie gut essen und trinken und den lieben Gott einen guten Mann sein lassen. Brillat Savarin wurde verstimmt, weil er einen Roder der seinen Küche schrie, und man wird uns viel leicht dankbar sein, wenn wir zu Ruh und frommen von Göttern und Göttern einige seiner goldenen Regeln hier wiedergeben: „Es seien nie mehr als zwölf Tischgenossen an der Tafel, damit die Unterhaltung immer allgemein sein kann. Die Männer seien geistreich und nicht hochfahrend, die Frauen liebenswürdig und nicht zu fesselt. Der Speisesaal sei prächtig beleuchtet, das Gedächtnis von pelmischer Sauberkeit. Die Gerichte seien ausreizen, aber ihre Zahl soll nicht zu groß sein; die Weine seien, jeder in seiner Art, von erster Güte. Der Kaffee sei heiß; die Vörm seien exquisites. Vor 11 Uhr beginne man sich nicht zurückzuziehen, um Mitternacht soll aber schon alles im Bette sein.“ Außer diesen weisen Vorschriften für Menschen, die sich zur guten Gesellschaft rechnen wollen, gibt Brillat Savarin noch allgemeine Regeln, die für jeden gut erzogenen Menschen als Maxime gelten können. Da steht man: „Die Welt ist das, was sie ist, nur durch das Leben, und alles, was da lebt, muß sich auch nähren. Die Tiere fressen sich voll, der Mensch ißt, aber nur der Mensch von Geist weis, wie man essen muß.“ Das Gesicht der Nationen ist oft abhängig von der Art, wie sie sich nähren. Sag' mir, was du ißt, und ich werde dir sagen, wer du bist. Die Tafel ist der einzige Ort, an welchem man sich während der ersten Stunde nie langweilt. Die Entdeckung eines neuen Gerichts „ist mehr für das Glück der Menschheit als die Entdeckung eines Sternes.“ Eine Zeit, in welcher man so schreiben konnte, ohne befürchten zu müssen, daß man sich als „Materialist“ lächerlich mache, verdient wirklich eine „alte Zeit“ genannt zu werden.

Seltene Geknacktheit. Von einem wunderlichen Brauch der Geknacktheit, der noch heute von den Eingeborenen der Wäldern in ungeschlagenen Wäldern ein fröhliches Blatt zu erzählen. Wenn zwei Seelen sich dort gefunden haben und entzückt sind, sich zu heiraten, so gehen die Eltern und Freunde auf die Suche nach zwei jungen Palmstämmen, die schlank, gerade, etwa gleich groß und in angemessener Entfernung voneinander gewachsen sein müssen. Hat man die Stämme gefunden, so werden die Brautleute verlobt, und am Hochzeitsabend gehen sich diese, von den Eltern und Freunden begleitet, zu den beiden Stämmen. Auf ein gegebenes Zeichen beginnen Braut und Bräutigam jeder an einer der Palmen emporzuklettern. An der Krone angelangt, streckt der künftige Gemahl den Arm aus nach dem anderen Baum und versucht, ihn herüberzuziehen. Dies Experiment wird wiederholt, bis es ihm gelingt, den anderen Palmstamm so weit an sich herüberzuziehen, daß er mit seiner Stirn die Stirn der Braut berühren kann, die ihrerseits natürlich nach Kräften sich bemüht, dem Bräutigam die Aufgabe zu erleichtern. Gelingt es endlich, so erklärt der Älteste der Anwesenden oder der Höchste im Range feierlich die Ehe für geschlossen ...

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 194.

Donnerstag, 20. August.

1908.

Die Reise nach Tunis.

Erzählung von Käte von Becker.

(Nachdruck verboten.)

IV.

Käthe Gollst bekam die erste Nachricht aus Afrika. Korbelia schrieb ihr:

„Liebe Käthe, die Ehrlichkeit verlangt, daß ich Dir, die Du meine Hauptinteressen an der tunesischen Reise so tief beschäftigst, die ersten Bekenntnisse über ihre Verwirklichung mache.“

Wir sind vor ein paar Stunden hier angekommen und fanden unsere Erwartungen eines teils übertroffen, andernteils freilich tief niedergedrückt und vernichtet.

Quers die unzuverlässigen, maßlosen Flamingos, die sich wahrhaftig Deinen Vorschlag der Wälder auszuheben gemacht haben und trotz angestrengter Suchens und stundenlanger Fahrt durch das ihnen zueigende Kaffeegebiet nicht eine Schwanzfeder von sich setzen ließen. Breiten die Kamele, von denen wir zwar schon auf dem Wege nach dem Hotel einer ganzen stattlichen Herde begegneten, die aber hier, wie unter behaglicher, dicker Schweiß Wirt erklärt, nur zum Kohlenkloppen verwendet und dadurch für die Reiselust abtrotter Damen total unbrauchbar werden. Die jenseitigen, wahrscheinlich infolge dessen, noch viel jünger und unaufrichtiger als als die für europäische zoologische Gärten dressierten und entzückten uns sehr. Aber was hilft uns das? Du behältst recht, um dieser beiden Dinge willen hätte ich nicht die Reise nach Tunis zu machen brauchen. Als Entschädigung für diesen Nummer kommen nun die übertroffenen Erwartungen.

Erstens hat man uns bei der Ankunft im Hafen nicht, wie ihr alle prophezeit, in Stude gestiegen und auch nicht unter geknacktem Gepäc gestiegen, sondern es ging alles zwar etwas fremdartig, aber vollkommen ordentlich und beruhigend zu. Die braunen Gepäc-träger, die mit offener Geknacktheit auf das Verdeck kletterten, haben zwar — verhilte Dein Ange-sicht — ganz nackte Beine und das graubraune Hemd deckt den Oberkörper auch nur dünn, aber Nummern stecken doch irgendwo an jedem dran und geben dem Reisenden das beruhigende Gefühl, in geknackten und geordneten Verhältnissen zu sein. Die Verlobung geht zwar nur durch Geknack, denn kaum einer von ihnen versteht etwas anderes als Arabisch, aber sie sind so fröhlich und geistig, daß ein Irrtum gar nicht aufkommen kann.

In aller Ordnung und Behaglichkeit kamen wir an Land, fanden unseren Geknackbus und hätten beinahe vergessen, daß wir nicht mehr im abtrottierten Europa waren, wenn nicht der Weg nach dem Hotel bedeutende Verhältnisse mit dem Eingang in europäische Städte aufwies hätte. Wir ratterten vorüber an ungeschlagenen schmutzigen, baulichen Häusern mit flachen Dächern und an langen Straßen unbauten Landes, auf denen die feigsten und fremd-ertiges, buntbühendes Unkraut ippig wucherten.

Vor den schmutzigen kleinen Gassen hockten mit geknackten Beinen braune Männer, des und Turban auf dem Kopf, und Reiter mit wolgigen Haaren in trauter Gemeinschaft mit mageren schwarzen Schweinen und wolgigen weißen Katzen. Und auf dem Unkrautland weideten steile Pferde, vergnügt blinzelnde Esel und entzückende Ziegen, geknackte oder vielmehr nicht geknackte von dunkelgefärbten, geknackten Kindern, die sich, in geknackten Beinen und Kumpen geknackte, behaglich im Gasse wälzten oder unter schrillen Geknack miteinander balgten.

Vollkommen ländliche Wildnis und wenige Schritte weiter herrliche Alleen mit Springbrunnen und köstlichen Blumenanlagen, durch die man den Blick auf elegante, hochragende Gassen und elegante, modernes Stadtleben hat.

Dann ein paar sehr neugebaute, sehr neugebaute, noch halb im freien Feld liegende Straßen, über die links in der Ferne weiße Moscheekuppeln, selbst am formte weiße Dore und die hochgelegene weiße Kasba, die Zitadelle der Stadt, aufragten, während rechts über all durch die nach dem Hafen laufenden Seitengassen der Blick auf das blaue Wasser und einzelne in Städtfluten schwimmende Küstentreiben fällt.

In einer Art von Villenviertel, ziemlich nahe dem antiken, köstlich geknackten Belvederepark, liegt unter Hotel, weiß, schlank, sauber und von Balnen umgeben, wie alle die zierlichen weißen Häuser ringsum. Wir haben sehr schöne Zimmer im ersten Stock mit der Aussicht auf das Meer und jenseits seines blauen Streifens auf die Statbedale von Karthago.

Witte, dieses an Lotte zu melden. Wie denn überhaupt diese Bestätigung unserer ungefähren Ankunftszeit allen gilt und ich mir ein Lob ausbreite über die Pünktlichkeit, mit der ich sie Geknackte. Sie war meine erste Tat in Tunis, noch ehe wir einen Fuß aus dem Hause setzten.

Aber lobt mich wiederum, bitte, nicht zu sehr! Ich habe mich nur so übermäßig beeilt, weil die Geknackte Bindung nach Europa, wenn man nicht die richtigen Schiffe erwählt, etwas langatmig ist und weil gerade heute das für Europa bestimmte in See geht. Daher ist Schluß und viele Grüße an die geknackte Verwandtschaft von Eurer Korbelia.

„

Tunis, im März 1908.
„So“, sagte die Schreiberin und atmete erleichtert auf, „nach erfüllter Pflicht können wir uns mit gutem Gewissen dem Genuß hingeben. Mädchen. Jetzt machen wir uns fertig, lesen erst den Brief in den Kisten und unternehmen dann einen Befragungsbesuch durch die Stadt. Mädchen, freuen Sie sich?“

Ob sie sich freute! Sie kam, seitdem sie den Fuß aus Land gesetzt hatte, gar nicht mehr aus dem weiden Entzücken heraus. Es war alles so ungeschlagen fremdartig und schön. Jetzt in der elektrischen Bahn, die be-

„Gut, sagen wir das dem Sängling. So durch-
nur, es wird mich viel helfen.“
„Ja, wir wollen es ihm sagen.“

[illegible]

Der Dierier fördert uns voran, uns zur Herrin des Raumes zu führen. Das scheint mir eine viel präzisere Ätiologie, als den Befehl voranzukomplimentieren.

Das Dinet findet man selten, fast acht, gewöhnlich aber erst um acht Uhr abends hat, ist aber unbeschlingelt die Champignisset, des Tages und fast eine aemliche formelle Zitron, wie sich schon aus dem Umstande ergiebt, daß man sich in vornehmern Kreisen fast nur in vollem

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Öffnung von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Druckerei:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Preis-Verzeichnis für beide Ausgaben: 50 Hg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Hg. 50 Hg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich Postgebühren. —
Preis-Verzeichnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich die dortigen 35 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Werbeflächen; 2 Hg. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingerichteter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 388.

Wiesbaden, Donnerstag, 20. August 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Mädchenschulreform.

Die seit langem angekündigte Reform des höheren Mädchenschulwesens in Preußen ist nunmehr bekanntlich der Verwirklichung um ein bedeutendes nähergerückt, die dem Kaiser vom Kultusministerium vorgelegten Pläne haben die Genehmigung gefunden und man darf annehmen, daß die neuen vorgeschlagenen Bestimmungen baldmöglichst in Kraft treten. Die Reform stellt sich äußerlich als eine Konzession an den Umstand dar, der im Laufe der letzten Jahrzehnte im Leben der Frau eingetreten ist, und welcher der Frau im Erwerbs- wie öffentlichen Leben eine gegen früher wesentlich verschobene Rolle zuweist. Diesem Umstande wird bei der jetzigen Reform auch schon dadurch Ausdruck gegeben, daß die höheren Mädchenschulen den höheren Bildungsinstitutionen der männlichen Jugend im Range völlig gleichgestellt werden, ja, daß man sogar unter gewissen Umständen es zuläßt, daß auf der Unterstufe der Töchter- und Knabenschulen bis zur Reife für Tertia herangebildet werden können, das erstemal, daß die sogenannte Coeducation in den preussischen öffentlichen höheren Lehranstalten in die Erscheinung tritt. Die Vorschläge des Ministeriums sind ja in ihren Hauptgrundzügen bekannt, sie sind auch bereits im Winter im Landtag mitgeteilt worden, und man hat sich dort im wesentlichen mit den Prinzipien einverstanden erklärt.

Die hauptsächlichste Änderung besteht bekanntlich darin, daß zu den bisherigen neun Klassen noch eine zehnte hinzutritt, und daß die höheren Töchter- und Knabenschulen in der Gestalt des sogenannten Gymnasiums erhalten mit einem zweijährigen Lehrgang, in welchem das Wissen der Schülerinnen erweitert werden soll, indem man gleichzeitig im Hinblick auf die größere Reife eine freiere Art des Lehrens und Lernens einführen will. Um auch für das Erwerbsleben aus diesem Gymnasium einen Nutzen zu ziehen, tut man sehr recht daran, wenn man die Gymnasien so einrichtet, daß den jungen Mädchen die Möglichkeit gegeben wird, sich als Sprachlehrerinnen, Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Turnlehrerinnen usw. auszubilden, ohne die Berechtigung als wissenschaftliche Lehrkräfte erwerben zu wollen, wofür noch die beiden Seminar-Klassen eingerichtet werden, welche sich dem Gymnasium angliedern. Im unmittelbaren Zusammenhang mit den höheren Mädchenschulen werden auch die sogenannten Studienanstalten stehen, denen die Ausbildung für die Universität zufallen soll. Man hat sehr wohl daran getan, diese Ausbildung von dem übrigen Lehrplan der höheren Töchter- und Knabenschulen zu trennen, weil in diesen Studienanstalten für einen ganz anderen Zweck vorbereitet werden soll als im Gymnasium und Lehrerinnen-Seminar.

Für diejenigen Mädchen, welche eine den Gymnasien gleiche Bildung erhalten wollen, werden besondere Klassen nach dem 7. Schuljahr eingerichtet, für

Oberrealschulkurse nach dem 8. Schuljahr, und die bereits nach dieser Richtung hin an einigen Orten angestellten Versuche sind durchaus zur Zufriedenheit ausgefallen. Für die gesamte Lernzeit bis zur Universitätsreife haben die Mädchen ein Jahr länger den Unterricht zu besuchen als die Knaben, was in Würdigung der durch die weibliche Natur gebotenen Rücksichten vorgesehen ist. Zum Universitätsstudium werden durch eine gleichzeitig ergangene, von uns ebenfalls schon mitgeteilte Verordnung Frauen bei allen Fakultäten zugelassen, wenn gleich hinzugefügt wird, daß durch die Immatrikulation ein Anspruch auf Zulassung zur Prüfung und Auktionen ebensowenig wie für die Männer erworben wird. Alles in allem muß man sagen, daß die Reform von modernem Empfinden geleitet und von großzügigen Gedanken getragen ist, und daß man erwarten darf, daß sie dem weiblichen Geschlecht eine gute Rüstung mit auf den Weg gibt.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der deutsche Votischer in Konstantinopel Freiherr Marschall von Bieberstein ist in Nordney eingetroffen.

Der „Berl. Lokal-Anz.“ erfährt an maßgebender Stelle, daß die Gründe, die den Hauptmann Eidenrodt veranlaßten, seine Abkündigung als Adjutant des Kronprinzen selbst zu beantragen, lediglich in unerwartet eingetretenen Familienverhältnissen zu suchen seien.

General der Infanterie Graf Schlippenbach, früher Gouverneur von Mainz, ist auf Schloß Arendsee gestorben.

* **Kronprinz Wilhelm** wird nach seiner Rückkehr von der Sommerreise in der letzten Augustwoche seine Tätigkeit im Ministerium des Innern noch 4 Wochen aufnehmen und am 1. Oktober wieder zum Heere zurücktreten, wahrscheinlich ist auch eine Beteiligung des Kronprinzen an den Kaisermanövern als Zuschauer. Vom 1. Oktober ab wird der Kronprinz das Kommando des 1. Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß übernehmen. Der Kronprinz hatte bisher noch kein Bataillon geführt.

* **Zum Fall Schilling.** Gegen die „Frankfurter Zeitung“ ist das Zeugniszwangsverfahren eingeleitet worden. Der verantwortliche Redakteur des politischen Teils Hemminger wurde bereits von dem zuständigen Amtsrichter vernommen und vorerst zu 50 M. Geldstrafe verurteilt, weil er sich weigerte, den Verfasser des ersten informatorischen Artikels in der „Frankf. Ztg.“ über den Fall Schilling vom 21. Juli d. J. zu nennen. Die Frage des Richters ging dahin, ob Bürgermeister Schilling oder dessen Bruder der Verfasser sei. Es wurden weitere Zwangsmaßnahmen im Falle fortgesetzter Weigerung angedroht. — In der Angelegenheit des Bürgermeisters Dr. Schilling zu Hufum sind gestern alle Mitglieder des dortigen Magistrats und die Stadtverordneten von einem Regierungskommissar im Hufumer Landratsamt vernommen worden.

* **Gegen die Monisten.** Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Jedemfalls auf Befehl des Papstes haben sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns in einem Rundschreiben an die Geistlichkeit das schärfste Vorgehen gegen die Monisten befohlen und die Belehrung aller Katholiken angeordnet, daß diese jeden Umgang mit Monisten vermeiden, die Gottesläugner seien und die Lehre Christi verwerfen. Ferner sollen sie jede geschäftliche Verbindung mit Monisten abbrechen, da sie mit Gefahr für ihr Seelenheil verbunden sei.

* **Zum bevorstehenden Rücktritt des Berliner türkischen Votischers Tewfik-Pascha** meldet der „B. Z.-M.“, daß ihm in der Votischenschaft mitgeteilt worden sei, Tewfik-Pascha habe vor 10 Tagen dem Sultan sein Entlassungsschreiben eingereicht; die Entscheidung über dasselbe liege noch aus.

* **Zu den deutsch-österreichischen Beziehungen.** Das „Neue Wiener Tageblatt“ bemerkt in seiner Abendausgabe zu dem Trinkspruch des Kaisers Wilhelm in Wilhelmshöhe: Das ist die Sprache, die in marfanter, ungewöhnlicher Weise über den Rahmen selbst der zwischen befreundeten Höfen üblichen gemessenen Diktion hinausgeht; sie hat dabei den Klang der vollen Natürlichkeit und Überzeugung. So muten diese Worte Kaiser Wilhelms wie ein Echo der Apostrophe von Schönbrunn, des von Kaiser Franz Joseph ausgesprochenen Wunsches an, daß das Bündnis immerwährende Zeiten dauern möge. Unter den Rundgebungen, die am 18. August laut wurden, ist der Trinkspruch Kaiser Wilhelms eine derjenigen, die am meisten kraftvoller und herzlichste Offenbarungen, wobei noch die persönliche Note von wirklich herzbewegender Tonart ist.

* **Die Reichsfinanzreform im Bundesrat.** Wie die „Post. Ztg.“ erfährt, tritt der Bundesrat zur Entgegennahme der Vorlage über die Reichsfinanzreform zwischen dem 15. und 20. September zusammen, da die Fertigstellung der Vorlage im Reichsschatzamt früher nicht möglich ist.

* **Leise Schwenkung?** Zu den norddeutschen sozialdemokratischen Blättern, die sich der Mißbilligung des sächsischen „Parteierrats“ und „Disziplinbruchs“ nicht anschließen, haben sich noch die Parteiorgane in Göttingen und Wank gesellt. Der Widerspruch gegen die Parteileitung aus Norddeutschland ist also ziemlich stark. Die „Post“ des „Vorwärts“ hat sich schon ein wenig abgekühlt. Es soll ein Teil des Parteivorstandes von den ersten Artikeln nicht gerade erbaut gewesen sein und Widerspruch erhoben haben.

tz. Die Privatsitz der Berliner Anarchisten. In der bekannten Affäre des Bombenfabrikanten Clemens, der im Keller des Hauses Krausenstraße 61 ein Bombenlaboratorium errichtet hatte, um sich und seine in Untersuchungshaft befindliche Frau in die Luft zu sprengen, erfahren wir, daß der unerfahrene Mann, dessen gemütskrankten Zustand die Anarchisten für ihre Zwecke benutzten, ein Opfer dieser verbrecherischen Umtriebe werden wird, da ihn die ganze Härte des Ge-

Fenilleton.

Aus Friedrich Paulsens Jugenderinnerungen.

Wiederholt hat der verehrte Jugendlehrer, dessen Tod von einer so großen Zahl von Schülern betrauert wird, von den entscheidenden Eindrücken gesprochen; die das Dorf, in dem er seine Kinderjahre verlebte, in ihn gelegt hat und die fortwirkend in seinem ganzen Leben ihm gegenwärtig blieben. „Ein rechtshaffenes Dorf, ein rechtshaffenes Bauernhaus und eine rechtshaffene Dorfschule stellen in ihrer Einheit die vollkommenste Bildungshütte dar, die es auf Gottes Erdboden für die Kinder- und Knabenjahre geben kann“, so hat er selbst einmal in einem Aufsatz über das Dorf und die Dorfschule als Bildungshütte, den er in der „Dorfschule“ veröffentlichte, geschrieben. Und wie liebevoll hat er dieses Leben auf dem Lande und damit seine eigene Jugend in reizvollen Bildern gemalt, wie erweiterte sich ihm der Bildungsgang, den er hier erfuhr, zu einem vorbildlichen überhaupt! Zunächst schildert er seine nordfriesische Heimat: „Vor allem, von klein auf das Leben in und mit der Natur, im Sommer und Winter, bei Tag und Nacht: Himmel und Erde, Marsch und Geest, Weide und Wiese, Acker und Heide, Deich und Moor, Düne und Watt, mit allem, was darauf wächst und sich bewegt, Pflanzen und Tiere, zahme und wilde, eine unendliche Welt, und doch durch täglichen Verkehr so vertraut, so verinnerlicht, als wär's ein Stück des eigenen Lebens.“ In scharfen Kontrast stellt er dazu das Leben des Großstadtkindes, das im Bilderbuch, im Zoologischen Garten und im naturkundlichen Unterricht die Natur kennen lernt, statt ihrer selbst ein blaßes Schattenbild. Dem Dorfleben aber steht die ganze Welt offen: „Ich sehe uns, wie wir am rauhen

Apriltag, die Bächen vom scharfen Ost gerötet, über die nassen, grauen Stoppelfelder streifen, den graubraun getupften Eiern nachstellend, die der Kibitz auf die nackte Erde gelegt hat und die er, mit Geschrei uns fast ins Gesicht stoßend, verteidigt. Oder ein andermal, wie wir am heißen Sommerabend über die Heide schlendern, Brombeeren und Rauschbeeren suchend. Oder wie wir beim Mahlen die Räder der Erbmühle aufspüren und, wenn auch mit manchem schmerzhaften Stich, die süße Reute davonbringen. Oder wie wir in schwüler Mittagsstunde am Rand der wassergefüllten Gräben hinschleichen und den Hechten, die träumend und wie halb berauscht in der Sonne stehen, Schlingen, die wir uns aus Haaren des Pferdegeschweifs gedreht haben, über den Kopf ziehen und sie mit plötzlichem Ruck auf Land schnellen. Oder wie wir das Wasser eines kleinen Bachs abdämmen und unsere Mühlen zu treiben nötigen. Oder wie wir am Jaun mit kühler Wühl Weiden zu Bogen schneiden und starkes Schilfrohr, das wir aus dem Dach des Hauses ziehen, mit Pfeilspitzen versehen. Oder wie wir im Herbst draußen auf dem Felde Feuer anzünden und Kartoffeln braten; Stahl und Stein nebst Schwamm fehlte nie in der Tasche, und noch ein anderes Mittel, Feuer anzumachen, hatten wir in Gebrauch: das Brennglas; wie wir denn auch Sonnenuhren in Gestalt von verstellbaren Ringen bei uns trugen. Oder wie wir im Winter Schneeburgen bauen und verteidigen, oder auf Schlittschuhen stundenweit über die überschwemmten Wiesen fliehen.“ Und ebenso wird die nächtliche Welt den Knaben vertraut, wenn das dicke Salzgras in den tauschenden Morgenstunden gemäht wird, und er lernt den Aufruf der Natur im Gewitter kennen. Aber auch an dem Arbeitsleben im Dorfe nimmt er früh teil. „Vom siebenten, achten Jahr hab ich Jahr für Jahr meinen Anteil an allen landwirtschaftlichen Arbeiten gehabt, beim Pflügen und Eggen, bei der Sen- und Korn-

ernte; unzählige Sen- und Kornwagen hab' ich mit künftiger Hand geladen, viele lange Zustage vom frühesten Morgen bis zum Abend auf den entferntesten Wiesen beim Mahlen und Heuen geholfen, in meiner Erinnerung die sonnigsten Tage meines Lebens. Daneben gab's im Garten zu tun, zu pflanzen und zu begießen, zu haken und zu genießen; und gelegentlich war auch einmal beim Baden und Kochen, beim Güttern und Tränken eine hilflose Hand mehr zu brauchen.“ Der Knabe beobachtet auch die Handwerker bei ihrer Arbeit, und so ist ihm die ganze Welt im kleinen Kreis gegenwärtig, da auch die Lebensverhältnisse einfach und durchsichtig sind und der innere Zusammenhang menschlicher Dinge, die notwendige Beziehung von Charakter und Schicksal vor aller Augen klarliegt. In dem Reichtum gefüllt sich auf der anderen Seite eine nicht minder glückliche Armut: an Spielzeug! Paulsen hat oft im pädagogischen „Kolleg“ von der phantastischen Kraft des fertigen, allzu vollendeten Spielzeugs gesprochen; er konnte sich auf Beispiele aus seinem eigenen Leben beziehen: „Der Spielzeuge brauchte, machte sie sich selbst, das Mädchen die Puppe und den kunstvoll gefädelten Ball, der Knabe die Schlender und den Bogen, die Mühle und den Karren, den Drachen und das Schiff, mit hundertfältiger Freude erst des Erfindens und Ausführens, dann, daß es ging. Und wenn's zerbrach, war's nicht schlimmer, als daß man ein neues und besseres machte.“ Ja sogar ein Schachspiel hat der Knabe sich selbst geschnitten. Und in der Dorfschule fand dieser Unterricht durch das Leben seine Ergänzung, indem überall an praktische Dinge angeknüpft werden konnte. Ein Beispiel: „Auch ein schlichter Unterricht in der Physik fand mannigfache Anknüpfung im Gebiet der eigenen Anschauung und Tätigkeit des Knaben. Es ist mir noch gegenwärtig, wie uns die Lehre vom Hebel und der Wage vorgetragen worden war, und wie ich nun mit selbstgefertigtem Apparat,

Jedes treffen muß. Man glaubte nämlich, in dem Bombenfabrikanten einen irrsinnigen Menschen vor sich zu haben, der für seine Tat und für seine Pläne nicht verantwortlich gemacht werden könnte. Da aber der Gerichtsarzt, der ihn auf seinen geistigen Zustand untersuchte, erklärte, daß Clemens zurechnungsfähig und für seine Pläne im Sinne des Gesetzes voll verantwortlich sei, so kommt für ihn der § 7 des Sprengstoffgesetzes in Betracht, der anarchoistische Untriebe dieser Art mit Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren bedroht. Clemens hatte sich eine eiserne Weste machen lassen, die er mit Sprengpulver füllte und im Untersuchungsgefängnis zur Explosion bringen wollte. Als man ihn fragte, ob er nicht keine darüber empfand, daß bei Ausführung seiner Tat der unschuldige Gefängniswärter auch sein Leben verloren hätte, erwiderte er, daß er diesen zuerst auf irgend eine Weise entfernt hätte. Man sieht also, daß dieser Mann nur irreführt worden ist. Man hofft, daß die geistigen Urheber dieses Planes, die die wahren Schuldigen sind, auch dingfest gemacht werden.

*** Keine Reichswehrsteuer.** Wie die „N. Z.“ erzählt, wird eine Reichswehrsteuer sich unter den Reichsfinanzreformprojekten auf keinen Fall befinden. Man ist dem Plane einer solchen Steuer ernstlich nie näher getreten, auch haben Verhandlungen zwischen Reichsfinanzamt und Kriegsministerium wegen einer Einführung dieser Steuer nie stattgefunden. Verhandlungen, zu denen der Kriegsminister ohne Zweifel hätte hinzugezogen werden müssen, wenn eine Wehrsteuer demnächst dem Reichstage unterbreitet werden sollte.

*** Neue Handelsvertragsverhandlungen** stehen in den kommenden Monaten im Deutschen Reich bevor. Zur Wiederaufnahme der im vorigen Jahre abgebrochenen Unterhandlungen mit Dänemark werden voraussichtlich im Herbst Vertreter der dänischen Regierung nach Berlin kommen. Die Beratungen werden also nicht, wie es früher hieß, in Kopenhagen geführt werden. Außerdem verläutet, daß auch zwei südamerikanische Republiken dem Deutschen Reich ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß von Handelsverträgen erklärt haben.

*** Die Klage zur prinzipiellen Doktorpromotion.** In der Mitteilung, wonach die Klage wegen angeblicher Verletzung der Universität und ihrer juristisch-wissenschaftlichen Fakultät gegen die „Bürgerzeitung“ und die „Freie Presse“ anlässlich der Promotion des Prinzen Oskar von der Staatsanwaltschaft wegen öffentlichen Interesses anklaglich erhoben worden ist, berichtet die „Reichslandsche Korrespondenz“, daß die Klage unter anderem auch daraufhin abziele, welcher Professor die von den Blättern gebrachte Äußerung: „Er hat Pech gehabt, aber er ist ein Prinz!“ im Anschluß an den Ausfall der Prüfung gemacht habe.

*** Vom Recht des Streiks.** Der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe gab folgende Erklärung ab: „Da sich die Firma Grove zu Jena fortgesetzt weigert, den Beschlüssen der dortigen Schlichtungskommission sowie den vertraglichen Bedingungen nachzukommen, wird dieselbe hiermit auf Antrag des Bezirksverbandes Jena aus dem Arbeitgeberverband ausgeschieden. Der inzwischen ausgesprochene Streik wird als berechtigt erklärt, unsere Mitglieder haben demnach das Recht, die streikenden Arbeiter der Firma Grove einzusetzen.“

*** Deutschland als „Weltförfried“.** Schon wieder rührt sich in England die bekannte Presse, die Deutschland als den Weltförfried hinstellt. Anlaß zu dieser neuen Hebe gab die friedliche Rede des englischen Schatzkanzlers Lloyd George, gegen die im „Standard“ von den Leitern der Superior Maritime League (engl. Flottenverein) ein scharfer Protest erhoben wurde; in diesem Protest heißt es, daß Deutschland nichts anderes sinne und trachte, als auf Kosten Englands sein Gebiet zu erweitern, daher schwebt England in steter nationaler Todesgefahr, und dergleichen blühender Unsinn mehr. Selbstverständlich stimmen die bekannten deutschfeindlichen Blätter diesem Unsinn eifrig

Rastanten und Erbsen dienen zur Woge, die Wichtigkeit der Sache bestätigt fand. Ein andermal hatten wir den Heber gehabt. Das muß man doch versuchen, dachte ich. Aber woher einen Heber nehmen? Einen Gummischlauch gab's im ganzen Dorf nicht, und ich glaube auch, in der nächsten Stadt wäre er damals nicht zu haben gewesen; eine gebogene Glasröhre erst recht nicht. So verfiel ich darauf, die langen hohlen Stengel des Löwenzahns, die auf dem Hofe wuchsen, zu verwenden, sie waren gebogen oder ließen sich biegen, und siehe da: die Sache ging. Ich hab' manchen Eimer Wasser so ablaufen lassen. Auch hier die Armut eine Quelle des Reichtums, sie macht erfindend und nötigt, sich selbst zu helfen. Ich hab' von diesem Phosphorunterricht mehr gelernt, als mancher aus einem wissenschaftlichen Unterricht mit reich ausgestattetem Apparat mitbringt. Gerade diese enge Verührung mit einer so allseitigen Welt hat den Philosophen verhindert, den Zusammenhang mit dem Leben zu verlieren, und immer den Wunsch in ihm lebendig erhalten, zu den großen praktischen Fragen, die in unserer Zeit aufgeworfen werden, entschieden Stellung zu nehmen.

Aus Kunst und Leben.

*** Unter den Esperantisten,** die soeben in Dresden einen großen Internationalen Kongress mit evangelischen und katholischen Gottesdiensten, Theateraufführungen in Esperanto usw. abhalten, ist eine Spaltung eingetreten. Wie wir bereits berichteten, hat das Komitee für eine wissenschaftliche internationale Hilfssprache hierfür das von dem Russen Iwanoff herrührende Esperanto gewählt, aber eine Reihe von Änderungen und Verbesserungen vorgenommen. Diese will ein Teil der Esperantofreunde nicht gelten lassen, und so gibt's nun Anhänger des Altesperanto und der Reformsprache. Im Interesse der Sache wäre eine baldige Einigung erwünscht, denn was nützt eine „gespaltene“ Weltsprache.

zu, und sogar bisher ruhige verständige Zeitschriften werden von diesem Unsinn angefeindet, so die „Quarterly Review“, die in ihrem letzten Heft einen Angriff auf den Deutschen Flottenverein riskiert, der einen großen Anteil an der Beunruhigung der armen, verfolgten Engländer trage, weil er eine deutsche Flotte schaffen wolle, die stark genug sei, um die englische zu zerstören. — Ein Kommentar dazu ist überflüssig.

Heer und Flotte.

Der Herzog von Altenburg im Luftballon. Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, der Präsident des Deutschen Aeroklubs, nahm gestern Abend an einer etwa halbstündigen Fahrt des Farjeval-Ballons unter der Führung von Hauptmann v. Kehler teil. Die Fahrt verlief nach jeder Richtung hin zufriedenstellend. Der Herzog bediente eine Zettlung des Steuerers selbst, um sich von der leichten Handhabung des Steuerers und der vorzüglichen Steuerfähigkeit des Ballons zu überzeugen. Es wurde gegen einen Wind von etwa 6 bis 7 Meilen Stärke in einer Höhe von 250 bis 300 Meter mit größter Geschwindigkeit vorwärtsgefahren, so daß die Geschwindigkeit bei voller Tourenfahrt auf circa 13 Meilen zu schätzen war. Der Herzog gab seiner Freude über die herrliche Fahrt und die dabei erzielte Geschwindigkeit lebhaften Ausdruck.

Der Reichs-Invalidenfonds. In den Kreisen der Invalidengelder beziehenden Kriegsteilnehmer usw. ist durch verschiedene Freherörterungen neuerdings eine lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen worden. Spätestens 1912 würde der Reichs-Invalidenfonds aufgebraucht sein, was dann werden würde, wisse angeblich niemand und dergleichen. Es ist richtig, daß der aus der französischen Kriegsloshenentschädigung mit 561 Millionen dotierte Fonds ein eigenes Vermögen darstellt, aus dem bis jetzt die Verpflichtungen bestritten werden. 1912 und — falls man ihm bis dahin etwa neue Lasten aufpakt, auch schon früher — dürfte der Fonds zu Ende gehen. Für die Invaliden aber und ihre Bezüge ist es durchaus gleichgültig, wann jener aufgebraucht ist; es ist selbstverständlich, daß dann die Verpflichtungen aus den ordentlichen Mitteln des Reichs werden bestritten werden, auf welche beispielsweise auch die Veteranenbeihilfen schon übernommen sind. Januar 1908 hatte der Fonds noch einen Bestand von etwas über 178 Millionen. Bei der kommenden Finanzreform ist, wie der „Dann. Kur.“ von maßgebender Seite hört, auf eine bevorstehende Aufhebung des Reichs-Invalidenfonds bereits Rücksicht genommen.

Ein neuer Explosivstoff. Für das Deutsche Reich wurde ein von dem Ingenieur Fritz Gehre erfundener Explosivstoff angenommen, mit welchem in München stundenlange Versuche in Gegenwart der Artillerie-Prüfungskommission in Berlin, des bayerischen Kriegsministeriums, der Feldzeugmeisterei, der Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen und Marine angefertigt wurden. Die Proben waren von sensationellem Erfolg begleitet und erweckten das Vertrauen der Vertreter der militärischen Behörden.

Deutsche Kolonien.

Die Bekämpfung der Schlafkrankheit. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und England über das Abkommen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit sind dem Abschluß nahe. Es darf die Hoffnung gesetzt werden, daß die Vereinbarung bald unterzeichnet wird und am 1. Oktober in Kraft tritt.

Graf Zeppelin und sein Werk.

In der gestern Abend in Friedrichshafen abgehaltenen Versammlung ist es gelungen, die Privateigentümer zu bewegen, ihre Grundstücke zu dem von Zeppelin gebotenen Gesamtpreise herzugeben. Jeder Privateigentümer hat sich durch Namensunterschrift verpflichtet, sich mit dem gebotenen Preise zu begnügen. Somit wird die große Luftschiffbau-Unternehmung Friedrichshafen erhalten bleiben.

Die Gelehrten in Paris werden jedenfalls ihre Gründe für die Verbesserungen gehabt haben, und warum soll etwas Gutes nicht noch besser gestaltet werden können?

ipe. Ein Gobelien Maria Stuart. Ein hochinteressantes Stück antiker schottischer Teppichkunst kommt gegenwärtig in Edinburgh zum Verkauf. Nahezu drei Jahrhunderte hing es in Jedburgh in einem alten Hause, von dem man allgemein glaubt, daß es Eigentum der Königin Maria Stuart war, da sie in diesem Hause im Jahre 1566 eine Zeitlang gelebt hat. Der Gobelien, der Maria Stuart gehört hatte, stellt die Szene des Zusammenstehens zwischen Jakob und Esau dar, in der rechten Ecke sieht man Rachel mit einem Kind auf dem Arm und neben ihr ist die Gestalt der Lea zu schauen. Ein besonderes historisches Interesse gewinnt der Gobelien dadurch, daß Rachel die Jüger der unglücklichen Königin von Schottland trägt, während Lea das Gesicht der Königin Elisabeth von England besitzt. In den letzten Jahren wurde das historische Haus der Königin Maria Stuart in Jedburgh sehr viel besucht. Der erwähnte Gobelien hatte durch die Andenkenjäger viel zu leiden und wurde von ihnen insofern beschädigt, als diese sich glücklich schätzten, aus dem seltenen Stück auch nur einen Rahmen herausziehen zu können. Dadurch war der untere Rand des Gobelien in Gefahr, und es ist höchste Zeit, daß der Gobelien verkauft wird, wenn er nicht ganz der „Andenkenwut“ des Publikums zum Opfer fallen soll. Es liegen bereits zahlreiche sehr hohe Kaufangebote, darunter mehrere von Ausländern, namentlich Amerikanern, vor, doch verläutet mit Bestimmtheit, daß die königliche Familie das historische Kunstwerk für ihren eigenen Besitz erwerben und ihren Sammlungen im Schloß zu Windsor einverleiben will.

i. Spielformen an der Kirchenwand. An der Wand der Friedhofskirche zu Altenburg ist ein Stein befestigt, auf dem drei Kartenblätter abgebildet sind. Über die Bedeutung dieses Steines sind verschiedene Erzählungen im Umlauf. So heißt es, daß in der Abend von Alten-

burg soviel gespielt wurde, daß die Straßgelder wegen verbotenen Spieles das nötige Kapital für die Erbauung der Kirche lieferten. Als authentisch können jedoch die Angaben des Bauherrn der Kirche, Christoph Richter, gelten. Danach haben die in die Steintafel eingravierten Spielformen symbolische Bedeutung. Das Herz-Ah bedeutet die Aufrichtigkeit, das Schellen-Ah die Freundschaft und das Eichel-Ah die Beständigkeit. Die Steintafel ist uralt und sollte im Jahre 1648 herabgenommen werden, da viele daran Anstoß nahmen, weil sich die geweihte Kirchenwand mit dem teuflischen Spielzeug nicht recht vertrage. Die der Baukommission angehörigen Ratsherren drohten mit ihrer Demission, so daß die Steintafel an ihrem alten Orte verblieb, wo sie noch heutigen Tages zu sehen ist.

Der Großherzog von Weimar spendete 1000 M. für Zeppelin.

Ein Antrag der Stadtverwaltung von Trier, 1500 M. für Zeppelin zu spenden, wurde von den Stadtverordneten einstimmig angenommen.

Die Sammlungen für Zeppelin in Mondorf haben die Summe von 1724 M. 82 Pf. ergeben.

In Pforzheim ergab die Sammlung für die Zeppelin-Spende 18544 M.

Der Ruffschäufelverband der Vereine deutscher Studenten sandte an die Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart 1000 M. zur Nationalspende für Graf Zeppelin.

Bei der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart sind bis jetzt für den Zeppelin-Fonds 1½ Millionen Mark eingelaufen. Demnach werden die Sammlungen, da doch nur ein Teil der Beträge von den Sammelstellen im Reich schon nach Stuttgart abgeführt ist, die zweite Million weit überschritten haben, wenn nicht schon der dritten nahe sein.

Bilder vom Katholikentag in Düsseldorf.

(Sonderbericht unseres Schn.-Korrespondenten.)

Düsseldorf, 19. August.

Der heutige vorletzte Tag der Festwoche wurde in aller Frühe mit einer Männerwallfahrt zu Schiff nach Kaiserswerth eröffnet. Weihbischof Graf Galen-Münster las in der Pfarrkirche zum Heiligen Suitbertus die Pontifikalmesse. Dann hielt

Kardinal Dr. Fischer

unter laulicher Stille eine Ansprache an die Wallfahrer. Er führte aus: „Leider fehlt es heute mehrfach an der rechten Wertschätzung des Glaubens. Ich rede hier nicht von denjenigen, die den heiligen katholischen Glauben nicht besitzen, nicht unseren im Glauben von uns geschiedenen deutschen Mitbüdern. Ich werfe wahrlich keinen Stein auf sie. Die Glaubensspaltung ist ein Unglück für unser deutsches Vaterland, das darunter leidet. Wir müssen es der Vorsehung Gottes überlassen, dieses Leid zu mildern oder zu beheben. Nein, ich rede von unseren katholischen Mitbürgern, von denen, die Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein sind, Kinder derselben Mutter, genährt mit ihrer Milch, mit ihrem Herzblut. Ist es nicht wahr, meine lieben katholischen Mitbrüder, daß in unseren Reihen, unter dem Einfluß der Zeitverhältnisse, der ehe und rechte, der heilige göttliche Glaube mehrfach Schaden gelitten hat, in etwa erkalte ist? Die Zeitalter sind dem Unglauben, dem Indifferentismus befreundet. Eine unbezähmbare Zweifel- und Kritikersucht hat sich dermaßen vieler Geister bemächtigt. Das Übernatürliche tritt in den Hintergrund, wird vielfach geradezu geleugnet; der Naturalismus nimmt überhand. Ist es zu hart geurteilt, wenn ich behaupte, daß auch manche der Anhänger — ich nehme gern an: mehr unbewußt — von diesem Zeitgeist sich haben beeinflussen lassen und nicht mehr so ganz nach seinem vollen Umfang und seinem übernatürlichen Grunde feststehen in der göttlichen Tugend des Glaubens? Ich weiß es, man spricht von der Wissenschaft, man fürchtet vor einem Zwiespalt zwischen ihr und dem Glauben, man meint ihr Konzessionen schuldig zu sein; man ist besorgt, die Gebildeten möchten sich vom Glauben abwenden. Fürchtames, unbedachtes, nicht katholisches Gerede. Kann denn die Wahrheit der Wahrheit wider-

burg soviel gespielt wurde, daß die Straßgelder wegen verbotenen Spieles das nötige Kapital für die Erbauung der Kirche lieferten. Als authentisch können jedoch die Angaben des Bauherrn der Kirche, Christoph Richter, gelten. Danach haben die in die Steintafel eingravierten Spielformen symbolische Bedeutung. Das Herz-Ah bedeutet die Aufrichtigkeit, das Schellen-Ah die Freundschaft und das Eichel-Ah die Beständigkeit. Die Steintafel ist uralt und sollte im Jahre 1648 herabgenommen werden, da viele daran Anstoß nahmen, weil sich die geweihte Kirchenwand mit dem teuflischen Spielzeug nicht recht vertrage. Die der Baukommission angehörigen Ratsherren drohten mit ihrer Demission, so daß die Steintafel an ihrem alten Orte verblieb, wo sie noch heutigen Tages zu sehen ist.

Bildende Kunst und Musik.

— Zugunsten der Sammlungen für die Zeppelinsache veranstaltete Herr Kapellmeister Hans Binder ein in Bad Nauheim ein großes Konzert, dessen Hauptnummer die „Phantastische Sinfonie“ von Berlioz bildete. Als Solistin wirkte mit nachbarschaftlichem Erfolg die ausgezeichnete Frankfurter Sängerin Frau Marie Adami-Drosche.

Wissenschaft und Technik.

Über leuchtende Pilze, deren Fadengeflecht in faulendem Holz wuchert, hat, nach der „Naturw. Wsch.“, Prof. Dr. Mollisch neue Versuche angestellt. Er gelangte dabei zu der Überzeugung, daß sich ein sicheres Urteil über die Leuchtbarkeit erst dann abgeben läßt, wenn sein Fadengeflecht in Reinkultur vorliegt. Auf diese Weise konnte er zeigen, daß die bisher als leuchtend angeführten Gelpilzarten Xylaria Hypoxylon Pers., Xylaria Cookei, Trametes pini Fr., Polyporus sulfureus und Collybia cirrhata Pers. bestimmt nicht leuchten.

Am 15. August hat die große Charentaise Expedition auf dem Schiffe „Pourquoi pas?“ die Ausreise angetreten.

Methode sei indes eine verschiedene. Das Übel werde an der Wurzel gefaßt und die Reform der Verwaltung in Konstantinopel selbst begonnen, um alsdann über das ganze Reich ausgebreitet zu werden. Man sei daher in Wien über die Zurückziehung des russischen Reformplanes befriedigt.

Portugal.

Der Waffenhändler Hector Ferreira in Lissabon und einer seiner Angestellten, die dem Königs-mörder der Bulbia einen Karabiner verkauften, wurden verhaftet.

Marokko.

Wie aus Marrakesch vom 15. d. M. gemeldet wird, vernichtete die Mahalla des Sultans Abd ul His die Truppen El Maui bei Sidi Bouellal und eine zweite hafidische Mahalla bei Sidi Bouhal. Zu derselben Zeit zog der Raib Mtugi in Marrakesch ein.

Raid Mtugi lagert unter den Mauern von Marrakesch; er gab El Maui drei Tage Bedenkzeit bis zur Übergabe. Nach Ablauf dieser Frist werde er die Stadt bombardieren. Die Einwohner verlangen die Übergabe, aber El Maui kündigt ihnen an, sein Bruder käme mit einer Mahalla von Fez zu ihrer Befreiung heran. Abd ul His lagert acht Stunden von Marrakesch entfernt, umgeben von Anhängern aus allen Stämmen.

Vereinigte Staaten.

„Central News“ meldet aus Knoxville (Illinois): Der Rassenstreit griff in die Minendistrikte hinüber. Die Neger flüchten in das offene Land. In Knoxville wurden ein Negerweib und fünf Kinder auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

Venezuela.

Einem Telegramm aus Caracas zufolge lehnte es Präsident Castro ab, dem brasilianischen Gesandten die Wahrnehmung der französischen Interessen in Venezuela zu gestatten. Der venezolanische Minister des Äußern erklärte, trotzdem er ursprünglich dem Arrangement geneigt war, in einer Note, daß die Regierung die Annahme desselben verweigere, weil die französisch-venezolanische Streitfrage in engem Zusammenhang mit der amerikanisch-venezolanischen Streitfrage stehe und das vorgeschlagene Arrangement daher die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zu Brasilien gefährde.

Australien.

Die amerikanische Schlachtschiffe ist in Sydney angekommen.

Kongreß des Verbandes mittlerer Justizbeamten Deutschlands.

Ms. Cassel, 19. August.

Die Kommission, welche gewählt worden war, um zu beraten, ob das Erholungsheim zu Köppern in Taunus vom Verband gehalten werden soll, hat sich in bejahendem Sinne entschieden. Ferner wurde mitgeteilt, daß eine Lotterie zugunsten dieses Heims für die Provinz Hessen-Nassau, das Großherzogtum Hessen und die Rheinprovinz von den betreffenden Regierungen genehmigt worden ist. Man rechnet dabei auf einen Überschuss von ca. 40000 M. Für die Einleitung des Anschlusses der außerpreussischen Verbände wurde eine Kommission eingesetzt. Für die Gründung einer Verbands-Krankenkasse sprach sich der Verbandstag im Prinzip aus. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Nürnberg gewählt. Die bevorstehende Revision der Strafprozessordnung kam auf dem Verbandstag ebenfalls zur Sprache. Nach längerer Debatte wurde die Ausarbeitung einer Denkschrift beschloffen, welche an die einzelnen Reichstagsmitglieder verandt werden soll und unter anderem fordert, daß Bestimmungen in die neue Strafprozessordnung aufgenommen werden, wonach 1. die uneidlichen Vernehmungen von Zeugen im Vorverfahren in Strafsachen den Gerichtsschreibern übertragen werden, und 2. daß die Strafvollstreckung in den durch die Schöffengerichte abgeurteilten Sachen durch die Gerichtsschreiber geregelt wird. Die Punkte: Erhöhung des Wohnungsgeldes und Fortfall des Steuerprivilegs wurden von der Tagesordnung abgesetzt. Über eine notwendige Änderung der Aufnahmebedingungen für Justizwärter, bezw. einheitliche Regelung derselben, wurde auch debattiert, und dabei das Vorgehen der Militärwärter gegen die Zivilwärter einer scharfen Kritik unterzogen. Doch wurde von einer Resolution, weil die Angelegenheit noch nicht genügend geklärt sei, Abstand genommen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 20. August.

Truppenjahn in Mainz.

Heute vormittag um 6 Uhr traf der Großherzog, von Bayreuth kommend, auf dem Hauptbahnhof zu Mainz ein, von dort begab er sich sofort ins Großherzogliche Palais, woselbst er im Besitz von den Herren Provinzialdirektor v. Wager und Oberbürgermeister Dr. Göttemann begrüßt wurde. Die Großherzogin traf mit dem Erbprinzen aus Schloß Wolfsgarten nach 9 Uhr im Palais ein.

Der Deutschhausplatz ist wieder von der Stadtgärtnerei auf das herrlichste mit lebenden Blumen und Palmen geschmückt, die Große Bleiche ist in eine via triumphalis umgewandelt, während der Bahnübergang am Alleenplatz in prachtvollem Blumenmisch sich zeigt. Auch die Privathäuser und Kaserne auf der Großen Bleiche, Vinger Straße und Alleenplatz zeigen reichen Schmuck.

Von heute früh an konnte man schon einen gewaltigen Anzug von Fremden bemerken. Besonders aus Wiesbaden und Frankfurt, ebenso aus den Landorten sind viele Zuschauer eingetroffen. Reges Leben herrscht

besonders auf der Großen Bleiche, am Alleenplatz und am Großen Palais, da der Kaiser und der Großherzog bei der Rückfahrt von der Truppenjahn diese Straßen passieren. Die Gastliche Fabrik am Bahnwärterhaus 30 prangt ebenfalls im schönsten Flaggenschmuck.

Der Kaiser traf am Bahnwärterhaus 39 der Mainz-Magener Linie heute früh kurz nach 8 Uhr ein. Erschienen waren der Großherzog, das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen, der Landgraf Ludwig von Hessen, die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzen Georg und Alexander von Griechenland, der kommandierende General v. Eichhorn, der Gouverneur von Mainz, General der Infanterie v. Götter und Provinzialdirektor Geheimrat v. Wager. Die Begrüßung zwischen Kaiser und Großherzog und den übrigen fürstlichen Herrschaften war sehr herzlich, dann erfolgte die Begrüßung der übrigen Herren. Der Kaiser bestieg alsbald sein Pferd und ritt im Galopp mit seiner Suite, die Kaiserhandarthe ihm folgend, nach dem Großen Sand. Im Gefolge des Kaisers, der die Uniform des Infanterie-Regiments Nr. 110 „Kaiser Wilhelm“-Gieken trug, befanden sich Hofmarschall Graf v. Zedlitz, die Generaladjutanten v. Plessen und v. Scholl, Oberstallmeister Freiherr v. Reichsach, die Flügeladjutanten Oberstleutnant v. Friedeburg und Major Freiherr v. Senden, Leibarzt Dr. Niedner, der Chef des Militärkabinetts Generaladjutant Graf von Hülsen-Höfel und der Vertreter des Auswärtigen Amtes, Gesandter Freiherr v. Jenisch. Der Besichtigung wohnte u. a. auch der englische Oberst Davison bei.

Zur Truppenjahn waren eingetroffen: der Stab der 21. Division, die 41. Infanterie-Brigade (Regiment Nr. 87 und 88), der Stab der 42. Infanterie-Brigade, das Füsilier-Regiment Nr. 80, das Infanterie-Regiment Nr. 81, der Stab der 21. Kavallerie-Brigade, das Magdeburger Dragoner-Regiment Nr. 6, der Stab der 21. Feldartillerie-Brigade, das Feldartillerie-Regiment Nr. 27, der Stab der 25. Division, der Stab der 49. Infanterie-Brigade, die Infanterie-Regimenter Nr. 115 und 116, der Stab der 50. Infanterie-Brigade, das Infanterie-Leibregiment Nr. 117, die Unteroffizierschule Viebrich, der Stab der 25. Kavallerie-Brigade, das Dragoner-Regiment Nr. 23, das Füsilier-Regiment Nr. 3, die 2. Pionier-Inspektion und das Pionier-Bataillon Nr. 21. Nach Antritt des Kaisers fand ein Exerzieren des Dragoner-Regiments Nr. 23 statt, das etwa eine halbe Stunde währte, es folgte hierauf eine Gefechtsübung, zu welcher der Kommandeur der 21. Division, Generalleutnant Scholz, die Aufgabe gestellt hatte. An der Gefechtsübung nahmen teil: die 41. Infanterie-Brigade (87 und 88), das Füsilier-Regiment Nr. 80 (als Gegner), ferner die Dragoner-Regimenter Nr. 6 und Nr. 23, sowie die 1. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 27. Nach dem Gefecht versammelte der Kaiser die sämtlichen beteiligten Offiziere zur Kritik um sich. In der Zwischenzeit erfolgte die Aufstellung zur Parade, an welcher 25 Bataillone Fußtruppen, zwei Kavallerie-Regimenter und zwei Abteilungen der Feldartillerie, insgesamt über 9000 Mann, teilnahmen. Die Infanterie hatte das Seitengewehr aufgespizt. Die Parade fand unter dem Kommando des Generalleutnants Scholz. Der Vorbeimarsch erfolgte bei den Fußtruppen in Kompaniefronten, bei der Kavallerie in Eskadronfronten im Schritt und bei der Feldartillerie in Batteriefronten im Schritt. Die übrigen Truppen bildeten bis zur Gastlichen Fabrik Spalier. Die die Ehrenkette bildenden Truppen präsentierten bei Annäherung des Kaisers regimenterweise, die Musikkorps spielten und die Truppen riefen „Hurra!“ Bei dem Vorbeimarsch führten die Fürstlichkeiten ihre Regimenter, deren Chef sie sind, der Kaiser das 16. Regiment (Gieken), der Großherzog das 115. Regiment und die Prinzessin Friedrich Karl das Regiment v. Versdorff (Kurheß.) Nr. 80, Prinz Friedrich Karl von Hessen führte das 81. Regiment, dessen Kommandeur er ist.

Kurz nach 12 Uhr ritten der Kaiser, der Großherzog und die übrigen Fürstlichkeiten an der Spitze der Bahnenkompanie vom Nombacher Tor aus durch die Nombacher Straße, Alleenplatz, Vinger Straße, Große Bleiche nach dem Großen Palais. Die Glocken sämtlicher Kirchen wurden bei dem Einzug des Kaisers in die Stadt geläutet. Das die Straßen dicht besetzende Publikum brachte dem Kaiser lebhafteste Ovationen dar. Sowie der Kaiser in den Hof des Großen Palais eintritt, wurde die kaiserliche Standarte gehißt. Im Besitz wurde der Kaiser von Herrn Oberbürgermeister Dr. Göttemann, der mit der Amtskette geschmückt war, namens der Stadt herzlich begrüßt. Der Kaiser dankte in der lebenswürdigsten Weise.

Nach dem Dinner reiste der Kaiser nach 3 Uhr mittels Automobils nach Cronberg zurück, während das Großherzogspaar gegen Abend mit Automobil nach Schloß Wolfsgarten sich begibt. Auch während der Abfahrt wurden den Herrschaften vom Publikum erneute lebhafteste Ovationen dargebracht.

Der Kaiser hat eine Reihe von Auszeichnungen verliehen, u. a. den Roten Adlerorden 2. Klasse an die Generalmajore v. Felker-Frankfurt a. M., v. Berder-Darmstadt, v. Besser-Frankfurt a. M. und Freiherrn v. Sülkind-Mainz, den Kronorden 2. Klasse an die Obersten v. Schlutterbach vom 117. Regiment zu Mainz, Freiherrn v. Seckendorff, Stadtkommandant von Mainz, und Reppert von der 2. Pionier-Inspektion zu Mainz.

Valkon- und Vorgartenwettbewerb des Wiesbadener Gartenbauvereins.

Der vom Wiesbadener Gartenbauverein veranstaltete Blumenwettbewerb hat nunmehr seine Erledigung gefunden. Gestern haben die Herren des Preisgerichts ihres Amtes gewaltet. Auch in diesem Jahre waren die Vorgärten mit in den Wettbewerb aufgenommen worden. Die städtischen Behörden, verschiedene Vereine, Mitglieder des Gartenbauvereins, Privatpersonen, sowie der Gartenbauverein selbst haben in anerkennenswerter Weise durch Stifftung von Geld- und

Ehrenpreisen das Unternehmen wieder unterstützt, und den veranstaltenden Verein hierdurch in die Lage versetzt, über die Hälfte der angemeldeten Balkone und Vorgärten mit Preisen, bestehend in Kunstgegenständen, Pflanzen und Diplomen, auszeichnen zu können. Der Anmeldetermin war auch in diesem Jahre bis zum 15. Juli verlängert worden. Die Zahl der Anmeldungen zeigte eine erfreuliche Zunahme, so daß es eine riesige Arbeit für die Herren des Preisgerichts war, die Befestigung in einem Tage zu erledigen. In dankenswerter Weise hatten folgende Herren das Amt eines Preisrichters übernommen: Herr Stadtrat Blume, Herr Königl. Obergärtner Gartenarchitekt P. Schetter, Herr Baunehmeyer Max Hartmann, Herr Stadtverordneter Emil Beder, Herr Garteninspektor Berthold, Herr Architekt H. Hildner und Herr Rentner H. Schweisguth. Die Bewertung geschah wiederum nach Punkten, die Höchstleistung wurde mit 10 Punkten gewertet, die auf jede Nummer des Verzeichnisses von den 7 Preisrichtern gegebenen Punkte wurden addiert und die Preise nach der Höhe der Gesamtpunktzahl vergeben. Gelegentlich der Rundfahrt des Preisgerichts wurde mit Freuden konstatiert, daß sich die Ausschmückung der Balkone und Vorgärten auch in diesem Jahre gebessert hat. An Preisen fanden zur Verfügung: 22 Ehrenpreise, 28 Pflanzenpreise und 20 Diplome. Diese wurden vergeben an:

Frau Epib, Ederstraße 12; Herr Rechnungs-rat Scholz, Schiersteiner Straße 23; Herr St. Höbeler, Verberstraße 18; Herr J. Dömling, Gailstraße 21/22; Frau E. Werh, Beethovenstraße 15; Herr W. Stallmann, Friedrichstraße 2; Herr Fr. Fuß, Dohmeier Straße 26; Herr J. Wüst, Bismarckstraße 12; Herr C. Stoll, Serobentstraße 2; Frau H. Beder, Dohmeier Straße 26; Herr R. Kranz, Herderstraße 16; Hotel Kaiserhof; Herr S. Rebing, Blatter Straße 82; Frau Schilling v. Gantadt, Frankfurt Straße 31; Herr W. Pöcher, Schornhorststraße 22; Frau Geheimrat Dünkelberg, Miesheimer Straße 10; Frau M. Dünkelberg, An der Ringstraße 4; Herr A. R. Duppel, Adolfsallee 24; Frau Samiatsrat Meyer, Martinstraße 15; Frau Nupper, Elbstraße 14; Architekt Riel, Luxemburgstraße 3; Herr J. R. Duppel, Adolfsallee 24; Herr Karl Götter, Kaiser-Friedrich-Straße 59; Herr G. Gullmeyer, Schornhorststraße 28; Mrs. Rower, Wilhelmstraße 82; Herr Karl Götter, Weidenstraße 24; Taunusstraße 57; Herr Karl Götter, Weidenstraße 6; Frau Wüst, Weidenstraße 1; Gailstraße 21/22; Weidenstraße 12; Herr C. Almenbinger, Dohmeier Straße 85; Herr Fr. Reibler, Schornhorststraße 28; Herr W. Debus, Gneisenaustraße 5; Herr W. Meyer, Serobentstraße 20; Obergärtner Kunz bei Hentel, Beethovenstraße 5; Frau Hartmann, Auguststraße 15; Herr A. Krenus, Schiersteiner Straße 14; Herr Louis Götter, Adolfsallee 24; Herr A. Götter, Schiersteiner Straße 23; Herr A. Krenus, Weidenstraße 6; Herr J. Beder, Kaiser-Friedrich-Straße 59; Herr J. Beder, Weidenstraße 30; Frau A. Schlicht, Weidenstraße 52; Fr. Schleicher, Herderstraße 9; Herr W. Colberg, Bismarckstraße 20; Frau Scholz, Karlstraße 37; Herr C. Roedel, Quersiedelstraße 5; Herr Otto Klein, Schwalbacher Straße 41; Herr Klein, Mozartstraße 12; Gebr. Wagemann, Lützenstraße 25; Herr W. Haan, Gailstraße 4; Herr G. Eisner, Weidenstraße 15; Herr Aug. Wera, Kapellenstraße 16; Herr A. Spedner, Moonstraße 21; Herr W. Baer, Weidenstraße 64; Herr Paul Rehm, Friedrichstraße 50; Frau Rehm, Weidenstraße 12; Herr Aug. Rehm, Weidenstraße 1; Fr. Frieda Beckel, Taunusstraße 5; Herr Th. Angelfeld, Gailstraße 7; Herr War Thiele, Ederstraße 12; Herr W. Rüdiger, Waller Straße 9; Herr A. Krauth, Dohmeier Straße 31; Herr Chr. Liebermann, Rimmermannstraße 3; Herr Fr. Langenath, Weidenstraße 11; Herr W. Dohmeier, Weidenstraße 6; Herr A. Berger, Schornhorststraße 42; Herr Emil Müller, Weidenstraße 8; Frau M. Rieger, Weidenstraße 1; Frau E. Koppe, Herderstraße 11; Frau Apotheker Wid, Taunusstraße 57; Herr C. Faust, Gailstraße 2; Herr W. Seeger, Weidenstraße 19; Herr Rudolf Götter, Stein-gasse 15; Herr Rudolf Götter, Schornhorststraße 1.

— Personal-Nachrichten. Dem Wirkl. Geheimen Oberregierungsrat Dr. v. Strauß und Torney, Senatspräsidenten des Oberverwaltungsgerichts (unserem früheren Polizeidirektor), ist die Erlaubnis zur Anlegung des Ehrenkreuzes 1. Klasse des Fürstlich Schaumburg-Lippischen Hausordens erteilt.

— Blaujaden im Kurhaus. Ganz besondere Anziehungskraft übten gestern, Mittwoch, im Kurhaus die Kongerte des Musikkorps von der kaiserlichen Jagd „Hohenzollern“ aus. Mag schon der im Binnenslande seltene Anblick der schmutzen Uniform unserer kaiserlichen Marine dazu beigetragen haben, so bewiesen die Leistungen des Orchesters, daß den Kaiser auf seinen Seereisen zu begleiten pflegt, daß der Besuch der Kongerte auch um ihrer selbst willen besonders lohnend war. Unsere Marinekapellen sind ja auch abseits von der Wasserfront durch ihr ausgezeichnetes Spiel bekannt, und der Dirigent der „Hohenzollern“-Kapelle, Herr Pollinger, bewies denn auch, daß er der beliebteste Wiesbadener und vieler Matrosendivisionsmusikkorps von Weiden und Pott nicht nachsteht. Das Publikum, das sich des auch dem Wetter nach endlich einmal wieder herrlichen Abends erfreute, war denn auch dem Musikkorps so dankbar, daß dieses sich zum Schluß noch zu einer Zugabe verziehen mußte, indem es mit dem Flaggengesang bewies, daß seine Leute nicht bloß zu spielen, sondern auch hübsch zu singen verstehen. Im übrigen sorgten im Kurgarten Leuchtfontäne und der diesmal zum Marinebild besonders passende Scheinwerfer für die Unterhaltung.

— Todesfall. Gefängnisdirektor a. D. G. Lauer, der mehrere Jahre hier im Ruhestand lebte, ist gestern im Alter von 70 Jahren gestorben. Die Leiche wird in Mainz beigesetzt.

— Vom Turnfestverkehr in Frankfurt a. M. Während die Verkehrszahlen vom 11. Deutschen Turnfest schon vor einiger Zeit veröffentlicht werden konnten, sind erst jetzt, etwas verspätet, die amtlichen Angaben über die Betriebsleistungen der Eisenbahn in der Zeit vom 18. bis 26. Juli bekannt geworden. Am 18. Juli verkehrten 50 Sonderzüge und 24 Leerzüge, am Sonntag, den 19. Juli, 64 Sonderzüge und 13 Leerzüge. Der 20. und 21. Juli waren ganz frei von Sonderzügen, dagegen fuhr am 22. Juli für Turnfahrten nach Cronberg 2 Sonderzüge, nach Königstein 1 Sonderzug, nach Homburg 3 Sonderzüge und 3 Leerzüge, für Rückfahrten 1 Sonderzug nach Stuttgart. Am 23. Juli 5 Sonderzüge nach Hildesheim, 1 nach Bingen, 2 nach Ehrenbreitstein, 2 nach Hildesheim-Wiesbaden, 2 nach Wiesbaden-Frankfurt. Für Rückfahrten fuhr 1 Sonderzug nach Berlin und Weimar, 2 nach Chemnitz, 1 nach München und 1 nach

Kürnberg. Am 25. Juli ging 1 Sonderzug nach Berlin und Leipzig und am 26. Juli 1 Sonderzug nach Chemnitz. Man sieht, daß die Eisenbahnverwaltung mitten in der Reisezeit noch eine schöne Sonderleistung ohne Unfall vollbracht hat.

Fremdenbesuch. Der Kriegervereinsverband Hanau und Umgegend machte gestern nach Beendeter Tagung einen Absteher in unsere Bäderstadt. Vollkommen befriedigt nach jeder Richtung lehrten die Ausflügler abends heim. — Ebenso hat der Gastwirteverein Essen in das Programm seiner Rheinreise, Rüdesheim, Niederwald, Rheinfels, auch Wiesbaden vorgezogen, und werden die Mitglieder Ende dieser Woche hier ein treffen.

Ludwig Barnay feiert morgen in Nordern nach Fest seiner Silberhochzeit. Sein gastfreundliches Haus in der Parkstraße war jahrelang der Mittelpunkt der Künstlerkreise Wiesbadens. Seiner Anregung, seiner Dichtung als erster Vorsitzender des Komitees verdankt das herrliche Gedenkstein-Denkmal von Fr. Schaper die Entstehung und die Vollendung.

Rheinfahrt der Kurverwaltung. Die Kurverwaltung hat sich auf mehrfachen Wunsch in entgegenkommender Weise bereit erklärt, auch den Bewohnern der Nachbarstädte Frankfurt, Mainz, Hochheim, Dieblich usw., ebenso der Nachbarorte die Teilnahme an ihren bekannten großen Rheinfahrten mit Konzerten, gemeinschaftlichem Mittagsmahl, Ball usw. zu demselben Preise zu ermöglichen wie den Wiesbadener Einwohnern; sie hat daher einen einheitlichen Preis festgelegt, bezw. den seit herigen auf 10 M. ermäßigt. Eine solche Fahrt ist für nächsten Donnerstag, den 27. August, in Aussicht genommen. Das Sonderboot kann sowohl in Dieblich wie in Mainz betiegen werden. Es empfiehlt sich, Anmeldungen baldmöglichst an die Kurverwaltung gelangen zu lassen, die Programme der Fahrt zur Verfügung stellt. Ausführliches enthält der Inseratenteil.

Aussichtsturm auf der Hohen Wurzel. Nachdem in vergangener Woche die untere Plattform des Turmes neu asphaltiert wurde, wird zurzeit das ganze Eisenwerk des Turmes neu gestrichen. Es muß daher der Turm für einige Tage gesperrt werden, worauf wir Spaziergänger aufmerksam machen. Sobald die Arbeiten vollendet sind und der Turm wieder bestiegen werden kann, wird dies bekannt gegeben.

Über die Verunreinigung des Waldes durch Papierfäbrik und Papierabfälle wurde schon sehr viel gesagt; alle Ermahnungen in dieser Hinsicht scheinen jedoch erfolglos zu sein. Dies kann man gegenwärtig wieder im Walde an der Platter Straße, rechts der Schießhalle, feststellen. An allen Bänken liegen unappetitliche Fäkalien im weiten Kreise umher, das Bild des Waldes außerordentlich fälschend. Wenn jeder sein Butterbrotpapier wieder in die Tasche steckt und mit nach Hause nimmt, wäre dieser Verunreinigung unseres schönen Waldes leicht abgeholfen.

Diebstahl sind in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in der Parkstraße erwischte worden. Die aufmerksamen Feldhüter ergriffen die fünfköpfige Diebstahlbande bei der Arbeit, und es gelang, zwei davon dingfest zu machen. Ein bereits mit verlodend schönen Äpfeln gefüllter Sack wurde beschlagnahmt.

Jagdunfall. Herr Fabrikant Levertus von hier ist auf der Jagd im Dombacher Wald verunglückt. Er erlitt einen komplizierten Beinbruch. Der Verunglückte lag vom Montagmorgen bis Dienstagmorgen hilflos im Walde, bis er von einem Nibelbacher Holzfahrer gefunden wurde. In der Nacht gab er, um sich bemerkbar zu machen, mehrere Schüsse ab, die jedoch, ohne ihren Zweck zu erfüllen, verhallten. Er wurde ins Camberger Krankenhaus gebracht.

Eine wilde Jagd nach einem Falschling entwickelte sich gestern abend gegen 10 Uhr durch verschiedene Straßen des Altbischofs. Ein Schuhmann in Zivil wollte in der kleinen Schmalbacher Straße einen jungen Menschen verhaften, der ihm jedoch im letzten Moment durchging, verfolgt von dem Beamten und einer großen Anzahl Straßenpassanten. Durch den entstehenden Lärm wurden die Bewohner der betreffenden Straßen herausgelockt, so daß sich schließlich mehrere hundert Personen an der Verfolgung beteiligten. Zwei Männer, die sich dem Fliehenden in der Mauerstraße entgegenstellten, bedrohte er mit gezücktem Messer, worauf diese sich zurückziehen mußten. Den beträchtlichen Vorsprung ausnützend, entkam der Verfolgte schließlich in den Anlagen am „Warmen Damm“.

Von Stufe zu Stufe. Ein früherer Kaufmann von hier läßt es sich angelegen sein, den Rest seines Vermögens möglichst rasch in Alkohol umzusetzen. Mittels Drohke bereiste er vorgestern zahlreiche Wirtschaften, knies die ganze Nacht hindurch und vertrieb in jenem Zustand den einen Art Delirium tremens allerhand Lustig, dann er soweit trieb, sich in die Polizeidirektion zu begeben und einen Beamten zu insultieren. Die Folge war seine Unterbringung im Polizeigefängnis, wo er seinen Rausch ausschlagen konnte.

Kleine Notizen. In der gestrigen Notiz unter der Spitzmarke „In gefährlicher Lage“ wird uns mitgeteilt, daß der Asphaltarbeiter sich nicht entfernt hatte, sondern neben dem Ofen saß. Es wurde ihm auch zugerufen, das Feuer auszuheben zu lassen, doch darauf gab er keine Antwort.

Arbeits-Vergebung. Der hiesigen Kaufirma Karl Pinckel Wwe. ist der Auftrag für die teilweise Ausführung der Erdarbeiten der Eisenbahn-Neubaustrecke Rüdesheim-Treffurt in Thüringen für ca. 800.000 M. übertragen worden. Die Firma hat auch i. H. die umfangreichen Erdarbeiten für den Neubau des Bahnhofs Domburg v. d. S. ausgeführt, sowie die sogenannte Wälderbahn Döbel-Abdelheim-Domburg gebaut.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Volkstheater.** Am Mittwochabend wurde zum erstenmal „Lamm und Löwe“ (Lustige Brautfahrt), Schwan in drei Akten von J. Krüger, aufgeführt. Diefem ausgezeichneten Lustspiel liegt folgende Idee zugrunde: Schweiger, ein alter Ökonomierat, möchte

ebenso wie der benachbarte Gutsherr Flotte seine Tochter bald verheiratet sehen. Beide Männer beschaffen sich jedoch die freie Wahl des Bräutigams vor. Schweiger hatte einen Kandidaten der Theologie mit dem vielversprechenden Namen „Löwe“, Flotte dagegen einen Dr. jur., den sehr bescheidenen Namen „Lamm“ tragend, auszuwählen. Beide Heiratskandidaten kommen in dem Badhotel zusammen und lernen sich als alte Universitätskameraden kennen. Bald stellte sich auch heraus, daß beide auf der Brautfahrt sind. Lamm's zukünftiger Schwiegervater ist ein sehr ernster, derjenige Löwe's dagegen ein feuchtsüßlicher Charakter; dieser Umstand ließ beide zur Selbsthilfe greifen, der junge Jurist wird Theologe, während der ehrbare Theologe sich bequemen mußte, die Komödientheater des Juristen zu spielen. Löwe wird von dem lustigen Gutsherrn eingeladen, und beim edlen Nebenamt, dem er allerdings unfreiwillig huldigen mußte, bewahrheiten sich auch an ihm die Worte: „Im Wein liegt Wahrheit!“ Seine beiratschenden Sinne lassen den Kandidaten allerlei Ständentüchlein erleben, die in Wirklichkeit nicht bestanden. Aber auch Lamm hat seine Rolle als Theologe vorzüglich gespielt, wenn schon es ihm manchmal schwer fiel, seinen fröhlichen Sinn unter dieser Maske zu verbergen. Schließlich erreichen beide doch das gewünschte Ziel, Lamm erhält Mathilde, die Tochter Schweiger's, und Löwe die Tochter des Gutsherrn Flotte zur Frau. — Gestützt durch eine vorzügliche Darstellung, wirkte das Lustspiel durch seinen feinen Humor aufs Beste. Lobend seien erwähnt: Herr A. Rhode (Schweiger), Fr. M. Bedlin (Mathilde), Herr C. Mandolph (Flotte) und Fr. Leidenius (Agnes). Die Titeltrollen waren tadellos durch Herrn A. Heinrichs (Lamm) und Herrn Direktor Wilhelm (Löwe) besetzt. Der rauschende Beifall war ein Beweis für die vorzügliche Aufführung. W. L.

*** Kurhaus.** Der von der Kurverwaltung für morgen Freitagabend 8½ Uhr im Abonnement angekündigte musikalische Abend findet im großen Saale statt. Inoffizieller Witterungshalber das regelmäßige Konzert nicht vom Gatten in diesen Saal verlegt werden muß, andernfalls im kleinen Saale. Herr Konzertmeister Kaufmann wird das Programm mit dem hier noch nicht gehörten Violin-Konzert von Huben eröffnen, es folgen Bariton-Vorträge des Herrn Max Otto: „Am Meer“ und „Der Lindenbaum“ von Franz Schubert und „Lied der Reimer“ von Karl Löwe. Herr Kaufmann wird nun wiederum eine im Kurhause noch nicht gehörte Komposition für Violine: Militär-Fantasia von Léonard zu Gehör bringen und Herr Otto das Konzert mit den folgenden Gesangsbeiträgen beschließen: Wolfram's „Anrede an „Tannhäuser“ von Wagner, „Der Hirt“ von Schubert und „Ach! das Duell“, Ballade von Karl Löwe. — Das große Blumenfest mit Ball und Doppelkonzert am Samstag beginnt abends 8 Uhr. Es besteht kein Zwangsprogramm. Der Eintrittspreis ist andernfalls auf 1 M. für Abonnenten ermäßigt und beträgt im übrigen nur 2 M.

Nassauische Nachrichten.

— Dieblich. 19. August. Herr Rentner Wilhelm Leonhardt von hier erhielt als Anerkennung für seine vielfährigen Dienste als Standesbeamter der Gemeinde Dieblich das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Dieblich. 19. August. Die Feldhüter hielten Häfen sich hier in der letzten Zeit derartig, daß sich die Gemeinderäte veranlaßt sahen, das Ehrenfeldhüteramt zu übernehmen. Auch die Vogelkeller sind wieder an der Arbeit.

— Erbenheim. 19. August. Am vergangenen Sonntagabend wurde einem hiesigen Einwohner aus einer Wirtschaft ein fast noch neues Fahrrad gestohlen. Anderen Tages fand man den Rahmenbau des Rades ohne die Räder in einem Märsader. Unserer Polizei gelang es alsbald, einen hier in Diensten stehenden Knecht als den Täter zu ermitteln. Als bei ihm eine Hausdurchsuchung abgehalten werden sollte, bekam er Kunde davon und verschwand plötzlich. Man fand bei ihm ein altes Fahrrad, in das er die Räder des gestohlenen montiert hatte. — Der Landrat hat den Schreiner Karl Preuß von hier als Hilfsfeldhüter bestätigt.

m. Geisenheim (Rheingau). 19. August. Der 21-jährige Elektromonteur Welzel geriet heute nachmittags in der elektrischen Zentrale der Rheingauer Elektrizitätswerke mit den Händen an die Drähte der Hochspannung (3000 Volt). Der elektrische Schlag, den B. erlitt, war so stark, daß er kurze Zeit danach starb.

wb. Cronberg. 20. August. Der Kaiser hat dem Direktor der Cronberger Eisenbahn, Hennrichsen, den Roten Adlerorden 4. Klasse verliehen.

a. Nied. 19. August. Eine hiesige Ehefrau, die bereits 14 Jahre mit einem braven und soliden Mann verheiratet ist und sechs Kinder ihr eigen nennt, ist am letzten Samstag mit ihrem „Schläfer“ durchgegangen. Sie bestellte, als ihr Mann zur Arbeit sich begeben hatte, einen Wagen, ließ die meisten Möbel aufladen und zog mit ihrem Gestehten und den zwei jüngsten Kindern nach Frankfurt. Als ihr Ehemann nach Hause kam, fand er eine leere Wohnung und vier hilflose Kinder darin, von denen das älteste erst 12 Jahre alt ist. Der verlassene Ehemann fand noch am selben Abend seine treulose Frau in Frankfurt und hat sie vergeblich, mit ihm zurückzuführen. Dann holte er sich einige Bekannte und einen Wagen, jagte den Schläfer aus der neuen Wohnung und nahm die Möbel wieder mit nach Nied. Die Frau folgte aber auch diesmal ihrem Gatten nicht. — Auf der Dieblicher Straße wurden in letzter Nacht 16 Kaffienbäume beschädigt; bis jetzt gelang es nicht, den Schandbuben zu ermitteln.

b. Dachsenburg. 19. August. Der Sohn eines hiesigen Schmiedemeisters, der am Sonntag vom Rad gestürzt ist und in das St. Vincentius-Hospital nach Limburg gekommen war, ist jetzt dort gestorben.

c. Steinebach (Wehrwald). 19. August. Seit dem letzten Sonntag ist der einzige eingesehene jüdische Schuhmacher Leopold Sternberg verstorben. Man nimmt an, daß er sich ein Leid angetan hat. Der Grund seiner Flucht soll in unethischen Handlungen zu suchen sein, die er in den letzten Tagen an etlichen schulpflichtigen Kindern vorgenommen haben

soll. Vor Jahren wurde er wegen solchen Vergehens mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. Er ist unverheiratet und lebte mit seiner Mutter und Schwester bis vor einigen Jahren in großer Armut, zum Unglück — oder besser zum Glück — verendete ihm eines Tages seine einzige Auh. Herr Lehrer Reeb dahier und Herr Pfarrer Binzel in Dreifelden wandten sich an seine begüterten Glaubensgenossen mit der Bitte um Unterstützung. Die Folge davon war, daß 14.000 M. gesendet wurden, wofür St. sich nicht nur eine Auh kaufen konnte, sondern sich auch ein nettes Häuschen erbaute und noch Geld erübrigte.

Aus der Umgebung.

ss. Mainz. 19. August. In Kassel wurde gestern Frau S. H. e. l. unter großer Beteiligung der Vereine und zahlreichen Ehrenbezeugungen beerdigt. Frau H. e. l. war von Jugend auf eine eifrige Förderin der Turnvereine; sie hat im Jahre 1848, als die Fahne des Turnvereins mit dem eingestrichenen H. e. l. konstituiert werden sollte, das Banner gut verpackt und bis zum Jahre 1861, bis zur Neugründung des Vereins, aufbewahrt. Diese wackere Tat hat man der braven Frau nicht vergessen. Die alte Fahne gab ihr denn auch den letzten Gruß.

rs. Edenkoben (Rheinpfalz). 19. August. Der 11-jährige Sohn des Wingers Georg Kuhel aus E. d. e. h. e. m. wurde gestern zum Zweck einer Operation von einem hiesigen Arzt chloroformiert, wachte aber nicht mehr aus der Narkose auf. Der Arzt konnte schließlich nur den eingetretenen Tod konstatieren.

m. Coblenz. 19. August. Einem Amerikaner, welcher sich auf einer größeren Europareise befand, wurde auf der Fahrt von Straßburg nach hier sein Geld, sämtliche Kleidungsstücke und sonstige wertvolle Gegenstände gestohlen. Der Amerikaner hat hier die Sache zur Anzeige gebracht. Dem Dieb ist man auf der Spur.

Gerichtssaal.

hd. Frankfurt a. M. 19. August. Das Oberkriegsgericht des 18. Armee-Korps verurteilte den Sergeanten Adolf Schneider von der 4. Kompanie des 81. Infanterie-Regiments, welcher am Sonntag, den 28. Juli, in schwerem Zustand einem Sergeanten, welcher ihn in einem fremden Kompagnierquartier angelassen hatte, einen Faustschlag in das Gesicht verleihte, und später einer Patronen, die ihn abschießen sollte, durch Festhalten an einer Tür Widerstand geleistet hatte, wegen tatsächlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und wegen Widerstands zu 18 Monaten Gefängnis. Das Kriegsgericht hat auf dieselbe Strafe erkannt. In beiden Instanzen gab der als Sachverständiger vernommene Stabsarzt sein Gutachten dahin ab, daß Schneider sinnlos betrunken gewesen sei, und daher nach § 61 des MStGB. freigesprochen werden müsse. Beide Gerichte lehnten aber nach Anhörung anderer Sachverständigen dieses Gutachten ab.

ö. Rastatt. 19. August. In den Hotel's neue Trübsal, um sowohl die Reisenden, als auch hauptsächlich die Hoteliers zu schädigen. Gewöhnlich werden die Gannereisende von zwei Personen angeführt, von denen der eine, um seinen Verdacht zu erregen, einige Stunden später als der andere im Hotel erscheint. Sie stellen sich gegenseitig als Fremde gegenüber. Des Morgens in der Frühe reißt der eine plötzlich ab. Großmütig verzichtet er auf das schon bezahlte Frühstück, verschwindet mit seinem umfangreichen Koffer. Wenn die Reisenden erwachen und sich ankleiden wollen, erhebt sich plötzlich ein allgemeiner Tumult, und von allen Seiten wird nach dem Hotelbesitzer gerufen. Sämtlichen Reisenden sind die vor die Türen gestellten Stiefel gestohlen. Dem Hotelier bleibt nichts übrig, als den Reisenden, darunter auch dem Komplizen des Diebes, die gestohlenen Stiefel zu ersetzen. Diesen Trick führten der 24 Jahre alte „Kaufmann“ Franz Simon aus Trier und der 18 Jahre alte „Kaufmann“ Paul Pflücker aus Oberhausen am 12. Juni d. J. mit Glück im „Eisenbahnhotel“ in Mainz aus. Die ergatterten Stiefel wollen die Spitzhaken, die sich gestern wegen dieses Streiches vor der Mainzer Strafkammer zu verantworten hatten, in Wiesbaden verkauft haben. Simon wurde zu 2, Pflücker zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie haben sich noch in einer ganzen Reihe anderer Städte zu verantworten, wo sie in derselben Weise operiert haben.

wb. Magdeburg. 20. August. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte wegen M. e. u. r. e. l. und tätlichen Angriffs auf zwei Vorgesetzte, einen Sergeanten und einen Gefreiten, drei Arbeitskolonnen zu 10 Jahren Gefängnis und Ausschließung aus dem Heere.

Sport.

*** Jagdall.** Daß es in der Gauer Jagd viele Wildschweine gibt, war den Jägern lange bekannt, daß aber auch Hirsche vorhanden waren, davon hatte man bis jetzt keine Kenntnis. Dem Jagdpächter, Herrn Sturm aus Rüdesheim gelang es in den letzten Tagen, einen stattlichen Hirsch, A. h. e. n. d. e. r., zu erlegen. Es soll sich noch ein ganzes Rudel Hirsche im Gauer Wald befinden, wie man aus den Spuren schließt.

*** Düsseldorf.** Schachturnier. Die fünfte und letzte Runde des Schachturniers brachte folgende Resultate: Als Anziehender siegte Wolf über Mieses, im Nachzug Treppel über Swiderski; remis wurden die Partien Jöhner-Jakob, Suedting-Spielmann, Brody-B. Bardeleben, v. Gottschall-Marshall, Salwe-Fritz und John-Prezeplorka. Das Endergebnis ist also: Erster Marshall mit 11½, Zweiter Salwe mit 10, Dritter Spielmann mit 9½, Vierter John mit 9, Fünfter Mieses mit 8½, Sechster Suedting mit 8. Den Preissträgern folgen der Reihe nach: Brody und Jöhner 7½; v. Bardeleben 7; Jakob, Treppel und Wolf 6½; Prezeplorka 6; v. Gottschall und Swiderski 5½; Fritz 5. — Im Wettkampf Basker-Tarraß gewann Basker nach

41 Bagen auch die zweite Partie. Er verlor zwar im Mittelspiel einen Bauern, bekam aber einen unwiderstehlichen Angriff.

ar. Die Startverlosung zum Bennett-Rennen der Rüste, das am 11. Oktober in Berlin-Schmargendorf beginnt, ist bereits durch die Sportkommission vorgenommen worden. Die 8 beteiligten Nationen werden danach in der Reihenfolge: Amerika, Deutschland, England, Spanien, Belgien, Schweiz, Italien, Frankreich zunächst ihren ersten Ballon, dann mit den zweiten und dritten das Rennen aufnehmen.

Kleine Chronik.

Der Schuhmacher Wilhelm Voigt hat unter der Bedingung, daß mit seinem Namen keine Reklame gemacht wird, den Kaffiererposten an dem Kieler Variété „Hoffnung“ gegen einen Monatsgehalt von 250 M. angenommen. Ferner hat Wilhelm Voigt ein kurzes Engagement im Berliner Passage-Panoptikum angenommen, um dort seine Postkarten mit eigenhändiger Unterschrift zu verkaufen. Den Reingewinn aus diesem Verkauf will Herr Voigt dem Wohltätigkeitsfonds zum Wiederaufbau von Donauerschingen überweisen.

Zugzusammenstoß. Der Personenzug Leipzig-Cassel-Schwerdie rannte bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofe Brilon infolge falscher Weichenstellung auf den Personenzug, der nach Paderborn fährt. Die Passagiere kamen mit leichten Verletzungen davon, die Lokomotiven sind stark beschädigt.

Doppelter Mord. In Reimewitz bei Rathenow gab der Schweizer Bogt auf die unerschrockene Anna Göthling, mit der er ein Verhältnis hatte, aus einem Revolver vier Schüsse ab und verletzte sie lebensgefährlich, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Beide ringen mit dem Tode.

Ein Mord auf der Lokomotive. Der Nachzug von München-Gladbach kam auf der holländischen Station Rörmond ohne Lokomotivführer an; der Heizer erklärte, daß der Lokomotivführer abgestürzt sei. Man fand ihn tot neben den Schienen mit tödlichen Wunden am Kopfe. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß kein Unfall, sondern Mord vorliegt. Der Heizer namens Schuhmacher wurde verhaftet.

Bei den Oloberseebauten auf der Münchener Theresienwiese strömte, wie die „M. N. N.“ melden, das 141 Meter lange Dach der Schießstätte auf 100 Meter Länge ein und begrub sämtliche am Bau beschäftigte Arbeiter. Das Dach ruhte nur auf senkrechten Holzern, die mit schwachen, unten angelegten Querbrettern verbunden waren. Ein 55jähriger Arbeiter wurde von dem einstürzenden Dach erschlagen. Eine große Anzahl anderer Arbeiter wurde mehr oder minder schwer verletzt.

Ein raffinierter Diebstahl wurde in der vorvergangenen Nacht in einem Stuttgarter großen Hotel verübt. Einem Hotelgast wurden aus seinem Zimmer 16 Hundertfrankstücke und 500 M. in deutschem Gelde gestohlen. Der Bestohlene selbst wurde am anderen Morgen bewußtlos in seinem Bette aufgefunden. Er war durch Chloroform betäubt worden. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur. Es handelt sich wahrscheinlich um einen internationalen Hoteldieb.

Sich selbst gerichtet. Der nach Veruntreuung von 233 000 M., wie gemeldet, flüchtig gewordene Kaffierer Eckert der Dresdener Bank wurde in einem Hotel in Schandau erhängt aufgefunden.

Mit gebrochenem Genick wurde auf der Landstraße Richtenfels-Kronach der Chauffeur-Pionier Krause von der Versuchsaufteilung für das Verlehrsweisen in Berlin unter seinem umgestürzten Auto tot aufgefunden. Das Auto trägt das kaiserliche Wappen.

Fabrikbrand. Die Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengießerei von Habersang und Bingen in Düsseldorf ist bis auf die Gießerei völlig niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Stiftung. Fräulein Hedwig Kalkhof in Gelnhausen stiftete der evangelischen Kirche dort 4000 M.

Gegen die wilden Automobilisten. In München sind in der letzten Zeit ungewöhnlich zahlreiche Automobilunfälle vorgekommen, welche vielfach Verletzungen zur Folge hatten. Die Presse fordert nun einmütig die Behörden zu einem scharfen Vorgehen gegen die Automobilisten auf. Die Polizeibehörde beabsichtigt, allen rücksichtslos fahrenden Automobil-Chauffeuren den Fahrschein zu entziehen. Der bayerische Automobilistenbund richtet an alle Automobilistenbesitzer die ernste Mahnung, doch langsam und vorsichtig zu fahren, da sonst im Interesse aller weitere Schritte unternommen werden müßten.

Letzte Nachrichten.

England und Deutschland.

hd. London, 20. August. „Daily Telegraph“ bespricht in einem längeren Artikel nochmals die Begegnung des deutschen Kaisers mit König Eduard in Cronberg. Er will erfahren haben, daß dieselbe durch einen Gedenktag, der im Park errichtet werden soll, vereinnlicht werden soll. Das Blatt fügt dann hinzu: Die Unterredung könne als eine der wichtigsten Ereignisse unseres Zeitalters betrachtet werden. Man habe England vorgeworfen, einen Angriff vorzubereiten und Deutschland einzuführen, aber endlich sei die Überzeugung von der Unrichtigkeit dieser Vermutung durchgedrungen und die Angelegenheit könne als erledigt gelten. Der König und der Kaiser seien Monarchen, welche gewohnt seien, Ereignissen und Menschen ihren Willen unterzuordnen. Sie seien entschlossen, den Frieden zu erhalten und alle Gegnerschaft sei verschwunden.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 20. August. Die Ein- und Ausfuhr-tabelle für die ersten sieben Monate des Jahres 1908 weist eine Abnahme der Einfuhren um über 180 000 000 Frank und eine Abnahme der Ausfuhr um über 288 000 000 Frank gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres auf. Die Einfuhr aus Deutsch-

land ist in diesem Zeitraum um 4 000 000 Frank gestiegen, die Ausfuhr nach Deutschland hat um 2 300 000 Frank abgenommen. Am empfindlichsten macht sich der im „Matin“ als eine französische Industriekrise bezeichnete Zustand im Verkehr mit England und den Vereinigten Staaten bemerkbar.

Paris, 20. August. Der Oberstleutnant Vimen des 1. Schützen-Regiments ist mit drei Kompagnien dieses Regiments nach Colomb Bechar zur Verstärkung der Kolonialarmee abgegangen.

Depeschenbureau Herald.

München, 20. August. Professor Schnitzler ist in Tokio eingetroffen. Laut „Bayerischem Kurier“ wird er seine Lehrtätigkeit nach seiner Rückkehr im Herbst in München wieder aufnehmen und zwar soll er Religionsgeschichte lehren.

Brüssel, 20. August. Die gestrige Kammerabstimmung, in welcher der Regierungsantrag, betreffs Übernahme der Kongoschuld durch Belgien mit 75 gegen 59 Stimmen abgelehnt wurde, hat eine äußerst kritische Lage geschaffen. Man erwartet den Ausbruch einer Ministerkrise.

Paris, 20. August. Das „Journal“ meldet: In Le Mans sei ein Beauftragter der deutschen Regierung eingetroffen, um den Flugversuch des Amerikaners Wright beizumischen. Er solle Wright den Vorschlag machen, seine Versuche in Berlin in Gegenwart einer militärischen Kommission fortzusetzen.

Paris, 20. August. Wie aus dem Kolonialministerium verlautet, hat sich Kapitän Fabiani, der vor ungefähr einem Monat Kämpfe mit Menschenfressern zu bestehen hatte, in Gabun eingefunden. Er hatte sich ohne große Verluste befreien können. Einem Telegramm des Gouverneurs von Gabun zufolge herrscht in der Kolonie völlige Ruhe.

Paris, 20. August. Das „Echo de Paris“ meldet aus San Sebastian: Der frühere portugiesische Ministerpräsident Franco hat einige Tage infognito hier zugebracht. Mehrere Freunde besuchten ihn und informierten ihn über die augenblickliche politische Lage in Portugal. Franco ist dann nach Biarritz zurückgekehrt.

London, 20. August. Der „Times“ zufolge wird J. S. Woloski seine diplomatische Rundreise in London beginnen. Die Lage in der Türkei werde den Hauptgegenstand der Besprechungen bilden, welche Woloski mit verschiedenen Staatsmännern haben werde.

Konstantinopel, 20. August. In Gemäßheit des Artikels 113, Absatz 4, der Verfassung werden alle verhafteten Würdenträger bis zum Zusammentritt des Parlaments in Konstantinopel nach einzelnen Orten Kleinasien deportiert. Ein gewisses Aufsehen erregte ein Besuch des deutschen Gesandten von Kiderlen-Wächter bei dem aus der Verbannung zurückgekehrten Fuad-Pascha. Der Besuch betraf jedoch lediglich eine private Angelegenheit Fuad-Paschas.

wb. Stuttgart, 20. August. Die Königin von Württemberg hat für die Brandbeschädigten von Donauerschingen 1000 M. gespendet.

wb. Saarlouis, 20. August. Gestern brannten hier 4 Wohnhäuser mit Scheunen und Stallungen und dem größten Teil der Ernte nieder. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Feuerwehrmann von einem niederstürzenden Stein getroffen und schwer verletzt.

wb. Königsberg in Pr., 20. August. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Oberpostdirektion ist der Postverwalter Emil Ludwig aus Taplaszew nach Unterlagung von 8739 M. seit dem 18. August flüchtig. Auf seine Auffindung wurde eine Belohnung von 400 Mark ausgesetzt.

wb. Paris, 20. August. Auf der Bahnlinie Algier-Konstantine hat sich in vergangener Nacht ein großes Unglück ereignet. Ein Güterzug stürzte zwischen den Stationen Port de fer und Makte in einen Einschnitt. Das ganze Zugpersonal wurde schwer verletzt.

hd. Paris, 20. August. Der aus Wien mit der Tochter eines Juweliere flüchtig gewordene Agent Gelfi wurde hier verhaftet. 5000 Kronen, die er dem Juwelier entwendet hat, wurden ihm abgenommen. Das Fräulein wurde bis zur Ankunft ihrer Eltern in eine Pension gebracht.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht

(Mitgeteilt vom Bankhaus W. Feiffer u. So., Langgasse 16.)

Frankfurter Börse, 20. August, mittags 12¼ Uhr. Kredit-Aktien 197.30, Diskontokommandit 176.20, Dresdner Bank 142, Deutsche Bank 135.30, Handelsbank 163.80, Staatsbank 147.70, Lombarden 20.90, Baltimore und Ohio 94.60, Gelsenkirchen 193.50, Bochumer 221.50, Harpener 200, Laurahütte 210.80, Türkenloose 144.50, Norddeutscher Lloyd 94.20, Hamburg-Amerika-Paket 110.80, 4proz. Russen 84.10. Tendenz: schwächer.

Wiener Börse, 20. August. Österreichische Kredit-Aktien 628.50, Staatsbank-Aktien 601.70, Lombarden 112, Marknoten 117.37.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 20. August.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorletzte Notierung	letzte Notierung
9	Berliner Handelsgesellschaft	164.10 164.90
5½	Commerz- u. Diskontobank	109.10 109.30
8	Darmstädter Bank	127.30 127.10
12	Deutsche Bank	235.25 235.25
9	Deutsche-Asiatische Bank	135 135
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	100.10 100.10
9	Disconto-Commandit	176.60 176.10
7	Dresdner Bank	141.25 141.80
6	Nationalbank für Deutschland	118.40 118.40
9½	Oesterr. Kreditanstalt	197.90 197.90
9.89	Reichsbank	151 150.90
7	Schaffhausener Bankverein	133.40 133
7½	Wiener Bankverein	180.10 180
4	Hamburger Hyp.-Bank	97 97

Div. %	Vorletzte Notierung	letzte Notierung
8	Berliner grosse Strassenbahn	171.80 171.80
5½	Süddeutsche Eisenbahngesellschaft	112.80 112.75
6	Hamburg-Amerik. Packetfahrt	111.10 111
4½	Norddeutsche Lloyd-Aktion	94.60 94.60
6.6	Oesterr.-Ung. Staatsbahn	— —
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	21.60 21.25
7.4	Oestharr	— —
4½	Oriental. E.-Betrieb	— —
6	Baltimore u. Ohio	94.40 94.50
7	Pennsylvania	121.50 121.10
6½	Lux. Prinz Henri	123.10 123.10
7	Neue Bodengesellschaft Berlin	117 117.10
5	Südd. Immobilien 60 %	87 87.50
8	Schönerhof Bürgerbräu	109.75 108.75
8	Cementw. Lothringen	126 125.40
30	Farbwerke Höchst	380 385
32	Chem. Albert	409.90 409
9½	Deutsch. Uebersee Elektr. Act.	145.50 145.80
11	Felten & Guilleaume Lohm.	148.50 148.25
7	Lahmeyer	118 118.25
5	Schuckert	106.90 106.50
10	Rhein.-Westf. Kalkw.	118 117.50
25	Adler Kleyer	287.90 287.50
25	Zellstoff Waldhof	322 322
16½	Bochumer Guß	222.10 221.60
8	Buderus	112.25 112.25
10	Deutsch-Luxemburg	161.60 162
14	Eschweiler Bergw.	199 199.40
16	Friedrichshütte	136 137.75
12	Gelsenkirchner Berg	194.20 194
0	do Guß	90 90
12	Harpener	200.40 200.30
17	Phönix	180.25 180.60
12	Laurahütte	210.40 209.50
	Allg. Elektr. Ges.	215.40 214.80

Tendenz still. Privat-Diskont 2½ %.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

vom 20. August

1. der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins):
Morgen warm, meist trocken, wechselnde Bewölkung.

2. der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftliche Schule):
Morgen vereinzelt leichte Gewitter, sonst heiter.

Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatlich je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. angeschängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

19. August.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normaldruck	756.8	756.2	755.8	756.3
Barometer a. d. Meerespiegel	766.9	766.2	765.9	766.3
Thermometer (Celsius)	11.6	20.3	14.4	15.3
Thermometer (Fahrenheit)	52.9	68.5	57.9	60.8
Relative Feuchtigkeit (%)	92	57	83	77.3
Windrichtung	D. 1	D. 2	N. D. 2	—
Windgeschwindigkeit (Miles)	—	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius) 20.8.	—	—	—	—
Niedrigste Temperatur 8.9.	—	—	—	—

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

August.	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
21.	12 30 5	26 7	33 12	3 24 4	28 21

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarpalte, Haarfraß

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das Absterben und allein echte Kneipp's Brennesselhaarwasser, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug. Geb. Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Kneipp-Haus, nur Rheinstr. 59.

Telefon 3240.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: H. Schmitz vom Vöhl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: H. Degerberg; für das Allgemeine: J. B. H. Degerberg; für Wiesbadener Nachrichten und Sport: J. B. H. Degerberg; für die kaiserliche Nachrichten, aus der Umgebung, Vermischtes und Gesellschaft: H. Degerberg; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. B. H. Degerberg; Druck und Verlag: H. Degerberg'sche Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Vermischtes.

* **Diebesdrama.** Im Hause Behrmannstraße 10 in Berlin erschoss der 22 Jahre alte Telegraphenarbeiter Franz Krautwurst seine Braut, die 17jährige Schneiderin Gertrud Münchberg, und tötete dann sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. A. wohnte bei der Mutter seiner Braut. Dort fing er mit der Tochter ein Liebesverhältnis an, das nicht ohne Folgen blieb. Er sollte zum Oktober seiner Militärpflicht genügen und sah im Hinblick auf seine und seiner Braut Mittellosigkeit der Zukunft in banger Sorge entzogen.

* **Zur Bergwerkskatastrophe von Manngole.** Aus Mtigan wird gemeldet, daß alle Hoffnungen, noch irgend einen der verschütteten Bergleute lebend aufzufinden, aufgegeben worden ist. Die Leichen, die zutage gefördert wurden, sind schrecklich verstümmelt. Der Schach ist durch das Feuer völlig zerstört. Giftige Gase verhindern das Vordringen der Rettungsmannschaften. Zwei Mann einer Rettungsabteilung wurden gestern Abend in der Tiefe bewußtlos, konnten sich aber an der Oberfläche bald wieder erholen. Tausende von Menschen harren am Schachtelgange. — Ein weiterer Drahtbericht besagt: Es sind bis jetzt 23 Leichen aus der Grube in Alban geborgen worden. Die Nachforschungen werden einzeln fortgesetzt. Die Zahl der noch in der Grube befindlichen Toten konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

ok. **Napoleon und die Musik.** Im allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß Napoleon zu den schönen Künsten ein persönliches Verhältnis kaum gehabt habe, und daß insbesondere die Musik im Leben des großen Feldherrn, von dem schon Lamartine sang, daß er keine anderen Klänge liebe als die der Trommel und des Schwertes, Interesse und Aufnahmefähigkeit nicht gefunden hat. In einer sehr interessanten Studie beschäftigt sich Camille Bellaigue in der „Revue Hebdomadaire“ mit den musikalischen Neigungen Napoleons, die anfangs allerdings kaum hervortraten, im Laufe der Jahre aber eine offenkundige Entwicklung erfuhren, sowohl was den Grad des Interesses anbetreffend als auch hinsichtlich des Verständnisses und der Fähigkeit, ein Tonkunstwerk zu beurteilen. Freilich blieb Napoleons Geschmack stets einseitig auf die italienische Musik beschränkt, und auch Marie Luise, die nach ihrer Vermählung ihre Vorliebe für die deutsche Musik an den Pariser Hof zu verpflanzen suchte, vermochte daran nichts zu ändern. Eine besondere Vorliebe hatte Napoleon für Paisiello. Er bestimmte den König von Neapel, ihm den italienischen Musiker zu überlassen, und unter glänzenden Bedingungen wurde er als Kapellmeister am Tuilerienhofe angestellt. Unter der Ägide Napoleons entstand die Proserpina, und auch im Konzertsaal wußte der Italiener den Kaiser zu fesseln. Berlioz erzählt, daß eines Abends während des Konzerts eine Programmnummer geändert wurde: statt eines Stückes von Paisiello wurde das eines anderen Komponisten gespielt. Gleich nach den ersten Taktten erklärte der Kaiser, daß diese Musik unmöglich von Paisiello herrühren könnte. Man wollte Napoleon

den Wechsel verschweigen und sagte, es handele sich um ein Jugendwerk des Komponisten. Aber Napoleon ließ sich nicht täuschen. „Meine Herren“, bemerkte Napoleon mit Nachdruck, „auch die ersten Talentproben eines großen Meisters wie Paisiello tragen den Stempel des Genies und stehen nie so tief unter dem Durchschnitt, wie das Stück, das Sie mich soeben hören ließen.“ Auch für Jüngarelli, der eine Zeitlang Kapellmeister am Mailänder Dom war, hatte Napoleon eine große Vorliebe. Als er in Rom sich weigerte, anlässlich der Geburt des Königs von Rom das Te Deum singen zu lassen, wurde er verhaftet und nach Paris gebracht. Allein hier bereitete ihm Napoleon eine sehr liebenswürdige Aufnahme und schickte ihn in seine Heimat zurück, nachdem er ihm als Entschädigung für die Reisebeschwerden und als Honorar für die Komposition einer Messe 14000 Franc hatte auszahlen lassen. Mme. de Rémusat erzählt, daß Napoleon seine Vorliebe für Paisiello damit erklärte, daß dessen Musik monoton sei, und daß die Eintritte, die sich wiederholen, die einzigen seien, die Gewalt über uns zu erlangen vermöchten. Über den sozialen Wert des Musikgenusses hat er übrigens eine hohe Meinung. Schon vom Hauptquartier in Mailand schrieb er an die Kommissare des Pariser Konservatoriums: „Ein meisterhaft geführtes Musikstück hat eine größere Wirkung, als ein gutes Werk über die Moral.“ Der Gedanke, die in der Musik liegenden Wirkungsmittel seinen Zwecken dienlich zu machen, hat ihn schon früh beschäftigt. Er wollte „Barden“ anstellen, die an der Spitze der Regimenter marschieren sollten, und während des italienischen Feldzugs gab er Befehl, daß auf den Plätzen vor den Krankenhäusern und Hospitälern täglich Militärmusik gespielt werden solle, um den verwundeten und kranken Soldaten die Erinnerung an die schönen Augenblicke des Feldzugs zu erwecken und ihre Stimmung aufzuheitern. Und von dem Komponisten der Marseillaise verlangte er die Komposition einer Hymne, in der die Idee ausgedrückt werden sollte, daß „bei den großen Völkern der Frieden nach dem Siege kommt“. Cherubini hatte darum nicht völlig unrecht, als er dem Kaiser eines Tages sagte: „Sie, Sie lieben eine Musik, die Sie nicht hindert, an die Staatsgeschäfte zu denken.“

hw. **In welchem Land wird am meisten telegraphiert?** Unter allen Staaten befördert England die meisten Telegramme. Im Jahre 1906 wurden dort nicht weniger als 94 000 000 Depeschen befördert. Die zweite Stelle nehmen die Vereinigten Staaten ein, die 65 000 000 Telegramme verzeichnen. In Frankreich wurden 58 000 000 Depeschen abgegeben oder empfangen, in Deutschland 52 500 000. Dann erst kommen Spanien und die Schweiz mit je 5 000 000 an die Reihe. Unter den europäischen Ländern besitzt Deutschland das ausgebreitetste Telegraphennetz, dessen Drähte die Länge von 737 658 Kilometer besitzen. Das große Rußland hat hingegen nur 643 794 Kilometer, daran reißen sich Frankreich mit 626 040 und Großbritannien mit 618 100 Kilometer. Den Rekord schlagen jedoch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo die Telegraphendrähte insgesamt eine Länge von 1 837 500 Kilometer erreichen, ungefähr dreimal so viel wie in Frankreich. Die Einnahmen des Telegraphen in England betragen 63 000 000 Mark, in Deutschland

34 000 000 und in Frankreich 30 000 000. In den Vereinigten Staaten trägt der Telegraph 116 000 000 M. ein.

* Eine drollige Geschichte aus Paphos erzählt die „Mecklenburg. Warte“. Zwei frühere Nachbarinnen trafen sich dieser Tage auf der Berliner Straße, jede mit einem Eimer Schwabacher beschenkt. Wie das so ablich, wurden beide Eimer niedergesetzt und die Debatte eröffnet. Sie hatten sich sehr viel zu erzählen; als endlich eine kleine Erfrischungspause eingetreten war, bemerkte eine der Frauen mit Entsetzen, daß einer der herumlaufenden Hunde mit Eifer bewacht war, die Flüssigkeit in ihrem Eimer zu vermehren. Mit dem Ausruf: „Na, so een Beest!“ zog sie den Pantoffel ab, aber o weh, er traf nicht den Attentäter, sondern plumpste in den Eimer der Nachbarin hinein. Meßigniert meinte sie: „Dat smeckt min Mann glick rut; dat Beer is nu doch nich mehr tau drinken!“ und goß den Inhalt auf die Straße, hatte aber in der Eile den falschen ergriffen, den mit dem „Pantoffelgeschmack“. Was kommen mußte, kam. Beide Worte fielen, giftige Blide wurden gewechselt — und in den Haaren lagen sich beide. Erst als sie die häßliche Fäulnis der sie umgebenden Passanten bemerkten, ergriffen sie ihre entleerten Eimer und hoben in entgegengesetzter Richtung auseinander.

Landwirtschaft und Gartenbau.

-r. **Von der hohen Kanzel, 17. August.** Die gegenwärtige Witterung ist für unsere Landwirtschaft die denkbar ungünstigste. Die Felder der hiesigen Gegend haben fast alle schweren Lehmboden, und dieser kann den vielen Regen nicht vertragen. Nun regnet es hier schon seit Wochen alle paar Tage, und zwar in solcher Menge, daß das Regenwasser auf den Ädern steht. Die Folgen von diesem vielen Regen zeigen sich schon. Die diesjährige Kartoffelernte ist wahrscheinlich vernichtet. Das Kartoffelkraut ist bereits schwarz, und die Kartoffelknollen, die noch klein sind, fangen an zu faulen. Wenn die Kartoffeln gedeihen sollen, muß der August trocken sein. Das ist dieses Jahr nicht der Fall.

K.L. **Aus dem Untertannuskreis, 18. August.** Die Hoffnungen auf eine gute Getreideernte sind durch das nun schon wochenlang anhaltende feuchte Wetter in grausamer Weise zerstört worden. Das geschnittene Getreide liegt auf den Feldern und schon fängt es hier und da an zu wachsen. Wer schon gebunden hat, kann die nasse Frucht nicht einfahren, und wo dies dennoch geschieht, da klagt der Landmann über schlechtes, feuchtes Stroh und über die Schwierigkeiten, die das Dreschen macht. — Auch die Kartoffeln leiden Not. Einmal sind sie im Frühjahr in die nasse, flöchtige Erde gekommen, und dann haben sie mehr Regen erhalten als einem gesunden Wachstum gut ist. So erklärt es sich, daß besonders die frühen Sorten ganz und gar faulen oder doch zum größten Teil faul sind. — Wo das Hagelwetter nicht die Bäume und Früchte zertrümmert hat, ist der Ausfall der Obsterte befriedigend. Besonders reich tragen die spätblühenden Birn- und Apfelsorten. Auch die Zwetschen zeigen reichen Fruchtanfang.

FORMAMINT

als wirksames Desinfizans der Mund- u. Rachenhöhle vorzüglich bewährt u. ärztlich empfohlen.

Formamint macht die Krankheitskeime unschädlich,

deren Tummelplatz die Mund- und Rachenhöhle ist. Dazu gehören die Erreger verschiedener Hals- und Rachenentzündungen, der Mandelschwellungen, der Diphtherie und alle jene Keime, die von der Mundhöhle aus weiter in den Körper wandern (der Influenza, der Masern, des Scharlachs, Keuchhustens, Ziegenpeters usw.).

Besondere Vorzüge: Angenehmer Geschmack, Leichte Anwendbarkeit, auch bei Kindern.

Erhältlich in den Apotheken in Originalflaschen à M. 1.75. Broschüre kostenfrei durch BAUER & Cie., Berlin S.W. 48.

Wasche mit Luft!

Bei der Rasenbleiche bewirkt lediglich der Sauerstoff der Luft (Ozon) das blendende Weiss und den frischen Geruch der Wäsche. Das gleiche wird erreicht durch einfaches Kochen der Wäsche mit Augil, welches dabei ebenfalls Ozon entwickelt und hierdurch die Wäsche gleichzeitig reinigt, bleicht und desinfiziert.

Vollständig selbsttätig! Kein Reiben!
Absolut unschädlich und gefahrlos! Kein Chlor!

Neueste Erfindung! — Überall erhältlich! — Alleiniger Fabrikant:
Jos. Müller, Seifen- u. chemisch-techn. Fabrik, Limburg a. d. L.

AUGIL

(Reg. 6749) F 135

Versicherungsstand 49 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833.

Reorganisiert 1855.

Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen, wie für Rentenversicherungen. Äußerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Anwartschaft und Unverfallbarkeit der Policen.

Anerkannt billigste Berechnung Prämien bei frühem Dividendenbezug.

Neuheit: Fallende Prämien für abgekürzte Lebensversicherung nach 2 Systemen:

1) möglichst billige Anfangsprämie, 2) möglichst niedere Gesamtleistung. Neue, für Männer u. Frauen gesonderte Rententafeln. Außer den Prämientafeln noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern: In Darmstadt: Generalvertretung für Hessen, Nassau und die Pfalz: August Herberich, Zimmerstr. 3; in Wiesbaden: Hauptagent: Hugo Ackermann, Kaufmann, Wilhelmstr. 54, Hauptagent: Ludwig Hess, Kaufmann, Webergasse 18, Hauptagent: Ernst Reumelburg, Kaufmann, Kapellenstr. 3, Hauptagent: Jakob Becker, Albrechtstr. 29; in Biedrich: Hugo Kurandt, Kaufmann, Karlstr. 9, Hauptagent: in Braubach a. Rh.: Carl Simon; in Gumb: Heinrich Esau, Kaufmann; in St. Goarshausen: Carl Medrian, Gastwirtschaft zum Anker; in Oberlahnstein: Willh. Salzig, Zigarenhandlung, Burgstraße 10. F 116



Geburts-Anzeigen

In jeder gewünschten Ausstattung liefert preiswürdig die
Schellenberg'sche
Festbuchsdruckerei
Langgasse 27.

Volks-Theater.

(Dobbeimerstraße 15, „Kaiserpaar“.)
Direktion: Hans Wilhelm.
Donnerstag, den 21. August.
Abends 8.15 Uhr:

Robert und Bertram.

Die lustigen Jagabunden.

Posse mit Gesang in 4 Akten von Gustav Adeler.

Spielleitung: Direktor Wilhelm. Musikalische Leitung: Kapellmeister Paul Römer.

1. Abteilung: Die Befreiung. 2. Abteilung: Auf der Hochzeit. 3. Abteilung: Solire und Waschen. 4. Abteilung (2 Bilder): Das Volksfest.

Personen:

Robert	Hans Wilhelm.
Bertram	Conrad Lochmle.
Strambach, Gefängniswärter	Arthur Schöndorff.
Michel, sein Neffe	Helene Leidenius.
Eine Schildwache	E. v. Jacharewicz.
Ein Korporal	Willy Klein.
Mehlmeier, Bäcker	Albert Matthaei.
Lies, Wirt	Arthur Rhode.
Rosel, Schenkswädchen	Marg. Bedlin.
Erster Landgendarm	Gustav Götter.
Zweiter Landgendarm	Alfred Heinrichs.
Spelmeier, ein reicher Bauer	Camillo Randolph.
Adora, seine Tochter	Alwine Salbere.
Samuel Vandheim, Kommissar	Curt Guppel.
Kommerziantin Forchheimer	Eina Tölble.
Doktor Gerbuan	Emil Römer.
Jack, Bedienter	Arthur Rhode.
Hrau Müller	Carl Grünert.
Bauern, Hochzeitssänger, Anekdote, Mäde, Wasen.	

Freitag, den 21. August: Lamm und Wides lustige Brautfahrt.
Samstag, den 22. August: Unsere Felli.

Eheschliessung in England.

Auskunft hierüber erteilt:
Detektiv- und Auskunftsbureau „Union“.
Am Römertor 1.
Ecke Langgasse.
Wir bitten, genau auf unsere Firma zu achten.
9021

Amtliche Anzeigen

Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 24. August, abends 7½ Uhr, Übung der freiwilligen Feuerwehr im Hofe der Feuerwache.

Wiesbaden, den 19. August 1908.
Die Branddirektion.

Zwangs-Versteigerung.

Am 21. d. M., 2.15 Uhr nachm., versteigere ich im Pfandlokal

Selenenstraße 5

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung:

2 Outfchränke, 1 Erker-Einrichtung, 1 Eidschrank, 1 Drehbank, 1 Geldschrank, 3 Damen-Fahrräder, sowie verschiedene Mobiliargegenstände, ferner: Seidene Damenwäse, Blusen, Röcke, Mäntel, ein Damen-Panama, seid. Schürze, 1 Damenhut, 1 Pelzgarnitur und Damenschuhe. III 124

Glose,

Gerichtsvollzieher Fr. H.,
Abrechtstraße 21.

Nichtamtliche Anzeigen

Stearin-Kerzen,

vorzügliches Licht, laufen nicht ab.

Abfall-Stearin-Kerzen

in prima Qualität p. Pfd. 45 u. 60 Pf.

Gustav Erkel, C. W. Poths Nachf.

Gegründet 1811.

Fabrik chemisch reiner Kern-Seifen und

feiner Toilette-Seifen. 396

Langgasse 19, Telefon 91.

(Einzige Seifen-Fabrik am Plage.)

Kohlen-Konsum

Ludwig Acker,

Eleonorenstraße 6.

Bageräume: Verlängerte Blücherstraße.

Offertiere familiäre Qualitäten Kohlen,

Anthracit, engl. und belg., Giesbrünette,

Koks, Koks III, Koks III, best. melierte,

Feitschrot, Holzlohlen, Buchenfeitschrot,

Kunzbehälter zu den allerbilligsten

Preisen. B 12322

Sofortige reelle Bedienung.

Stets frische

Makkaroni,

nur eigenes Fabrikat,

zu 30, 40, 60, 70, 90 Pf. empfiehlt

Makkaroni-Fabrik H. Weiner.

Detail-Verkauf Mauerstraße 17.

Bestellungen frei Haus. 742

Makulatur in Päckchen zu 50 Pfg.

der Zantner Nr. 4.—

zu haben im Tagblatt-Verlag.

Klub Edelweiss.

Sonntag, den 24. cr.,

nachmitt. 3 Uhr: Großer

Familien-Ausflug

nach Döhrheim in den

schönen Saalbau mit

Garten-Terrassen, Bil-

deahöhe. Große hum.

Unterhaltung, Tanz, Be-

lustigungen für Groß und Klein.

Freunde und Gönner des Klubs ladet

freundl. ein. Der Vorstand.

Eintritt frei. B 12370

Tüchtiger Schneidermeister

sucht noch etwas bessere Kundschaft.

Zuverlässige Arbeit, bill. Preise. Offerten

z. A. 100 postlag. Schützenhofstraße.

Wodes. Lehrmädchen ge-

sucht. Freida Wolf, Wilhelmstr. 42.

Kräftiges junges Mädchen

für Haus und Küche sofort gesucht.

Penion Sella, Rheinstr. 26, I. 9217

23-jähriges einf. Fräulein,

welches schon in besserem Hause in

Stellung war und in allen häuslichen

Arbeiten, sowie Waschen, allen

feinen Handarbeiten u. dgl. Meister-

nähen bewandert ist, sucht Stelle als

Stütze, einfache Jungfer oder zu

gr. Kindern. Anerbieten u. A. 648

an den Tagbl.-Verlag.

Billa Westerwald, Ende Sonnen-

bergerstraße, schöne 5-6-Z.-Wohnung,

1 St. mit Sub., p. 1. Okt. preisw.

St. 2-3 nebenan Billa Westerwald,

Bleichstraße 33, 1. Etage mbl. Jim.

an anst. Herrn sehr bill. abzug.

Gesucht auf 2. Hyp.

werden 12,000 bis 20,000 Mk. für

gleich oder 1. Oktobr. Off. erbet.

u. B. 12322 an den Tagbl.-Verlag

Mit Restkauf

kleines Haus, am liebsten zum
Abbruch, zu kaufen gesucht. Off.
u. B. 12322 an den Tagbl.-Verlag.
Ladentische m. u. ohne Wärmepf.
f. Bad, Kuche, usw., Megale mit u.
a. Schubl., gut gerh., auf. Sie bill.
Marktstraße 12, Bdh. 1, bei Späth.2thr. Kleiderfchr. m. Schiebladen,
Eichbader., Grudeofen, neues Metall-
butterfass m. Blatm. Rheinstr. 58, 2.Von der
Reise zurück.

G. Lipski,

Americ. Dent. Office

Gr. Burgstr. 7, I. Et.

Telephon 3904.

Dr. med. Laser,

Langgasse 18,

ist von der Reise

zurückgekehrt.

Willy Sünder,

Dentist,

von der Reise zurück.

Dr. Elisabeth Föllinger

Adolfstraße 7.

Von der Reise zurück.

Dr. med. L. Heymann,

Kirchgasse 8.

Von der Reise zurück.

Karl Märker,

Zahn-Atelier, Kirchgasse 6.

Kammeln Druckladen

aller Arten unseres

Hauises aus der ersten

Hälfte des vorigen

Jahrhunderts und

kaufen sie jederzeit

zu guten Preisen an.

L. Schellenberg'sche

Hof-Buchdruckerei

Wiesbaden. 92212

27 Langgasse 27.

Verloren ein Münzen-Armband,

doppeltreilig. Abzugeben gegen Bel.

Schwarzer Bod. beim Vortier.

Verloren

ein Portemonnaie mit Inhalt von

Dranten bis Haltestelle Ring-Bleichstr.

3 Mk. Pel. Abzug. Drantenstr. 41, 2.

Verloren silberne Damenuhre von

Paulinenstr. Gart. nstr. bis Vierhader-

straße 24. Dort geg. Belohn. abzugeben.

100 Mk. Belohnung!

Wer verhaftet einem soliden und

gewissenhaften jungen Mann, 31 Jahre

(adient), eine schöne Lebensstellung?

Kauton kann gestellt werden. Offerten

unter C. 12322 an den Tagbl.-Verlag.

Entlaufen

schottischer Schäferhund mit weißer

Brust. Aufnahmen "Voli". Zugutühren

gegen Belohnung "Voli". Zugutühren

gegen Belohnung "Voli". Zugutühren

M. P. Verbitte mir ferner-

und Vererbung.

H. a!

Das ist der Liebe Feuerschiff! Weist

Du noch vor 2 Jahren! Warum so bds?

so kolz? Es verjährt sich nach Dir Dein

geir. C. 12322.

Hotel-Restaurant
Friedrichshof.

Heute abend:

Militär-Konzert,

ausgeführt von einem Teile der Kapelle

des Füsilier-Regts. v. Gersdorff No. 80.

Entree frei. 9219

Damenbinden

in bester Qualität in

Drogerie Alexi, Michels-

berg 9.

Grabfränze,

naturpräpar., das Haltbarkeit in dem

Genre, in großer Auswahl.

Kunstblumengeschäft H. v. Santen,

8 Mauritiusstraße 8.

Trauerkränze,
Palmwedel

in jeder Preislage, stets fertig

Ernst Wahl,

Wilhelmstr. 34. Adolfstr. 6.

Fernruf 908. Fernruf 910.

1042

Krieger-
und Militär-
Verein.

Gegründet 1879.

(Mitglied des Preuss. Landes-

kriegerverbandes.)

Unseren Mitgliedern zur

Kenntnis, daß die Gattin

unseres zweiten Klassenführers,

Hameraden Fräulein, verstorben

ist und am Freitag, den 21.

d. Mts., nachmittags 3 Uhr,

von der Leichenhalle des alten

Friedhofs aus beerdigt wird.

Der Vorstand.

Trauben.

Feinste südfranzösische

Goldtrauben.

Täglich früh auf dem Markte.

Täglich eintreffende Waggonladungen.

E. Weyse und O. Grünberg,

Adelheidstrasse 54.

Bestellungen frei Haus. 9216

Erste Grosse Allgemeine Kochkunst-Ausstellung

mit verwandten Gewerben vom 10.-19. Oktober 1908

im Paulinenschlösschen zu Wiesbaden.

Zur Beschickung unserer Ausstellung wird hiermit eingeladen.

Prämierung durch Goldene und Silberne Medaillen. Ehrenpreise und Diplome.

Schluss der Anmeldungen am 1. September cr.

Alles Nähere durch das Ausstellungs-Bureau:

Hotel Mehler (G. Gugelmeier), Wiesbaden.

Frickels Fischhallen, Grabenstr. 16.

aus Frickels Fischhallen, Bleichstr. 4.

Frisch vom Fang in Eispackung

empfehle:

allergrösste, per Pfd. 25 Pf.

2-4-pfundige „ „ 40 „

kleine 2. Braten „ 20 „

la fetten Kabeljau, 1/1 Fisch 25 Pf., Ausschnitt 40 Pf.

Hochfeinen Seehecht ohne Kopf u. Gräten 60 Pf.

H. Heilbutt im Ausschnitt 1.20, 2-3-pfd. Steinbutt 1.-

Bratschollen 40, grosse Schollen 60, Limandes 80 Pf.

Lbdr. Zander, Hechte, Lachsforellen, Rheinsalm etc. billigst.

Kieler Bückinge, Fludern, geräuch. Aale, Schellfische, Seelachs,

H. Lachs aufschnitt 1/1, Pfd. 40 Pf.

Gebackene Fische, Fischkoteletts.

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Anchovis, Bratschellfische etc.

Neue Holländer Vollheringe Stück 6 Pfg., Dutzend 65 Pfg.

Täglich frisch:

Nordseckrabben, neue marinierte Reringe, Rollmüppc, Bismarckheringe, russ. Sardinen,

Königsberger Ausstellungslose

50 Pf. Ziehg. Donnerstag, 10. Sept. 3249 Gewinne W. 50000 Mk. dar. Haupt- 20000 Mk. W. etc. Losporto und Gewinnliste 30 Pf. extra, empf. Leo Wolff, Königsberg i. Pr., Kantstrasse 2, sowie hier Carl Cassel, Rud. Klassen.

Kohlen.

Als bedeutendstes Fachgeschäft Wiesbadens, dem mit seinen Abnehmern ausschließlich die besten, seit Jahrzehnten bewährten

Hausbrandkohlen

des ganzen Ruhrgebietes zur Verfügung stehen, bieten wir bei fast gleichen Preisen, wie sie als Ausnahmepreise von sogenannten „ringfreien“ Unternehmen herausgegeben worden sind, noch den besonderen Vorteil einer vollkommenen Abriebung und Aufbereitung unserer Marken. Elektrisch betriebene Kohlen-Siebwerke neuester Konstruktion ermöglichen uns durch ihre absolut zuverlässige Arbeitsweise die Lieferung einer grüßfreien Siebware von geringstem Stein- und Schiefergehalt.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

m. b. H.

Hauptkontor: Bahnhofstr. 2. Fernsprecher No. 545 u. 775.

Annahmestellen: Nerostraße 17. Ellenbogengasse 17. Luisenstraße 19. Moritzstraße 7 u. 28. Luxemburgstraße 8. Bismarckring 31. Selenenstraße 27. Geldstraße 18.

K 108

Frischer Salm,
kleinerer
Pfd. 2.50 Mk.

Grosser Massenfischverkauf

5000 Pfund.

Brat-zander
1.20 Mk.

Schellfische
30—40 Pf.
Seehecht 60 Pf.
Bratschellfische
25 Pf.
Merlans 50 Pf.
Schollen 80 Pf.
Heilbutt 1.20 Mk.
Lachsforellen 2.20.
Angel-Schellfische
40 Pf.
Ostseedorsch 30 Pf.
Lebendfr. Bachforellen 2.50 Mk.
Rougets 80 Pf.



Kabeljau 30 Pf.,
im Ausschn. 40 Pf.
Seelachs 40 Pf.
Backfische ohne
Gräten 30 Pf.
Limandes 0.80-1 M.
Zander 1.20 Mk.
Angel-Kabeljau
60 Pf.
Echter Rheinsalm v.
3.50 Mk. an.
Leb. Hummer etc.
billigst.
Echte Steinbutt
1.20 Mk.
Rheinzander 1.80.

Leb. Aale
1.50 Mk.

Blanfelchen 1.80. Makrelen 80 Pf.

Bestellungen

für Freitag bitte möglichst schon heute aufzugeben.

K 123

Leb. Schleien.
Leb. Karpfen.

Um vor Eingang der Herbst-Neuheiten

mein Lager zu räumen, verkaufe ich ab heute, solange Vorrat reicht:

Zirka 400 Gürtel

bisheriger Preis 3 bis 10 Mark, jetzt 1 bis 4 Mark.

Zirka 300 Kassetten feiner Briefpapiere,

bisheriger Preis 1 bis 5 Mark, jetzt 60 Pf. bis 2.75 Mark.

Photographie-Rahmen in Metall

in allen Grössen zu jedem annehmbaren Preis.

Zurückgesetzte Photographie-Alben,
Taschenfeuerzeuge, Nippes etc. etc.

weit unter Preis.

Es ist dieser Verkauf eine günstige Gelegenheit, da obengenannte Waren geschmackvolle erstklassige Fabrikate sind und liegen dieselben auf besonderen Tischen zum Verkauf bereit.

Webergasse 21. P. Alzen, Webergasse 21.

1033

Bremerhavener Fischhalle

Fritz Seyboth,
Faulbrunnstr. 4. Tel. 2317.

Frisch vom Fang,

nur prima Ware:

Backfische à Pfd. 20 Pf.
Nordseehecht à Pfd. 25—35 Pf.
Seelachs à Pfd. 50 Pf.
Nordseebröckchen à Pfd. 40 Pf.
Fischkoteletts à Pfd. 30 Pf.
Seehecht à Pfd. 60 Pf.
Gr. Schollen à Pfd. 60 Pf.
Räucher, Bismarck-Zenf.
Räucher-Lachs à Pfd. 25 Pf.
Nierenrollmöpfe à 10 Pf.
Sering u. Zeeant in Oelen.
Sardellen u. russ. Sardinen.
Wachshering à 18 Pf.
Wachshering, prima, 1/2 Dbd. 40 Pf.
Matjeshering à St. 12 Pf.
Geräuch. Hal und Alundern.
Meier Bäckinge à 10 Pf.

Jeden Abend 6 Uhr:

Gebackene Fische.

Grosse Bruch-
Fleck-
Aufschlag-
Eier
per Stück 4
und 5 Pf.
per St. 2 Pf.,
7 St. 10 Pf.
per Schoppen
40 Pf.

J. Hornung & Co.,
Hellmündstrasse 41. IV 78

Für die Hausfrau!



Krumeichs Konserven-Krug
ist das seit Jahren bewährteste
Einkochgefäß, alle Größen und
Ersatzteile vorrätig.



Adler-
Konserven-Glas,
bestens eingeführt,
von 50 Pf. an.
Einmachgläser,
Geleegläser,
Milchsaaten,
Einkochöpfe
empfohlen

M. Stiller,

— 16 Häfnergasse 16. —

Telephon 2082. 813

Meine Sattlerei und Ackerlager

befindet sich nur

Mehrgasse 18, nächst der

F. Lammert, gegr. 1870, Marktstraße.

Alle Reparaturen in eigener Werkstatt.

Stahl-Aluminium-Kochgeschirre,

zum Einkochen von Früchten
besonders geeignet,

ist wesentlich billiger
als Rein-Aluminium
und gegen Stoss und
Fall unempfindlicher.

Dasselbe hat ausgezeichnete hygienische
Eigenschaften (kein Verderben von Speisen).

Schnelles Kochen.

Niederlage bei

Hch. Adolf Weygandt,

Haus- und Küchengeräte,
Ecke Weber- und Saalgasse.

Diners

Mk. 1.50 u. 2.50

von 12 bis 2 1/2 Uhr.

Soupers

Mk. 1.50 u. 2.50

von 6 1/2 bis 11 Uhr.

1041

Heute Abend:

Künstler-Konzert.

Nicolasstrasse 29/31.

Besitzer: Architekt Fritz Arens.

Die Direktion.

Natürliche Farbe der
Konserven bleibt.

Von Tausenden als
das Beste anerkannt.

Konserven bleiben
jahrelang frisch.

Wer naturfrische, wohlschmeckende Konserven
haben will, der bestelle sich den
nie versagenden, unzerbrechlichen
Krumeich's Konserven-Krug,
braun-salzglasiertes Steinzeuggefäß.



Erich Stephan,

Kleine Burgstrasse — Ecke Häfnergasse.

Prospekte
gratis u. franco.

Zerspringt
niemals.

Naturwein-Versteigerung zu Lorchhausen im Rheingau.

Mittwoch, den 9. September cr., vormittags 11 1/2 Uhr, läßt der

Lorchhäuser Winzerverein

im Saale des „Hotel zum Rebstock“ zu Lorchhausen

12/1 u. 10/2 Stück 1906er

32/1 u. 8/2 Stück 1907er

Naturweine

aus den Gemarkungen Lorch und Lorchhausen im Rheingau versteigern.

Probetag für die Herren Kommissionäre am 26. August. Meine Probetage am 27. August u. 3. September, sowie am 9. September im Versteigerungslotale.

Der Vorstand.

Infolge Genehmigung der Eisenbahn-Direktion hält außer den fahrplanmäßigen Zügen auch der vormittags 10^u in Müdesheim abwärtsgehende Personenzug am 9. September an hiesiger Station.

F 197

Rolandseck.

Hotel Groyen,

Haus I. Ranges,

liegt am Rhein und Wald gelegen.

Besonders geeignet zur

Nachkur.

F 197

Haarzöpfe

laufen
Sie
billig

bei J. Zamponi.

Gute Häfner- und Goldgasse 2.

Fabrikation für H. Saararbeiten.

Pergament, chlor- und säurefrei,

à Mtr. 15 u. 20 Pf.

C. J. Lang, Gneisenaustr. 19.

= Strickgarne =

unerreicht in Qualität und Preiswürdigkeit,
das Lot zu 5 5 7 8 9 10 Pf.
das Pfd. 2.— 2.40 3.30 3.90 4.30 4.90
in vielen Farben und Stärken vorrätig.

Rockwolle

das Lot zu 8 und 9 Pf.

Phönixwolle

gegen Eingehen imprägniert.

Socken- und Beinlängen

in größter Auswahl.

K 57



L. SCHWENCK

Mühlgasse 11/13

Anthracit-Kohlen.

Für Dauerbrandöfen aller Systeme empfehlen wir die **anerkannt besten Erzeugnisse des Magerkohlenmarktes** in folgenden Spezialmarken:

Gewaschene deutsche Anthracitnüsse 2 u. 3

von Zeche „Ludwig“, „Vereinigte Pauline“, „Vereinigte Pörtingsiepen“ und „Kohlscheid“, ferner:

Belgische Anker-Anthracit-Würfel 4 u. 5,

gesetzlich geschützt, von Zeche „Bonne Espérance-Herstal“ und

gewaschene Englische Wales Anthracitnüsse 2

zu den billigsten Sommerpreisen.

Durch unsere elektrisch betriebenen Kohlsiebwerke liefern wir diese Sorten in denkbar grösster Reinheit, da die Ausscheidung von Steinen und Brandschiefer mit Sicherheit durchführbar ist und besondere Beachtung erfährt. Der höhere Beschaffenheitswert der Kohlen wird stärkere Heizwirkungen erzielen lassen, aber nur geringe Rückstände ergeben. Ein Versuch mit einer oder der anderen Sorte wird Sie von den Vorteilen unserer maschinellen Aufbereitung überzeugen.

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft m. b. H.

Hauptkontor: Bahnhofstrasse 2. — Fernsprecher Nr. 545, 775.

K 168

Stück 5 Pf.

garantiert frische Sied Eier,
große frische Sied Eier 6 Pf., extra
reinschmeckende größte Trüf- u. Sied-
eier 7 Pf., größte Italiener 8 Pf.,
täglich frische Landeier 9 Pf.

Süßrahm = Tafelbutter,

täglich frisch, per Pfund 1.40 Mtr.,
1.30 Mtr., 1.20 Mtr., Schweizerkäse,
in Dual, bei 5-Pfd.-Abnahme à 1 Mtr.
Tel. 3464. C. Jeckel, Saalgasse 5.
Bestellungen werden bestens erledigt.

fr. Angelschellfisch per Pfund 40 Pf.,
fr. fetten Kabeljau per Pfund 40 Pf.

empfehlen in lebendfrischer Ware

Aug. Korthauer, Telefon 705.

Morgen Freitag sind auf dem

Markt bei Frau Weinhardt, Ecke

der Gurten- und Zwiebelreihe

2 Waggon Gurten

zu äußerst billigen Preisen zu haben,

so wie prima

Fichtelgebirg-Preiselbeeren

per Pfd. zu 22 Pf. Preiselbeeren

werden voraussichtlich sehr teuer, des-

halb bedt Gurten Bedarf sehr.

Anfertigung

von

Ansichts-

Postkarten.

Rheinische

Kunstverlags-Anstalt

Inh. Heinrich Lenz,

Wiesbaden.

Telephon 3647.

Grösster

Verlag

am

Platze.

B 11427

Extra billiges Angebot

Herrn - Anzüge

Nur das Neueste.

Serie I 10⁵⁰ Serie II 14⁵⁰ Serie III 19⁷⁵
Wert bis 21 Mk. Wert bis 28 Mk. Wert bis 36 Mk.

Nie dagewesen! 70 hochelegante Anzüge 24⁵⁰
Wert bis 45 Mk.

Mache ganz
besonders auf dieses
Angebot
aufmerksam.

900 Knaben - Anzüge

Serie I 2⁹⁰ Serie II 4⁵⁰ Serie III 5⁹⁰ Serie IV 7⁵⁰
Wert bis 6.50 Mk. Wert bis 10 Mk. Wert bis 16 Mk. Wert bis 20 Mk.



Räumungs-Ausverkauf wegen Todesfall.



1042

Nur
Kirchgasse 60,
Wiesbaden.

Max Davids

Nur
Kirchgasse 60,
Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herausgeber:
Verlag (Expedition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Ausfertigung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Bst. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Beilagslohn. —
Bezugs-Beziehungen nehmen anstehend entgegen: in Wiesbaden die 5 Hauptstellen, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen 50 Ausgabestellen und in den
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bst. für lokale Werbeflächen; 2 Bst. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingelegter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 387.

Wiesbaden, Donnerstag, 20. August 1908.

56. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der heutige Katholikentag.

Der äußere Glanz des Katholikentages, der hoch-
festliche Charakter der Veranstaltung haben die Teil-
nehmer und auch die Berichterstatter gefesselt und gleich-
sam hypnotisiert, so daß die meisten Referate sich wie
Festberichte lesen und es auch dem Leser nicht leicht
wird, aus der überströmenden Fülle des Herrlichen und
Bewundernswerten das an neuen Gedanken-
gängen, an neuen Wertungen zutage Ge-
tretene sicher herauszugreifen und, all des Drums und
Drans entkleidet, nüchtern zu prüfen. An solchem
Neuen aber fehlte es gerade diesmal nicht. Eine leicht-
verständliche Erscheinung ist es, daß die gewerkschaft-
liche Arbeiterbewegung bedeutend in den Vordergrund
trat, als Objekt wie als Subjekt. Sie wurde von
einem offiziellen Redner als „modern“ und sogar mit
einigen dünnen Strichen auch als „klassenbewußt“
charakterisiert, wie sich sonst nur die sozialdemokrati-
schen Arbeiter und die christlichen Demokraten in
Italien nennen, und gewaltigen Beifall löste die Er-
klärung aus, daß am Niederrhein, in der schweren In-
dustrie, die letzte Entscheidungsschlacht um die Gleichbe-
rechtigung des Arbeiters geschlagen werden müsse.
Also nicht etwa die letzte Schlacht mit der unglaublichen
Sozialdemokratie um den Glauben und die Autorität,
sondern mit den Gegnern der Arbeiterbewegung um
das gleiche Recht des Arbeiters. Wo sind die Zeiten ge-
lieben, da ein Katholikentag die „soziale Frage“ nach
viertägiger Beratung den Wingervereinen überließ!
Wo die Zeiten, als er die Sozialpolitik zu einem Teile
der christlichen Caritas stempelte! Aber dieser Wandel
ist so allmählich eingetreten, daß er uns nur beim
übersehen größerer Zeiträume auffällt, und ihn
haben wir nicht im Auge, wenn wir von „Neuem“ im
diesjährigen Katholikentag sprechen. Eher schon drängt
sich als neu die Beobachtung auf, wie nachdrücklich der
Anteil des Katholizismus oder doch des katholischen
Volksteils an den Neuschöpfungen in der Industrie,
sogar an den Kartellen und Trusts, an der Wirtschaftspoli-
tik des Reichs und an den technischen Fortschritten
des Verkehrsweßens betont wurde. Die geschichtliche aus-
gewählten Beispiele beweisen lange nicht so viel, als
sie beweisen sollten; aber sie zeigen, wie wenig die ka-
tholische Partei gewillt ist, sich auf irgend einem Ge-
biete ausschalten zu lassen. Die Gesetzgebung wurde
auf diesem Katholikentag noch sorgfältiger aus dem
Redestoff und dem Resolutionenapparat ausgeschieden
als auf den früheren, aber die politischen Folgerungen
ließen sich mit Händen greifen. Das größte Interesse
und jedenfalls noch eine ausgiebige Diskussion in der
periodischen Presse wird sich an die Referate knüpfen,
die sich vom katholischen Standpunkte mit der moder-
nen Philosophie, Literatur und Kunst

auseinanderzusetzen. Der Vortrag des Herrn Professors
Mausbach war in den Grundgedanken fortschritt-
lich, obgleich er der Enzyklika, die im Thema genannt
war, nirgends opponierte, und daß er eine Brücke nach
der modernen (liberalen) protestantischen Theologie
hin zu schlagen versuchte, scheint uns ein symptomatisch
bedeutungsvoller Vorgang.

Und in demselben Düsseldorf, wo kürzlich der Vater
Exeditus Schmidt vor einer Ibsenvorstellung einen
verständnißvollen Vortrag über den scharfen Gesell-
schaftskritiker und Zukunftsbanerträger hielt, im
Theater nämlich, da wird in diesen Tagen, auch in so-
zuzugagen offizieller Weise, dem katholischen Volke mitge-
teilt: wir gehen auf allen neuen Wegen mit, die neuen
Probleme beschäftigen auch uns, die moderne Kunsttech-
nik soll unseren Idealen dienstbar gemacht werden, und
wiederum sollten geschickt verwertete Beispiele den
Nachweis liefern, daß Christentum und Katholizismus
— dazwischen wird nie deutlich unterschieden — immer
bedeutende Hebel der literarischen und künstlerischen
Entwicklung gebildet hätten. Abgesehen wurde das
protestantische Bekenntnis, und wurden dessen
Vertreter mit keinem Worte angegriffen, polemisiert
wurde nur gegen die unglaubliche Richtung, und
auf Zuhörer aus anderem Lager wirkt dies Fernbleiben
jedes Angriffs — in scharfem Unterschiede von den
Tagungen des Evangelischen Bundes — überraschend
und auch wohlwollend.

Woher kommt aber dieser gewiß moderne Zug?
Und was bedeutet und was beweist er? Vor allem,
daß die großen Veränderungen des Zeitbewußtseins
unwiderstehlich mitreißten, daß die Gegenwart keine
Wahl läßt zwischen angestrengter Teilnahme an der
Konkurrenz oder unerbittlicher Selbstvernichtung. Und
es drängt sich die Wahrscheinlichkeit auf, daß die En-
scheidungskraft zwischen dem scholastischen Roma-
nismus und dem realen Wahrheit liebenden germani-
schen Geist in den nächsten Generationen über das
Schicksal der katholischen Kirche bestimmen wird. Für
die Politik und das öffentliche Leben aber ergibt sich
die Konsequenz, daß wir die reaktionäre Macht
im Protestantismus niederhalten müssen, wenn
sie nicht die verwandte reaktionäre Macht in der ka-
tholischen Kirche aufwachen und neu beleben oder auch
Fortschritt und Liberalismus als ihren Verbündeten
diskreditieren soll, selbst bei den Anhängern der ka-
tholischen Partei. Das ist das Wichtigste, was wir vom
Katholikentag zu lernen haben.

Die Düsseldorfer Sozialdemokraten hatten sich für
eine Gegenagitation den freidenkerischen ehemaligen
katholischen Pfarrer Leute aus München verschrieben,
der vor mehr als 1500 Zuhörern über „Wissenschaft und
Kirche“ sprach. Die Versammlung verlief unglücklich,
da der Redner weder die Glaubenslehren, die er kriti-
sierte, noch die juxtaellen Dinge, die er breit hingab, mit
dem nötigen Ernst behandelte. So halfen fanatische
Gegner den imponierenden Eindruck des Katholikentags
noch steigern.

Politische Übersicht.

Zum sozialdemokratischen Parteitag.

Unter den norddeutschen Sozialdemokraten, soweit
sie der vorläufig noch tonangebenden radikalen Rich-
tung angehören, wird, übrigens wohl spontan und ohne
jede Verabredung, die Parole verbreitet, den Nürn-
berger Parteitag durch eine möglichst große Zahl von
Delegierten zu beschicken. Wahlkreise, in denen her-
kömmlich der Kreisvertrauensmann eine Versammlung
zur Wahl „des“ Delegierten einberief, wählen diesmal
zwei oder drei. Da die Süddeutschen das Gleiche tun,
teils wegen der größeren Nähe des Tagungsorts, teils
zur Verhinderung einer Überstimmung, so wird der
Nürnberger Parteitag vermutlich eine Besetzung auf-
weisen, die der stärksten auf einem seiner Vorgänger
gleichkommt. An dem Konflikt, der jetzt die Situation
beherrscht und ohne Zweifel auch den Parteitag fast
ausschließlich beherrschen wird, sind zwei Seiten scharf
zu unterscheiden, die beide für die Partei gleich wichtig
sind. Die eine betrifft die Stellung der Partei zum
heutigen Staat, hier handelt es sich um den alten
Gegensatz zwischen dem radikalen und dem gemäßigten
Flügel. Die zweite betrifft die innere Verfassung der
Partei, die Über- und Unterordnung der verschiedenen
Parteibehörden und Parteifunktionäre; hier kommt
der Gegensatz zur Hierarchie (strikteste Unterordnung
aller Behörden und Vertreter unter die Parteiregie-
rung) zum Vorschein. Da hat die Parteileitung, so-
weit man ihr die Kundgebungen des „Vorwärts“ zu-
schreiben darf, den Bogen derart überspannt, daß den
Süddeutschen zur Polemik auf dem Parteitage schon
dadurch Material in Fülle und Fülle gegeben worden
ist, daß sie sich bestimmt nicht werden entgegen lassen.

Heer und Volkschule.

Das Wort vom preussischen Schulmeister als dem
Sieger von Königgrätz mag noch fest als unrichtig
hingestellt werden, es war doch wohl nicht ohne Grund,
daß nach dem Siegesjahr 1866 König Wilhelm den
Volkschullehrern den Dank für ihre ideelle Mitwirkung
am Siege von Königgrätz aussprechen ließ, und daß
Bismarck nach dem Siegeslauf der Jahre 1870/71
den Volkschullehrerstand als einen Stand bezeichnete,
„der an unsern Erfolgen hervorragenden Anteil und
an den Dank des Vaterlandes so berechtigte Ansprüche
hat.“ Denn das steht über allem Zweifel, daß in dem
erwähnten, viel bekämpften Wort der schlagendste Aus-
druck für die Lattache gegeben ist, daß zum Kämpfen
und Siegen nicht bloß eine möglichst große Masse von
Soldaten, sondern vor allem eine Masse geistig
möglichst gut durchgebildeter Soldaten ge-
hört. Und das heute offenbar mehr als damals. Wohl
kann die Kriegsführung auch heute nicht auf die Wucht
des Massenangriffs verzichten, die Schlagfertigkeit des
Heeres steht und fällt aber bei der immer komplizierter
gewordenen Kriegsführung und bei der ungeheuren ge-

Fenilleton.

Bei den Kannibalen im französischen Kongogebiet.

Über den Verlauf der jüngsten französischen Kongo-
expedition, der vielgenannten Mission Penfant, deren
Ziel es war, das französische Kongogebiet zu erforschen
und zugleich zu erschließen, veröffentlicht der Führer des
Unternehmens, Kommandant Penfant, soeben in
„Le Tour du monde“ einen ersten fesselnden Bericht. Er
gewinnt um so höheres Interesse, als es sich dabei um
die Gebiete handelt, die unmittelbar angrenzen an das
Hinterland von Deutsch-Kamerun, um jene Länder-
strecken, die erst kürzlich durch die deutsch-französische
Grenzregulierung in ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland
oder Frankreich bestimmt wurden.

Hier hat die Mission Penfants zahlreiche Spuren
von Kannibalismus angetroffen und interessante Auf-
schlüsse gesammelt über die Rolle, die die Menschen-
fresserei im Leben der Eingeborenen einnimmt. Wie fast
alle Negerstämme im hinteren Kongogebiet sind auch die
Eingeborenen am Sanga dem Kannibalismus ergeben,
und der französische Expeditionsleiter erzählt davon, wie
er in einem Dorfe in einem dampfenden Fleischtopf im
Wasser kochend die Arme und Brustteile einer Frau fand.
Es gibt keine Speise, die diesen Negerstämmen köstlicher
und schmackhafter dünkt als Menschenfleisch, und sie
untercheiden dabei genau zwischen Negern und Weissen.
Die Europäer stehen bei ihnen in höherem Kurse und
mit großem Freimut äußern die Neger sich über diese
Vorliebe. Die Beobachtungen und Studien Penfants
sind um so wertvoller, als sie geeignet erscheinen, die
weit verbreitete Annahme zu erschüttern, wonach der
Kannibalismus im wesentlichen aus alten Bräunen

des Fetischismus, also aus religiösen Sitten heraus sich
entwickelt habe.

In der Regel sind es Kriegsgefangene, getötete
Feinde oder auch Frauen des eigenen Stammes, die
„geopfert“ und dann verzehrt werden. Diese Schmause
werden stets von langer Hand vorbereitet, und ein
großes Fest geht ihnen voraus. Eine Totenfeier, der
Mondwechsel oder eine Prophezeiung der Zauberer und
Medizinmänner werden als Anlässe aufgegriffen. Wenn
der Häuptling stirbt, so werden an seinem Grabe seine
Frauen erdrosselt, auf daß ihr Geist dem seinen in den
Schatten der Wälder folge. Ist die Ernte schlecht, die
Jagd unergiebig oder verheert ein blutiger Krieg den
Stamm, so kündigt der Zauberer einen Wandel zum
Besseren an, wenn man dazu schreitet, auf dem Opfer-
altar Jungfrauen darzubringen. Der ganze Stamm
tritt dann zusammen, mit seltenem Öl und wohlriechen-
den Fetten werden die jungen Mädchen dann gesalbt,
Arm- und Halsbänder aus Kupfer und Perlen über-
reicht man ihnen und dann werden sie mitten in den
Kreis des tanzenden, jubelnden und lärmenden Volkes
hineingeführt. Durch den Wald draußen dann die
Tamtam-Länge, weithin hallen die singenden Stimmen
der begeisterten Fanatiker, große, hoch auflodernde
Freudenfeuer leuchten auf und werfen ihren phan-
tastischen Glanz auf die wilden, dunklen Gestalten, die
hier mit gellenden Freudenrufen tanzen und springen.
Dann, plötzlich, ertönt ein Signal. Alle kennen es. Und
einen Augenblick später sind die bereits schon vorher be-
stimmten Opfer erfasst. Sie werden erdrosselt, und ihr
leuchtendes Stöhnen ertönt in dem lauten Gesang rings-
um, der nun in diesem Augenblicke hoch und wild auf-
braust. Dann schreitet man zur Verteilung des Fleisches,
das Fest ist zu Ende, und ein jeder eilt heim in die Hütte,
um hier nun in Ruhe das Mahl zu bereiten und zu ge-
nießen.

Aber diese religiösen Beimgungen zu dem bar-
barischen Brauch beweisen noch nicht, daß der Kanni-
balismus dieser Neger unzertrennlich zusammenhängt
mit ihren religiösen Vorstellungen und ihrem Kult.
Allerdings bestehen unter den Stämmen gewisse Feste
und Feiertage, die regelmäßig gefeiert werden, aber in
den meisten Fällen sind die großen Menschenopfer mehr
Ergebnisse des Zufalls und der äußeren Verhältnisse.
Sie häufen sich auch gerade in den Zeiten, wo diesen
Negern der Genuß von Fleisch bei herrschender Knappheit
fast zur Notwendigkeit wird, und freilich auch dann, wenn
im Verlaufe von Kämpfen Kriegsgefangene gemacht wer-
den. So erging es auch einem Träger der Mission
Penfant, der so töricht war, mitten innerhalb dieser
Kannibalenstämme zu desertieren. Er wurde von den
Eingeborenen von Quar aufgegriffen und erst später er-
fuhr man das traurige Schicksal des Unglücklichen: sofort
war er der Anlaß und der Mittelpunkt einer großen
Feier geworden und dann in aller Form erdrosselt und
geschlachtet worden. Ja, nicht selten kommt es zwischen
benachbarten Stämmen zum Kampf, der in dem Ziele
gipfelt, Kriegsgefangene zu machen, die dann geopfert
werden können. Penfant ist allerdings der Ansicht, daß
der Kannibalismus der Sanga-Stämme im wesent-
lichen seine Ursache habe in der unüberwindlichen
Schwierigkeit des Neger, sich ausreichende Fleischnahrung
zu verschaffen. Die Affen, Ratten und Schlangen, die
im Walde gefangen und erlegt werden, reichen nicht aus,
das Bedürfnis nach Fleischnahrung zu stillen, und aus
dieser Notlage heraus entwickelte sich schließlich der
Kannibalismus. So ist die Menschenfresserei nicht aus
dem Kult hervorgegangen, sondern eher umgekehrt;
wenigstens spricht vieles dafür, daß ein großer Teil der
Feste ursprünglich aus dem Anlaß sich heraus entwickelte,
daß es gelungen war, Fleisch zu erlangen und so den
langgehegten Hunger zu stillen. Abriens sind die

steigerten Feuerwirkung der modernen Gewehre und Geschütze mit der Anpassungsfähigkeit, mit der geistigen Beweglichkeit und mit der Selbstständigkeit im Entschließen und Handeln jedes einzelnen Soldaten. Die Schlagfertigkeit, die Kriegstüchtigkeit des Heeres ruht so zum guten Teile auf Eigenschaften, die auf dem Boden des berühmten „gesunden Menschenverstandes“ nicht so im Handumdrehen erwachsen, sondern einzig und allein als Frucht einer guten Schulbildung langsam, aber sicher reifen. Der Kriegsminister von einem wackelnden, sehr wohl, warum er in seiner bekannten Reichstagsrede vom 11. Dezember 1903 betonte: „Wir müssen heute von jedem Soldaten das Höchste verlangen an Intelligenz, an Moral, an Eingebung.“ Aber — man sollte diesen innigen Zusammenhang zwischen Heer und Volksschule und Volksbildung nicht bloß bei passenden Gelegenheiten hervorheben, man sollte auch danach handeln. Die erst jüngst auf der Dortmunder Tagung des Deutschen Lehrervereins wieder einmal geforderte Reichsschulbehörde für das Volksschulwesen könnte recht gut die Stätte solchen Handelns sein. Solange wir sie aber nicht haben, ist es Sache der einzelstaatlichen Unterrichtsbehörden, das ihnen unterstellte Gebiet auch einmal von diesem Standpunkte aus auf seine Leistungsfähigkeit und auf die Ursachen etwa festgesetzter mangelhafter Leistungen hin zu mustern; und Aufgabe der Finanzminister der Einzelstaaten ist es, die ihnen von dem Kultusministerium übergebenen Statboranschläge von diesem Standpunkte aus zu prüfen. Das deutsche Heer wird uns auf die Dauer nur dann niemand nachmachen können, wenn wir mit vollem, im Zustand unserer Volksschulen begründetem Rechte sagen können, daß uns auch unsere Schulen niemand nachmachen kann. Das kann man jetzt nicht behaupten.

Zum Fall Schüding.

Bürgermeister Dr. Schüding, der vorgestern, Dienstag, seinen Urlaub angetreten hat, ist bereits seit Einleitung des Disziplinarverfahrens vom Amte suspendiert worden. Durch die Zeitungen läuft nun die Nachricht, daß an den Regierungsdirektor Dr. Bahrfeldt, der bisher die Bürgermeistergeschäfte auf Westfalen kommissarisch geleitet hat, die Anfrage gerichtet sei, ob er gegebenenfalls die Bürgermeisterstelle in Götting annehmen würde. Dazu bemerkt die „Kieler Zeitung“: Wenn es sich um eine Anfrage der Regierung handelt, kann es sich nur um ein Kommissariat handeln, bis das Verfahren gegen Dr. Schüding seinen Abschluß gefunden hat. Das Recht, einen Bürgermeister endgültig zu ernennen, hat die königliche Regierung nicht. Die Göttinger Bürgerschaft besitzt, wie die Bürgerchaft aller Schleswig-Holsteinischen Städte, das Wahlrecht, und es bedarf kaum der Bemerkung, daß man in Götting nicht daran denkt, sich nach einem anderen Bürgermeister umzusehen. Ist also eine Anfrage an Herrn Dr. Bahrfeldt gelangt, so wird es sich, wie gesagt, nur um eine kommissarische Vertretung handeln, die ja die Regierung anordnen kann.

Wie das genannte Blatt hört, sind im Disziplinarverfahren gegen Dr. Schüding zum 20. August im Landratsamt zu Sondering Zeugenvernehmungen in der Sache Plewka-Schüding anberaumt.

Eine vom liberalen Verein in Hensburg veranstaltete öffentliche Versammlung faßte einstimmig den Beschluß, daß sie in der Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen Dr. Schüding zur Dienstentlassung wegen seiner literarischen Tätigkeit einen schweren Eingriff in das durch die Verfassung allen Bürgern gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung und in die Selbstverwaltung der Gemeinde erblicke. Dr. Wiemer hatte vorher das Vorgehen gegen Dr. Schüding als einen Hohn auf den Grundgedanken der Volkspolitik bezeichnet. Die

Voraussetzung der Mitwirkung der Freisinnigen an der Volkspolitik sei die volle Gleichberechtigung. Er spreche persönlich, nicht als Vorsitzender und nicht im Namen der Fraktion, aber er wisse, daß seine Freunde ihm einstimmig zustimmen, wenn er sage: Die freisinnige Volkspartei steht geschlossen hinter Bürgermeister Schüding. Er lehne die weitere Unterstützung der Volkspolitik ab, wenn nicht Genugtuung erfolge. Die bisherigen Erklärungen der Regierung genügten nicht. Das lendenlahme Dementi besage herzlich wenig.

Unter dem Titel „Der Fall Schüding in der Presse“ hat der Verlag der „Hilfe“, Berlin, eine kleine Schrift erscheinen lassen, die als Material zur Beurteilung des Falles Schüding eine große Anzahl von Zeitungsstimmen aus allen Lagern zusammengestellt hat. Man erkennt daraus besonders deutlich, wie alle Gründe der Kultur, der Logik, der Verfassung auf Seiten des angegriffenen Bürgermeisters sind, und wie die Reaktion lediglich von der Angst vor dem freien Wort geleitet wird.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Oberkommandierende des siamesischen Heeres, Prinz Chira von Siam, ist mit seiner Gemahlin und begleitet vom Kommandanten der Garnison Bangkok in Berlin eingetroffen.

* **Nachwehen zur Reichstagswahl.** Aus Grenzhausen schreibt man uns: Als Nachtrag zu Ihrem Artikel in der Samstag-Abend-Ausgabe „Nachwehen zur Reichstagswahl“ teile ich Ihnen mit, daß die Zentrumsgruppe fortgesetzt systematisch unseren Herrn Bürgermeister Gehmann (nicht Geymann) angreift. Die Regierung ist bemüht, zwischen den beiden Gemeinden Göhr und Grenzhausen in beiderseitigem Interesse eine Einigung zustande zu bringen. Der Vorschlag der gemeinsamen Bürgermeisterei hätte wohl Göhr, aber nicht Grenzhausen Vorteile gebracht; trotzdem stand man dem Projekt hier nicht ablehnend gegenüber. Schreiber dieses hat in Göhr schon oft anerkennende Worte über die Tätigkeit unseres Herrn Bürgermeisters gehört. Wenn nun die Zivilgemeinde Göhr Vorteile hat, warum ergreift sie dieselben nicht? Es ist bezeichnend für die Art des Zentrums, wenn seine Presse stets und immer wieder jenes, gewiß etwas derbe, mit der Unterschrift des Bürgermeisters Gehmann verfehene Wahlflugblatt ihrem Leserkreis vorhält. Das Zentrum tut sich auf sein Christentum viel zugute, aber von verzeihender Liebe zu predigen findet es wohl schöner als danach zu handeln. Im übrigen leistet sich das Zentrum im Wahlkampfe ja auch gerade genug, um über das besagte Flugblatt mit Schweigen hinweggehen zu können. Hier empfindet man es empörend, wenn jene Geschichte immer wieder aufgeführt wird in der, allerdings unausgesprochenen, Absicht, Personen oder Geschäftsleute zu schädigen, wie es ja auch daraufhin der Fall war, daß man einem Lieferanten, dessen Name ebenfalls auf jenem Flugblatt stand, eine Lieferung Steine zum Kirchenbau entziehen wollte. Der Herr antwortete daraufhin: „Wenn ich keine Steine liefern soll, dann brauchen Sie mir keine zu zahlen“, damit war die Sache erledigt, indessen fand die Lieferung doch statt. Eines steht ja fest, daß nämlich der Vorschlag der Regierung etwas verfrüht war. F. D.

* **Doch noch eine Verlobung Anhalt-Gmunden?** Man schreibt den „N. N.“ aus Hannover: Wie uns aus Kreisen, die mit der Herzogsfamilie von Cumberland Fühlung haben, auf das bestimmteste versichert wird, wird trotz des Dementis des „Anhaltischen Staatsanzeigers“ die Verlobung der Prinzessin Anna Antoinette von Anhalt mit dem ältesten Sohne des

Herzogs von Cumberland, dem Prinzen Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, in Dessau veröffentlicht werden. Durch die Indiskretion eines Gmundern Berichterstatters ist die bevorstehende Verlobung etwas zu früh in alle Welt telegraphiert, und die Veröffentlichung in den Zeitungen hat bei beiden Fürstenhäusern, in Dessau sowohl wie in Gmunden, lebhaften Unwillen erregt und führte dazu, daß die Verlobungsgerichte von Dessau aus demitiert wurden. Das ändert aber absolut nichts an der Tatsache, daß die Verlobung in Walle proklamiert wird, und zwar an dem Tage, an welchem Prinz Georg Wilhelm seiner Braut in Dessau einen Besuch abstatten wird. Es ist an deutschen Fürstenhöfen allgemein üblich, daß die Verlobung eines prinziplichen Brautpaares stets dort bekannt gegeben wird, wo die Braut ansässig ist und nicht im Hause des Bräutigams. Prinz Georg Wilhelm wird in der Zeit nach Dessau fahren, wenn seine Eltern am dänischen Königshof weilen werden.

* **Die Abschaffung des Testierzwanges,** die zurzeit Gegenstand ministerieller Erwägungen ist, ist nach einer Meldung der „Deutsch-med. Wochenschr.“ versuchsweise in Bonn eingeführt. Auf Senatsbeschluss wird das Abtestieren — vorläufig handelt es sich noch nicht um das Antestieren — am Schluss des Sommersemesters durch Abstempeln auf dem Sekretariat bewirkt. Für den Fall, daß einer der Universitätslehrer einem Studierenden das Testat zu verweigern beabsichtigt, hat er den Namen des Betreffenden dem Sekretariat mitzuteilen.

* **Vermehrung der Güterzüge.** Eine bedeutende Vermehrung der Güterzüge hat der Eisenbahnminister Breitenbach auf den Staatsbahnen angeordnet. Es soll sowohl die Schnellzuglokomotive als auch die durchgehende Luftdruckbremse künftighin als Regel bei allen Güterzügen eingeführt werden. Der fahrende Güterzug soll Personenschnellzugsgeschwindigkeit erreichen, um in den bisher stagnierenden Güterverkehr neues Leben hinein zu bringen. Mit der Regelung soll bereits im Herbst dieses Jahres begonnen werden.

* **Auch eine Obstruktion.** Obstruktion haben in einer rheinischen Stadt die sozialdemokratischen Bürgervertreter getrieben, um eine Spende für Zeppelin zu verweigern. Aus Weibert wird nämlich berichtet: „Die letzte Stadtratssitzung war sehr schwach besucht, weil ein großer Teil der Stadtverordneten sich auf Reisen befindet, sie war aber gerade beschlußfähig. Als die Zeppelinspende zur Verhandlung kam, verließen die Sozialdemokraten Wille und Freitag den Saal und führten dadurch die Beschlußfähigkeit herbei, und der Bürgermeister Thomas brach sofort die Verhandlungen ab.“ Also so groß war die Abneigung der Waderen gegen das Luftschiff, daß sie sich bis zur Obstruktion verstiegen!

* **Für eine deutsch-amerikanische Allianz.** Zwei weitverbreitete hiesige Blätter, die „New York Times“ und die „New York Sun“ bekräftigen eine ordentliche Allianz zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Deutschland.

* **Eine leider zutreffende Kritik.** Ein Artikel der „Evening Post“ in New York kommentiert mit Bewunderung die machende Reaktion in Preußen mit Beziehung auf den Fall Schüding. Die in Konstantinopel abgelegten politischen Methoden würden offenbar in Berlin den deutschen Verhältnissen angepaßt.

* **Ein polnischer „Nationalheld“.** Verschiedene Polenblätter melden mit sichtlich Befriedigung, daß der Schulknabe Josef Mielzarek aus Elminice bei Ostrowo immer noch im Schulstreik verharre und erst kürzlich wieder sämtliche deutsche Bücher verbrannt habe. Er nehme gern alle Arreststrafen auf sich und weigere sich entschieden, deutsche Antworten beim Unterrichte zu geben.

Opfer ziemlich genau geregelt, und alle Einzelheiten werden von den Zaubern und den Medizinmännern genau geordnet und bestimmt. Nur zu gewissen Zeiten sind die Opferfeste erlaubt und bezeichnenderweise fällt diese Fleischzeit zusammen mit den Monaten, in denen das größte Bild in den Wäldern verschwindet und sich zurückzieht. So hilft denn der barbarische Kult hinweg über eine rein äußerliche Not und über einen Mangel, der ohne die grausamen Feste von den Schwarzen schmerzhaft empfunden würde. Wo immer man auch in Mittelafrika den Kannibalismus beobachtet, wird man finden, daß seine schlimmsten Organe stets mit den Zeiten des Mangels an anderen Nahrungsmitteln zusammenfallen; wo die Bananenreife und der Maniok nur schlechte Ernte bringt, zeigt die Vorliebe der Neger für Menschenopfer den größten Fanatismus: er ersetzt schlechte Jagd und schlechte Ernte.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Vom musikalischen Geschmack der Römer wird dem „Gaulois“ eine bezeichnende Geschichte aus Rom berichtet: Die Bewohner der Ewigen Stadt haben schon von jeher den ausländischen Komponisten und im Besonderen den deutschen unverhohlen ihre Abneigung bezeugt. Richard Wagner z. B. hatte schon im Jahre 1888 großen Erfolg in Bologna, aber erst 10 Jahre später, 1898, wagte Professor Bessela, der Dirigent der städtischen Kapelle von Rom, allmähentlich ein Werk des Bayreuther Meisters auf das Programm zu setzen: fünf Jahre lang wurde diese „Nummer“ unentwegt ausgeübt, und erst 1898 erlahmte die Opposition. Daß sie aber noch immer nicht ganz entwaschen ist, zeigte ein Vorfall, der sich vor wenigen Tagen abspielte. Professor Bessela hatte bei einem der Konzerte, die abends auf der Piazza Colonna stattfinden, das „Andante“ aus der fünften Sinfonie von Beethoven auf das Programm gesetzt. Da die Römer ihre Stadt jetzt in großen Scharen verlassen haben, wollten die anwesenden Deutschen die günstige Gelegenheit benutzen und verlangten nach dieser „Nummer“ eine Wiederholung. Angesichts dieser „Anmaßung“ brachen

aber die Römer auf dem Platze in ein wildes Lachen und Zischen aus und schrien, von dem angeblichen Musikverständnis, auf das sie so stolz sind, Fingerhaken: „Hinaus mit den Barbaren! Nieder mit Wagner!“ Schließlich mußte sich die Polizei ins Mittel legen, um eine solche Prügelei zu verhindern. (In einer Prügelei wäre es, wie einer unserer Redakteure als zufälliger Augen- und Ohrenzeuge der Szene mitteilen kann, wohl kaum gekommen. Es war auch mehr eine Demonstration gegen die deutsche Musik überhaupt als gegen Beethoven allein. Das Konzert setzte gleich mit einem Potpourri deutscher Wesen ein, was schon mißfällig bemerkt wurde. Später kam es dann zu lebhaften Zischen und Pfeifen, wobei aber nicht nur Musikverständige, sondern auch andere Elemente tätig waren. So sah man z. B. einen Hotelportier, wie er sich umwandte und heimlich auf einem Stuhlchen saß, um das Spektakel zu vermehren. Abgesehen von diesen Dingen, die die Zuhörer nicht, um was es sich bei dem Nabaan eigentlich handelte. Man nahm vielmehr eine Demonstration gegen den Kapellmeister an, der für deutsche Musik viel übrig haben soll. D. N.)

* **Erweiterungsarbeiten am Achilleion.** Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, daß der Kaiser an die Verwaltung des Achilleions in Korfu den Auftrag ergoß, für eine umfassende Erweiterung des Schlosses Sorge zu tragen. So sehr der Kaiser von dem letzten Aufenthalt auf Korfu befriedigt war, so wenig genügt ihm die Wohnverhältnisse im Achilleion. Er hat daher für die Vermehrung, Erweiterung und bessere Ausstattung der Wohnräume die Summe von 500 000 M. auswerfen lassen. Wie die „N. Z.“ erzählt, sollen die geplanten Arbeiten in raschem Tempo durchgeführt werden, da der Kaiser schon im Februar, spätestens aber im März nächsten Jahres wieder auf der Insel Korfu Aufenthalt nehmen will.

C. K. Die Schneiderin als Künstlerin. Aus Paris wird berichtet: Vor dem Zivilgericht hat Mlle. Aznor, die einstige „Premiere“ eines bekannten Pariser Modells, ihre Würde gewahrt und ihrem Stande einen großen Triumph bereitet. Sie führte Klage, daß man

sie verabschiedet habe wie ein Pausmädchen und verlangte die Auszahlung ihres Monatsgehalts, da sie keine Tagelöhnerin sei. Und das Gericht gab ihr Recht. Ja es gab sogar eine Erklärung ab über die Art, wie die Stellung einer „Premiere“ in einem Schneideratelier betrachtet werden muß. In dem Gerichtsbeschluss wird hervorgehoben, daß die „Premiere“ Modelle erfinde, daß sie theaterportale Veranstaltungen besuche, Ausstellungen frequentiere, um Anregungen für ihr Schaffen zu gewinnen, und daß man dies alles zusammen mit den neuen Entwürfen nicht als das Werk einer Arbeiterin, sondern einer Erfinderin betrachten müsse, ja man könne sagen, bis zu einem gewissen Grade als das einer schaffenden Künstlerin. Die Kunde aber dringt wie ein Lauffeuer von Atelier zu Atelier und nicht nur die „Premieren“, sondern auch die kleinen niedlichen Modemädchen, die es werden wollen, sind stolz auf ihren Triumph.

Bildende Kunst und Musik.

Oskar Strauss, der Komponist des „Walzertraums“, arbeitet, wie aus Berlin berichtet wird, an einer komischen Oper. Den Text dazu hat Rudolf Vothar nach Max Dreyers „Tal des Lebens“ verfaßt.

Wissenschaft und Technik.

Schreibkähle für Journalistik zu errichten, ist bekanntlich verschiedentlich in den Parlamenten angeregt worden. Obwohl lange Zeit hindurch nichts mehr über diese Anregung verlautete, ist Berliner Blättermeldung zufolge die Angelegenheit von der Unterrichtsverwaltung keineswegs fallen gelassen worden. Man sieht vielmehr der Errichtung solcher Professuren durchaus nicht ablehnend gegenüber. Die Angelegenheit werde wahrscheinlich zu Beginn der Etatsberatung im Preussischen Abgeordnetenhaus zur Sprache kommen. Es werde sich dann entscheiden, ob die Finanzlage gestatte, der Errichtung von Schreibkählen für Journalistik schon in nächster Zeit näher zu treten.

In Dresden ist ein internationaler Vegetarierkongress eröffnet worden, der auch vom Auslande gut besucht ist.

* Der Rechenschaftsbericht der sozialdemokratischen Partei. Die sozialdemokratische Partei veröffentlicht im „Vorwärts“ ihren Rechenschaftsbericht. Es geht daraus hervor, daß die Zahl der Mitglieder um 58 870 gewachsen ist. Sie beträgt jetzt 587 336. Das sind 18 Prozent der bei der Reichstagswahl abgegebenen sozialdemokratischen Stimmen.

* „Unter sich.“ Der „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsteller“ wendet sich wieder in fröhlich-brüderlicher Weise gegen die „Leipziger Volkszeitung“. Zunächst tarifiziert er die „Volkszeitung“ wie folgt: „Der guten Leipzigerin sind die Knochen etwas steif geworden, so daß ihre revolutionären Turnübungen kein Publikum mehr anlocken können. Ihr Sozialredakteur (Ein Ritter ohne Furcht und Tadel — kann auch der Held sein von der Habsell!) alaust sich für all das schadlos am „Korrespondent“ halten zu können, was in grimmig im anarcho-sozialistischen Wust gärt.“ Im weiteren Verlaufe des Artikels heißt es dann: „Heiliges Kanonenrohr, die „L. V.“ magt von „jächlichen Gegnern“ zu sprechen, ein Organ, nach dessen Verhörung die eigenen Parteigenossen sich in Duarantäne begeben müssen, wie die aus pestverdächtige Bezirke kommenden galizischen Juden. Das Wort vom „jächlichen Gegner“ aus dem Munde der „L. V.“ könnte den genialsten Zeichner des „Simplicissimus“ zu einem sensationellen Titelbilde à la Dresdener Parteitags begreifen. Großartig ist auch die churfürstgebiende Frechheit.“ Das magt ein Organ zu sagen, von dem das Wort seines gilt: „Jedes Wort ein Nachtopf, und kein leeres!“ Und das ist nicht nur unsere Meinung, sondern die in weiten Kreisen der Genossen.“ Weiter meint der „Korrespondent“, auf die „Leipz. Volksztg.“ treffe das Wort: „Der Tiger als Affe“ prächtig zu. Es wird dann von „Gesinnungsabwärtigen in der Tauchauer Straße“ gesprochen und die Redakteure der „Volkszeitung“ werden schamlos als Narren genannt.

* 7. Deutscher Taubstummen-Kongress. Im großen Saale des Hotel „Union“ in München begannen die Verhandlungen des 7. Deutschen Taubstummen-Kongresses, zu dem sich über 600 Taubstumme eingefunden haben. Auch aus Frankreich, Italien, Österreich und der Schweiz, Dänemark und Amerika sind Vertreter erschienen. Aus den Verhandlungen ist mitzuteilen, daß die Taubstummen die Einführung des allgemeinen Schulzwanges für Taubstumme und Heime für altersschwache und erwerbsunfähige Taubstumme fordern. Auch soll der Unterricht der Knaben praktischer gestaltet werden und der Unterricht für Mädchen auch in der Haushaltung und im Kochen erfolgen. An die Kultusministerien der verschiedenen deutschen Staaten soll das Gesuchen gerichtet werden, an die Lehrer- und Geschäftsfeminare die Anweisung erteilen zu lassen, daß den angehenden jungen Lehrern und Geschäftlichen ein knappes Bild über das Wesen und die Behandlung der Taubstummen gegeben wird.

Herr und Flotte.

Herr von Tirpitz ist nicht amtsmüde. Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus St. Blasien gemeldet wird, hat Admiral von Tirpitz gelegentlich eines Gespräches bemerkt: „Was mich persönlich betrifft, so bin ich in den 11 Jahren, seitdem ich Staatssekretär bin, so nachgerade daran gewöhnt, von Zeit zu Zeit in Blättern als ruhebedürftig und amtsmüde bezeichnet zu werden. Ich kann aber versichern, daß ich dank diesem schönen fliegenden Erbe und Infolge des Aufspannens mich niemals so wohl gefühlt habe wie jetzt.“

Krupp im Besitze eines Lufttorpedos. Zu der Meldung, daß die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp ein Patent des schwedischen Obersten Hugo auf Lufttorpedos erworben habe, erzählt die „Gln. Ztg.“, daß die Firma Friedrich Krupp allerdings das Vorkaufrecht auf dieses Patent erworben habe. Es wurde dagegen überhaupt noch nicht in eine praktische Prüfung der Erfindung einge- treten.

Rekrutenpropaganda der Sozialdemokratie. Die Abnabberger Genossen haben zum sozialdemokratischen Parteitags u. a. folgenden Antrag formuliert: „Der Parteitags empfiehlt allen Parteiorien, denen geeignete Redner zu Gebote stehen, im September jeden Jahres möglichst im Einvernehmen mit den Gewerkschaften eine Rekrutenabstichtungsfeier zu veranstalten, in der neben geselligen Unterhaltungen die zum Militär einberufenen Genossen noch einmal an ihre Zusammengehörigkeit mit ihren Klassen- genossen erinnert und über ihre militärischen Rechte und Pflichten aufgeklärt werden sollen.“ Das kann man, so meint dazu die „Tägl. Rundsch.“ mit Recht, nicht anders nennen als organisierte Brunnenvergiftung.

Deutsche Kolonien.

Die deutsche meteorologische Expedition im Herzen Afrikas. Die Expedition des königlich preussischen aeronautischen Observatoriums, bestehend aus den Herren Professor Veron, Dr. Elias und Mund, ist am 22. Juli wohlbehalten mit der Ugandabahn in Port Florence, dem Endpunkt der Ugandabahn am Viktoriasee, dem alten Äthiopien, eingetroffen, um ihre Arbeiten an und auf dem See, bei Schilfröhren, aufzunehmen. Es wird beabsichtigt, in Zentralafrika behufs meteorologischer Feststellungen hohe Luftschichten durch selbstregistrierende Apparate, die an Ballons befestigt sind, zu erforschen.

Ausland.

Frankreich.

Aussehen erregt die Tatsache, daß De La Cassée bei der Wahl zum Präsidenten des Generalrats im Departement Ardennes glänzend durchfiel. Er dürfte also ein abgetaner Mann sein.

Schweiz.

In Bern ist Nationalrat Leuenberger, Präsident des Obergerichtes des Kantons Bern, im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war ein direkter Nachkomme Klaus Leuenbergers, des Führers der Berner Bauern im Bauernkrieg von 1653.

Serbien.

Die Skupstina nahm den Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn in zweiter Lesung mit 69 gegen 42 Stimmen an.

Türkei.

Au deutschen Zeitungsunternehmungen hat es in Konstantinopel schon früher nicht gefehlt, sie waren aber nicht von Bestand. Vom 1. September ab wird nun in dem seit 1864 bestehenden Verlag von F. Koefler das erste Tagblatt im Orient in deutscher Sprache unter dem Titel: „Die Neue Türkei“ erscheinen. Im selben Verlag erscheint in den nächsten Tagen das erste türkische Wochblatt: „Kalem“ (Die Feder).

Kongress deutscher Justizbeamten.

Ms. Cassel, 18. August.

Zu dem auf drei Tage berechneten Kongress des Bundes mittlerer Justizbeamten Deutschlands sind in 300 Delegierte aus allen Provinzen Preußens und allen Bundesstaaten erschienen. Den Vorsitz führt der Verbandsvorsitzende Herr Gerichtsfeldrat Grub-Gahn. Der Verband hat gegenwärtig die Zahl von 10 765 Mitglieder erreicht. Der Verband im Oberlandesgerichtsbezirk Cassel zählt 280 Mitglieder. Bei Erstattung des Geschäftsberichtes spricht der Vorstand den dringenden Wunsch aus, daß bei der bevorstehenden Bejoldungsreform eine völlige Gleichstellung der Justizbeamten mit den Verwaltungsbeamten erfolge. Ferner wünscht man, daß der unliebsam empfundene Titel „Gerichtsschreiber“ in Wegfall komme und durch „Gerichtsssekretär“ ersetzt werde. Mit Befriedigung erfüllt es, daß bereits zwei Kollegen Mitglieder des Landtages geworden sind. Die vom Verband eingerichtete Sterbekasse hat sich günstig entwickelt, ebenso die Brandversicherungskasse des Verbandes, deren Gesamtversicherungssumme bereits 4 395 000 M. beträgt. Der bayerische, sächsische und badische Landesverband werden sich voraussichtlich dem Verbande anschließen, dabei werde jedoch, wie der badische Vertreter mitteilt, vorausgesetzt, daß auf den Verbandsversammlungen lediglich Reichsangelegenheiten und nicht nur preussische verhandelt würden, denn der badische Landesverband wolle durchaus nicht ein Anhängel des preussischen sein. Es wurde eine Kommission für die Anschließfrage gewählt. Zu dem Thema „Gleichstellung und Gehaltserhöhung der Gerichtsfeldräte mit den Regierungssekretären usw.“ erklärte der Gerichtsfeldrat Drinnenberg-Pulda, daß er als Mitglied des Abgeordnetenhauses alles anstreben werde, um die Sache zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Über „Hygiene bei Gericht“ hielt dann Herr Sekretär Hagen-Breslau einen Vortrag und brachte verschiedene Wünsche in dieser Beziehung, namentlich bei den kleinen Amtsgerichten zur Sprache mit Hoffnung auf Abhilfe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 20. August.

Vertauschte Rollen

Könnte man das Lohnverhältnis nennen, das zwischen gewöhnlichen Dienstmädchen und Köchinnen usw. einerseits und den mit „Gehalt“ angestellten Erzieherninnen, Gesellschaftsrinnen, Bonnen usw. andererseits herrscht. Während die große breite Masse der ersteren Kategorien, selbst bei gänzlich ungenügenden Vorkenntnissen und hässlichen Leistungen, die in keinem Verhältnis stehen zu den hohen Lohnsätzen von 20 bis 30 M. und oft Haus-schlüsselrecht, immer noch bemüht ist, die Lohnschraube anzuziehen, wird mit Naturnotwendigkeit die Frage auf: „Wie stehen demgegenüber unsere gebildeten Hausgenossen?“, unser weibliches „gebildetes Proletariat“ — um einen vulgären Ausdruck zu gebrauchen. Da scheint wohl das Angebot die Nachfrage zu übersteigen, und hiernach richten sich auch die Lohnofferten. Bei Erlaß hochflingender Inzerate laufen zahlreiche Bewerbungen ein, vielfach auch von jungen Damen, die es zu Hause besser haben und sich nütlicher machen könnten. Aber das Fremde mit dem ewig neuen Reiz übt seine Wirkung aus. Einige Beispiele neuesten Datums, und passiert in der Westkurstadt Wiesbaden, seien als Illustration angeführt. Da suchte man in einem Hause eine junge gebildete Dame zu Kindern. Bedingung: gediegene Umgangsformen und Kenntnis der französischen und englischen Sprache neben der deutschen. Die Präliminarien bei der Vorstellung gipfelten in der Aufgabe: Nachmittags von 2 bis 4 die Kinder spazieren führen, sodann mit denselben Kaffee trinken, bis 6 Uhr Schularbeiten leiten und von 6 bis 8 Uhr mit den Kindern spielen. Als Gegenleistung offerierte die Herrschaft — ganze 5 M. 15 Pf. monatlich; nur war nicht ausbedungen, ob dieses „Gehalt“ in Monatsraten und einzelnen Markstücken oder in fünf Markstücken oder in fünf Markstücken auf einmal zur Auszahlung gelangen sollte. Die Vertrautheit mit Mozart, Bizet und Wagner wurde nicht als besondere Bedingung aufgestellt. Das mochte wohl auch die einzige Vorbedingung bei diesem Fall sein. Es hätte sich aber verlohnt, die eingezeichneten perplex gewordene junge Bewerberin „abzuknipfen“.

Als Gegenstück hierzu verlangte eine andere ausländische Herrschaft aus dem Reiche des Egoismus, ebenfalls durch Inzerat, eine hässlich geprägte deutsche Lehrerin mit Musik- und Sprachkenntnissen mit dem Zusatz, daß nur Bewerberinnen mit erstklassigen Zeugnissen Aussicht auf Annahme hätten. Eine junge Dame, welche zurzeit ihre Ferien hier verlebte, stellte sich daraufhin der Dame des betreffenden Hauses vor, wurde im Beifall empfangen, und — der Kasus belli war fertig. Die Dienstleistung sollte bestehen im Unterrichten einer ein- 13jährigen und 8jährigen Tochter einschließlich Waschen, Kämmen, Bräutchen und Hülfeleistung beim Ankleiden der letzteren, und sonst im allgemeinen Bonnedienste leisten und Kinder und Mädchen spielen. „Madame!“ war die Antwort, „für diese technischen Anforderungen befinde ich leider keine Zeugnisse und bin auch im Königl. Seminar dafür nicht ausgebildet wor-

den, bedauere!“ Die in fliegendem Französisch geführte Unterhaltung hatte damit ihr würdiges Ende erreicht. Solche typischen Fälle bieten nicht bloß dem Sozialpolitiker Stoff zum Nachdenken.

— Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug nach den Ermittlungen des statistischen Amtes am 1. August d. J. 106 951. Die Bevölkerungszunahme belief sich im Monat Juli auf 183 Köpfe (gegen eine Abnahme von 53 im gleichen Monat 1907); Todesfälle sind 133 (129) und Geburten 210 (211) zu verzeichnen. Ingezogen sind 1905 Personen (1831) und fortgezogen 2165 (1906).

— Volkszählung. Das statistische Amt der Stadt Frankfurt a. M. hat jedoch die Ergebnisse seiner Bearbeitung des Materials der letzten Volkszählung veröffentlicht. Am Schluß der Veröffentlichung befindet sich eine Übersicht über die Entwicklung der nassauischen Städte, die bereits im Jahre 1900 in die Beobachtung des statistischen Amtes einbezogen waren. Ein schließlich Frankfurt und Wiesbaden betrug die Zunahme der gesamten nassauischen Städte in der Volkszählungsperiode 1900/1905 rund 80 000 Personen, also annähernd 15 Prozent des Ergebnisses von 1900. Davon entfallen auf Frankfurt eine Zunahme von rund 46 000 Personen oder 16 Prozent, auf Wiesbaden eine solche von rund 15 000 Personen oder 17 Prozent.

— Trauerparade. Der am Montagfrüh hier verstorbenen Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier Bernhard Thielemann wurde gestern nachmittags mit militärischen Ehren beigesetzt. Die Leiche wurde durch das Ambarth'sche Beerdigungs-Institut zur Kremation nach Mainz übergeführt, und auf dem Wege dahin gab eine Kompanie des Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 mit Regimentsmusik und Spielleuten unter Führung des Hauptmanns Hennz das Ehrengeselle von dem Sterbehause Nr. 71 bis zur Gemarkungsgrenze auf der Adolfshöhe. Dem Sarge folgten der Bezirkskommandeur Oberstleutnant v. Lundscheid mit einer Anzahl Offizieren des Beurlaubtenlandes, Oberst von Conta mit einer größeren Abordnung der Offizierskorps des 80. Regiments und der 27er Artillerie, sowie die Unteroffiziere und Mannschaften des Bezirkskommandos.

— Deutscher Genossenschaftstag. Der allgemeine Verband der auf Selbsthilfe beruhenden Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften hält in der kommenden Woche in Frankfurt a. M. seine 49. Tagung. Die in gewaltigem Wachstum über ganz Deutschland ausgebreitete Organisation verbindet damit die Erinnerung an ihren Gründer, Schulze-Delitzsch, der vor hundert Jahren geboren wurde. Der Hunderte von Delegierten harret ein umfangreiches Arbeits- und Festprogramm. Die Verhandlungen beginnen am Sonntag, den 23. August, mit einer Sitzung des engeren Ausschusses, am Montagvormittag tritt der Gesamtschau zusammen, am Dienstag folgt die Festfeier für Schulze-Delitzsch im Kaufmännischen Vereinsaal. Am Mittwoch beginnt die Reihe der Hauptversammlungen, die bis Samstag dauern und neben den gemeinsamen Angelegenheiten aller Genossenschaften die besonderen der Baugenossenschaften, der Kreditgenossenschaften, der Konsumvereine und der Handwerker- und Arbeitergenossenschaften behandeln. Den Schluß macht ein Ausflug nach Gomburg. Die Stadt Frankfurt hat die Vertreter der einzelnen Vereine auf Sonntagabend in den Kaiserpalast des Römers zu einer Begrüßungsfeier eingeladen.

— Die Frankfurter Heimarbeit-Anstellung erzielt einschließlich der Beiträge der Stadt Frankfurt a. M., einiger Nachbarkreise und verschiedener Institute eine Einnahme von 35 800 M., 13 500 M. für Eintrittsgelder, 4900 M. für Druckkosten. Die Ausgaben betragen 63 950 M., so daß ein Defizit von 28 150 M. verbleibt, zu dessen Deckung die Garantiegegner, wie wir bereits mitgeteilt haben, mit 55 Prozent herangezogen werden.

— Der Winterfahrplan, der am 1. Oktober in Kraft tritt, bringt für den Mainzer Eisenbahndirektionsbezirk eine Reihe Änderungen. An neuen Zügen wurden u. a. eingelegt: Eilzug 74 ab Mainz 9.39, in Worms 10.26 (mit Halt in Nierstein); Personenzug 290 ab Mainz vormittags 6.14, in Oppenheim 7.56; Personenzug 173 ab Worms 5.24 vormittags, in Coblenz 7.52; Personenzug 174 ab Coblenz 3.42, in Worms 6.12 (diese beiden Züge verkehren zwischen Altona und Genua über Köln-Coblenz-Wiesbaden-Mainz-Worms-Strasbourg-Basel). Aus- fallen die Züge sind: auf der Strecke Mainz-Wiesbaden ab Mainz: die Personenzüge 4.28 und 5.40 vormittags; 2.13 nachmittags und 7.33, 9.53 und 11.40 Uhr abends; ab Wiesbaden: die Personenzüge 7.00, 8.10, 10.25 vormittags, 5.28 nachmittags und 6.18, 8.20 und 10.25 abends. — Strecke Mainz-Worms der Schnellzug 76 ab Mainz 10.26 (dafür als Ersatz der neue Eilzug 74). Sonstige wichtige Änderungen: Schnellzug 181 ab Mainz 6.01, in Wiesbaden 6.18 ist 16 Minuten früher gelegt; Schnellzug 186a ab Wiesbaden 7.45, in Mainz 8.01 ist für den Winter in einen Personenzug mit 1. bis 4. Klasse umgewandelt; Eilzug 198 ab Mainz 8.54 abends in Wiesbaden 9.10 ist 9 Minuten später gelegt; Triebwagen 241a ab Mainz 8.10, in Gau-Algesheim 8.52 ist 36 Minuten früher gelegt.

— Pionierarbeiten auf dem Rhein. Das Nassauische Pionierbataillon Nr. 21 beabsichtigt, in der Zeit vom 21. bis einschließlich 27. August d. J. Brückenschläge über den Rhein auszuführen, und zwar: am 21. August bei Niederwalluf, am 22. und 24. August bei Eitville, am 25. und 26. August zwischen Binkel und Weisenheim. Zu diesem Zweck wird der Rheinstrom während der genannten Tage an den fraglichen Stellen von 6 Uhr vormittags bis etwa 4 Uhr nachmittags, und zwar für Stöße während der ganzen Zeit, für die übrigen Fahrzeuge gänzlich während des Brückenschlusses — längstens auf die Dauer von 2 Stunden —, im übrigen derart gesperrt, daß diese den Brückenbau in keiner Weise führen oder gefährden. Die Zeit der gänzlichen Schiffahrtsperrung wird durch das Aufhängen

Blau-weiße Flaggen in den Wahrhauerpontons und an der Brücke kenntlich gemacht. Bei geschlossener Brücke ist das Öffnen eines durch zwei rot-weiße Flaggen bezeichneten Durchlasses abzuwarten; letzterer ist mit stark vermindelter Fahrt zu passieren. Den Befehlungen der in den Wahrhauerpontons befindlichen und am Wachstange kenntlichen Stromwachen ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Rheinschiffahrts-Polizeiverordnung vom 31. Juli 1897, sowie des § 113 des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft.

— **Jagdbeginn.** Der Bezirksauschuß hat auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 den Beginn der Jagd auf Rebhühner für die Kreise Biedenkopf, Dillkreis, Oberwesterwaldkreis und Weiburg auf Montag, den 21. August d. J., bezüglich der übrigen Kreise auf Montag, den 24. August d. J., festgesetzt und die Schonzeit für Drosseln bis 30. September einschließlich ausgedehnt. Bezüglich des Schusses der Schonzeit für Vork-, Hasel- und Fasanen- hühne und Hennen verbleibt es bei den gesetzlichen Bestimmungen.

— **Burzelbrand der Rüben.** Die Kaiserliche Biologische Anstalt hat ein von Regierungsrat Dr. Basse verfaßtes, den Burzelbrand der Rüben behandelndes Flugblatt (Nr. 44) herausgegeben, worin die Ursachen, die Entwicklung und Bekämpfung dieser überall verbreiteten Augenkrankheit der Rüben an der Hand einer farbigen Tafel eingehend besprochen werden. Das Flugblatt kann von Behörden, Körperlichkeiten und Vereinen, sowie in einzelnen Abzügen auch von Privatpersonen durch die Kaiserliche Biologische Anstalt zu Dahlen bei Sieglitz unentgeltlich bezogen werden.

— **Unglück im Gluck.** Das Frankfurter Verlosungs-Kennen am Sonntag führte, wie der „Deutsche Sport“ meldet, zu einem eigenartigen Zwischenfall. Der Sieger fiel auf das Gewinnlos Nr. 65068. Der Inhaber meldete sich nicht, und so kam der Sieger, der dreijährige „Landmann“, zur Auktion, in der der Hengst für 1300 M. von H. Pöschel erstanden wurde. Nach der Auktion stellte sich heraus, daß der Besitzer des Loses Trainer A. Utting war, der nicht wußte, daß das in seinem Besitz befindliche Los mit dem angegebenen Nummer das Gewinnlos war, weil auf dem Plakat, das nach der Verlosung herumgetragen worden war, die den Riffen vorgelegte Nummer Null gefehlt hatte. Aber damit ist das Mißgeschick Uttings noch nicht voll. Nicht bloß, daß er um die Chance kam, das Pferd zu behalten und eventuell freihändig besser zu verkaufen, bekommt er jetzt nicht einmal den Kaufschilling ausbezahlt, denn das Gewinnlos ist ihm im Hotel in Verlust geraten. Und so muß er jetzt 30 Tage warten, bis die Frist um ist, nach deren Ablauf sich der Frankfurter Kennklub entscheiden wird, ob er Utting als den Gewinner ansieht, vorausgesetzt, daß sich nicht inzwischen ein anderer meldet, wodurch die Sache dann erst recht kompliziert würde.

— **Sammlung für Donaueschingen.** Dem „Tagblatt-Verlag“ gingen für die Abgebrannten in Donaueschingen weiter zu: von Direktor Wilhelm, Volkstheater, 10 M., von M. B. 1 M. 50 Pf., von B. Sch. 3 M., von Maurermeister Gg. Schweizer 5 M., von Frau C. P. 5 M., gesammelt von den Gästen in der „Pension Windsor“ 25 M., von Pfarrer Thoma, Kloppenheim, 2 M., von Rrl. Hofmann 2 M., von G. B. 2 M., von Dr. med. Paier 5 M., von C. Schwend, Inh. der Firma C. Koch, Papierladen Langgasse 33, 5 M., von R. Haub 5 M., von Frau Pauline Stengel 1 M., von S. A. 3 M., von A. St. 1 M., von der Direktion und den Angestellten des „Sanatoriums“ 20 M., vom „Platzbüchsen Klub“ 4 M. 65 Pf., von G. Heyd 5 M., von Oberinspektor Dreier 2 M., von Schuhmacher Joh. Winter 1 M., von Fußknecht R. Selgsohn 10 M., von M. P. 3 M., von Lisa Seiel 5 M., von M. R. 10 M. Im ganzen gingen bis jetzt ein 1246 M. 55 Pf.

Beim Bankhaus Martin W i e n e r, Wiesbaden, gingen für die Abgebrannten in Donaueschingen weiter ein: von Charles Meyer 5 M., Hofrat Dr. Koch 10 M., Frau E. Herx Bwe. 5 M., W. Dahlheim 10 M., D. v. Allen 10 M., Böhlan, Hauptmann a. D., 5 M. Zusammen 45 M.

— **Straßensperrung.** Die Johannisberger Straße von der Riederwald- bis Hallgarter Straße, die Klapptstraße von der Scheffel- bis Schenkenhofstraße und die St. Nikolaus- von der Räder- bis Müllerstraße sind zwecks Verleitung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Walhalla-Theater.** Die mit großer Spannung erwartete Premiere der Leo Fallischen Operette „Die Dollarprinzessin“ ist nun bekannt heute Donnerstag. Da dieses Werk überall den Schläger der Saison bildet, so ist auch hier die größte Sorgfalt auf diese Operette verwendet. Für alle 3 Akte sind neue Dekorationen angefertigt. Die Hauptrollen sind besetzt durch die Damen Baumgarten, Belcher, Berndt und Gruner und den Herren Rosen, Sanden, v. Ahn, Wehner und Schulze.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Für nur 50 Pf. einen 20 000-M.-Gewinn zu erwerben, diese seltene Gelegenheit bietet sich jedem Inhaber eines Loses der Königsberger Ausstellungs-Lotterie, deren Ziehung bereits am 10. September er. stattfindet. Außer dem Hauptgewinn werden noch viele andere, insgesamt 3240 wertvolle Gewinne à 5000, 2000, 1000 M. Wert usw. zur Auslosung kommen.

Raffanische Nachrichten.

+ **Diebstahl.** 19. August. Die Obstdiebstähle nehmen hier in den letzten Tagen überaus zu, und zwar gleich im großen. So wurde dieser Tage einem Besitzer am hellen lichten Tag ein Apfelbaum geplündert und das noch völlig unreife Obst, mindestens 4 Zentner, an einen bekannten Obsthändler weiterverkauft, der es dann wieder auf dem Wiesbadener Markt verwerfend hat. Der eigentliche Dieb ist unbekannt. Gestern wurde gemeldet, daß auf eine neue ein ähnlicher Diebstahl vorgenommen ist, indem wieder ein vollstehender Apfelbaum rabiat leer gemacht worden ist. — Diebstahl nähert sich mehr dem großstädtischen Betrieb. Am Ve-

gnen der Wiesbadener Allee, wo seither ein primitiver Papierkorb stand, der nicht benutzt wurde, ist von der Firma Dyckerhoff u. Widmann eine mächtige, schöne, aus Zement geformte Aufschlagstange errichtet worden. Überhaupt liest man die Namen dieser Firma rechts und links der Allee bis auf die Adolfshöhe bei allen Neubauten auf Schritt und Tritt.

Δ **Schießfest.** 18. August. Zwei betrunkenen Badstempfen bemächtigten sich heute eines Flaschenbierwagens, welcher vor der Turnhalle hielt, und versuchten, mit demselben davonzufahren. Der hinzukommende Fuhrmann wurde von den Betrunkenen aufs schwerste mißhandelt und auf seiner Flucht weit in den Ort hinein verstoßen, ohne daß jemand unterwegs war, der den rohen Burken hätte entgegenreten können.

(1) **Dorheim, 17. August.** Am letzten Donnerstag fand auf dem hiesigen Markte die Grundstücksversteigerung der Erben des verstorbenen Händlers Wihl. Koffel statt. Im Gegensaße zu früheren Güterversteigerungen war dieselbe nicht sehr zahlreich besucht, und es war das Ergebnis demzufolge auch nicht so günstig, als es sonst gewöhnlich der Fall war. Die geringe Kauflust mag wohl auch in der allgemeinen schlechten Geschäftslage begründet sein. Zum Ausbezug gelangten 14 Grundstücke von ca. 62 Ar Größe. Auf zwei Grundstücke wurde überhaupt kein Gebot abgegeben, während für die übrigen zwölf mit einem Tagewert von ca. 5900 M. im ganzen 8400 M. gelöst wurden. Obwohl bei einzelnen Grundstücken die Tare weit überschritten wurde, wurde für andere auch wieder nur die Tare geboten. — Unsere Nachschweiche verläuft in der Regel ziemlich ruhig, und so war es auch diesmal wieder. Der Grund dafür liegt darin, daß sie mit der Sonnenberger Kirchweih zusammenfällt. Außerdem waren gestern auch in der näheren Umgebung eine Anzahl anderer Festlichkeiten, die große Anziehungskraft ausüben. Desto angenehmer war es für diejenigen, die gerne ein gemütliches Tanzen lieben. — Die Schulkasse der beiden Schulen an der Neugasse und Schulstraße sollen jetzt, nachdem die an beiden Gebäuden entlang führende Johannisgartenstraße neu hergestellt und infolge dessen die Fluchtlinie anders geregelt wurde, mit einer massiven Einfriedigung, Mauer mit eisernen Geländern, versehen werden. Die dazu nötigen Erd-, Maurer-, Steinbauer-, Schloßer- und Antikeiderarbeiten sind zur Vergebung auf dem Submissionswege ausgeschrieben worden. Der Termin ist auf Samstag, den 22. August, nachmittags 6 Uhr, festgesetzt. — Zum Bau der geplanten neuen Schule soll in drei Malen bei der Preussischen Pfandbriefbank in Berlin ein Kapital von 119 500 M. aufgenommen werden. — Zwischen der Regierung und der hiesigen Gemeinde war seit Frühjahr dieses Jahres wegen Befestigung einer Lehrerbeförderung eine Streitfrage entstanden. Die Gemeindevorstände hatten nämlich die Errichtung der 22 Lehrerstelle nur genehmigt unter der Bedingung, daß sie mit einem jüngeren Lehrer besetzt würde, da in den letzten Jahren an die hiesige Schule nur ältere Lehrer, meistens mit 20 bis 30 Dienstjahren, versetzt wurden. Doch wurde die neue Stelle wiederum einem älteren Lehrer übertragen, womit sich jedoch die Gemeinde nicht einverstanden erklärte. Da der betreffende Lehrer aber seine Stelle in der Zwischenzeit schon angetreten hatte, kam eine Einigung in der Weise zustande, daß derselbe bis 1. Oktober hierbleiben und dann wieder versetzt werden sollte. Die Gemeindevorstände hat jedoch jetzt den Protest zurückgezogen und sich damit einverstanden erklärt, daß der Lehrer hier bleibt, wogegen die Regierung die im Frühjahr wieder nötig werdenden zwei neuen Lehrerstellen jüngeren Lehrern übertragen will. Damit hat dem die Streitfrage ihre Erledigung gefunden und der Lehrer ist von dem zweifelhafte Verlangen verschont geblieben, nach einem halben Jahre wieder wandern zu müssen.

§§ **Erbenheim, 19. August.** Unser Dorf, an der Landstraße Wiesbaden-Frankfurt gelegen, hat unter der Automobilplage schwer zu leiden. Das Fahren vieler Autos durch unsere Ortsstraßen ist so sinnlos, daß eine heftige Erbitterung gegen diese Fahrer hier Platz gegriffen hat. Bei heftiger Witterung wurden die Häuser nahezu 2 Meter hoch mit Straßenschmutz bespritzt. War es trocken, so lagerte fast den ganzen Tag eine dicke Staubwolke in den Straßen. Daß dies mit der Zeit auch die mildeste Polizeibehörde in Harnisch bringen mußte, liegt wohl für jeden Nichtautofahrer klar auf der Hand. An den Eingängen des Dorfes wurden Schilder angebracht, aus denen zu ersehen ist, daß das Dorf mit einer Geschwindigkeit von 10 Kilometer zu durchfahren sei. Dies wurde von den Herren Autofahrern natürlich nicht beachtet. Nun rüfete man die beiden Polizeibeamten mit Stochern aus, um diejenigen Autofahrer, welche der Vorschrift zuwiderhandeln, unachtsamlich zur Anzeige zu bringen. Gegen letztere Maßnahme haben diejenigen Herren Kraftwagenbesitzer, die sich als Herren der Landstraße betrachten und der Ansicht sind, daß die große Masse des Volkes ihre Raserei stillschweigend zu dulden hat, reagiert und zwar in einem „Eingekleidet“ in der „Automobilwelt“, welches in kräftiger „Herrenmenschen-Sprache“ folgendermaßen lautet: „Achtung vor Erbenheim. Von sehr geschätzter Seite werden wir auf das Recht Erbenheim zwischen Wiesbaden und Frankfurt a. M. aufmerksam gemacht, und zwar soll dort ein reger Anzeigenbetrieb herrschen. Also Vorsicht!“ Hoffentlich beachten die Herren diesen Wink und fahren langsam oder meiden ganz unser „Recht“. Beides wird von unserer Einwohnerschaft mit Freuden begrüßt werden.

er. **Rambach, 18. August.** Am verflochtenen Sonntag hielt der Schützenverein Rambach bei sehr günstigen Wetter sein diesjähriges Schützenfest mit Preisverteilung auf seinem Scheidenstand, Distrikt „Im Sehen“, ab. Das Schießen fand auf drei Ständen statt; die Beteiligung war gut. Auch an Besuchern mangelte es nicht. Die Anwesenden wurden durch eine gut besetzte Musikkapelle unterhalten, zur Verherrlichung des Festes trugen Völlerschüsse bei. Nachdem das Preischießen seinen Abschluß gefunden — es war 8 Uhr abends — begann die Preisverteilung. Diefelbe hatte folgendes Ergebnis: 1. Preisbändchen Schützen: 1. Pr. Büchsenmacher Seelig-Wiesbaden 57 Ag., 2. Pr. Büchsenmacher Dörich-Wiesbaden 49 Ag., 3. Pr. Architekt Hildner-Wiesbaden 49 Ag., 4. Pr. Buchdruckermeister Hildner-Wiesbaden 49 Ag., 5. Pr. Förster Groß-Rambach 48 Ag., 6. Pr. Siegelbeißer Wintermeier-Rambach 48 Ag., 7. Pr. Maurermeister Hengst 48 Ag., 8. Pr. Maurermeister Mann-Wiesbaden 47 Ag., 9. Pr. Hofschreinermeister Moog-Wiesbaden 46 Ag., 10. Pr. Landrat v. Heimburg 46 Ag., 11. Pr. Tüchermeister Veder-Rambach 46 Ag., 12. Pr. Förster Hölzer-Wiesbaden 44 Ag., 13. Pr. Maurermeister Ott-Rambach 44 Ag., 14. Pr. Hoffendlermeister Hahn-Wiesbaden 44 Ag., 15. Pr. Lehrer Seel-Wiesbaden 43 Ag. — 2. Tabellenpreise: 1. Pr. Büchsenmacher Seelig-Wiesbaden 230 Ag., 2. Pr. Hofschreinermeister Moog-Wiesbaden 213 Ag., 3. Pr. Maurermeister Hengst-Wiesbaden 208 Ag., 4. Pr. Maurermeister Mann-Wiesbaden 206 Ag., 5. Pr. Hoffendlermeister Hahn-Wiesbaden 181 Ag. — 3. Plättchenpreise: 1. Pr. Förster Groß-Rambach, 2. Pr. Maurermeister Mann-Wiesbaden, 3. Pr. Hofschreinermeister Moog-Wiesbaden 57 Ag., 2. Pr. Architekt Hildner-Wiesbaden 57 Ag., 3. Pr. Büchsenmacher Seelig-Wiesbaden 57 Ag., 4. Pr. Landwirt und Eisbändler Deng-

Rambach 56 Ag., 5. Pr. Bürgermeister Morach-Rambach 56 Ag., 6. Pr. Förster Groß-Rambach 56 Ag., 7. Pr. Schloßer-Maing 55 Ag., 8. Pr. Dörich-Wiesbaden 54 Ag., 9. Pr. Architekt Stein-Rambach 54 Ag., 10. Pr. Maurermeister H. R. Schwein-Rambach 53 Ag., 11. Pr. Maurermeister J. Fischer-Wiesbaden 53 Ag., 12. Pr. Maurermeister Mann-Wiesbaden 52 Ag., 13. Pr. Gastwirt Meister-Rambach 52 Ag., 14. Pr. Mechaniker Ad. Vef-Rambach 51 Ag., 15. Pr. Buchdruckermeister Hildner-Wiesbaden 51 Ag., 16. Pr. Landwirt H. Schwein-Rambach 50 Ag., 17. Pr. Gastwirt Meurer-Rambach 50 Ag., 18. Pr. Maurermeister Ott-Rambach 49 Ag., 19. Pr. Hauptlehrer Lang-Rambach 49 Ag., 20. Pr. Gastwirt Meurer-Sonnenberg 49 Ag. — 5. Tabellenpreise in der Abteilung: 1. Pr. Büchsenmacher Seelig-Wiesbaden 258 Ag., 2. Pr. Architekt Hildner-Wiesbaden 254 Ag., 3. Pr. Landwirt und Eisbändler Deng-Rambach 238 Ag., 4. Pr. Architekt Stein-Rambach 220 Ag., 5. Pr. Maurermeister J. Fischer-Wiesbaden 216 Ag., 6. Pr. Maurermeister Mann-Wiesbaden 213 Ag., 7. Pr. Bürgermeister Morach-Rambach 208 Ag., 8. Pr. Maurermeister Ott-Rambach 206 Ag., 9. Pr. Mechaniker Ad. Vef-Rambach 205 Ag. — 6. Plättchenpreise: 1. Pr. Maurermeister Hengst-Wiesbaden, 2. Pr. Landwirt H. Schwein-Rambach, 3. Pr. Tüchermeister Veder-Rambach 51 Ag., 4. Pr. Landwirt und Eisbändler Deng-Rambach 50 Ag., 5. Pr. Siegelbeißer Wintermeier-Rambach 49 Ag. Nach der Preisverteilung erfolgte der Abmarsch nach dem Vereinslokal, Gasthaus „Zum Tannus“, woselbst die Veranstaltung ihren Abschluß fand. Der Verein dürfte auch dieses Mal wieder finanziell gut abgeschnitten haben.

+ **Vom Lande, 18. August.** Schreibt man uns: Auf den ländlichen Vereinsfesten, werden sie nun von Gesangs- oder Kriegervereinen als Rahmenwerke, Jubiläumsfeste usw. abgehalten, machen sich zurzeit fruchtbarste Auswüchse bemerkbar, welche volle Aufmerksamkeit verdienen. Von vielen Vereinen werden nämlich diese Feste als eine zu benutzende Einnahmequelle angesehen, die auch in vollem Maße benutzt wird, um die oft gähnende Leere in der Vereinskasse zu füllen oder die einzuweisende Röhne von den an diesem Tage eingehenden Geldern zu bezahlen. Die als Gäste anwesenden fremden Vereine sind oft noch nicht ganz in den ihnen angewiesenen Lokalen eingetroffen, als auch schon die Kartenverläufer erscheinen, um ihnen Festkarten aufzubringen, die sie zum Eintritt in den Festplatz berechnen sollen. Man bedenke: Als Gäste sind sie oft mit nicht geringen Geldopfern weit hergekommen, um durch ihr Mitwirken, sei es im Festzug, sei es durch Gesangsbeiträge usw., das Fest zu bereichern zu helfen. Diese ihre Hilfe sollen sie nun auch noch bezahlen. Es kommt nun auch manchmal vor, daß Vereine sich weigern, diesen Tribut zu entrichten, da sie sich als Gäste betrachten; doch da gibt es schiefte Gesichter und Unstimmigkeiten. Aber auch selbst die Einwohner des Dorfes, die durch Schmücken der Häuser und sonstige Unterhaltungen Mühe, Arbeit und Ausgaben genug haben, werden noch zu diesen Abgaben gezwungen. Während man früher die Beobachtung machte, daß die Abnahme der Festkarten eine freiwillige war (wobei auch manches Stück abgelehnt wurde), findet man heute die Festplätze vielfach eingezäunt, und niemand wird eingelassen, der nicht eine Karte laßt. Ist es doch dieses Jahr vorgekommen, daß junge Mädchen und Kinder aus Nachbardsdörfern nicht von diesem Plange verabschiedet blieben. Der nun unsere ländliche Bevölkerung kennt, wird wissen, daß sich dieselbe dadurch abgestoßen fühlt und den Vereinen ihr Wohlwollen entzieht. Was hat der Besucher nun für seine Karte? Nichts, als daß er den Festplatz betreten kann. An jedem Genuß, den er sich für sein Geld leistet, hat der Verein wieder seinen Nutzen. Diese indirekten Steuern, die auf Bier, Wein, Kaffee, Nudeln, Waren, selbst auf den Tanz geschlagen werden, waren genug, um die Unkosten des Festes zu decken, ja die Abgaben der Händler und Geschäftsleute brauchten noch nicht die Höhe zu erreichen, wie sie ihnen gegenwärtig ausmüdet wird. Die vereinsfähigen Lagen dieser Geschäftsleute über die übertriebenen Forderungen sollten deshalb nicht lautlos verhallen, da sie bei ein- tretendem schlechten Wetter ihre Standgelder oft noch nicht einnehmen. Als Beispiel sei auf einen Karussellbesitzer hingewiesen, der vor einigen Wochen in einem kleinen Landstädtchen bei Gelegenheit eines zweitägigen Festes, wenn ich nicht irre, 270 M. zahlen mußte. Der Hauptfesttag verregnete, am zweiten Tage war der Besuch sehr schlecht, so daß der Besitzer nach Abgabe von 210 M. (60 M. waren ihm erlassen worden) nicht mehr die Mittel hatte, fortzuziehen. Wenn die Geschäftsleute ja auch selbst schuld sind, indem sie auf diese Forderungen eingehen oder sich noch gegenseitig überbieten, so mögen die Vereine doch bedenken, daß solche Feste nicht gefeiert werden sollten, um Geschäfte, um Umsätze zu machen. Soll z. B. eine Röhne angeschafft werden, so dürfen die Mitglieder auch einige Geldopfer bringen, oder man warte solange, bis das nötige Kleingeld da ist. Die Feste sollen nicht nur dem Vereine und seinen Besuchern Freude machen, sondern durch lohnenden Verdienst auch den mitwirkenden Geschäftsleuten.

c. **Höchst a. M., 18. August.** In hiesiger Stadt beachtlich man, ein Elektrizitätswerk zu erbauen. Zu diesem Zweck interessieren sich schon mehrere Werke dafür. So will die Firma Vahmeyer zwischen hier und Nied oder in Unterliederbach eine elektrische Station einrichten, die Licht und Kraft erzeugen soll. Man spricht sogar von der Absicht, eine elektrische Verbindung zwischen Höchst-Zoden, Höchst-Sossenheim, Höchst-Farbwerke, Sindlingen herzustellen. — Die hiesige Eisenbahnbehörde beabsichtigt auf dem Bahnhof zwei Beamtenwohnhäuser zu errichten. Zur Submmission waren zahlreiche Offerten von hier und auswärts eingegangen, ein Zeichen, daß die Baulastigkeit überall hoch ist. Für Maurerarbeiten lagen 17 Offerten, für Zimmerarbeiten 18 Offerten vor. Die Eingaben schwankten zwischen 28 000 bis 36 000 Mark.

* **Aus dem Rheingau, 18. August.** Die diesjährigen Herbstausflüchten haben infolge der nachhaltigen Witterung und des erneuten heftigen Auftretens der Peronospora, die sich in der Bildung von Leberbeeren bemerkbar macht, entschieden gelitten. In den Flach- und Tieflagen wird, nach der „Frankf. Rzt.“, der Ausfall auf ein Fünftel bis ein Drittel geschätzt. Wenig gepflegte Weinberge bringen fast keinen Ertrag. Die Berg- und Höhenlagen haben sich bis jetzt gesund erhalten, und wenn der Nachsommer gut wird, ist es mit dem heurigen Herbst noch immer nicht schlecht bestellt.

w. **Amel, 18. August.** Die hiesige Gemeinde läßt ein Doktorhaus bauen. Die Vergebung der einzelnen Arbeiten finden am Samstag, den 22. d. M., nachmittags 2 Uhr, auf der hiesigen Bürgermeisterei statt. Zeichnungen, Offerten, Bedingungen können von da gegen Erstattung von 1 M. bezogen werden. Die Bau- summe beträgt annähernd 12 000 M. Durch die Aufstellung eines Doktorhauses ist die Arztstelle für alle Zukunft dahier gesichert.

w. **Rastatt, 17. August.** In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde zunächst der neu gewählte Magistratschöffe Herr Adomiet von Herrn Bürgermeister Rahlfing mit einer kurzen Ansprache und durch Hand- schlag eingeführt. — Beraten wurde dann zunächst über die Skizzen des Stadtwappens. Die Versammlung erklärte sich mit dem Wappenentwurf im Sinne der Skizze

einverstanden. — Vom Königl. Amtsgericht wird auf Grund des Gesetzes hier ein Schatzungsamt errichtet. Als Mitglieder desselben werden die Herren Bürgermeister Bahling, Eugen Roden, Karl Schade, K. Dehner gewählt. — Als Mitglied des Kuratoriums der Landwirtschaftsschule wird Herr Bürgermeister Bahling vorgeschlagen und gewählt. — Die Polizeiverwaltung hat eine Polizeiverordnung über die verschiedenen Baugebiete und die stehenden Anlagen der Stadt Raststätten erlassen.

K. L. Diez, 19. August. Herr Landes-Obst- und Weinbaulehrer Schilling-Geisenheim hält am 1., 2. und 3. September d. J. einen Obst- und Gemüseverwertungskursus im Karl Stollchen Gartenlokal dahier ab. Der Unterricht wird kostenfrei erteilt.

p. Hofen (Oberlahnkreis), 18. August. Auf der letzten Versammlung des Militär-Kriegervereins hier wurde einstimmig beschlossen, auf der Nordseite des Dorfes ein Kriegerdenkmal zu errichten. Da der Platz, der bis hierhin nicht zur Verschönerung unseres Dorfes geeignet war, nun von seinen Dornen und Disteln befreit wird, so wird er später mit dem Denkmal einmal dem Dorf ein wesentlich besseres Aussehen verleihen.

p. Weilburg, 18. August. Dem Direktor der Landesheil- und Pflegeanstalt zu Weilmünster, Herrn Dr. Eberhard Langius-Beninga, wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

b. Hachenburg, 17. August. Von der Straße weg verhaftet und in Haft behalten wurde am Samstagmittag, wie der „Westermälder“ mitteilt, durch den Bürgermeister Steinhaus der 20jährige Kaufmann Kunz von hier, der beschuldigt wird, das Türkenkloster im Magistrategebäude zertrümmert zu haben. „Ob dies“, so schreibt das Blatt hierzu, „gleich zu einer sofortigen Festnahme und Inhaftnahme führen mußte, erscheint uns reichlich zweifelhaft. Fluchtverdacht wegen zu erwartender hoher Strafe liegt nicht vor, auch eine Verschleierungsgefahr wohl kaum, zumal noch am Samstagabend Zeugen vernommen sind, die das Alibi des Inhaftierten nachgewiesen haben sollen. Ein interessantes Ende dürfte dieser Vorfall auf jeden Fall nehmen. In der Stadt herrscht Erbitterung über das harte Vorgehen des Bürgermeisters. Die „Frankf. Bzt.“ bemerkt hierzu: Sollte diese Mitteilung des Volksblattes, dem wir die Verantwortung für die Notiz verleihten müssen, tatsächlich zutreffen, so wäre eine sofortige Aufklärung unerlässlich, besonders wenn die Verhaftung aufrecht erhalten worden wäre, nachdem der Verhaftete sein Alibi nachgewiesen hat. Man kann doch nicht gut behaupten, daß eine Strafthat vorliegt, deren Schwere überhaupt eine Verhaftung erklärlich macht.“

a. Selters (Westermälder), 17. August. Gestern fand hier die Generalversammlung des Westermälder Klubs statt, aus welchem Anlaß unser Ort großen Festzuges angelegt hatte. Am Samstag waren bereits zahlreiche Gäste eingetroffen, die am Nachmittag einer Einladung des Fabrikanten Blumke nach Rielbach folgten. Abends war Festkommers in Selters. Der Sonntag brachte aus allen Teilen des Westermälder und von weither die Freunde des Westermälder Klubs zahlreich hierher, auch der Regierungspräsident Dr. v. Weizsäcker kam eigens von Bonn im Automobil an. Nach einem im Oberwald gegebenen Frühstückspausen fand die Generalversammlung im Saale „Im schönen Aussicht“ unter Leitung des Landrats Büchting. Auch der Regierungspräsident beteiligte sich an den Beratungen und trat sehr für die Errichtung eines Westermälder Museums in Marienberg ein, wofür er einen Staatszuschuß in Aussicht stellte. Zur sehr nötigen D. Med.) soll eine Kommission gewählt werden. Schülerherbergen, welche in den Nachbargemeinden bereits bestehen, sollen auf den Hauptwegen auch im Westermälder eingerichtet werden. Der Vorstand hat eine Vereinszeitschrift herausgegeben, betitelt „Westermälder Schauland“, welche monatlich erscheint. Pfarrer Dehn-Marienberg übernimmt die Redaktion. Für den Deutschen Touristenklub wurden als Vertreter Landrat Büchting und Rentner Heibel gewählt. Die nächste Generalversammlung wollten eine Anzahl Orte haben, für Altersfragen entschied sich schließlich die Versammlung. In dem Festessen waren so viele Meldungen eingegangen, daß es in mehreren Lokalen abgehalten werden mußte. Im „Hotel Frohnberg“ brachte Regierungspräsident v. Weizsäcker das Kaiserhoch aus und im „Reichsadler“ der Steuerinspektor von Selters. Nach dem Festessen bewegte sich ein großer Festzug nach dem Festplatz im Walde, wo Lehrer Hartmann aus Selters einen niedlichen Reigen von Schülern, alle gekleidet in Westermälder Tracht, aufzuführen ließ. Leider setzte bald ein fürchterliches Unwetter ein und vertrieb die Festgäste frühzeitig. Besonders Verdienst um das Fest hat sich Landrichter Eichhoff-Selters erworben, der unermüdlich tätig ist im Dienste des Westermälder Klubs. Auch der Gründer des Westermälder Klubs, Hofmeister Lade aus Cronberg, war erschienen und der Wiesbadener Westermälder Klub hatte einen Vertreter geschickt.

Aus der Umgebung.

rmk. Darmstadt, 18. August. Unter lebhafter Beteiligung zahlreicher Freunde, Gelehrten und Schüler fand am Montagmittag 5 Uhr die feierliche Beisetzung des Geheimrats Professor Dr. Schäfer, eines geborenen Mainzers, statt. Nach der kirchlichen Einsegnung im Trauerhause durch Herrn Kaplan Hohenadel erfolgte die Beisetzung auf dem Friedhof, wo zunächst der Rektor Professor Walbe einen warmen Nachruf hielt, und eine prachtvolle Blumenspende widmete. Landgerichtsdirektor Dr. Vodeheimer-Mainz hielt dann eine längere Ansprache, in welcher er als langjähriger Freund die Verdienste des Entschlafenen um die Kunstgeschichte hervorhob. Weiter hatten Kränze gestiftet: die Fürstin Erbach-Schönberg, das Freie Deutsche Hochstift-Frankfurt, die Studentenverbindungen Nassovia Moenania, exc. Westermälder ufm.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer.

Das Kind.

Die ledige Dienstmagd Magdalene G. von Wartenberg ist, während sie bei einer hiesigen Herrschaft in Stellung war, von Mutterfreunden überführt worden. Das Kind jedoch ist gleich nach der Geburt gestorben, und die Mutter geriet in den Verdacht, fahrlässigerweise seinen Tod veranlaßt zu haben. Gestern wurde auf die bezügliche Anklage vor der Strafkammer unter Aus-

schluß der Öffentlichkeit wider sie verhandelt. Zu dem Termin waren neben dem Kreisarzt Geheimrat Meitsmann noch zwei weitere Ärzte als Sachverständige vorgeladen. Das Urteil erklärte die Angeklagte für nicht schuldig und daher für straffrei.

Sport.

* Das Marienbader Lawn-Tennisturnier brachte dem deutschen Spieler Frohheim-Strasbourg einen seltenen Erfolg, da es ihm gelang, Bildung-Australien in der Herren-Meisterschaft wie im Auerperz-Preis zu schlagen. Mit Krenger als Partner wurde Frohheim dann allerdings in der Herren-Doppelmeisterschaft von Bildung-Vertrand geschlagen. Fräulein Krohn gewann die Damen-Meisterschaft gegen Frau Dr. Neresheimer und mit Bildung zusammen die Meisterschaft von Österreich gegen Anzl-Frau Amende.

Vermischtes.

Der Rassenkrieg in Illinois.

Aus New York wird berichtet: Die Nachrichten, die aus Springfield einlaufen, der Vaterstadt des großen Abraham Lincoln, entrollen ein furchtbares Bild von der Grausamkeit und der Wildheit des Rassenkampfes, der über Nacht in Springfield ausgebrochen ist, und das ganze Land buchstäblich in Kriegszustand versetzt. Es bedurfte nur eines kleinen Anlasses, um den lange verhaltenen glühenden Haß zwischen Weißen und Negern plötzlich zu einer mächtigen Flamme aufschlagen zu lassen, die auf ihrem Vernichtungswege den einfachen Geboten der Menschlichkeit taub, blind vorwärts stürmt, und mit einem Schuldigen Hunderte von Unschuldigen bitter und grausam hassen läßt. Schon während der letzten Wochen hatte die dumpfe Feindschaft zwischen den beiden Rassen sich zu einer nervösen, mühsam verhaltenen Wut gesteigert. Als ein Stadtbahnbeamter mit seiner Familie, von einer Gesellschaft heimkehrend, sein Haus betritt, findet er im Schlafgemach seiner Tochter verdeckt einen Negerburschen. Er will ihn festnehmen, es entspinnt sich ein Kampf, der Schwarze zieht einen Revolver und schießt den Beamten über den Haufen. Das war vor sechs Wochen. Am 13. August, um Mitternacht, dringt ein zweiter Neger, George Richardson, in Abwesenheit des Mannes in das Schlafzimmer einer weißen Frau, knebelt sie, schleppt sie davon und mißbraucht die hilflose Lage der Unglücklichen. Kenner der Verhältnisse zweifelten nicht, daß diese Tat bei der wachsenden Empörung der Weißen ihre Folgen haben würde. Auch der Bürgermeister hatte seine Befürchtungen, und er hielt es für das Beste, die beiden Sträflinge nach einer benachbarten Stadt transportieren zu lassen. Ein Hotelier des Ortes stellte auf das Ersuchen des Stadtoberhauptes sein Automobil zur Verfügung, und der Transport der Gefangenen gelang ungehindert. Ungehindert, aber doch nicht völlig unbemerkt. Wo es eigentlich herkam, kann heute niemand mehr sagen; aber plötzlich war es da und ging von Mund zu Mund, das Gerücht, daß die schwarzen Missetäter fortgeschafft seien und daß Mr. Deeper dazu sein Automobil hergegeben habe. Vor dem Gefängnis hatte sich eine ständig wachsende Menschenmasse versammelt; drohende Rufe erschallten, man sah erhobene geballte Fäuste, und dann, von einem einzigen Gedanken beseelt, zog die Schar vor das Haus des Hoteliers. Ihre Zahl wuchs, und zugleich ihr Zorn und ihre Erbitterung. Wie eine Schar von Hunnen bricht die wütende Menge in das Haus des unglücklichen Automobilbesizers, die Möbel werden zertrümmert, Fenster und Giebel zertrümmert, das Automobil umgeworfen und in Brand gesteckt, und schließlich triumphierend der Luftraum geklärt. Und nun wird die Empörung eine allgemeine. Vom Hotel aus zieht die Menge brüllend und grölend durch die Washington-Street hinunter zum Park, dem Regerplatz. Aus den Demonstranten, die ursprünglich ihrer Empörung Ausdruck geben wollten, wird jetzt eine Horde von Mördern und Mordbrennern. In alle Häuser und Läden, in denen Schwarze wohnen oder werken, bringt die wütende Menge, der Wärm, der Triumph und vor allem der Alkohol hat die Leidenschaft erhitzt, und es beginnt ein grauenhaftes Schauspiel. Die Läden werden geplündert und ausgeraubt, mit Brandsackeln flürmen Männer herbei und legen Feuer an die Häuser, und wo auf der Straße ein Neger sich zeigt, beginnt grölend die Jagd auf den Unglücklichen, und wird er erfaßt, sind furchtbare Mißhandlungen, wenn nicht der Tod sein Los. Einer wird am Laternenpfahl aufgehängt; ein anderer, der voll Verzweiflung sein Haus und seinen Besitz, die Frucht eines langen arbeitsamen Lebens gegen die blinde Wut des Pöbels verteidigen will, wird grausam hingerichtet. Die ganze Nacht hindurch währt dieser Hölle Sabbat. Die Behörden sind völlig machtlos; mit Hohnrufen und tätlichen Angriffen werden alle empfangen, die der Wut, dem Blutdurst und der Zerstörungslust Einhalt gebieten wollen. Am Freitagmittag mußte der Bürgermeister bereits die Kompanie Nationalgarde zusammenberufen, aber auch sie ist ohnmächtig gegenüber einer tobenden Volksmenge von 40 000 Menschen. Der Telegraph rastet, und in allen Nachbarstädten werden die Bürger- und Nationalgarde alarmiert. Von allen Seiten kommen in der Nacht die Gilyüge herangefahren, die die Truppen bringen. Das 1. und das 4. Illinois-Regiment ist am Morgen bereits zur Stelle, und schon vorher sind von allen Seiten kleinere Truppenteile eingetroffen. Aber auch die Truppenanhäufungen können die durch erboshene Schnapsläden, durch Feuer und Blut in einen Taumel wilder Trunkenheit fortgerissene Menge nicht zur Besinnung bringen. Mit Hohnworten empfängt man die Truppen, drei Schredsalven verhallen völlig eindrucklos an der Mauer, die ihrerseits Unst zeigt, auch mit der bewaffneten Macht abzurechnen, und erst, als eine scharfe Salve in die dichtgedrängte Menge einschlägt, als höhnende Verwundete sich am Boden winden und Blutlachen sich bilden, da erwacht die Masse zum Bewußtsein.

Und damit entschwindet auch ihr trauriger Mut. In wenigen Minuten sind nun die Straßen geräumt und überall sieht man Soldaten arbeiten am Löschen der Brände und an der Errichtung von Notquartieren. Mehr als 3000 Neger sind obdachlos, und eine Panik ist unter den schwarzen Familien ausgebrochen. Helm, Haus, Vermögen und Besitz, alles lassen sie gleichgültig im Stich; nur fliehen, fliehen vor der Wut dieser wilden Menge. Keine Versicherungen der Beamten können sie zurückhalten. Außerhalb der Stadt haben die Truppen für die Obdachlosen ein Zeltlager aufgeschlagen; aber die Neger, verängstigt und verängstigt, Frauen und Entsetzten in den Mienen, ziehen eilends davon, und wenn man sie fragt, wohin, so wissen sie keine Antwort, schütteln den Kopf und sagen nur: Fort. . .

* Der Wilhelm-Voigt-Kummel in Berlin. Von einem Augenzeugen des Voigt-Kummels wird den „E. N. N.“ aus Berlin berichtet: Der Taumel, in dem sich Berlin seit Freilassung des Hauptmanns von Köpenick befindet, nimmt nachgerade bedenkliche Formen an. Sämtliche Zeitungen, die Mangel an Sensationsstoff empfinden, haben die gewiegeften Reporter geschartert und auf den neuesten Feld losgelassen. Wo sich das bestammernswerte Opfer großstädtischer Neugierde zeigt, sofort wird es von einem oder mehreren gepackt und auf das genaueste ausgefragt; schnell bildet sich um diese Gruppe ein Haufe von Deuten, die nicht alle werden, und die ihre Begeisterung in nicht endenwollenden Hochrufen (!) auf den Satiriker der Tat ausklingen lassen. Das lockt natürlich weitere Hunderte an, die mit der Kraft ihrer Fäuste bemüht sind, den genialen Schutler von Angesicht zu sehen. Aber ihr Bemühen ist vergeblich; sie sitzen fest eingeklinkt in der Menge. Entsetzt entweicht Voigt durch eine Hintertür, um sich diesen Ovationen zu entziehen. Vergeblich! Die Menge heftet sich an seine Fersen! Überall preist man in begeistertsten Worten den Namen von Köpenick. Sympathische Jungfrauen nicht mehr ganz jungen Datums vergießen reichliche Tränen der Rührung, wenn man der Leiden Voigts gedenkt, die mit einer ins Groteske erhitzten Phantasie ins Maßlose aufgebraucht werden. In seiner Wohnung fühlt sich Voigt nicht mehr sicher; denn außer zahllosen Glückwünschen regnet es Liebesgaben aller Art. Eine große Firma schickte ihm sogar zwei Flaschen „Köpenicker Rauschgift“. Gegenüber dem Taumel der Menge bewahrt der ehemalige Schutler eine geradezu königliche Ruhe. Allen Angeboten, die ihn für schwindelhohes Gagen gewinnen wollen, damit er der flammenden Menge seine Erlebnisse schildere, steht er — bisher! — ablehnend gegenüber. Er kann sich seine Leute anschauen; denn er ist jetzt Inhaber eines kleinen Vermögens, das er selbst auf nahezu 40 000 M. beziffert. Für einen Rentner aber taugt nicht jede Art der Beschäftigung. Um die Leute nicht ganz unbefriedigt davongehen zu lassen, hat er ihnen gnädigst versprochen, seine Memoiren zu schreiben. Erst will er sich aber ein ruhiges Plätzchen sichern, wo ihn niemand stört. Er plant sogar den Ankauf eines Grundstücks, nachdem er seine Braut aus dem Festen ihres ersten Gemahls befreit und zum Altar geführt hat. Sie hat ihm die Treue über das Gefängnis hinaus bewahrt, und diese will er nicht unbefristet lassen. Daher hat er auch Heiratsanträge, die in hundertfacher Zahl auf ihn herniedergegossen, sämtlich ausgeschlagen zum großen Schmerze derer, die gehofft hatten, daß er sie aus ihrer weichenhaften Verborgenheit erlösen würde. Diese Sorte Frauen begeistert sich ebenso hysterisch für die schwarzen Salunken in der Kolonialausstellung. Für Wilhelm Voigt liegen aber auch befahrene Männer sich beinahe von der Trambahn überfahren, und verbeulte Hüte und verlorene Köpfe bedeuten, wie wir konstatieren konnten, zu Dutzenden das Schicksal! Der Tag war für Taschendiebe wie geschaffen, und sie besonders priesen ihren großen früheren Kollegen. — Direktor Kainberg vom Theater Variétéöffnung in Kiel ist auf den pfiffigen Gedanken gekommen, dem aus dem Zuchthaus entlassenen Schutler Wilhelm Voigt die Stelle eines — Theaterkassierers anzubieten. Es handelt sich nicht um einen schlechten Wit, sondern um ein ernstgemeintes Engagement. Kainberg hat Voigt für einen dreistündigen Abenddienst die Summe von 200 M. monatlich geboten. Auf diese Devisen, die Montag mit bezahlter Antwort nach Berlin abgegangen ist, hat der „Herr Hauptmann“ sich bisher noch nicht geäußert.

* Das Mammot kommt! Aus Petersburg schreibt man der „Magd. Bzt.“: In wenigen Tagen wird das Mammot, das im Eise Nord Sibiriens gefunden wurde, nach Petersburg befördert werden, wo es zur Aufstellung gelangen soll. Dieser Transport gestaltet sich bei der ungeheuren Größe und bei dem riesigen Körpergewicht dieses prähistorischen Tieres nicht ganz einfach. Von Petersburg aus wurde der Präparator des zoologischen Museums, dem das Mammot übergeben werden soll, Wissmeyer, nach Arkutsk abgeschickt, um die schwierige Aufgabe zu übernehmen und das seltene Objekt „gesund“ nach Petersburg zu überführen. Für den Transport wird ein besonders großer Wagon gewählt, der auf dem Eisenbahnwege der sibirischen Bahn nach Petersburg gebracht wird. Der ganze Wagon wird flüchtig mit Eis gehalten werden, das auf den Stationen erneuert wird. Die Stationsvorwächter sind darum auch angewiesen worden, sich schon rechtzeitig mit den nötigen Waffen Eis zu versorgen, was allerdings in Sibirien nicht gerade sehr schwer sein dürfte.

tz. „Der Kaiser der Sahara“ kauft sich in Rumänien an. Während die Pariser Gerichte alle Prozesse gegen Rebaud, den „berühmten“ Kaiser der Sahara, eingestellt haben, weil der Beklagte es vorgezogen hat, durch seine Landesflucht allen Unannehmlichkeiten zu entgehen, die ihm die Behörden und seine zahlreichen Anhänger zu machen versuchten, spaziert er, wie man uns aus Bukarest schreibt, gemächlich in Rumänien herum, oder besser gesagt, er fährt herum, denn er benutzt dabei ein elegantes Luxusautomobil neuester Konstruktion. Durch seine Flucht hat er sich seine lebenslängliche Rente von 50 000 Frank verwirkt, die ihm ausgesetzt worden war. Vor 14 Tagen wurde er in Begleitung des Fürsten Bibesco in den rumänischen Karpathen gesehen, wo er sich sehr

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse, geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher:

Verlag (Expedition) 2253, Redaktion 52,
Druckerei 2266.

Ruhezeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Btg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 3 Btg. 50 Btg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auswärts 5 Btg. 50 Btg.
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 3 Verlagsstellen, sowie die
141 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in der Provinz die Postämter, die 25 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Schreibung; 20 Btg. in beiden abweichender Schreibung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Btg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Btg. für lokale Werbeflächen; 2 Btg. für auswärtige
Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Kaufzeit: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingetragener Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 388.

Wiesbaden, Donnerstag, 20. August 1908.

56. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Mädchenschulreform.

Die seit langem angekündigte Reform des höheren Mädchenschulwesens in Preußen ist nunmehr bekanntlich der Verwirklichung um ein bedeutendes nähergerückt, die dem Kaiser vom Kultusministerium vorgelegten Pläne haben die Genehmigung gefunden und man darf annehmen, daß die neuen vorgezeichneten Bestimmungen baldmöglichst in Kraft treten. Die Reform stellt sich äußerlich als eine Konzession an den Umstand dar, der im Laufe der letzten Jahrzehnte im Leben der Frau eingetreten ist, und welcher der Frau im Erwerbs- wie öffentlichen Leben eine gegen früher wesentlich verschiedene Rolle zuweist. Diesem Umstande wird bei der jetzigen Reform auch schon dadurch Ausdruck gegeben, daß die höheren Mädchenschulen den höheren Bildungsanstalten der männlichen Jugend im Range völlig gleichgestellt werden, ja, daß man sogar unter gewissen Umständen es zuläßt, daß auf der Unterstufe der Töchter- und Knaben- bis zur Reife für Tertia herangebildet werden können, das erstemal, daß die sogenannte Coeducation in den preussischen öffentlichen höheren Lehranstalten in die Erscheinung tritt. Die Vorschläge des Ministeriums sind ja in ihren Hauptgrundzügen bekannt, sie sind auch bereits im Winter im Landtag mitgeteilt worden, und man hat sich dort im wesentlichen mit den Prinzipien einverstanden erklärt.

Die hauptsächlichste Änderung besteht bekanntlich darin, daß zu den bisherigen neun Klassen noch eine zehnte hinzutritt, und daß die höheren Töchter- und Knabenschulen einen Oberbau in Gestalt des sogenannten Lyzeums erhalten mit einem zweijährigen Lehrgang, in welchem das Wissen der Schülerinnen erweitert werden soll, indem man gleichzeitig im Hinblick auf die größere Reife eine freiere Art des Lehrens und Lernens einführen will. Um auch für das Erwerbsleben aus diesem Lyzeum einen Nutzen zu ziehen, tut man sehr recht daran, wenn man die Lyzeen so einrichtet, daß den jungen Mädchen die Möglichkeit gegeben wird, sich als Sprachlehrerin, Hauswirtschafts-, Handarbeits-, Turnlehrerin usw. auszubilden, ohne die Berechtigung als wissenschaftliche Lehrerin erwerben zu müssen, wofür noch die beiden Seminarfächer eingerichtet werden, welche sich dem Lyzeum anschließen. Im unmittelbaren Zusammenhang mit den höheren Mädchenschulen werden auch die sogenannten Studienanstalten stehen, denen die Ausbildung für die Universität zufallen soll. Man hat sehr wohl daran getan, diese Ausbildung von dem übrigen Lehrplan der höheren Töchter- und Knabenschulen zu trennen, weil in diesen Studienanstalten für einen ganz anderen Zweck vorbereitet werden soll als im Lyzeum und Lehrerinnen-Seminar.

Für diejenigen Mädchen, welche eine den Gymnasien gleiche Bildung erhalten wollen, werden besondere Klassen nach dem 7. Schuljahr eingerichtet, für

Oberrealschulkurse nach dem 8. Schuljahr, und die bereits nach dieser Richtung hin an einigen Orten angestellten Versuche sind durchaus zur Zufriedenheit ausgefallen. Für die gesamte Lernzeit bis zur Universitätsreife haben die Mädchen ein Jahr länger den Unterricht zu besuchen als die Knaben, was in Würdigung der durch die weibliche Natur gebotenen Rücksichten vorgezogen ist. Zum Universitätsstudium werden durch eine gleichzeitig ergangene, von uns ebenfalls schon mitgeteilte Verordnung Frauen bei allen Fakultäten zugelassen, wenngleich hinzugefügt wird, daß durch die Immatrikulation ein Anspruch auf Zulassung zur Prüfung und Amtern ebenso wenig wie für die Männer erworben wird. Alles in allem muß man sagen, daß die Reform von modernem Empfinden geleitet und von großzügigen Gedanken getragen ist, und daß man erwarten darf, daß sie dem weiblichen Geschlecht eine gute Rüstung mit auf den Weg gibt.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Freiherr Marschall von Bieberstein ist in Kordern eingetroffen.

Der „Berl. Lokal-Anz.“ erzählt an maßgebender Stelle, daß die Gründe, die den Hauptmann Eidenrodt veranlassen, seine Ablösung als Adjutant des Kronprinzen selbst zu beantragen, lediglich in unerwartet eingetretenen Familienverhältnissen zu suchen seien.

General der Infanterie Graf Schlippenbach, früher Gouverneur von Mainz, ist auf Schloß Arendsee gestorben.

* Kronprinz Wilhelm wird nach seiner Rückkehr von der Sommerreise in der letzten Augustwoche seine Tätigkeit im Ministerium des Innern noch 4 Wochen aufnehmen und am 1. Oktober wieder zum Heere zurücktreten, wahrscheinlich ist auch eine Beteiligung des Kronprinzen an den Kaisermanövern als Zuschauer. Vom 1. Oktober ab wird der Kronprinz das Kommando des 1. Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß übernehmen. Der Kronprinz hatte bisher noch kein Bataillon geführt.

* Zum Fall Schilling. Gegen die „Frankfurter Zeitung“ ist das Zeugniszwangsverfahren eingeleitet worden. Der verantwortliche Redakteur des politischen Teils Hemberger wurde bereits von dem zuständigen Amtsrichter vernommen und vorerst zu 50 M. Geldstrafe verurteilt, weil er sich weigerte, den Verfasser des ersten informatorischen Artikels in der „Frankf. Ztg.“ über den Fall Schilling vom 21. Juli d. J. zu nennen. Die Frage des Richters ging dahin, ob Bürgermeister Schilling oder dessen Bruder der Verfasser sei. Es wurden weitere Zwangsmahregeln im Falle fortgesetzter Weigerung angedroht. — In der Angelegenheit des Bürgermeisters Dr. Schilling zu Husum sind gestern alle Mitglieder des dortigen Magistrats und die Stadtverordneten von einem Regierungskommissar im Husumer Landratsamt vernommen worden.

* Gegen die Monisten. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Jedenfalls auf Weisung des Vatikans haben sämtliche Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns in einem Rundschreiben an die Geistlichkeit das schärfste Vorgehen gegen die Monisten befohlen und die Belehrung aller Katholiken angeordnet, daß diese jeden Umgang mit Monisten vermeiden, die Gottesläugner seien und die Lehre Christi verwerfen. Ferner sollen sie jede geschäftliche Verbindung mit Monisten abbrechen, da sie mit Gefahr für ihr Seelenheil verbunden sei.

* Zum bevorstehenden Rücktritt des Berliner türkischen Botschafters Tewfik-Pascha meldet der „B. Z.“, daß ihm in der Botschaft mitgeteilt worden sei, Tewfik-Pascha habe vor 10 Tagen dem Sultan sein Entlassungsschreiben eingefandt; die Entscheidung über dasselbe siehe noch aus.

* Zu den deutsch-österreichischen Beziehungen. Das „Neue Wiener Tageblatt“ bemerkt in seiner Abendausgabe zu dem Trinkpruch des Kaisers Wilhelm in Wilhelmshöhe: Das ist die Sprache, die in markanter, ungewöhnlicher Weise über den Rahmen selbst der zwischen befreundeten Höfen üblichen gemessenen Diktion hinausgeht; sie hat dabei den Klang der vollen Natürlichkeit und Überzeugung. So mühen diese Worte Kaiser Wilhelms wie ein Echo der Apostrophe von Schönbrunn, des von Kaiser Franz Joseph ausgesprochenen Wunsches an, daß das Bündnis immerwährende Zeiten dauern möge. Unter den Rundgebungen, die am 18. August laut wurden, ist der Trinkpruch Kaiser Wilhelms eine derjenigen, die am meisten kraftvoller Gepräge und Herzlichkeit offenbaren, wobei noch die persönliche Note von wirklich herzbewegender Tonart ist.

* Die Reichsfinanzreform im Bundesrat. Wie die „Börs. Ztg.“ erzählt, tritt der Bundesrat zur Einigenahme der Vorlage über die Reichsfinanzreform zwischen dem 15. und 20. September zusammen, da die Fertigstellung der Vorlage im Reichsschatzamt früher nicht möglich ist.

* Leise Schwenkung? Zu den norddeutschen sozialdemokratischen Blättern, die sich der Mißbilligung des süddeutschen „Parteierrats“ und „Disziplinbruchs“ nicht anschließen, haben sich noch die Parteiorgane in Cöln und Vant gestellt. Der Widerspruch gegen die Parteileitung auch aus Norddeutschland ist also ziemlich stark. Die Wort des „Vorwärts“ hat sich schon ein wenig abgekühlt. Es soll ein Teil des Parteivorstandes von den ersten Artikeln nicht gerade erbaut gewesen sein und Widerspruch erhoben haben.

tz. Die Trivität der Berliner Anarchisten. In der bekannten Affäre des Bombenfabrikanten Clemens, der im Keller des Hauses Straußenstraße 61 ein Bombenlaboratorium errichtet hatte, um sich und seine in Untersuchungshaft befindliche Frau in die Luft zu sprengen, erfahren wir, daß der unerfahrene Mann, dessen gemütskranker Zustand die Anarchisten für ihre Zwecke benutzten, ein Opfer dieser verbrecherischen Umtriebe werden wird, da ihn die ganze Gärte des Ge-

Fenilleton.

Aus Friedrich Paulsens Jugenderinnerungen.

Wiederholt hat der verehrte Jugendlehrer, dessen Tod von einer so großen Zahl von Schülern betrauert wird, von den entscheidenden Eindrücken gesprochen, die das Dorf, in dem er seine Kinderjahre verlebte, in ihn gelegt hat und die fortwirkend in seinem ganzen Leben ihm gegenwärtig blieben. „Ein rechtshaffenes Dorf, ein rechtshaffenes Bauernhaus und eine rechtshaffene Dorfschule stellen in ihrer Einheit die vollkommenste Bildungsstätte dar, die es auf Gottes Erdboden für die Kinder- und Knabenjahre geben kann“, so hat er selbst einmal in einem Aufsatz über das Dorf und die Dorfschule als Bildungsstätte, den er in der „Dorfschule“ veröffentlichte, geschrieben. Und wie liebevoll hat er dieses Leben auf dem Lande und damit seine eigene Jugend in reizvollen Bildern gemalt, wie erweiterte sich ihm der Bildungsengang, den er hier erfuhr, zu einem vorbildlichen überhaupt! Zunächst schildert er seine nordfriesische Heimat: „Vor allem, von klein auf das Leben in und mit der Natur, im Sommer und Winter, bei Tag und Nacht: Himmel und Erde, Marsch und Geest, Weide und Wiese, Acker und Heide, Deich und Moor, Düne und Watt, mit allem, was darauf wächst und sich bewegt, Pflanzen und Tiere, zahme und wilde, eine unendliche Welt, und doch durch täglichen Verkehr so vertraut, so vertraulich, als wäre es ein Stück des eigenen Lebens.“ In scharfen Kontrast stellt er dazu das Leben des Großstadtkindes, das im Bilderbuch, im Zoologischen Garten und im naturkundlichen Unterricht die Natur kennen lernen, statt ihrer selbst ein blaßes schattenhaftes Abbild sehen. Dem Dorfschüler aber steht die ganze Welt offen: „Ich sehe uns, wie wir am rauhen

Apriltag, die Bäden vom scharfen Ost getödet, über die nassen, grauen Stoppelfelder fließen, den graubraun gefärbten Eiern nachstellend, die der Rißig auf die nasse Erde gelegt hat und die er, mit Geschrei uns fast ins Gesicht stoßend, verteidigt. Oder ein andermal, wie wir am heißen Sommerabend über die Heide schlendern, Brombeeren und Rauschbeeren suchend. Oder wie wir beim Mähen die Reiter der Erdhummel aufspüren und, wenn auch mit manchem schmerzhaften Stich, die süße Beute davonbringen. Oder wie wir in schwüler Mittagsstunde am Rand der wassergefüllten Gräben hinfischen und den Hechten, die träumend und wie halb betäubt in der Sonne liegen, Schlingen, die wir uns aus Haaren des Pferdebeschwies gedreht haben, über den Kopf ziehen und sie mit plötzlichem Ruck aus dem Wasser schnellen. Oder wie wir das Wasser eines kleinen Bachs abdämmen und unsere Mühlen zu treiben nötigen. Oder wie wir am Baum mit kundiger Wacht beiden zu Vögen schneiden und starkes Schiffsrohr, das wir aus dem Dach des Hauses ziehen, mit Pfeilspitzen versehen. Oder wie wir im Herbst draußen auf dem Felde Feuer anzünden und Kartoffeln braten; Stahl und Stein nebst Schwamm fehlte nie in der Tasche, und noch ein anderes Mittel, Feuer anzumachen, hatten wir in Gebrauch: das Brennglas; wie wir denn auch Sonnenuhren in Gestalt von verstellbaren Ringen bei uns trugen. Oder wie wir im Winter Schneeburgen bauen und verteidigen, oder auf Schlittschuhen stundenweit über die überschwemmten Wiesen fliehen.“ Und ebenso wird die nächtliche Welt den Knaben vertraut, wenn das dicke Salzgras in den tausendsten Morgenstunden gemäht wird, und er lernt den Anführer der Natur im Gewitter kennen. Aber auch an dem Arbeitsleben im Dorfe nimmt er früh teil. „Vom siebenten, achten Jahr hab ich Jahr für Jahr meinen Anteil an allen landwirtschaftlichen Arbeiten gehabt, beim Pflügen und Saen, bei der Heu- und Korn-

ernte; unzählige Heu- und Kornwagen hab' ich mit kunstfertiger Hand geladen, viele lange Julitage vom frühesten Morgen bis zum Abend an den entferntesten Wiesen beim Mähen und Heuen geholfen, in meiner Erinnerung die sonnigsten Tage meines Lebens. Daneben gab's im Garten zu tun, zu pflanzen und zu begießen, zu hollen und zu genießen; und gelegentlich war auch einmal beim Baden und Kochen, beim Füttern und Tränken eine hilfreiche Hand mehr zu brauchen.“ Der Knabe beobachtet auch die Handwerker bei ihrer Arbeit, und so ist ihm die ganze Welt im kleinen Kreis gegenwärtig, da auch die Lebensverhältnisse einfach und durchsichtig sind und der innere Zusammenhang menschlicher Dinge, die notwendige Beziehung von Charakter und Schicksal vor aller Augen liegt. In dem Reichtum gefüllt sich auf der anderen Seite eine nicht minder glückliche Armut: an Spielzeug! Paulsen hat oft im pädagogischen „Kolleg“ von der phantastischen Kraft des fertigen, allzu vollkommenen Spielzeugs gesprochen; er konnte sich auf Beispiele aus seinem eigenen Leben beziehen: „Der Spielzeuge brauchte, machte sie sich selbst, das Mädchen die Schlenker und den Bogen, die Mühle und den Karren, den Drachen und das Schiff, mit hundertfältiger Freude erst des Erfindens und Ausführens, dann, daß es ging. Und wenn's zerbrach, war's nicht schlimmer, als daß man ein neues und besseres machte.“ Ja sogar ein Schachspiel hat der Knabe sich selbst geschaffen. Und in der Dorfschule fand dieser Unterricht durch das Leben seine Ergänzung, indem überall an praktische Dinge angeknüpft werden konnte. Ein Beispiel: „Auch ein schlichter Unterricht in der Physik fand mannigfache Anknüpfung im Gebiet der eigenen Anschauung und Tätigkeit des Knaben. Es ist mir noch gegenwärtig, wie uns die Lehre vom Hebel und der Wage vorgetragen worden war, und wie ich nun mit selbstgefertigtem Apparat,

sehes treffen muß. Man glaubte nämlich, in dem Bombenfabrikanten einen irrinnigen Menschen vor sich zu haben, der für seine Tat und für seine Pläne nicht verantwortlich gemacht werden könnte. Da aber der Gerichtsarzt, der ihn auf seinen geistigen Zustand untersuchte, erklärte, daß Clemens zurechnungsfähig und für seine Pläne im Sinne des Gesetzes voll verantwortlich sei, so kommt für ihn der § 7 des Sprengstoffgesetzes in Betracht, der anarchoide Umtriebe dieser Art mit Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren bedroht. Clemens hatte sich eine eiserne Weste machen lassen, die er mit Sprengpulver füllte und im Untersuchungsgefängnis zur Explosion bringen wollte. Als man ihn fragte, ob er nicht Reue darüber empfand, daß bei Ausführung seiner Tat der unschuldige Gefängniswärter auch sein Leben verloren hätte, erwiderte er, daß er diesen zuerst auf irgend eine Weise entfernt hätte. Man sieht also, daß dieser Mann nur irreführt worden ist. Man hofft, daß die geistigen Urheber dieses Planes, die die wahren Schuldigen sind, auch dingfest gemacht werden.

*** Keine Reichswehrsteuer.** Wie die „N. Z.“ erzählt, wird eine Reichswehrsteuer sich unter den Reichsfinanzreformprojekten auf keinen Fall befinden. Man ist dem Plane einer solchen Steuer ernstlich nie näher getreten, auch haben Verhandlungen zwischen Reichsfinanzamt und Kriegsministerium wegen einer Einführung dieser Steuer nie stattgefunden, Verhandlungen, zu denen der Kriegsminister ohne Zweifel hätte hinzugezogen werden müssen, wenn eine Wehrsteuer demnächst dem Reichstage unterbreitet werden sollte.

*** Neue Handelsvertragsverhandlungen** stehen in den kommenden Monaten im Deutschen Reich bevor. Zur Wiederaufnahme der im vorigen Jahre abgebrochenen Unterhandlungen mit Dänemark werden voraussichtlich im Herbst Vertreter der dänischen Regierung nach Berlin kommen. Die Verhandlungen werden also nicht, wie es früher hieß, in Kopenhagen geführt werden. Außerdem verlautet, daß auch zwei südamerikanische Republiken dem Deutschen Reich ihre Bereitwilligkeit zum Abschluß von Handelsverträgen erklärt haben.

*** Die Klage zur prinzipiellen Doktorpromotion.** In der Mitteilung, wonach die Klage wegen angeblicher Beeidigung der Universität und ihrer juristisch-staatswissenschaftlichen Fakultät gegen die „Bürgerzeitung“ und die „Freie Presse“ anlässlich der Promotion des Prinzen Oskar von der Staatsanwaltschaft wegen öffentlichen Interesses amtlich erhoben worden ist, berichtet die „Reichsländische Korrespondenz“, daß die Klage unter anderem auch daraufhin abziele, welcher Professor die von den Blättern gebrachte Äußerung: „Er hat Recht gehabt, aber er ist ein Prinz!“ im Anschluß an den Ausfall der Prüfung gemacht habe.

*** Vom Recht des Streiks.** Der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe gab folgende Erklärung ab: „Da sich die Firma Grove zu Jena fortgesetzt weigert, den Beschlüssen der dortigen Schlichtungskommission sowie den vertraglichen Bedingungen nachzukommen, wird dieselbe hiermit auf Antrag des Bezirksverbandes Jena aus dem Arbeitgeberverband ausgeschlossen. Der inzwischen ausgebrochene Streik wird als berechtigt erklärt, unsere Mitglieder haben demnach das Recht, die streikenden Arbeiter der Firma Grove einzustellen.“

*** Deutschland als „Weltfriedensfriede“.** Schon wieder rührt sich in England die bekannte Presse, die Deutschland als den Weltfriedensfriede hinstellt. Anlaß zu dieser neuen Hebe gab die friedliche Rede des englischen Schatzkanzlers Lloyd George, gegen die im „Standard“ von den Vertretern der Superior Maritime League (engl. Flottenverein) ein scharfer Protest erhoben wurde; in diesem Protest heißt es, daß Deutschland nichts anderes sinne und trachte, als auf Kosten Englands sein Gebiet zu erweitern, daher schwebt England in steter nationaler Todesgefahr, und dergleichen blühender Unsinn mehr. Selbstverständlich kommen die bekannten deutschfeindlichen Blätter diesem Unsinn eifrig

zustantensuchen und Erhöhen dienen zur Woge, die Wichtigkeit der Sache bestätigt fand. Ein andermal hatten wir den Heber gehabt. Das muß man doch versuchen, dachte ich. Aber woher einen Heber nehmen? Einen Gummischlauch gab's im ganzen Dorf nicht, und ich glaube auch, in der nächsten Stadt wäre er damals nicht zu haben gewesen; eine gebogene Glasröhre erst recht nicht. So verfiel ich darauf, die langen hohlen Stengel des Löwenzahns, die auf dem Hofe wuchsen, zu verwenden, sie waren gebogen oder ließen sich biegen, und siehe da: die Sache ging. Ich hab' manchmal Eimer Wasser so ablaufen lassen. Auch hier die Armut eine Quelle des Reichtums, sie macht ersichtlich und nützt, sich selbst zu helfen. Ich hab' von diesem Phosphorunterricht mehr gehabt, als mancher aus einem wissenschaftlichen Unterricht mit reich ausgestatteter Apparatur mitbringt. Gerade diese enge Berührung mit einer so allseitigen Welt hat den Philosophen verhindert, den Zusammenhang mit dem Leben zu verlieren, und immer den Wunsch in ihm lebendig erhalten, zu den großen praktischen Fragen, die in unserer Zeit aufgeworfen werden, entschieden Stellung zu nehmen.

Aus Kunst und Leben.

*** Unter den Esperantisten,** die soeben in Dresden einen großen Internationalen Kongreß mit evangelischen und katholischen Gottesdiensten, Theateraufführungen in Esperanto usw. abhalten, ist eine Spaltung eingetreten. Wie wir bereits berichteten, hat das Komitee für eine wissenschaftliche internationale Hilfssprache hierfür das von dem Russen Zamenhoff herrührende Esperanto gewählt, aber eine Reihe von Änderungen und Verbesserungen vorgenommen. Diese will ein Teil der Esperantofreunde nicht gelten lassen, und so gibt's nun Anhänger des Esperanto und der Reformsprache. Im Interesse der Sache wäre eine baldige Einigung erwünscht, denn was nützt eine „gepaltene“ Weltsprache.

zu, und sogar bisher ruhige verständige Zeitungen werden von diesem Unsinn angeführt, so die „Quartier Revue“, die in ihrem letzten Heft einen Angriff auf den Deutschen Flottenverein richtete, der einen großen Anteil an der Beunruhigung der armen, verfolgten Engländer trage, weil er eine deutsche Flotte schaffen wolle, die stark genug sei, um die englische zu zerstören. — Ein Kommentar dazu ist überflüssig.

Heer und Flotte.

Der Herzog von Alenburg im Ventballon. Herzog Ernst von Sachsen-Alenburg, der Präsident des Deutschen Aeroklubs, nahm gestern Abend an einer etwa halbstündigen Fahrt des Pariser-Ballons unter der Führung von Hauptmann v. Rohrer teil. Die Fahrt verlief nach jeder Richtung hin zufriedenstellend. Der Herzog bediente eine Zeitlang das Steuer selbst, um sich von der leichten Handhabung des Steuers und der vorzüglichen Steuerfähigkeit des Ballons zu überzeugen. Es wurde gegen einen Wind von etwa 6 bis 7 Meter Stärke in einer Höhe von 250 bis 300 Meter mit größter Geschwindigkeit vorwärtsgefahren, so daß die Geschwindigkeit bei voller Tourenzahl auf circa 18 Meter zu schätzen war. Der Herzog gab seiner Freude über die herrliche Fahrt und die dabei erzielte Geschwindigkeit lebhaften Ausdruck.

Der Reichs-Invalidenfonds. In den Kreisen der Invalidengelder beziehenden Kriegsteilnehmer usw. ist durch verschiedene Preberdrückungen neuerdings eine lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen worden. Spätestens 1912 würde der Reichs-Invalidenfonds aufgebraucht sein, was dann werden würde, wisse angeblich niemand und dergleichen. Es ist richtig, daß der aus der französischen Kriegskostenentschädigung mit 561 Millionen dotierte Fonds ein eigenes Vermögen darstellt, aus dem bis jetzt die Verpflichtungen bestritten werden. 1912 und — falls man ihm bis dahin etwa neue Raten aufspart, auch schon früher — dürfte der Fonds zu Ende gehen. Für die Invaliden aber und ihre Bezüge ist es durchaus gleichgültig, wann jener aufgebraucht ist; es ist selbstverständlich, daß dann die Verpflichtungen aus den ordentlichen Mitteln des Reichs werden bestritten werden, auf welche beispielsweise auch die Veteranenbeihilfen schon übernommen sind. Januar 1908 hatte der Fonds noch einen Bestand von etwas über 178 Millionen. Bei der kommenden Finanzreform ist, wie der „Dann. Anz.“ von maßgebender Seite hört, auf eine bevorstehende Aufzehrung des Reichs-Invalidenfonds bereits Rücksicht genommen.

Ein neuer Explosivstoff. Für das Deutsche Reich wurde ein von dem Ingenieur Fritz Gehre erfundener Explosivstoff angenommen, mit welchem in Wägen hundenslange Verläufe in Gegenwart der Artillerie-Prüfungskommission in Berlin, des kaiserlichen Kriegsministeriums, der Festungsgemeinschaft, der Inspektion des Ingenieurkorps und der Festungen und Marine angelegt wurden. Die Proben waren von sensationellem Erfolg begleitet und erweckten das Vertrauen der Vertreter der militärischen Behörden.

Deutsche Kolonien.

Die Bekämpfung der Schlafkrankheit. Die Verhandlungen zwischen Deutschland und England über das Abkommen zur Bekämpfung der Schlafkrankheit sind dem Abschluß nahe. Es darf die Hoffnung gehegt werden, daß die Vereinbarung bald unterzeichnet wird und am 1. Oktober in Kraft tritt.

Graf Zeppelin und sein Werk.

In der gestern Abend in Friedrichshafen abgehaltenen Versammlung ist es gelungen, die Privateigentümer zu bewegen, ihre Grundstücke zu dem von Zeppelin gebotenen Gesamtpreise herzugeben. Jeder Privateigentümer hat sich durch Ramsauer-Schrift verpflichtet, sich mit dem gebotenen Preise zu begnügen. Somit wird die große Luftschiffbau-Unternehmung Friedrichshafen erhalten bleiben.

Die Gelehrten in Paris werden jedenfalls ihre Gründe für die Verbesserungen gehabt haben, und warum soll etwas Gutes nicht noch besser gestaltet werden können?

ipoc. Ein Gobelin Maria Stuarts. Ein hochinteressantes Bild antiker schottischer Teppichkunst kommt gegenwärtig in Edinburgh zum Verkauf. Nahezu drei Jahrhunderte lang es in Jedburgh in einem alten Hause, von dem man allgemein glaubt, daß es Eigentum der Königin Maria Stuart war, da sie in diesem Hause im Jahre 1568 eine Zeitlang gelebt hat. Der Gobelin, der Maria Stuart gehört hatte, stellt die Szene des Zusammenstoßes zwischen Jakob und Esau dar, in der rechten Ecke sieht man Jakob mit einem Kind auf dem Arm und neben ihr ist die Gestalt der Lea zu schauen. Ein besonderes historisches Interesse gewinnt der Gobelin dadurch, daß Jakob die Jüger der unglücklichen Königin von Schottland trägt, während Lea das Gesicht der Königin Elisabeth von England besitzt. In den letzten Jahren wurde das historische Haus der Königin Maria Stuart in Jedburgh sehr viel besucht. Der erwähnte Gobelin hatte durch die Andenkensäger viel zu leiden und wurde von ihnen insofern beschädigt, als diese sich glücklich schätzten, aus dem seltenen Bild auch nur einen Faden herausziehen zu können. Dadurch war der untere Rand des Gobelines in Gefahr, und es ist höchste Zeit, daß der Gobelin verkauft wird, wenn er nicht ganz der „Andenkensäger“ des Publikums zum Opfer fallen soll. Es liegen bereits zahlreiche sehr hohe Kaufangebote, darunter mehrere von Ausländern, namentlich Amerikanern, vor, doch verlautet mit Bestimmtheit, daß die königliche Familie das historische Kunstwerk für ihren eigenen Besitz erwerben und ihren Sammlungen im Schloß zu Windsor einverleiben will.

i. Spielfarten an der Kirchenwand. An der Wand der Griechisch-Kirche zu Alenburg ist ein Stein befestigt, auf dem drei Kartenblätter abgebildet sind. Über die Bedeutung dieses Steines sind verschiedene Erzählungen im Umlauf. So heißt es, daß in der Gegend von Alen-

Wie der „Schwab. Merkur“ berichtet, sind für die Umbauung des Ballonnetts des neuen Zeppelinschen Luftschiffes Versuche mit sogenanntem Pergament angestellt worden, die guten Erfolg gezeitigt haben. Nach der „Bärtemb. Ztg.“ konnte der bei der Katastrophe des Zeppelinschen Luftschiffes verunglückte Monteur Laburda, da er sich von seiner schweren Gehirnerschütterung rasch erholte, aus dem städtischen Krankenhaus, wenn auch noch nicht vollständig geheilt, entlassen werden.

Der Großherzog von Weimar spendete 1000 M. für Zeppelin.

Ein Antrag der Stadtverwaltung von Trier, 1500 M. für Zeppelin zu spenden, wurde von den Stadtverordneten einstimmig angenommen.

Die Sammlungen für Zeppelin in Ronsdorf haben die Summe von 1724 M. 82 Pf. ergeben.

In Pforzheim ergab die Sammlung für die Zeppelin-Spende 1854 M.

Der Ruffhäuserverband der Vereine deutscher Studenten sandte an die Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart 1000 M. zur Nationalspende für Graf Zeppelin.

Bei der Allgemeinen Rentenanstalt in Stuttgart sind bis jetzt für den Zeppelin-Fonds 1½ Millionen Mark eingelaufen. Demnach werden die Sammlungen, da doch nur ein Teil der Beiträge von den Sammelstellen im Reich schon nach Stuttgart abgeführt ist, die zweite Million weit überschritten haben, wenn nicht schon der dritten nahe sein.

Bilder vom Katholikentag in Düsseldorf.

(Sonderbericht unseres Schn.-Korrespondenten.)

Düsseldorf, 19. August.

Der heutige vorletzte Tag der Festwoche wurde in aller Frühe mit einer Männerwallfahrt zu Schiff nach Kaiserwerth eröffnet. Weihbischof Graf Salen-Münster las in der Pfarrkirche zum Heiligen Eutimius die Pontifikalmesse. Dann hielt

Kardinal Dr. Fischer

unter lautloser Stille eine Ansprache an die Wallfahrer. Er führte aus: „Leider fehlt es heute mehrfach an der rechten Werthschätzung des Glaubens. Ich rede hier nicht von denjenigen, die den heiligen katholischen Glauben nicht besitzen, nicht unseren im Glauben von uns geschiedenen deutschen Mitbürgern. Ich werfe vielmehr seinen Stein auf sie. Die Glaubensspaltung ist ein Unglück für unser deutsches Vaterland, das darunter leidet. Wir müssen es der Vorlesung Gottes überlassen, dieses Leid zu mildern oder zu beheben. Nein, ich rede von unseren katholischen Mitbürgern, von denen, die Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein sind, Kinder derselben Mutter, gewöhnt mit ihrer Milch, mit ihrem Geruch. Ist es nicht wahr, meine lieben katholischen Mitbürger, daß in unseren Reihen, unter dem Einfluß der Zeitverhältnisse, der echte und rechte, der heilige göttliche Glaube mehrfach Schaden gelitten hat, in etwa erkalte ist? Die Zeitläufte sind dem Unglauben, dem Indifferentismus befreundet. Eine unbegreifbare Zweifel- und Kritikerlust hat sich dormalen vieler Geister bemächtigt. Das Übernatürliche tritt in den Hintergrund, wird vielfach geradezu gelugnet; der Naturalismus nimmt überhand. Ist es zu hart geurteilt, wenn ich behaupte, daß auch manche der Anhänger — ich nehme gern an: mehr unbewußt — von diesem Zeitgeist sich haben beeinflussen lassen und nicht mehr so ganz nach seinem vollen Umfang und seinem übernatürlichen Grunde feststehen in der göttlichen Tugend des Glaubens? Ich weiß es, man spricht von der Wissenschaft, man fürchtet vor einem Zweifelszwang zwischen ihr und dem Glauben, man meint ihr Konzessionen schuldig zu sein; man ist heiser, die Gebildeten möchten sich vom Glauben abwenden. Zurecht, unbedachtes, nicht katholisches Gerede. Kann denn die Wahrheit der Wahrheit wider-

burg soviel gespielt wurde, daß die Strafgelehrten wegen verbotenen Spieles das nötige Kapital für die Erbauung der Kirche lieferten. Als authentisch können jedoch die Angaben des Bauherrn der Kirche, Christoph Richter, gelten. Danach haben die in die Steinmaße eingravierten Spielfarten symbolische Bedeutung. Das Herz-Aß bedeutet die Aufrichtigkeit, das Schellen-Aß die Freundschaft und das Eichel-Aß die Beständigkeit. Die Steinmaße ist uralt und sollte im Jahre 1648 herabgenommen werden, da viele daran Aufstoß nahmen, weil sich die geweihte Kirchenwand mit dem teuflischen Spielzeug nicht recht vertrage. Die der Baukommission angehörigen Ratsherren drohten mit ihrer Demission, so daß die Steinmaße an ihrem alten Orte verblieb, wo sie noch heutigen Tages zu sehen ist.

Bildende Kunst und Musik.

= Zugunsten der Sammlungen für die Zeppelinische veranstaltete Herr Kapellmeister Hans Winderke in Bad Nauheim ein großes Konzert, dessen Hauptnummer die „Phantastische Sinfonie“ von Berlioz bildete. Als Solistin wirkte mit namhaftem Erfolg die ausgezeichnete Frankfurter Sängerin Frau Marie Adami-Droste.

Wissenschaft und Technik.

Über leuchtende Pilze, deren Radengestalt in faulendem Holz wuchert, hat, nach der „Naturw. Wsch.“, Prof. Dr. Kolisch neue Versuche angestellt. Er gelangte dabei zu der Überzeugung, daß sich ein sicheres Urteil über die Leuchtbarkeit erst dann abgeben läßt, wenn sein Radengestalt in Reinkultur vorliegt. Auf diese Weise konnte er zeigen, daß die bisher als leuchtend angeführten Holzpilze Xylaria Hypoxylon Pers., Xylaria Cookei, Trametes pini Fr., Polyporus sulfureus und Collybia cirrhata Pers. bestimmt nicht leuchten.

Am 15. August hat die große Charentaise Expedition auf dem Schiffe „Pourquoi pas“ die Ausreise angetreten.

streiten? Ist denn der heilige katholische Glaube nicht von der Wissenschaft gerechtfertigt? Hat denn die Kirche jemals die Wissenschaft gefürchtet? Waren und sind nicht ihre edelsten Söhne Korporanten der Wissenschaft? Nein, die Kirche fürchtet nicht die Wissenschaft, sie hegt und fördert sie, und eben deswegen tritt sie den Ausschreitungen, die im Namen der Wissenschaft verübt werden, in den Weg. Aber die Wissenschaft ist nicht der Glaube. So weit wie der Himmel über der Erde steht, so weit der Glaube über der Wissenschaft. Gottes Offenbarung ist der Inhalt des Glaubens, seine Regel die Kirche, d. i. das kirchliche Lehramt, vom Geiste Gottes geleitet. Das ist der heilige Glaube, unser katholischer Glaube. So wiederholen wir das Gelöbniß des Glaubens und halten wir hoch das Banner des heiligen Glaubens, mitten in den Stürmen der Gegenwart! Fort mit allen schwächlichen Konzessionen, mit allem Paktieren gegenüber dem Zeitgeist; unsere Väter sind einmütig und heldenhaft für den Glauben in den Tod gegangen; zeigen wir uns derselben würdig. Der Glaube muß bewahrt, erhalten, gefördert werden durch das Gebet und den Gebrauch der kirchlichen Heilmittel, durch Anhörung des göttlichen Wortes, sowie durch Lesen religiöser Bücher und Erwägung ihres Inhaltes. Wir kommen von der Düsseldorfer Generalversammlung, dieser herrlichen Kundgebung des katholischen Glaubens. Versprechen wir hier am Grabe des großen Glaubenspredigers St. Cuthbertus, daß der heilige katholische Glaube stets unser höchstes Gut sein soll und daß wir als treue, demütige, gehorsame Kinder der heiligen Kirche leben und sterben wollen!"

Mit einstündiger Verspätung feste die 3. geschlossene Versammlung

ein. Zunächst wird über den Antrag zur „Bekämpfung der Unsitlichkeit“ beraten. Unter anderem wird gegen die überhandnehmenden skandalösen Bühnenaufführungen und kinematographischen Darstellungen protestiert. Referent ist natürlich Reichstagsabgeordneter Roeren. Er hält seine aus dem Parlament bekannte Rede gegen die systematische Entfittlichung des Volks, unter das über 1000 000 unfittlicher Bilder alljährlich verbreitet werden. Er bittet um Unterstützung des Organs gegen die Unsitlichkeit, den „Volkswart“. Die Rede Roerens wird mit häufigen Pfuirufen begleitet.

Tagungsort für das nächste Jahr soll die Stadt werden, welche im Zentralausschuß dazu bestimmt wird. Ein diplomatischer Besuch, da Nord- und Süddeutschland (Münster und Freiburg) sich streiten. Einen größeren Raum in der Diskussion nehmen die „Sozialen Fragen“ ein. Die Reichsabgeordneten Giesberts und Schiffer sind zur Stelle, da ihr Reibthema zur Debatte steht. Anträge über „Soziale Bekämpfung der deutschen Katholiken“ und „Kommunale Sozialpolitik“ werden angenommen unter dem mehrfachen Hinweis, daß die Vertretung der Katholiken im Staate und in den Kommunen in sozialpolitischer Hinsicht stets an der Spitze marschiert ist. Eine kleine Polemik gibt es dadurch, daß die katholischen Kaufmannsvereine in ihrer besonderen Organisation anerkannt werden wollen. Die Geistlichen wendeten ihre Aufmerksamkeit allein den Leis- und Kasinovereinen zu. Kaufmannsstand und Handwerker sei doch etwas Verschiedenes. Anträge betreffend „Fürsorge für den Mittelstand“, „Fortbildungsunterricht für Arbeiterinnen“, „Stellung der Hausfrau zur Dienstbotenorganisation“ werden nach kurzer, unwesentlicher Debatte angenommen. Gegen Schluß der Debatte sind nur noch wenige Zuhörer anwesend, es wird fast unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt.

Der erste Teil der Nachmittagsitzung ist den Studenten gewidmet, die Kopf an Kopf den für sie reservierten Teil der Tribüne besetzt haben. Landgerichtsrat Laarmann-Essen behandelt das Thema „Wahrung der katholischen Ideale bei der studierenden Jugend“. Die Studenten begleiten anfangs jeden Satz der Rede mit donnerndem Getrampel. Die große Masse der Tribünenbesucher, die diese studentische Kundgebung nicht versteht, protestiert laut gegen „die Störung“. So stellen die Studenten „ihren“ Beifall ein. In geschickter Weise sucht der Redner die Studenten zu begeistern, einzutreten in den Kampf für die christliche Weltanschauung, die Autorität höher zu stellen als die Freiheit. „Sonst wird aus der Freiheit die Unfreiheit, aus dem Ideal ein Idol und aus dem Geschrei derjenigen, die es umtanzen, löst heraus: Nieder mit den Bischöfen, die von ihrer heiligsten Pflicht und von ihrer ersten Pflicht Gebrauch machen, das Dogma zu schützen.“ Die katholischen Studentenkorporationen seien heute bei dem Verfall von Religion und Sitte mehr denn je notwendig. Stürmischer Jubel erhebt sich, als er ausruft: „Die katholische Studentenkorporation gehört in die Fronleichnamsprozession, gehört hierhin in die Katholikenversammlung.“ Inzwischen ist ein Telegramm vom Papst

eingegangen. Es hat folgenden Wortlaut: „Der Heilige Vater hat die Gelöbniße und Glückwünsche der in Düsseldorf glänzend tagenden 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands freudig aufgenommen und die dem obersten Lehrer und Hirten dargebrachte Versicherung der Liebe und Ergebenheit mit Genugtuung vernommen. Er lobt aufs höchste ihre Bestrebungen in der Förderung der katholischen Sache, in der Betonung der Freiheit der Kirche und des apostolischen Stuhles und spendet allen Teilnehmern aus liebreichem Herzen den apostolischen Segen. Staatssekretär Herrn del Val.“ Die Versammlung bricht in donnernde Hochrufe aus. — Dann kommen die Frauen an die Reihe. Universitätsprofessor Dr. Zahn spricht über „Frauenbildung und Frauenberufung“. Die Emanzipation der Frau sei ein Attentat gegen

Gottes Ordnung, gegen Familien- und Völkerglück und zuerst und zuletzt gegen das Frauenglück. Doch wünscht er der Frau eine vertiefte Bildung, damit sie imstande sei, dem gebildeten Manne eine ebenbürtige Gefährtin zu sein. Die Söhne wären oftmals besser und frömmere, wenn die Mütter erleuchteter wären. Seine Ansicht über das aktuelle Thema „Frau und Politik“ ist: „Ich möchte nicht, daß die Frauen im Wirrwirr der bislang ungewohnten, staubigen und schwülen politischen Arena die mühsam errungenen Erfolge wieder in Frage stellen und sich Erschütterungen aussetzen, die auch für Familie und Volk unheilvoll werden könnten.“ — Oberlandesgerichtsrat Dr. Marx-Düsseldorf betritt die Tribüne, auf der neben dem Erzbischof Fischer der Erzbischof von Utrecht Metering Platz genommen hat. Sein Thema: „Die Lage der Katholiken Deutschlands in der Gegenwart“ sucht die Frage zu beantworten: Erfreuen sich die Katholiken in Deutschland tatsächlich einer solchen Behandlung, wie es die Gerechtigkeit verlangt? Scharf kritisiert er das Ausnahmegesetz gegen die Katholiken, den § 1 des Jesuitengesetzes. Voreingenommenheit und Unkenntnis sind die Quellen des Hasses, den wir gerade in den letzten Jahren in erschreckendem Maße gegen uns aufblenden sehen. Aber die Leute vom Evangelischen Bunde könne man zur Tagesordnung übergehen. Er will nicht näher schildern, wie das Wirken einer „Evangelisationsgesellschaft“ vergiftend auf das Zusammenwirken der verschiedenen Konfessionen wirkt. Scharf rügt er, daß man katholische Studenten nicht als gleichwertig ansehen will. So wie bisher kann es nicht weiter gehen! Ein Volksteil von solcher Bedeutung, solchen hohen kulturellen, idealen Gütern, von solchen Verdiensten um den Bestand der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, wie der katholische, darf und kann nicht auf die Dauer mit Ungerechtigkeit, mit Haß, mit Unverständnis und Lieblosigkeit behandelt werden, wenn nicht das Wohl des Ganzen dafür den allergrößten Nachteil erleiden soll. Die Idee „des protestantischen Kaiseriums“ muß aus den Köpfen übelwollender Bürokraten und kurzschichtiger Behörden verschwinden. Der katholische Volksteil Deutschlands birgt als solcher einen hohen Schatz nationaler, sozialer, gesellschaftlicher Güter in sich; — er ist ein wesentlicher Faktor zum Gedeihen des Staatsganzen. Dem Redner werden, als er schließt, stürmische Ovationen dargebracht. — Abends fand eine allgemeine Rheinfahrt mit Uferbeleuchtung statt.

Der Zwischenfall auf dem Katholikentag.

In den Katholikentag hat es einen Mißklang gebracht, daß der Kölner Erzbischof einen öffentlichen Tadel gegen einige Führer der christlichen Gewerkschaftsbewegung aussprach. Der genaue Sachverhalt ist der: Kardinal Fischer meinte insbesondere den Abgeordneten Schiffer, der gleichzeitig in einem anderen Saale eine Ansprache hielt. Schiffer hatte auf der internationalen Konferenz christlicher Gewerkschaftsführer in Zürich gegenüber dem Wunsche der holländischen Bischöfe, daß die katholischen Arbeiter sich nur in katholischen Gewerkschaften organisieren möchten, geäußert: „Bei aller Hochachtung und Ehrfurcht vor unseren geistlichen Oberhirten, namentlich unseren Bischöfen, sage ich doch: Hochwürdigste Herren Bischöfe, bis hierher und nicht weiter! Sie haben das Recht und die Pflicht, uns in religiösen und kirchlichen Dingen die Wege zu weisen, aber wo es sich um rein wirtschaftliche Dinge handelt, hat der Bischof kein Machtwort zu sprechen. Er hatte dann noch die „Ungerechtigkeit“ der holländischen Bischöfe getadelt, die interkonfessionelle Organisation, die sie den Arbeitern verbieten, den Unternehmern zu gestatten. Mit Bezug hierauf sagte Kardinal Fischer in seiner Ansprache: „Es sind jüngst in einer Versammlung, die sich auch mit den Arbeiterinteressen beschäftigte, einige harte Worte gefallen mit Bezug auf die Bischöfe, die mein für die arbeitende Bevölkerung warm schlagendes Herz tief betrübt haben. Ich will gern annehmen, daß sie nicht so böse gemeint waren, wie sie gesprochen worden sind, ich weiß aber und habe es heute wieder erfahren, daß das eigentliche arbeitende Volk, die katholische arbeitende Bevölkerung, treueste zu den Bischöfen und zu den Priestern, die die Bischöfe ihnen senden“ usw. Der Zwischenfall rief große Bewegung hervor, und die Sache wurde überall diskutiert. Gegenüber etwaigen Abschwächungsversuchen können wir mit aller Bestimmtheit feststellen: erstens, daß die Mißbilligung, man darf auch sagen: Empörung über diese Worte allgemein war; zweitens, daß sich die soziale Kommission am Dienstag mit der Angelegenheit beschäftigt hat und das allgemeine Urteil teilte. Ob sie der Mißbilligung einen Ausdruck nach außen geben würde, war, als dieser Bericht abging, noch nicht festzustellen. Zum Verständnis der Sache mag folgendes beitragen: Erzbischof Fischer ist im Rheinlande nicht sehr beliebt und stößt leichter an als andere. Seine Kaiser- und Papst-Reden sind gar zu massenhaft und überfüllungsfähig. In manchen Kreisen gilt er für äußerst staats- oder regierungsfreundlich. Das ist aber wohl ein Irrtum. Eminenz Fischer erhebt sich der Gunst der Regierung, weil sie seinen Einfluß erhöht und er so das Gewicht seiner kirchlichen Stellung um dasjenige des einflussreichen Mannes im Staate erhöht.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, hielt der Minister des Äußern Freiherr v. Aehrenthal in dem gemeinsamen Ministerrat über die gesamte auswärtige Lage, insbesondere über die Rückwirkung der türkischen Ereignisse auf Bosnien, einen ausführlichen Vortrag, an den sich eine längere Debatte knüpfte. Über die bos-

nischen Angelegenheiten wurde keine Entscheidung gefällt. In einer vorausgegangenen Besprechung zwischen Freiherrn v. Aehrenthal und den Ministerpräsidenten Freiherrn v. Beck und Dr. Weyerle über den serbischen Handelsvertrag wurde dem Freiherrn v. Beck freie Hand gelassen mit Rücksicht auf die parlamentarischen Schwierigkeiten in Österreich, hinsichtlich der Ratifizierung des Vertrages nach den Erfordernissen der jeweiligen Lage vorzugehen.

In Agram wurden gestern Abend zwei Redakteure verhaftet. Die Verhaftung steht in Verbindung mit der großserbischen Hochverrats-Affäre.

Wie aus Agram gemeldet wird, wurde der serbische Priester in Petrinja im Zusammenhang mit der großserbischen Propaganda, angeblich weil er sich weigerte, zu Kaiser's Geburtstag die Messe zu lesen, verhaftet und dem Agramer Gerichtshof überliefert.

Rußland.

Gerüchtwiese verlautet, der Zar werde sich nächstens für zwei Monate ins Ausland begeben und einen Großfürsten mit seiner Stellvertretung betrauen.

Die früheren Mitglieder der russischen Duma, die wegen des Wiborger Aufruhrs zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, sind gestern in Freiheit gesetzt worden.

Frankreich.

Begrabschung eines französischen Armeeführers.

Wie uns aus Paris geschrieben wird, wurde Joseph einer der hervorragenden Strategen Frankreichs, der Armeeführer General Bonrom, zur Disposition gestellt. Er war schon längere Zeit über die in Frankreich bestimmte Altersgrenze hinaus im aktiven Dienst gelassen worden, weil er allgemein als einer der hervorragendsten Militärs anerkannt war. Er hat den Krieg 1870 mitgemacht und wurde als Kapitän bei Sedan nach mehreren Bravourtügen verwundet und gefangen genommen. Nach dem Krieg machte er sich einen bedeutenden Namen durch seine kühnen kolonialen Expeditionen. Allgemein genannt wurde zum erstenmal sein Name, als er in China bei dem Feldzug der gesamten europäischen Mächte gegen die Boxer dem Oberbefehlshaber Grafen Waldersee gegenüber ein höchst undisziplinierteres Wesen an den Tag legte. Er war selbst Führer der französischen Kolonialmacht. Bis in die letzte Zeit war er Mitglied des Oberkriegsrates, dessen Vizepräsident der General Lacroix ist, der in den großen französischen Manövern die Oberleitung führt. Er gedenkt sich jetzt schriftstellerisch zu beschäftigen und besonders den Krieg 1870 und die Belagerung von Sedan zu behandeln. △

Der Journalist Victor Harduin, der täglich im „Matin“ eine Blanderei unter der Epithete „Propos d'un Parisien“ erscheinen ließ, ist gestern nachmittag gestorben.

Niederlande.

Zum Konflikt mit Venezuela.

Der Ministerrat war vorgestern beinahe ununterbrochen von 3 Uhr bis Mitternacht versammelt, um über die Haltung der Regierung in dem Konflikt mit Venezuela und über die Antwort auf das Schreiben der venezolanischen Regierung zu beraten. — Der Minister des Äußern van Swinderen begab sich nach dem Schloß in Zoo zu einer Konferenz mit der Königin Wilhelmine. — „Journal Telegraf“ erzählt über das Ergebnis dieser Ministerberatung, daß die Regierung vorläufig nicht die Offensive ergreifen werde. Nichtsdestoweniger seien Maßnahmen getroffen, um für den Fall, daß ein Ultimatum nötig wird, im September noch zwei Kreuzer nach dem karibischen Meer abgehen zu lassen. Überhaupt wird alles getan werden, um die friedliche Lösung der Differenzen mit Venezuela herbeizuführen, da die Abnign gegen einen Krieg ist. Die Regierung beabsichtigt deshalb, ihr weiteres Verhalten von den Ergebnissen der Flottendemonstration abhängig zu machen.

Belgien.

In der Kammer wurde bei der Verhandlung über Artikel 1 des Kolonialgesetzes, der von der Kongoschuld handelt, von der Regierung die Ansicht vertreten, daß Belgien sich der Verpflichtung gegen dritte nicht entziehen könne, doch zuzugestehen, daß Belgien der Kolonie Unterstützung nur in Form von Vorschüssen zu produktiven Zwecken und zu Zinszahlungen leisten könne.

Schweiz.

Der Bau eines schweizerischen lentbaren Luftschiffes ist von dem bekannten Genfer Ingenieur Lippert in Angriff genommen. Der Ingenieur René Thury will das Luftschiff auf eigene Kosten mit mächtigen Scherwerfern ausrüsten. Das Luftschiff soll 60 Meter lang sein und 10 Meter größte Breite haben und einen Kubikinhalt von 3500 Kubikmeter.

Norwegen.

Der Staatsrat beschloß die Einbringung eines Gesetzesentwurfes, wodurch an Stelle des bisher durch Steuerzahlung beschränkten das allgemeine gleiche Frauenstimmrecht eingeführt wird.

Türkei.

Die Finanzlage verursacht der Regierung keine Besorgnis, da sich bei der Ottomankrise der feste Wille kundgegeben hat, der Regierung bis zur Eröffnung des Parlaments die nötigen Geldmittel zu verschaffen.

Das österreichisch-ungarische Ministerium des Auswärtigen hat seine Stellung zur russischen Note über die Reformen in Mazedonien dahin fundgegeben, es sei ebenso wie die russische Regierung der Ansicht, daß jeder auf die Ergänzung des Reformwerkes abzielende Schritt bei der Pforte bis zu dem Zeitpunkt, wo die Mächte in gegenseitigem Einvernehmen eine neue Entscheidung treffen würden, zu verlagern wäre. Die neueste politische Bewegung in der Türkei verfolge augenscheinlich denselben Zweck, den Österreich mit der früher befürworteten Reformation gehabt habe. — Ihre

Münsterberg. Am 25. Juli ging 1 Sonderzug nach Berlin und Leipzig und am 26. Juli 1 Sonderzug nach Chemnitz. Man sieht, daß die Eisenbahnverwaltung mitten in der Reisezeit noch eine schöne Sonderleistung ohne Unfall vollbracht hat.

— Fremdenbesuch. Der Kriegervereinsverband Hanau und Umgegend machte gestern nach beendeter Tagung einen Abstecher in unsere Bäderstadt. Vollkommen befriedigt nach jeder Richtung schrien die Ausflügler abends heim. — Ebenso hat der Gastwirterverein Offen in das Programm seiner Rheinreise, Rüdesheim, Niederwalddenkmal usw., auch Wiesbaden vorgezogen, und werden die Mitglieder Ende dieser Woche hier eintreffen.

— Ludwig Barnag feiert morgen in Nordern das Fest seiner Silberhochzeit. Sein gastfreundliches Haus in der Parkstraße war jahrelang der Mittelpunkt der Künstlerfreunde Wiesbadens. Seiner Anregung, seiner Hingebung als erster Vorsitzender des Komitees verdankt das herrliche Gustav-Freytag-Denkmal von Fr. Schaper die Entstehung und die Vollendung.

— Rheinfahrt der Kurverwaltung. Die Kurverwaltung hat sich auf mehrfachen Wunsch in entgegenkommender Weise bereit erklärt, auch den Bewohnern der Nachbarstädte Frankfurt, Mainz, Hochheim, Dieblich usw., ebenso der Nachbarorte die Teilnahme an ihren bekannten großen Rheinfahrten mit Konzerten, gemeinschaftlichem Mittagsmahl, Ball usw. zu demselben Preise zu ermöglichen wie den Wiesbadener Einwohnern; sie hat daher einen einheitlichen Preis festgesetzt, bezw. den bisherigen auf 10 M. ermäßigt. Eine solche Fahrt ist für nächsten Donnerstag, den 27. August, in Aussicht genommen. Das Sonderboot kann sowohl in Dieblich wie in Mainz bestiegen werden. Es empfiehlt sich, Anmeldungen baldmöglichst an die Kurverwaltung gelangen zu lassen, die Programme der Fahrt zur Verfügung stellt. Ausführliches enthält der Inseratenteil.

— Aussichtsturm auf der Hohen Wurzel. Nachdem in vergangener Woche die untere Plattform des Turmes neu asphaltiert wurde, wird zurzeit das ganze Eisenwerk des Turmes neu gestrichen. Es muß daher der Turm für einige Tage gesperrt werden, worauf wir Spaziergänger aufmerksam machen. Sobald die Arbeiten vollendet sind und der Turm wieder bestiegen werden kann, wird dies bekannt gegeben.

— Über die Verunreinigung des Waldes durch Papierfetzen und Papierdüten wurde schon sehr viel gesagt; alle Ermahnungen in dieser Hinsicht scheinen jedoch erfolglos zu sein. Dies kann man gegenwärtig wieder im Walde an der Platter Straße, rechts der Schießhalle, feststellen. An allen Bänken liegen unappetitliche Bissen im weiten Kreise umher, das Bild des Waldes aufs empfindlichste störend. Wenn jeder sein Butterbrotpapier wieder in die Tasche steckt und mit nach Hause nimmt, wäre dieser Verunreinigung unseres schönen Waldes leicht abgeholfen.

— Obdielebe sind in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch in der Markstraße erwisch worden. Die aufmerksamst beobachteten ertranken die fünfjährige Diebsbande bei der „Arbeit“, und es gelang, zwei davon dingfest zu machen. Ein bereits mit verlockend schönen Äpfeln gefüllter Sad wurde beschlagnahmt.

— Jagdunfall. Herr Fabrikant Leyerfuß von hier ist auf der Jagd im Dombacher Wald verunglückt. Er erlitt einen komplizierten Beinbruch. Der Verunglückte lag vom Montagmorgen bis Dienstagfrüh hilflos im Walde, bis er von einem Niederbacher Polizeimann aufgefunden wurde. In der Nacht gab er, um sich bemerkbar zu machen, mehrere Schüsse ab, die jedoch, ohne ihren Zweck zu erfüllen, verhallten. Er wurde ins Landesberger Krankenhaus gebracht.

— Eine wilde Jagd nach einem Flüchtling entwidelte sich gestern abend gegen 10 Uhr durch verheerende Straßen des Altstadt. Ein Schuhmann in Zivil wollte in der kleinen Schwalbacher Straße einen jungen Menschen verhaften, der ihm jedoch im letzten Moment durchging, verfolgt von dem Beamten und einer großen Anzahl Straßenpassanten. Durch den entsetzten Lärm wurden die Bewohner der betreffenden Straßen herausgelockt, so daß sich schließlich mehrere hundert Personen an der Verfolgung beteiligten. Zwei Männer, die sich dem Flüchtling in der Mauerstraße entgegenstellten, bedrohte er mit gezücktem Messer, worauf diese sich zurückziehen mußten. Den beträchtlichen Vorprung ausnützend, entkam der Verfolgte schließlich in den Anlagen am „Warmen Damm“.

— Von Stufe zu Stufe. Ein früherer Kaufmann von hier läßt es sich angelegen sein, den Rest seines Vermögens möglichst rasch in Alkohol umzusetzen. Mittels Drohbriefe bereichte er vorgefunden zahlreicher Wirtschaften, kreierte die ganze Nacht hindurch, und verließ in jenem Zustand dann in einer Art Delirium tremens allerhand Unfug, den er soweit trieb, sich in die Polizeidirektion zu begeben und einen Beamten zu insultieren. Die Folge war seine Unterbringung im Polizeigefängnis, wo er seinen Rausch ausschlagen konnte.

— Kleine Notizen. Zu der gestrigen Notiz unter der Spitzmarke „In gefährlicher Lage“ wird uns mitgeteilt, daß der Asphaltarbeiter sich nicht entfernt hatte, sondern neben dem Ofen saß. Es wurde ihm auch zugerufen, das Feuer auszugehen zu lassen, doch darauf gab er keine Antwort.

— Arbeits-Vergebung. Der hiesigen Baufirma Karl Zindel & Co. ist der Zuschlag für die teilweise Ausführung der Erdarbeiten der Eisenbahn-Neubaustrecke Mühlhausen-Treffurt in Thüringen für ca. 600 000 M. übertragen worden. Die Firma hat auch i. H. die umfangreichen Erdarbeiten für den Neubau des Bahnhofs Romberg b. d. S. ausgeführt, sowie die sogenannte Wälderbahn Söckel-Niedelheim-Romberg gebaut.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Volkstheater. Am Mittwochabend wurde zum erstenmal „Lamm und Löwe“ lustige Brautfahrt“, Schwank in drei Akten von J. Krüger, aufgeführt. Diesem ausgezeichneten Lustspiel liegt folgende Idee zu Grunde: Schweiger, ein alter Ökonometrat, möchte

ebenso wie der benachbarte Gutbesitzer Blothe seine Tochter bald verheiratet sehen. Beide Männer behalten sich jedoch die freie Wahl des Bräutigams vor. Schweiger hatte einen Kandidaten der Theologie mit dem vielversprechenden Namen „Löwe“, Blothe dagegen einen Dr. jur., den sehr beisehenden Namen „Lamm“ tragend, anzuweisen. Beide Heiratskandidaten kommen in dem Badhotel zusammen und lernen sich als alte Universitätskameraden kennen. Bald stellte sich auch heraus, daß beide auf der Brautfahrt sind. Lamm's zukünftiger Schwiegervater ist ein sehr ernster, derjenige Löwe's dagegen ein leichtfröhlicher Charakter; dieser Umstand ließ beide zur Selbsthilfe greifen, der junge Jurist wird Theologe, während der ehrbare Theologe sich bequemen mußte, die Komödienrolle des Juristen zu spielen. Löwe wird von dem lustigen Gutbesitzer eingeladen, und beim edlen Nebenast, dem er allerdings unfreiwillig huldigen mußte, bewahrheiten sich auch an ihm die Worte: „Im Wein liegt Wahrheit!“ Seine veräuschten Sinne lassen den Kandidaten allerlei Studienreiche erleben, die in Wirklichkeit nicht bestanden. Aber auch Lamm hat seine Rolle als Theologe vorzüglich gespielt, wenn schon es ihm manchmal schwer fiel, seinen fröhlichen Sinn unter dieser Maske zu verbergen. Schließlich erreichen beide doch das gewünschte Ziel, Lamm erhält Mathilde, die Tochter Schweiger's, und Löwe die Tochter des Gutbesizers Blothe zur Frau. — Gestützt durch eine vorzügliche Darstellung, wirkte das Lustspiel durch seinen kernigen Humor aufs beste. Lobend seien erwähnt: Herr H. Rhode (Schweiger), Fr. M. Becklin (Mathilde), Herr C. Randolph (Blothe) und Fr. Leidenius (Löwe). Die Titelfrollen waren tadelloß durch Herrn A. Heinrichs (Lamm) und Herrn Direktor Wilhelm (Löwe) besetzt. Der rauschende Beifall war ein Beweis für die vorzügliche Aufführung. W. L.

* Anhang. Der von der Kurverwaltung für morgen Freitagabend 8½ Uhr im Abonnement angeordnete musikalische Abend findet im großen Saale statt. In der Pflanzungshalle des vogelwägen Kurfürstern nicht vom Gärten in diesen Saal verlegt werden muß, andernfalls im kleinen Saale. Herr Konzertmeister Kaufmann wird das Programm mit dem hier noch nicht gehörten Violin-Konzert von Subst eröffnen, es folgen Violon-Porträt des Herrn Max Otto: „Am Meer“ und „Der Lindenbaum“ von Franz Schubert und „Zem der Meier“ von Karl Löwe. Herr Kaufmann wird nun wiederum eine im Kurhause noch nicht gehörte Komposition für Violine: „Militär-Pomaste“ von Leonard zu Gehör bringen und Herr Otto das Konzert mit den folgenden Gesangsbeiträgen beschließen: „Wolfram's Anrede aus „Tannhäuser“ von Wagner, „Der Adre“ von Schubert und „Achold's Douglas, Ballade von Karl Löwe. — Das große Programm mit Ball und Doppelkonzert am Samstag beginnt abends 8 Uhr. Es besteht kein Zwang. Der Eintrittspreis ist ausnahmsweise auf 1 M. für Abonnenten ermäßigt und beträgt im übrigen nur 2 M.

Maffanische Nachrichten.

— Dieblich, 19. August. Herr Rentner Wilhelm Leonhardt von hier erhielt als Anerkennung für seine vielfährigen Dienste als Standsbeamter der Gemeinde Dieblich das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Diebstahl, 19. August. Die Diebstahlsfälle häufen sich hier in der letzten Zeit derartig, daß sich die Gemeinderäte veranlaßt sehen, das Ehrenfeldkriterium zu übernehmen. Auch die Vogelsteller sind wieder an der Arbeit.

— Erbenheim, 19. August. Am vergangenen Sonntagabend wurde einem hiesigen Einwohner aus einer Wirtschaft ein sehr neues Fahrrad geholt. An anderen Tages fand man den Rahmenbau des Rades ohne die Räder in einem Wälder. Unserer Polizei gelang es alsbald, einen hier in Diensten stehenden Knecht als den Täter zu ermitteln. Als bei ihm eine Hausdurchsuchung abgehalten werden sollte, bekam er Panik davon und verschwand plötzlich. Man fand bei ihm ein altes Fahrrad, in das er die Räder des gestohlenen montiert hatte. — Der Landrat hat den Schreiner Karl Preuß von hier als Hilfsfeldhüter bestätigt.

m. Geisenheim (Rheingau), 19. August. Der 21jährige Elektromonteur Welsch geriet heute nachmittag in der elektrischen Zentrale der Rheingauer Elektrizitätswerke mit den Händen an die Drähte der Hochspannung (3000 Volt). Der elektrische Schlag, den W. erlitt, war so stark, daß er kurze Zeit danach starb.

wb. Cronberg, 20. August. Der Kaiser hat dem Direktor der Cronberger Eisenbahn, Hennrichsen, den Orden Adlerorden 4. Klasse verliehen.

n. Nied, 19. August. Eine hiesige Ehefrau, die bereits 14 Jahre mit einem braven und soliden Mann verheiratet ist und sechs Kinder ihr eigen nennt, ist am letzten Samstag mit ihrem „Schläfer“ durchgegangen. Sie bestellte, als ihr Mann zur Arbeit sich begeben hatte, einen Wagen, ließ die meisten Möbel ausladen und zog mit ihrem Geliebten und den zwei jüngsten Kindern nach Frankfurt. Als ihr Ehemann nach Hause kam, fand er eine leere Wohnung und vier hilflose Kinder darin, wovon das älteste erst 13 Jahre alt ist. Der verlassene Ehemann fand noch am selben Abend seine treulose Frau in Frankfurt und hat sie vergeblich, mit ihm zurückzuführen. Dann holte er sich einige Bekannte und einen Wagen, jagte den Schläfer aus der neuen Wohnung und nahm die Möbel wieder mit nach Nied. Die Frau folgte aber auch diesmal ihrem Gatten nicht. — Auf der Hühnerstraße wurden in letzter Nacht 16 Klazien-Bäume beschädigt; bis jetzt gelang es nicht, den Schandbuben zu ermitteln.

b. Gadenburg, 19. August. Der Sohn eines hiesigen Schmiedemeisters, der am Sonntag vom Rad gestürzt ist und in das St. Vincentius-Hospital nach Limburg gekommen war, ist jetzt dort gestorben.

e. Steinebach (Westerwald), 19. August. Seit dem letzten Sonntag ist der einzige eingeseffene jüdische Schuhmacher Leopold Sternberg verschwunden. Man nimmt an, daß er sich ein Leid angetan hat. Der Grund seiner Flucht soll in unstilligen Handlungen zu suchen sein, die er in den letzten Tagen an einigen Schulpflichtigen Kindern vorgenommen haben

soll. Vor Jahren wurde er wegen solchen Vergehens mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. Et ist unverheiratet und lebte mit seiner Mutter und Schwester bis vor einigen Jahren in großer Armut, zum Unglück — oder besser zum Glück — verordnete ihm eines Tages seine einzige Auh. Herr Lehrer Reeb dahier und Herr Pfarrer Singel in Dreifelden wandten sich an seine begüterten Glaubensgenossen mit der Bitte um Unterstützung. Die Folge davon war, daß 14 000 M. gesendet wurden, wofür Et. sich nicht nur eine Auh kaufen konnte, sondern sich auch ein nettes Häuschen erbaute und noch Geld erübrigte.

Aus der Umgebung.

ss. Mainz, 19. August. In Kastel wurde gestern Frau S. S. e l unter großer Beteiligung der Vereine und zahlreichen Ehrenbezeugungen beerdigt. Frau S. e l war von Jugend auf eine eifrige Förderin der Turnspiele; sie hat im Jahre 1848, als die Bahne des Turnvereins mit dem eingestrichenen S. e l h u t konfiziert werden soll, das Banner gut versteckt und bis zum Jahre 1881, bis zur Neugründung des Vereins, aufbewahrt. Diese wackere Tat hat man der braven Frau nicht vergessen. Die alte Bahne gab ihr denn auch den letzten Gruß.

rs. Eckenborn (Rheinpfalz), 19. August. Der 11jährige Sohn des Wingers Georg Kuhel aus E d e s h e i m wurde gestern zum Zweck einer Operation von einem hiesigen Arzt chloroformiert, wachte aber nicht mehr aus der Narke auf. Der Arzt konnte schließlich nur den eingetretenen Tod konstatieren.

m. Gohlens, 19. August. Einem Amerikaner, welcher sich auf einer größeren Europareise befand, wurde auf der Fahrt von Strahburg nach hier sein Geld, sämtliche Kleidungsstücke und sonstige wertvolle Gegenstände gestohlen. Der Amerikaner hat hier die Sache zur Anzeige gebracht. Dem Dieb ist man auf der Spur.

Gerichtssaal.

hd. Frankfurt a. M., 19. August. Das Oberkriegsgericht des 18. Armeebezirks verurteilte den Sergeanten Adolf Schneider von der 4. Kompanie des 81. Infanterie-Regiments, welcher am Sonntag, den 28. Juli, in schwerbezeugtem Zustand einem Sergeanten, welcher ihn in einem fremden Kompagnierevier angegriffen hatte, einen Faustschlag in das Gesicht versetzte, und später einer Patronen, die ihn abführen sollte, durch Festhalten an einer Tür Widerstand geleistet hatte, wegen tatsächlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten und wegen Widerstands zu 18 Monaten Gefängnis. Das Kriegsgericht hat auf dieselbe Strafe erkannt. In beiden Instanzen gab der als Sachverständiger vernommene Stabsarzt sein Gutachten dahin ab, daß Schneider sinnlos betrunken gewesen sei, und daher nach § 51 des M. St. G. B. freigesprochen werden müßte. Beide Gerichte lehnten aber nach Anhörung anderer Sachverständigen dieses Gutachten ab.

8. Raffinierter Gauner führen in den Hotels neue Tricks aus, um sowohl die Reisenden, als auch hauptsächlich die Hoteliers zu schädigen. Gewöhnlich werden die Gaunerstreiche von zwei Personen ausgeführt, von denen der eine, um keinen Verdacht zu erregen, einige Stunden später als der andere im Hotel erscheint, sie stellen sich gegenseitig als Fremde gegenüber. Des Morgens in der Frühe reißt der eine plötzlich ab. Großmütig verzichtet er auf das schon bezahlte Frühstück, verschwindet mit seinem umfangreichen Koffer. Wenn die Reisenden erwachen und sich ankleiden wollen, erhebt sich plötzlich ein allgemeiner Tumult, und von allen Seiten wird nach dem Diebstahl gerufen. Sämtlichen Reisenden sind die vor die Türen gestellten Stiefel gestohlen. Dem Hotelier bleibt nichts übrig, als den Reisenden, darunter auch dem Komplizen des Diebes, die gestohlenen Stiefel zu ersetzen. Diesen Trick führten der 24 Jahre alte „Kaufmann“ Franz Simon aus Trier und der 18 Jahre alte „Kaufmann“ Paul Pflücke aus Oberhausen am 12. Juni d. J. mit Glück im „Eisenbahnhotel“ in Mainz aus. Die ergatterten Stiefel wollen die Spitzbuben, die sich gestern wegen dieses Streiches vor der Mainzer Strafkammer zu verantworten hatten, in Wiesbaden verkauft haben. Simon wurde zu 2, Pflücke zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie haben sich noch in einer ganzen Reihe anderer Städte zu verantworten, wo sie in derselben Weise operiert haben.

wh. Magdeburg, 20. August. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte wegen M e n e r e i und tätlichen Angriffs auf zwei Vorgesetzte, einen Sergeanten und einen Gefreiten, drei Arbeitskolonnen zu 10 Jahren Gefängnis und Ausschließung aus dem Heere.

Sport.

* Jagdglück. Daß es in der Gauber Jagd viele Wildschweine gibt, war den Jägern lange bekannt, daß aber auch Dirsche vorhanden waren, davon hatte man bis jetzt keine Kenntnis. Dem Jagdpächter, Herrn Sturm aus Niddesheim gelang es in den letzten Tagen, einen hatzischen Hirsch, Achteuder, zu erlegen. Es soll sich noch ein ganzes Rudel Dirsche im Gauber Wald befinden, wie man aus den Spuren sieht.

* Düsseldorf Schachturnier. Die fünfte und letzte Runde des Schachturniers brachte folgende Resultate: Als Anziehender siegte Wolf über Nieses, im Nachzug Trenbal über Swiderski; remis wurden die Partien Jöhner-Jakob, Suchting-Spielmann, Brody-Bardleben, v. Gottschall-Marshall, Salme-Frisch und Jöhn-Preziorla. Das Endergebnis ist also: Erster Marshall mit 11½, Zweiter Salme mit 10, Dritter Spielmann mit 9½, Vierter Jöhn mit 9, Fünfter Nieses mit 8½, Sechster Suchting mit 8. Den Preisstrahlen folgen der Reihe nach: Brody und Jöhner 7½; v. Bardleben 7; Jakob, Trenbal und Wolf 6½; Preziorla 6; v. Gottschall und Swiderski 5½; Frisch 5. — Im Wettkampf Lasker-Tarrasch gewann Lasker nach

41 Sägen auch die zweite Partie. Er verlor zwar im Mittelspiel einen Bauern, bekam aber einen unüberwindlichen Angriff.

sr. Die Startverlosung zum Bennett-Rennen der Vöste, das am 11. Oktober in Berlin-Schmargendorf beginnt, ist bereits durch die Sportkommission vorgenommen worden. Die 8 beteiligten Nationen werden danach in der Reihenfolge: Amerika, Deutschland, England, Spanien, Belgien, Schweiz, Italien, Frankreich zunächst ihren ersten Ballon, dann mit den zweiten und dritten das Rennen aufnehmen.

Kleine Chronik.

Der Schuhmacher Wilhelm Voigt hat unter der Bedingung, daß mit seinem Namen keine Reklame gemacht wird, den Kassiererposten an dem Kleier Variété „Hoffnung“ gegen einen Monatsgehalt von 250 M. angenommen. Ferner hat Wilhelm Voigt ein kurzes Engagement im Berliner Passage-Panoptikum angenommen, um dort seine Postkarten mit eigenhändiger Unterschrift zu verkaufen. Den Reingewinn aus diesem Verkauf will Herr Voigt dem Wohltätigkeitsfonds zum Wiederaufbau von Donauerschlingen überweisen.

Jugzusammenstoß. Der Personenzug Leipzig-Gaffel-Schwerdt rannte bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Brilon infolge falscher Weichenstellung auf den Personenzug, der nach Paderborn fährt. Die Passagiere kamen mit leichteren Verletzungen davon, die Lokomotiven sind stark beschädigt.

Doppelter Mord. In Reimewitz bei Rathenow gab der Schweizer Bogt auf die unverheiratete Anna Götzling, mit der er ein Verhältnis hatte, aus einem Revolver vier Schüsse ab und verletzte sie lebensgefährlich, dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Beide ringen mit dem Tode.

Ein Mord auf der Lokomotive. Der Nachtzug von München-Madbach kam auf der holländischen Station Rammund ohne Lokomotivführer an; der Heizer erklärte, daß der Lokomotivführer abgestürzt sei. Man fand ihn tot neben den Schienen mit tödlichen Wunden am Kopf. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß kein Unglücksfall, sondern Mord vorliegt. Der Heizer namens Schuhmacher wurde verhaftet.

Bei den Oktoberfestbauten auf der Münchener Theresienwiese stürzte, wie die „M. N. R.“ melden, das 141 Meter lange Dach der Schiekhütte auf 100 Meter Länge ein und begrub sämtliche am Bau beschäftigte Arbeiter. Das Dach ruhte nur auf senkrechten Holzern, die mit schwachen, unten angelegten Querbrettern verbunden waren. Ein 58jähriger Arbeiter wurde von dem einstürzenden Dach erschlagen. Eine große Anzahl anderer Arbeiter wurde mehr oder minder schwer verletzt.

Ein raffinierter Diebstahl wurde in der vorvergangenen Nacht in einem Stuttgarter großen Hotel verübt. Einem Hotelgast wurden aus seinem Zimmer 16 Hundertfrankstücke und 500 M. in deutschem Gelde gehohlen. Der Bestohlene selbst wurde am anderen Morgen bewußtlos in seinem Bette aufgefunden. Er war durch Chloroform betäubt worden. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur. Es handelt sich wahrscheinlich um einen internationalen Hoteldieb.

Ein raffinierter Diebstahl wurde in der vorvergangenen Nacht in einem Stuttgarter großen Hotel verübt. Einem Hotelgast wurden aus seinem Zimmer 16 Hundertfrankstücke und 500 M. in deutschem Gelde gehohlen. Der Bestohlene selbst wurde am anderen Morgen bewußtlos in seinem Bette aufgefunden. Er war durch Chloroform betäubt worden. Von dem Täter hat man bis jetzt keine Spur. Es handelt sich wahrscheinlich um einen internationalen Hoteldieb.

Sich selbst gerichtet. Der nach Veruntreuung von 233 000 M., wie gemeldet, flüchtig gewordene Kassierer Eckert der Dresdener Bank wurde in einem Hotel in Schandau erhängt aufgefunden.

Mit gebrochenem Genick wurde auf der Landstraße Lichtensfeld-Kronach der Chauffeur-Pionier Krause von der Versuchsabteilung für das Verkehrswesen in Berlin unter seinem umgehängten Auto tot aufgefunden. Das Auto trägt das kaiserliche Wappen.

Fabrikbrand. Die Werkzeugmaschinenfabrik und Eisengießerei von Hahersburg und Zingen in Düsseldorf ist bis auf die Gießerei völlig niedergebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

Stiftung. Fräulein Hedwig Kalkhof in Gelnhausen stiftete der evangelischen Kirche dort 4000 M.

Gegen die wilden Automobilisten. In München sind in der letzten Zeit ungewöhnlich zahlreiche Automobilunfälle vorgekommen, welche vielfach Verletzungen zur Folge hatten. Die Presse fordert nun einmütig die Behörden zu einem scharfen Vorgehen gegen die Automobile auf. Die Polizeibehörde beabsichtigt, allen rücksichtslos fahrenden Automobil-Chauffeuren den Fahrchein zu entziehen. Der bayerische Automobilistenbund richtet an alle Automobilistenbesitzer die ernste Mahnung, doch langsam und vorsichtig zu fahren, da sonst im Inneren aller weitere Schritte unternommen werden müßten.

Letzte Nachrichten.

England und Deutschland.

hd. London, 20. August. „Daily Telegraph“ bespricht in einem längeren Artikel nochmals die Begegnung des deutschen Kaisers mit König Edward in Cronberg. Er will erfahren haben, daß dieselbe durch einen Gedankenfehler, der im Park errichtet werden soll, verewigt werden soll. Das Blatt fügt dann hinzu: Die Unterredung könne als eine der wichtigsten Ereignisse unseres Zeitalters betrachtet werden. Man habe England vorgeworfen, einen Angriff vorzubereiten und Deutschland einzufreien, aber endlich sei die Überzeugung von der Unrichtigkeit dieser Vermutung durchgedrungen und die Angelegenheit könne als erledigt gelten. Der König und der Kaiser seien Monarchen, welche gewohnt seien, Ereignissen und Menschen ihren Willen unterzuordnen. Sie seien entschlossen, den Frieden zu erhalten und alle Gegnerschaft sei verschwunden.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 20. August. Die Ein- und Ausfuhr-tabelle für die ersten sieben Monate des Jahres 1908 weist eine Abnahme der Einfuhren um über 180 000 000 Frank und eine Abnahme der Ausfuhr um über 288 000 000 Frank gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres auf. Die Einfuhr aus Deutsch-

land ist in diesem Zeitraum um 4 000 000 Frank gestiegen, die Ausfuhr nach Deutschland hat um 2 300 000 Frank abgenommen. Am empfindlichsten macht sich der im „Matin“ als eine französische Industriekrise bezeichnete Zustand im Verkehr mit England und den Vereinigten Staaten bemerkbar.

Paris, 20. August. Der Oberstleutnant Vimen des 1. Schützen-Regiments ist mit drei Kompagnien dieses Regiments nach Colomb Bechar zur Verstärkung der Reserve abgegangen.

Deutschenbureau Herald.

München, 20. August. Professor Schnitzler ist in Tokio eingetroffen. Laut „Bayerischem Kurier“ wird er seine Lehrtätigkeit nach seiner Rückkehr im Herbst in München wieder aufnehmen und zwar soll er Religionsgeschichte lehren.

Brüssel, 20. August. Die gestrige Kammerabstimmung, in welcher der Regierungsantrag, betreffs Übernahme der Kongoschuld durch Belgien mit 75 gegen 59 Stimmen abgelehnt wurde, hat eine äußerst kritische Lage geschaffen. Man erwartet den Ausbruch einer Ministerkrise.

Paris, 20. August. Das „Journal“ meldet: In de Maas ist ein Vausträger der deutschen Regierung eingetroffen, um den Flugversuchen des Amerikaners Wright beizuwohnen. Er solle Wright den Vorschlag machen, seine Versuche in Berlin in Gegenwart einer militärischen Kommission fortzusetzen.

Paris, 20. August. Wie aus dem Kolonialministerium verlautet, hat sich Kapitän Fabiani, der vor ungefähr einem Monat Kämpfe mit Menschenfressern zu bestehen hatte, in Gabun eingefunden. Er hatte sich ohne große Verluste befreien können. Einem Telegramm des Gouverneurs von Gabun zufolge herrscht in der Kolonie völlige Ruhe.

Paris, 20. August. Das „Echo de Paris“ meldet aus San Sebastian: Der frühere portugiesische Ministerpräsident Franco hat einige Tage inognito hier zugebracht. Mehrere Freunde besuchten ihn und informierten ihn über die augenblickliche politische Lage in Portugal. Franco ist dann nach Biarritz zurückgekehrt.

London, 20. August. Der „Times“ zufolge wird Jswolski seine diplomatische Rundreise in London beginnen. Die Lage in der Türkei werde den Hauptgegenstand der Besprechungen bilden, welche Jswolski mit verschiedenen Staatsmännern haben werde.

Konstantinopel, 20. August. In Gemäßheit des Artikels 113, Absatz 4, der Verfassung werden alle verhafteten Würdenträger bis zum Zusammentritt des Parlaments in Konstantinopel nach einzelnen Orten Kleinasiens deportiert. Ein gewisses Aufsehen erregte ein Besuch des deutschen Gesandten von Kiderlen-Wächter bei dem aus der Verbannung zurückgekehrten Ruad-Pascha. Der Besuch betraf jedoch lediglich eine private Angelegenheit Ruad-Paschas.

wh. Stuttgart, 20. August. Die Königin von Württemberg hat für die Brandbeschädigten von Donauerschlingen 1000 M. gespendet.

wh. Saarwellingen, 20. August. Gestern brannten hier 4 Wohnhäuser mit Scheunen und Stallungen und dem größten Teil der Ernte nieder. Wassermangel erschwerte die Löscharbeiten. Bei den Rettungsarbeiten wurde ein Feuerwehrmann von einem niederstürzenden Stein getroffen und schwer verletzt.

wh. Königsberg in Pr., 20. August. Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Oberpostdirektion ist der Postverwalter Emil Ludwig aus Taplasow nach Unterjochlagung von 8730 M. seit dem 18. August flüchtig. Auf seine Auffindung wurde eine Belohnung von 400 Mark ausgesetzt.

wh. Paris, 20. August. Auf der Bahnlinie Algier-Konstantine hat sich in vergangener Nacht ein großes Unglück ereignet. Ein Güterzug stürzte zwischen den Stationen Port de fer und Mzite in einen Fels. Das ganze Zugpersonal wurde schwer verletzt.

hd. Paris, 20. August. Der aus Wien mit der Tochter eines Juweliers flüchtig gewordene Agent Hefisch wurde hier verhaftet. 5000 Kronen, die er dem Juwelier entwendet hat, wurden ihm abgenommen. Das Fräulein wurde bis zur Ankunft ihrer Eltern in eine Pension gebracht.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Rieffer u. So., Langgasse 16.)

Frankfurter Börse, 20. August, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 197.20, Diskonto-Kommandit 176.20, Dresdner Bank 142, Deutsche Bank 235.30, Handelsbank 183.80, Staatsbahn 147.70, Lombarden 20.90, Baltimore und Ohio 94.60, Gelsenkirchen 183.50, Bochumer 221.50, Harpener 200, Laurahütte 210.30, Turenloie 144.50, Norddeutscher Lloyd 94.20, Hamburg-Amerika-Paket 110.80, 4proz. Russen 84.10, Tendenz: schwächer.

Wiener Börse, 20. August. Österreichische Kredit-Aktien 628.50, Staatsbahn-Aktien 691.70, Lombarden 112, Marktnoten 117.37.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 20. August.

(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte Notierung.
9	Berliner Handelsgesellschaft	164.10 164.90
5 1/2	Commerz- u. Discontobank	109.10 109.30
8	Darmstädter Bank	121.30 121.70
12	Deutsche Bank	235.25 235.25
9	Deutsche Asiatische Bank	135 135
5	Deutsche Effekten- u. Wechselbank	100.10 100.10
9	Disconto-Commandit	176.60 176.10
7	Dresdner Bank	142.25 141.80
6	Nationalbank für Deutschland	118.40 118.10
9 1/2	Oesterr. Kreditanstalt	197.90 —
9.80	Reichsbank	151 150.90
7	Schaffhausen Bankverein	133.40 133
7 1/2	Wiener Bankverein	130.10 —
4	Hamburger Hyp.-Bank	97 97

Div. %	Vorletzte Notierung.	letzte Notierung.
8	Berliner grosse Strassenbahn	171.30 171.30
5 1/2	Süddeutsche Eisenbahngesellschaft	112.80 112.75
6	Hamburg-Amerik. Packetfahrt	111.10 111
4 1/2	Norddeutsche Lloyd-Aktion	94.60 94.60
6.6	Oesterr.-Ung. Staatsbahn	— —
0	Oesterr. Südbahn (Lombarden)	21.60 21.25
7.4	Gotthard	— —
4 1/2	Oriental. E.-Betrieb	— —
6	Baltimore u. Ohio	94.40 94.50
7	Pennsylvania	121.50 121.10
6 1/2	Lux Prinz Henri	— —
7	Neue Bodengesellschaft Berlin	117 117.10
5	Südd. Immobilien 60 %	87 87.50
8	Schölerhof Bürgerbräu	109.75 108.75
8	Cementw. Lothringen	126 125.40
30	Farbwerke Höchst.	380 385
32	Chem. Albert	409.90 409
9 1/2	Deutsch Uebersee Elektr. Act.	145.50 145.80
11	Felten & Guillaume Lahm.	148.50 148.25
7	Lahmeyer	118 118.25
5	Schuckert	106.50 106.50
10	Rhein.-Westf. Kalkw.	118 117.50
25	Adler Kloyer	287.90 287.50
25	Zellstoff Waldhof	322 322
16 1/2	Bochumer Guss	222.10 221.90
8	Buderus	112.25 112.25
10	Deutsch-Luxemburg	161.60 161
14	Eschweiler Bergw.	129 129.40
16	Friedrichshütte	136 137.75
12	Gelsenkirchener Berg	194.20 194
0	do Guss	90 9.9
12	Harpener	200.40 200.30
17	Phönix	130.25 130.60
12	Laurahütte	210.40 209.50
	Allg. Elektr. Ges.	215.40 214.80

Tendenz still. Privat-Diskont 2 1/2 %.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

vom 20. August

1. der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorologische Abteilung des Physikal. Vereins):
Morgen warm, meist trocken, wechselnde Bewölkung.

2. der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftsschule):
Morgen vereinzelt leichte Gewitter, sonst heiter.

Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismardring 29 tägl. angeschlagen.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

19. August.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0° u. Normal- schwer:	756.8	756.2	755.8	756.3
Barometer a. d. Mercurspiegel	766.9	766.2	765.9	766.3
Thermometer (Celsius)	11.6	20.8	14.4	15.3
Lufttemperatur (Millimeter)	9.3	10.5	10.0	9.9
Relative Feuchtigkeit (%)	92	57	83	77.3
Windrichtung	O. 1	O. 2	NO. 2	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius) 20.9.	— Niedrigste Temperatur 8.9.			

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)							
August.	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
21.	12 30 5	26 7	33 12	3 23.4	28 37.		

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarpalte, Haarfraß
und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das Ab-
wahrte und allein durch Kneipp's Brennstoffhaar-
wasser, befeuchtet sehr den Haarkörper und stärkt die Kopf-
nerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug
Kneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen
Nachahmungen. Zu beziehen durch 907

Kneipp-Haus, nur Rheinftr. 59.
Telefon 3240.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: Dr. Schulte vom Brühl.
Verantwortlicher Redakteur für Politik: Dr. Degerhorst; für das Rechtswesen:
Dr. R. A. Degerhorst; für Wiesbadener Nachrichten und Sport: Dr. R. A.
D. Kroschke; für allgemeine Nachrichten, Aus der Umgebung, Bermudaes
und Gesellschaft: Dr. Diefenbach; für die Auslagen und Anzeigen: Dr. R. A.
D. Diefenbach; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der A. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.